



Landtag Mecklenburg-Vorpommern

85. Sitzung

7. Wahlperiode

Donnerstag, 12. März 2020, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Birgit Hesse, Vizepräsidentin Beate Schlupp und Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke

Inhalt

	Ann Christin von Allwörden, CDU	15, 17	
	Dr. Gunter Jess, AfD	16	
	Persönliche Bemerkung gemäß § 88 GO LT durch den Abgeordneten Dr. Ralph Weber, AfD	17	
Befragung der Landesregierung			
– Drucksache 7/4767 –	Persönliche Bemerkung gemäß § 88 GO LT durch den Abgeordneten Nikolaus Kramer, AfD	18	
Karsten Kolbe, DIE LINKE	5		
Minister Lorenz Caffier	5	Simone Oldenburg, DIE LINKE	18
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE	6, 7, 8	Dr. Gunter Jess, AfD	20, 25
Minister Harry Glawe	6, 7	Holger Arppe, fraktionslos	20
Torsten Koplín, DIE LINKE	7	Horst Förster, AfD	21
Ministerin Stefanie Drese	8	Julian Barlen, SPD	22
Christel Weißig, fraktionslos	8	Dr. Ralph Weber, AfD	23
		Peter Ritter, DIE LINKE	23, 24
		Nikolaus Kramer, AfD	24
		Jörg Heydorn, SPD	25
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus haben in unserer Gesellschaft keinen Platz		B e s c h l u s s	26
– Drucksache 7/4748 –	9	Erklärung zur Abstimmung gemäß § 96 GO LT durch den Abgeordneten Jörg Kröger, AfD	26
Änderungsantrag der Fraktion der AfD			
– Drucksache 7/4786 –	9	Erklärung zur Abstimmung gemäß § 96 GO LT durch den Abgeordneten Dr. Gunter Jess, AfD	27
Julian Barlen, SPD	9	Erklärung zur Abstimmung gemäß § 96 GO LT durch den Abgeordneten Dirk Lerche, AfD	27
Minister Lorenz Caffier	11	Erklärung zur Abstimmung gemäß § 96 GO LT durch den Abgeordneten Ralf Borschke, AfD	27
Nikolaus Kramer, AfD	13		

Antrag der Fraktion der AfD

**Demokratische Prozesse respektieren –
Verfassung schützen**

– Drucksache 7/4733 – 27

Horst Förster, AfD 27, 38, 41

Jochen Schulte, SPD 30, 32, 40, 41

Dr. Ralph Weber, AfD 32

Holger Arppe, fraktionslos 32, 37

Karen Larisch, DIE LINKE 34, 36

Jens-Holger Schneider, AfD 35

Sebastian Ehlers, CDU 36

B e s c h l u s s 41

Antrag der Fraktion DIE LINKE

**Möglichkeiten und Herausforderungen bei
der Rückführung privater Krankenhäuser bzw.
einzelner Bereiche in öffentliche Trägerschaft**

– Drucksache 7/4742 – 42

Antrag der Fraktionen der CDU und SPD

**Medizinische Versorgung
zukunftsfähig gestalten**

– Drucksache 7/4781 – 42

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

– Drucksache 7/4787 – 42

Torsten Koplín, DIE LINKE 42, 52

Sebastian Ehlers, CDU 43, 51

Minister Harry Glawe 44

Dr. Gunter Jess, AfD 46

Julian Barlen, SPD 48, 51

Franz-Robert Liskow, CDU 51

B e s c h l u s s 54, 125

Antrag der Fraktion DIE LINKE

**Minderjährige Flüchtlinge zügig in
Mecklenburg-Vorpommern aufnehmen**

– Drucksache 7/4780 – 55

Karen Larisch, DIE LINKE 55, 62

Minister Lorenz Caffier 56, 57

Dr. Ralph Weber, AfD 57

Horst Förster, AfD 57

Dagmar Kaselitz, SPD 59

Holger Arppe, fraktionslos 61

Ann Christin von Allwörden, CDU 62

B e s c h l u s s 63

Antrag der Fraktionen der SPD und CDU

**Eckwerte der Hochschulentwicklung
2021 bis 2025**

– Drucksache 7/4739 – 63

Dirk Stamer, SPD 63

Ministerin Katy Hoffmeister 64

Dr. Ralph Weber, AfD 66, 69

Daniel Peters, CDU 67, 69

Karsten Kolbe, DIE LINKE 69

B e s c h l u s s 71**Änderung der Tagesordnung** 71

Antrag der Fraktion der AfD

**Für unser Land und unsere Kinder –
Einführung eines landesweiten einheitlichen
auskömmlichen Betreuungsschlüssels
in Kindertageseinrichtungen
in Mecklenburg-Vorpommern**

– Drucksache 7/4736 – 71

Thomas de Jesus Fernandes, AfD 71, 76

Ministerin Stefanie Drese 71, 72

Horst Förster, AfD 72

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE 73

Maika Friemann-Jennert, CDU 74

Nadine Julitz, SPD 75

B e s c h l u s s 76Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT
zum Thema**Zukunft der Jarmener Mühle sichern** 76

Jeannine Rösler, DIE LINKE 76

Minister Harry Glawe 78

Ralf Borschke, AfD 79, 83

Patrick Dahlemann, SPD 80

Franz-Robert Liskow, CDU 82

Antrag der Fraktion der AfD

Permanente Beflagung des Landtages

– Drucksache 7/4737 – 83

Antrag der Fraktion der AfD	Dr. Ralph Weber, AfD	114
Beflaggung des Plenarsaals		
– Drucksache 7/4749 –	B e s c h l u s s	115
Christoph Grimm, AfD		84, 85, 87
Peter Ritter, DIE LINKE		86
Christel Weißig, fraktionslos		87
Horst Förster, AfD		88
B e s c h l u s s	Antrag der Fraktion DIE LINKE	
	Rechtsstaat Mecklenburg-Vorpommern	
	gut aufstellen – juristische Ausbildung	
	in Mecklenburg-Vorpommern verbessern	
	– Drucksache 7/4747 –	115
	Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE	115, 120
Antrag der Fraktion DIE LINKE	Minister Christian Pegel	116
75 Jahre nach der Befreiung Deutschlands	Dr. Ralph Weber, AfD	118
vom Faschismus – Geschichtsbewusstsein	Daniel Peters, CDU	119
der Schülerinnen und Schüler stärken	Dirk Stamer, SPD	120
– Drucksache 7/4745 –	B e s c h l u s s	121
Simone Oldenburg, DIE LINKE		90, 99, 100, 101, 102
Ministerin Katy Hoffmeister		91, 93
Peter Ritter, DIE LINKE		93
Jörg Kröger, AfD		93, 98
Bernhard Wildt, CDU		94
Andreas Butzki, SPD		96
Horst Förster, AfD		98
Torsten Renz, CDU		100, 101
Ann Christin von Allwörden, CDU		101, 102
B e s c h l u s s	Änderung der Tagesordnung	102
		121
	Nachwahl eines Mitglieds des	
	Gremiums gemäß Gesetz über die	
	öffentliche Sicherheit und Ordnung in	
	Mecklenburg-Vorpommern (SOG M-V)	122
Antrag der Fraktion DIE LINKE	Wahlvorschlag der Fraktion der CDU	
Landespolitik auf nachhaltige Unterstützung	– Drucksache 7/4768 –	122
aller strukturell benachteiligten		
Regionen ausrichten	Nachwahl eines Mitglieds und eines stell-	
– Drucksache 7/4746 –	vertretenden Mitglieds der G 10-Kommission	
Peter Ritter, DIE LINKE	gemäß § 2 des Gesetzes zur Ausführung des	
Minister Christian Pegel	Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10)	122
Bert Obereiner, AfD	Wahlvorschlag der Fraktion der CDU	
Wolfgang Waldmüller, CDU	– Drucksache 7/4769 –	122
Patrick Dahlemann, SPD		
Jeannine Rösler, DIE LINKE	Nachwahl eines Mitglieds der Parlamentarischen	
B e s c h l u s s	Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des	
	Gesetzes über den Verfassungsschutz im	
	Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG)	122
	Wahlvorschlag der Fraktion der CDU	
	– Drucksache 7/4770 –	122
Antrag der Fraktionen	B e s c h l u s s	122, 123, 126
der SPD, CDU und DIE LINKE		
Bestellung der Wahlausschüsse gemäß § 26	Ann Christin von Allwörden, CDU	124
Absatz 2 Verwaltungsgerichtsordnung (VwGO)	Franz-Robert Liskow, CDU	124
– Drucksache 7/4775 –		114

Nächste Sitzung

Mittwoch, den 1. April 2020 124

Beginn: 9.04 Uhr

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 85. Sitzung des Landtages. Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist eröffnet. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung liegt Ihnen vor.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 14:** Befragung der Landesregierung.

**Befragung der Landesregierung
– Drucksache 7/4767 –**

Meine Damen und Herren, die von den Abgeordneten gemäß Paragraf 65 unserer Geschäftsordnung eingereichten Themen und die Reihenfolge der Geschäftsbeurteilung sind der Drucksache 7/4767 zu entnehmen. Laut unserer Geschäftsordnung ist für jeden Fragesteller eine Nachfrage zulässig. Die Fragen sollen nicht länger als zwei Minuten dauern und kurze Antworten ermöglichen.

Ich rufe auf den Geschäftsbereich der Ministerpräsidentin. Der Minister für Inneres und Europa wird in Vertretung die Fragen beantworten. Hierzu bitte ich den Abgeordneten Karsten Kolbe, Fraktion DIE LINKE, die Frage zum **Thema Nummer 1** zu stellen.

Und ich würde den Minister bitten, ans Rednerpult zu gehen.

Karsten Kolbe, DIE LINKE: Ja, guten Morgen, Frau Präsidentin! Guten Morgen, Herr Minister! Auf der europäischen Ebene wird momentan heftig über den mehrjährigen Finanzrahmen diskutiert, die Frage, wie sich die Europäische Union bis 2027 finanziell aufstellt. Und etwas plakativ gesprochen, gibt es ja einen Streit zwischen den Freunden der Kohäsion auf der einen Seite, wozu ja auch unser Bundesland gehören dürfte, weil wir profitieren enorm von den Strukturfonds- und den Regionalfondsmitteln, und auf der anderen Seite haben wir die Sparer, zu der ja auch die Bundesregierung derzeit gehört. Und ich frage Sie, Herr Minister: Wie wird sich Mecklenburg-Vorpommern auch in der Ministerpräsidentenkonferenz am 30.04. positionieren, dass wir als Land dort möglichst profitieren?

Minister Lorenz Caffier: Ja, vielen Dank! Schönen guten Morgen, Herr Kollege! Ich nehme die Beantwortung für die Ministerpräsidentin wahr, die ja heute zur Ministerpräsidentenkonferenz ist. Zunächst erst mal ist zu sagen, dass die Ministerpräsidentenkonferenz für den 30.04. in Brüssel bisher nach wie vor geplant ist, aber ob sie stattfindet in Zeiten von Coronavirus, kann man in so einer Zeitspanne von sechs Wochen momentan nicht voraussagen.

Schwerpunkte von Mecklenburg-Vorpommern beim mehrjährigen Finanzrahmen 2021 bis 2027 sind aufgrund ihrer finanziellen Bedeutung für dieses Land vor allem die Kohäsionspolitik und die Gemeinsame Agrarpolitik, also GAP, der EU. Hinsichtlich der Kohäsionspolitik verfolgt M-V wesentliche Anliegen wie Mittelausstattung. Nach den Vorschlägen der EU-Kommission zur Mittelausstattung und Verteilung könnten die Mittel für die ostdeutschen Übergangsregionen, darunter M-V, bis auf ein Drittel der Finanzausstattung in der Förderperiode 2014 bis 2020 fallen, während sie für die stärker entwickelten Regionen in Deutschland deutlich steigen würden. Da

setzen wir uns mit anderen ostdeutschen Ländern dafür ein, dass dieser Mittelrückgang durch ein regionales Sicherheitsnetz abgefedert wird. Dieses würde das bereits von der EU vorgeschlagene nationale Sicherheitsnetz ergänzen, das einen überproportionalen Mittelrückgang auf Mitgliederstaatsebene verhindern soll – also ein gleiches Modell, insbesondere für die neuen Bundesländer oder für die ostdeutschen Bundesländer.

Die europäische territoriale Zusammenarbeit, also Fortführung von INTERREG und ausreichende Mittelausstattung für die grenzüberschreitende und transnationale Zusammenarbeit, die Kofinanzierungssätze: Die EU sieht in ihrem Vorschlag einen Kofinanzierungssatz in Übergangsregionen von 55 Prozent vor. In der laufenden Förderperiode beträgt dieser Satz 80 Prozent. Durch die Absenkung drohen zusätzliche Belastungen für den Landeshaushalt, welche die Handlungsspielräume stark einschränken könnten. Daher setzen wir uns für die Anhebung der Kofinanzierungssätze auf zumindest 65 Prozent ein, wie vom EU-Parlament gefordert. Bei INTERREG sollte ja der bisherige EU-Kofinanzierungssatz von 85 Prozent beibehalten werden. Die EU hat hier ja 70 Prozent vorgeschlagen.

Die Regeln zur Anhebung der Mittelbindung: Wir setzen uns für eine Fortschreibung der sogenannten „n+3“-Regelung ein, nach der die Mittel, eine Jahrestanche, nach drei Jahren nach Ablauf des entsprechenden Jahres verausgabt werden können. Die EU hat für die Aufhebung der Mittelbindung eine „n+2“-Regelung vorgeschlagen. Angesichts der sich bereits abzeichnenden Verzögerungen der Fondsverordnung und der Genehmigung der Programmdokumente könne die „n+3“-Regelung Probleme bei der Umsetzung der Mittel, vor allem in den ersten Jahren nach der neuen Förderperiode, abfedern. Aufgrund der sich abzeichnenden Verzögerung sollte ähnlich wie bei GAP in Erwägung gezogen werden, eine Übergangsregelung auch in der EU-Kohäsionspolitik einzuführen, um Förderlücken zwischen Ende der laufenden und dem Beginn der neuen Förderperiode auszugleichen.

Hinsichtlich der Gemeinsamen Agrarpolitik verfolgen wir folgende wesentliche Anliegen:

Die Mittelausstattung: Wir setzen uns für eine angemessene Mittelausstattung der GAP ein. Insbesondere die überdurchschnittliche Kürzung der zweiten Säule um rund 20 Prozent hätte erhebliche negative Auswirkungen auf die Förderung der ländlichen Räume.

Die Kappung: Degression oder die Umverteilung von Agrarzahllungen dürfen nicht zu einer Benachteiligung der gewachsenen Agrarstrukturen im Land führen. Bei der vorgesehenen Umsetzung des ELER durch einen nationalen Strategieplan und nicht mehr durch regionale Programme ist dafür Sorge zu tragen, dass regionalen Belangen in angemessener Weise Rechnung getragen wird und ausreichend regionale Gestaltungsspielräume erhalten bleiben. Bei der vorgeschlagenen Aussiedlung des ELER aus der gemeinsamen Dachverordnung mit den Strukturfonds müssen fondsübergreifende Förderansätze und gemeinsame Strukturen aller Fonds auf regionaler Ebene, zum Beispiel ein angemessener Begleitausschuss, möglich sein.

Letztendlich Kofinanzierungssätze selbst: Die Kommission sieht in ihrem Vorschlag einen EU-Kofinanzierungssatz im ELER von 43 Prozent vor, ohne dabei zwischen stärker entwickelten und Übergangsregionen zu unterscheiden.

Bislang beträgt der Regelsatz bei der EU-Kofinanzierung für unser Land 75 Prozent. Wir setzen uns dafür ein, dass die Kategorie der Übergangsregionen auch im ELER wieder eingeführt wird und die EU-Kofinanzierungssätze zumindest denen im EFRE und im ESF angeglichen werden.

Das sind sozusagen die Schwerpunkte, für die wir uns im Rahmen der Gesamtverhandlung miteinbringen und auch versuchen starkzumachen.

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Minister!

Ich sehe, Herr Kolbe hat keine weiteren Fragen mehr nach dem umfassenden Vortrag des Ministers.

Ich rufe auf den Geschäftsbereich des Ministers für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit. Hierzu bitte ich die Abgeordnete Jacqueline Bernhardt, Fraktion DIE LINKE, die Frage zum **Thema Nummer 2** zu stellen.

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Guten Morgen, Frau Landtagspräsidentin! Guten Morgen, Herr Minister! Es gab ja am 19. Dezember 2019 die Vereinbarung zwischen MediClin, Asklepios, dem Wirtschaftsministerium und dem Landrat, dass zur Zukunft der Geburten- und Kinderstationen in Parchim und Crivitz ein Konzept bis zum 30. Juni erstellt werden soll. Mittlerweile werden vor Ort Gerüchte laut, dass insbesondere seitens der Klinikbetreiber diese Kooperation hintergangen wird oder nicht mitgetragen wird. Insofern stellt sich die Frage, wie weit die Erstellung des Konzeptes ist und ob alle Beteiligten daran arbeiten.

Minister Harry Glawe: Ja, liebe Kollegin, guten Morgen! Vielen Dank für die Frage! Sie haben recht, die Kooperationsvereinbarung wurde am 19. Dezember nach verschiedenen Nachverhandlungen auf den Weg gebracht. Unterzeichner waren MediClin, Asklepios, der Landkreis Ludwigslust-Parchim und das Wirtschaftsministerium. Vom Grundsatz her geht es ja darum, dass man einerseits die Gyn/Geb-Versorgung in der Region weiter aufrechterhält und in besonderer Weise für Parchim eben auch die Frage beantwortet, ob es einen sektorenübergreifenden Ansatz für die pädiatrische Versorgung von Kindern und Jugendlichen gibt.

Es gibt seitdem intensive Gespräche, die es einerseits zwischen Landkreis und Wirtschaftsministerium, andererseits aber auch zwischen den Klinikträgern und den beiden Partnern Landkreis und Wirtschaftsministerium gibt. Es gab unterschiedliche Herangehensweisen in der ersten Phase. Da ging es aber aus unserer Sicht in besonderer Weise darum, festzustellen, wie ist die Dienstplangestaltung in den Krankenhäusern abgesichert oder auch nicht, muss man sich auch teilweise vom Dienstplan abmelden oder von der Dienstbereitschaft der 24 Stunden. Sie wissen, dass es Probleme gibt einerseits mit der ärztlichen Besetzung, andererseits mit Hebammen. Und die Ergebnisse haben gezeigt, dass es richtig war, jetzt über drei Monate sich die Dienstpläne vorlegen zu lassen, um also auch zu gucken, wie ist die Versorgung und damit auch die Sicherstellung des Versorgungsauftrages nach dem Landeskrankenhausplan. Das ist der erste Schritt.

Die zweiten Schritte befassen sich in besonderer Weise mit der Frage, gibt es einerseits Möglichkeiten, um Kooperationen in dem Sinne zu erzielen, dass auch das, was Sie als Rekommunalisierung anregen, ob das ein Thema ist oder nicht. Entscheidend ist, wie ich es auch schon

mal vor acht Wochen gesagt habe, es muss immer einen geben, der verkaufsbereit ist, und es muss einen geben, der kaufen will. Dazu gibt es zurzeit intensive Gespräche auf verschiedenen Ebenen. Ich muss Ihnen aber sagen, dass zwischen dem Landkreis und dem Wirtschaftsministerium einerseits und den Klinikbetreibern in dieser Frage erst noch Stillschweigen vereinbart ist.

Auf alle Fälle ist es so, dass das Konzept einerseits für Parchim so weit gediehen ist, dass man sagen kann, die tagesklinische Versorgung im sektorenübergreifenden Bereich für die Pädiatrie soll etwa Mitte April starten, also nach Ostern. Es gab in dieser Frage einerseits mit der KV und mit der Ärztekammer Gespräche, erstens, um einen Sitz zu bekommen, dass man also aus dem MVZ heraus die sektorenübergreifende Versorgung organisiert. Zweitens ist dann zu beantworten gewesen, ist es ein Assistenzarzt oder ist es ein Facharzt. Vom Grunde her ist es ja so, dass ein Facharzt grundsätzlich dann auch eigenverantwortlich arbeiten kann. Und wenn das nicht gelingt, soll es eine Assistenzarztstelle sein. Da muss allerdings dann die Bereitschaft der beiden jetzt im MVZ in Parchim tätigen Kinderärzte vorliegen, dann auch die Ausbildung des Assistenzarztes mit zu begleiten. Da gibt es zurzeit die Prüfung. Es gibt eine Bewerbung zu diesem Thema. Jetzt ist die Prüfung, kann die angehende Ärztin innerhalb von kurzer Zeit den Facharztabschluss machen oder müssen noch Anerkennungszeiten nachgeholt werden. Das würde also heißen, wir glauben, dass wir Ende März von der Ärztekammer eine Antwort haben und uns dann auf die Maßnahmen einstellen können.

Grundsätzlich hat Asklepios zugesagt, auch zwei Krankenschwestern zu beschäftigen, sodass die tagesklinische Betreuung sichergestellt ist. Und wichtig ist, dass die U1-Untersuchung dann auch auf der Geburtenstation vor der Entlassung der Mutter und des Kindes dann auch gemacht wird, was zurzeit ja eine Doppelbelastung für Ärzte darstellt.

Die Frage zu MediClin muss man so beantworten, dass da zurzeit weitere intensive Gespräche stattfinden. Und ich habe mir mit dem Landrat folgendes Szenario vorgenommen, dass wir versuchen, bis Ende April/Anfang Mai eine Lösung mit den Trägern auszuhandeln, die wir dann der Öffentlichkeit vorstellen wollen. So weit ist der Fahrplan besprochen. Allerdings ist es eben auch so, wenn man in Verhandlungen steckt, kommt man mal bei einer Verhandlung relativ weit und beim nächsten Mal ...

(Am Rednerpult leuchtet die rote Lampe.)

Was ist das hier? Soll ich aufhören?

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Minister, ich würde Sie bitten, so langsam zum Schluss zu kommen. Ich weiß, dass die Frage nicht einfach und kurz zu beantworten ist, wir haben uns aber im Ältestenrat darauf verständigt, dass die Redezeit auf fünf Minuten begrenzt sein sollte. Die haben Sie jetzt schon überschritten. Vielleicht schaffen Sie es jetzt, in einer Kurzform noch mal die letzte Antwort zu geben.

Minister Harry Glawe: Ich bin jetzt fertig. – Danke!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der CDU und AfD)

Gut?

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und AfD)

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Nee, ich stelle noch eine Nachfrage.

Minister Harry Glawe: Na, dann los!

Präsidentin Birgit Hesse: Eine Nachfrage?

Bitte, Frau Abgeordnete.

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Danke schön, Frau Landtagspräsidentin!

Im Dezember sprach sich die Ministerpräsidentin Schwesig für die Rekommunalisierung von Krankenhäusern aus und dass das Land Städten und Gemeinden helfen werde, die ihre Krankenhäuser von privaten Betreibern zurückkaufen wollen. Hier stellt sich die Frage, wie weit die Prüfung ist und welche konkreten Vorstellungen es hier zu gibt.

Minister Harry Glawe: Ich habe gesagt, Rekommunalisierung kann man nicht anordnen, da muss immer einerseits ein Verkäufer da sein und einer, der kaufen will. Und zweitens ist es ja auch so, wir können nicht grundsätzlich Enteignungen vornehmen, das würde also zu Verwerfungen führen. Am Ende geht es immer so, wenn der Sicherstellungsauftrag zurückgegeben wird, dann ist es so, dass der Landkreis oder die kreisfreie Stadt dann die Versorgung sicherzustellen haben und dann auch Krankenhäuser betreiben können. Aber eine generelle Enteignung ist ein schwieriges Geschäft. Andererseits werden alle Möglichkeiten zurzeit diskutiert. Und, wie gesagt, wir haben vor, Ende April/Anfang Mai dann die Öffentlichkeit über die Verhandlungsergebnisse zu unterrichten.

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Minister!

Ich bitte den Abgeordneten Torsten Koplín, Fraktion DIE LINKE, die Frage zum **Thema Nummer 3** zu stellen.

Torsten Koplín, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister! Seit dem 8. Januar dieses Jahres liegt ein Entwurf, ein Referentenentwurf, für ein „Gesetz zur Reform der Notfallversorgung“ vor. Es hat in zweierlei Hinsicht eine besondere Bedeutung auch für unser Land und zwingt auch zu einer Stellungnahme durch die Landesregierung. Das zum einen. Dass es über eine Rechtsverschiebung in der Notfallversorgung zu einer Lastentragung von Kommunen und unserem Land oder den Ländern von insgesamt 2,5 Milliarden Euro – wir wären dann anteilig betroffen – kommen würde, und zweitens, dass die vorgesehenen integrierten Notfallzentren und die Kriterien, die daran gebunden sind, mit sich führen, dass insbesondere Krankenhäuser im ländlichen Raum, kleine Krankenhäuser in große Bedrängnis kommen können, da würde mich interessieren, welche Position die Landesregierung oder Sie sich als zuständiger Fachminister bereits erarbeitet haben.

Minister Harry Glawe: Ja, vielen Dank, Herr Koplín, für die Frage!

Ich denke, es ist lange überfällig gewesen, dass einerseits die klinische Notfallversorgung vor und im Krankenhaus einer Lösung zugeführt wird. Insgesamt ist zu be-

grüßen, dass das alles ins SGB V aufgenommen wird, also als Regelleistung. Das, was uns in besonderer Weise stört, dass im SGB V zwar die Aufnahme vorgesehen ist, aber die Planungs- und Organisationshoheit der Länder wird eingeschränkt. Das halten wir zumindest nicht für den ganz großen Wurf. Deswegen wird das Land sich in dieser Frage auch positionieren gegenüber dem Bund, um da eine Besserung zu erreichen.

Insgesamt können wir sagen, dass es natürlich auch bei der Frage darum geht, die Verantwortung der Länder, die Finanzverantwortung, mit Augenmaß zu sehen und nicht grundsätzlich einerseits die Betriebskosten über die Krankenkassen abrechnen zu können, und andererseits dann alles, was Investitionen betrifft, sollen die Länder stemmen. Da gebe ich Ihnen völlig recht. Das ist eine Aufgabe, die zurzeit jedenfalls die Länder aus unserer Sicht überfordern wird.

Die gemeinsame Notfallleitstelle, also die Rufnummer 116117, wird als sehr positiver Ansatz gewertet und soll auch dazu führen, dass der Notruf 112 dann weiterhin auch über die Feuerwehralarmierung et cetera genutzt werden kann. Die Rettungsleitstellen und die ärztlichen Bereitschaftsdienste sollen koordiniert werden, um zu entscheiden, ist es ein Fall, der sozusagen im notärztlichen Bereich stationär oder ambulant versorgt werden kann. Und die Frage, die in besonderer Weise uns umtreibt, ist dann, wenn man Zentren schafft, wie Sie die Frage gestellt haben, ob dort dann alle Einsatzzeiten nach dem heutigen Muster gehalten werden können oder nicht. Jedenfalls glauben wir, dass das noch mal eine intensive Diskussion nach sich ziehen muss. Und andererseits geht es darum, auch die Krankenhäuser in der Fläche aus unserer Sicht zu stärken, um die Versorgung der Bevölkerung im ländlichen Raum sicherzustellen.

Grundsätzlich sagen wir aber, vom Ansatz her ist das Gesetz, denke ich, gut, aber im Detail muss nachgearbeitet werden, auch das, was das Verhältnis zwischen Krankenkassen und KVen auf der einen Seite ausmacht und andererseits auch die Abrechnungssysteme, die dann noch auszuhandeln sind, ob das prioritär grundsätzlich bei den KVen liegt oder ob es nicht da nach dem bewährten Prinzip geht, derjenige, der die Mittel bereitstellt, hat dann auch ein bisschen mehr zu sagen. Das ist noch eine Frage, die wir mit dem Gemeinsamen Bundesausschuss und mit dem Bundesgesundheitsministerium zu besprechen haben. Grundsätzlich kann man aber sagen, dass auch die Innenminister der Länder mit diesem Thema befasst sind. Und wichtig ist, dass wir den Reformstau auflösen. Dazu brauchen wir allerdings etwas mehr Zeit, als das im Gesetzentwurf zurzeit vorgeesehen ist.

Präsidentin Birgit Hesse: Bitte eine Zusatzfrage?

Torsten Koplín, DIE LINKE: Ja. Vielen Dank für die Antwort bis hierher!

Sie haben ja differenziert ausgeführt. Darf ich das so verstehen, dass die Landesregierung – wir haben es angesprochen, unsere Planungshoheit für die Landeskrankenhausplanung ist berührt –, wenn unsere Planungshoheit untergraben wird, dass Sie dann dem Gesetzesvorhaben nicht zustimmen werden?

Minister Harry Glawe: Nein, wir werden jetzt erst mal unsere Bedenken anmelden und hier werden wir mit

anderen Ländern auch abstimmen. Es gibt viele Länder, die in dieser Frage etwas sehen, was ihnen jetzt als Aufgabe zuwächst, also wenn die Planungshoheit oder auch die Frage der Investitionen, wenn die Länder sich daran beteiligen sollen, dann muss das auch unter Beteiligung des Bundes stattfinden – aus unserer Sicht jedenfalls. Und zweitens ist es so, wenn wir schon erhebliche Mittel bereitstellen müssen – am Ende kommt das vielleicht so, weiß ich nicht, erst mal werden wir das grundsätzlich diskutieren –, dann wollen wir aber auch Mitspracherecht haben. Und deswegen sage ich das eben, dass die Interessen der Länder auch in diesem Gesetzentwurf sich niederschlagen müssen, denn nur zu bezahlen und nichts zu sagen zu haben, halten wir nicht für den besten Wurf.

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Minister!

Bevor ich den nächsten Geschäftsbereich aufrufe, begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertribüne Schülerinnen und Schüler des Gymnasialen Schulzentrums in Wittenburg. Herzlichen willkommen hier bei uns im Landtag!

Ich rufe auf den Geschäftsbereich der Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung. Hierzu bitte ich die Abgeordnete Jacqueline Bernhardt, Fraktion DIE LINKE, die Frage zum **Thema Nummer 4** zu stellen.

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Guten Morgen, Frau Ministerin! Im Rahmen der Haushaltsberatungen im Oktober 2019 wurde uns im Sozialausschuss angekündigt, dass der Landesjugendplan überarbeitet wird samt seinen Richtlinien. Und die Frage, die sich uns stellt, ist: Wie weit ist die Erarbeitung des Landesjugendplanes?

Ministerin Stefanie Drese: Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin! Guten Morgen, Frau Bernhardt! Der Landesjugendplan ist auf einem guten Weg. Wir sind im Moment dabei, hausintern den Landesjugendplan abzustimmen, werden ihn dann den Ressorts zur Überarbeitung übergeben und dann auch frühzeitig Städte- und Gemeinde-, Landkreistag, LIGA und Jugendämter beteiligen. Und so, wie ich das im Sozialausschuss am 15. Januar zugesagt habe, werde ich dann auch den Sozialausschuss umgehend informieren, wenn also die frühzeitige Verbandsanhörung startet.

Präsidentin Birgit Hesse: Eine Nachfrage, Frau Bernhardt?

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Nur eine Nachfrage. Sie hatten jetzt dargestellt, wenn Sie alles mit beteiligen wollen. Ist auch der Landesjugendring mit vorgesehen, an der Erarbeitung teilzunehmen?

Ministerin Stefanie Drese: Also selbstverständlich. Wenn es an die Verbandsanhörung geht, ist auch der Landesjugendring dann Teil. Und ich gehe davon aus, dass, wenn wir das im Ausschuss beraten oder uns dazu dann noch weiter verständigen, auch dort noch die Möglichkeit besteht, die Expertise einzuholen.

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Ministerin!

Ich bitte nun die Abgeordnete Christel Weißig, fraktionslos, die Frage zum **Thema Nummer 5** zu stellen.

Christel Weißig, fraktionslos: Frau Präsidentin! Guten Morgen, Frau Minister! Ich frage Sie, ob Sie was unternehmen können und wollen, Kleinstkinder aus Lagern vorübergehend in SOS-Kinderdörfern unterzubringen. Und haben Sie diese Möglichkeit schon mal durchdacht? Ich weiß, dass das gemeinnützig ist und die Heime weltweit sind, aber außergewöhnliche Umstände sind auch außergewöhnliche Maßnahmen. – Danke!

Ministerin Stefanie Drese: Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin! Guten Morgen, Frau Weißig! Ich halte es nicht für vertretbar, Kleinkinder von ihren Eltern zu trennen. Auch in prekären Situationen von Flüchtlingslagern, wie Sie es ansprechen, sollte es vermieden werden, Kinder zusätzlich dadurch zu traumatisieren, selbst wenn die Eltern es wollten, sie von ihnen zu trennen. Da würde ich eher dafür plädieren, dass wir weiterhin nach menschlichen, nach humanitären Lösungen suchen, um Kinder gemeinsam mit den Eltern unterzubringen, dass explizit sie in SOS-Kinderdörfern untergebracht werden sollen. Bei der Inobhutnahme beispielsweise von unbegleiteten Minderjährigen sind die Jugendämter ja die Ansprechpartner, wo die Unterbringung stattfindet. Dort sind also nicht nur die SOS-Kinderdörfer in Augenschein zu nehmen.

Nichtsdestotrotz möchte ich, weil das ja so in Ihrer Frage mitklingt, noch mal sagen, dass ich es sehr begrüße, dass die Bundesregierung die Entscheidung getroffen hat, möglichst für die Kinder, die unbegleitet sind und an der griechisch-türkischen Grenze in unhaltbaren Zuständen dort campieren, eine Lösung zu finden, möglichst gesamteuropäisch oder innerhalb Deutschlands. Und ich bin sehr dankbar für die vielen Kommunen, die ihre Bereitschaft dort schon angezeigt haben, diesen Kindern in der prekären Situation zu helfen, aber die SOS-Kinderdörfer an sich jetzt als Ansprechpartner anzusehen, entspricht auch wohl nicht dem Gang der Jugendämter hier bei uns im Land.

Präsidentin Birgit Hesse: Eine Nachfrage? Bitte, Frau Weißig.

Christel Weißig, fraktionslos: Ja, also ich meine ja hauptsächlich, dass man also die Kinder, die jetzt krank sind und wirklich hilfsbedürftig sind, nicht für immer in SOS-Kinderdörfer bringt, sondern kurzfristig. Und es gab zu Kriegszeiten ja auch Kinder, die in Kinderlager gekommen sind, um aus dieser gefährlichen Zone rauszukommen, und das meine ich ja nur.

Ministerin Stefanie Drese: Ja, das ist die von mir angesprochene gesamteuropäische Lösung, die im Moment versucht wird, wobei ich der Bundesregierung dankbar bin, dass sie klargemacht hat, dass es auch ein Bündnis der Willigen geben kann, wenn es keine gesamteuropäische Lösung gibt, dass Deutschland an sich hilft. Wenn ich richtig informiert bin, handelt es sich um 1.000 bis 1.500 Kinder, die dort allein unterwegs sind, hauptsächlich Mädchen, und die dann aufzunehmen auch in Mecklenburg-Vorpommern und Hilfe zu leisten, ist dann auch angezeigt, wenn es keine gesamteuropäische Lösung gibt.

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Ministerin!

Weitere Fragestellungen liegen mir nicht vor. Damit sind wir am Ende der heutigen Befragung der Landesregierung.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 15**: Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE – Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus haben in unserer Gesellschaft keinen Platz, Drucksache 7/4748. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4786 vor.

**Antrag der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE
Rechtsextremismus, Rassismus und
Antisemitismus haben in unserer
Gesellschaft keinen Platz
– Drucksache 7/4748 –**

**Änderungsantrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 7/4786 –**

Das Wort zur Begründung des Antrages auf Drucksache 7/4748 hat der Abgeordnete Herr Barlen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Es gibt keine Begründung. Es ist
der erste Redebeitrag. Es gibt keine
Begründung. Es ist die erste Rede.)

Wir machen fünf Minuten Auszeit.

Unterbrechung: 9.31 Uhr

Wiederbeginn: 9.34 Uhr

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und führe fort.

Ich habe im Rahmen der bevorstehenden Debatte gehört, dass das Wort zur Einbringung nicht gewünscht wird.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Und das Wort hat für die Fraktion der SPD Herr Barlen.

Julian Barlen, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir gedenken. Wir gedenken Ferhat Unvar, wir gedenken Mercedes Kierpacz, Sedat Gürbüz, Gökhan Gültekin, Hamza Kurtović, Kaloyan Velkov, Vili Viorel Păun, Said Nesar Hashemi, Fatih Saraçoğlu und auch der Mutter des Attentäters von Hanau, die zu den Opfern zählt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir gedenken der Toten und der Verletzten des rassistischen Mordanschlages von Hanau. Hass tötet – daran kann kein Zweifel bestehen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, DIE LINKE und
Ann Christin von Allwörden, CDU)

Allen, meine Damen und Herren, die durch rassistische Gewalt, die durch politische Gewalt getötet und verletzt wurden, allen, die Angehörige und ihnen nahestehende Menschen verloren haben, ihnen gilt unser ehrendes Andenken und unsere aufrichtige Anteilnahme. Wir sind

auch als Landtag Mecklenburg-Vorpommern geeint in Trauer und wir sind gewillt, gemeinsam gegenzuhalten.

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment! Einen Moment bitte, Herr Barlen!

Ich möchte Sie an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es nicht in Ihrem Ermessen liegt beziehungsweise Ihre Aufgabe ist, eine Gedenkveranstaltung hier durchzuführen, und würde Sie bitten, zur Rede zu kommen.

Julian Barlen, SPD: Wir werden gegenhalten durch eine entschlossene Verteidigung unserer freiheitlich-demokratischen und solidarischen Grundwerte – Werte, meine Damen und Herren, die ein friedliches Miteinander in unserer Gesellschaft überhaupt erst möglich machen. Gemeinsam stehen wir mit all unseren Verbündeten in der Zivilgesellschaft Seite an Seite gegen Terror, gegen Rassismus, gegen Antisemitismus, gegen Menschenfeindlichkeit und Gewalt. Alle Menschen, meine Damen und Herren, die von Rassismus, von Hass und von Hetze bedroht sind, die können sich auf die Solidarität des Landtages Mecklenburg-Vorpommern von der SPD, von der CDU und von den LINKEN verlassen. Opfer jeder Form von Menschenfeindlichkeit und politischer Gewalt, aber auch jene, die sich für unsere offene Gesellschaft starkmachen und die erst durch dieses Engagement für unsere Demokratie ins Visier der Demokratiefeinde geraten, die brauchen unseren Schutz und die brauchen ein höchstes Maß an Unterstützung.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, DIE LINKE und
Torsten Renz, CDU)

Opferschutz und auch die Opferberatungen müssen neben den bereits bestehenden hervorragenden zivilgesellschaftlichen Angeboten auch staatlicherseits gestärkt werden. Eingeschüchterte und bedrohte Frauen und Männer, die sich für unser friedliches Zusammenleben engagieren, müssen das gute Gefühl haben, von einer ganz großen Mehrheit ihrer Mitmenschen und auch vom Staat geschützt, gestützt und getragen zu werden.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, DIE LINKE und
Ann Christin von Allwörden, CDU)

Meine Damen und Herren, gemeinsam müssen wir daher entschlossen die Ursachen von Rassismus und von Gewalt bekämpfen, nicht nur in der Politik, in den Institutionen, überall, in der gesamten Gesellschaft. Jede Verbreitung von Hass, von Unwahrheiten, die Gift für unser Zusammenleben sind, lehnen wir strikt ab. Wir verurteilen sie als das, was sie sind – sie sind Quelle und Katalysator für Rassismus und für Gewalttaten gegen friedliche Mitmenschen von uns. Kassel, Hanau, Halle – wir alle verbinden mit diesen drei Städtenamen heute hier im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern gezielte Angriffe auf unser friedliches Zusammenleben. Entschlossen und überall gegen jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einzutreten, meine Damen und Herren, heißt definitiv auch, jene beim Namen zu nennen, die Menschenfeindlichkeit gezielt schüren, um daraus eigenes politisches Kapital zu schlagen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die AfD setzt auf Spaltung, die AfD attackiert Moral und Werte, die AfD macht ganze Bevölkerungsgruppen verächtlich, die AfD argumentiert rassistisch, die AfD verbreitet Verschwörungstheorien. Das alles verstößt gegen ganz grundlegende Spielregeln eines demokratischen Miteinanders.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Das alles dient einzig und allein dazu, den gesellschaftlichen Frieden Stück für Stück zu zersetzen und aufzulösen. Die Entgrenzung unseres gesellschaftlichen Diskurses ist das eigentliche Ziel, das verfolgt wird, und dagegen, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen wir uns wehren, und das tun wir auch. Das tun wir heute und alle Tage.

Und dazu, meine Damen und Herren, passt auch die Eilmeldung des heutigen Morgens, die vor wenigen Minuten über die Ticker gegangen ist. Demnach solle der von AfD-Mitgliedern gegründete „Flügel“ für den Verfassungsschutz nun offiziell zu einem Beobachtungsfall werden. Heute um 11.00 Uhr gibt es dazu eine Pressekonferenz, wo der Verfassungsschutz darlegen wolle, warum er den Verdacht als bestätigt ansieht, dass es sich bei diesem „Flügel“ um eine rechtsextreme Bestrebung handelt.

Auch hier in Mecklenburg-Vorpommern erfreut sich dieser „Flügel“ großer Beliebtheit.

(Zuruf von Christoph Grimm, AfD)

Wenn wir, meine Damen und Herren, diesem rechts-extremen „Flügel“ der AfD selbigen stützen wollen, dann haben wir alle Hände voll zu tun. Alleine beim letzten Treffen des „Flügels“ in Binz,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

zu dem unter anderem auch MdL Professor Weber eingeladen hat – zumindest hat er auf Facebook eine entsprechende Kachel gepostet –, wurden neben vielen anderen auch zahlreiche hier anwesende Abgeordnete gesehen, angefangen beim Ex-Abgeordneten der AfD Arppe, bei den beiden MdL Jess und Grimm über den stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Obereiner, darüber hinaus Komning von der AfD im Bundestag bis hin zum Fraktionschef der AfD höchstselbst Nikolaus Kramer.

Meine Damen und Herren, das sind nur die, die in Binz bei diesem Treffen des rechtsextremen Flügels nachweislich vor Ort waren, hier aus dem Landtag und aus dem Bundestag.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Höcke-Freunde. –
Zurufe von Horst Förster, AfD, und
Dr. Ralph Weber, AfD)

Wir haben es hier, meine Damen und Herren, mit einer AfD-Fraktion zu tun, in der die Sympathien für diese rechtsextremen Bestrebungen tatsächlich nicht nur in der Mitte, sondern direkt an der Spitze angesiedelt sind.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Und da, Herr Kramer, bekommen die aus Versehen geposteten Wehrmachtbilder in einem Chat ja noch mal

eine ganz andere Bedeutung. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, von den LINKEN, von der SPD, dagegen stehen wir entschlossen und geschlossen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Was geschehen kann, was geschehen kann, wenn die Demokratinnen und Demokraten einfach zu schwach sind, sich stabil und unnachgiebig gegen derlei Tendenzen zu wehren, das hat das Ende der Weimarer Republik gezeigt. Eine Kooperation mit der AfD ist für uns daher undenkbar, ausgeschlossen. Gleiches erwarten wir von unseren Kooperationspartnern inner- und außerhalb des Parlamentes. Wir dürfen diese Art der demokratiefeindlichen Politik nicht akzeptieren.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Meine Damen und Herren, das ist wichtig, aber längst nicht alles,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Das ist Spaltung.)

meine Damen und Herren, was ich zur AfD gesagt habe, ist wichtig, aber längst nicht alles, was nach Kassel, Halle und Hanau gegen Rassismus, gegen Antisemitismus, gegen Menschenfeindlichkeit und Gewalt passieren muss. Seitens des Staates muss entschlossen und noch entschlossener gegen die Feinde unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung vorgegangen werden, durch einen allerhöchsten Verfolgungsdruck zur Kontrolle, zur Zurückdrängung, zur Zerschlagung aller Neonazistrukturen hier im Land, durch die komplette und unmittelbare Entwaffnung aller Gefährder, durch einen rigorosen Umgang mit Verschwörungen wie „Nordkreuz“ und die schonungslose Aufklärung aller Beteiligten. Das ist eine repressive Seite, auf die eine wehrhafte Demokratie sich immer berufen können muss.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, DIE LINKE und
Ann Christin von Allwörden, CDU)

Meine Damen und Herren, auf der anderen Seite gilt es selbstverständlich, den Antirassismus zu befördern, Menschen starkzumachen, die Demokratie aktiv zu leben und unsere Strukturen nachhaltig zu stärken, die unser friedliches Zusammenleben möglich machen.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Das geht in Mecklenburg-Vorpommern beispielsweise durch die Fortsetzung unseres erfolgreichen Landesprogrammes „Demokratie und Toleranz gemeinsam stärken!“. Rassismus gilt es systemisch und systematisch zu bekämpfen – im Sport, auf der Arbeit, in den Schulen und Universitäten, in der Wirtschaft ebenso wie im Parlament. Und hierzu ist unser Landesprogramm und hierzu sind die Akteure, die dieses Landesprogramm in Mecklenburg-Vorpommern leben, breit und bestens aufgestellt. Ich möchte den Frauen und Männern, die diese immense Aufgabe in den Regionen, in den Städten und Dörfern übernehmen, an dieser Stelle Respekt und unseren Dank zollen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Für ganz Deutschland fordern wir die Verstärkung der Prävention. Die Förderung und die Verteidigung unserer Demokratie ist keine Projektaufgabe, sie ist eine Daueraufgabe, und deshalb braucht es auf der Bundesebene endlich – und die Gelegenheit ist nun wirklich gekommen – ein Demokratiefördergesetz.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Das hat das klare Ziel, dieses zivilgesellschaftliche Engagement gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit dauerhaft und zuverlässig zu fördern und zu unterstützen.

Meine Damen und Herren, unsere Demokratie braucht eine starke Basis, unsere Demokratie braucht eine klare Haltung und unsere Demokratie braucht eine feste Verankerung.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Dafür stehen wir seit über 150 Jahren und dafür stehen wir als demokratische Fraktionen von CDU, SPD und LINKEN gemeinsam. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Landesregierung der Minister für Inneres und Europa Herr Caffier.

Minister Lorenz Caffier: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste!

Zunächst, lieber Kollege Barlen, bedauere ich, dass Sie Medienmeldungen hier so im Parlament ad hoc mal zur Frage stellen, weil es gibt für solche Sachen abgestimmte Verfahren. Und was der Verfassungsschutz entscheidet, ist keine politische Entscheidung, es ist eine Entscheidung, die aufgrund der jeweiligen Behörden stattfindet. Und dass wir heute Entscheidungen treffen werden, ist richtig. Das gilt für den Landesverfassungsschutz genauso wie für den Bundesverfassungsschutz. Und ich werde auch dementsprechend heute die Parlamentarische Kontrollkommission informieren, wenn der Zeitpunkt rangekommen ist. So viel vielleicht als Einleitung.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Der kann doch nichts für die
Tickermeldungen. Das ist doch
ein blöder Einstieg. So ein Unfug!)

Meine Damen und Herren Abgeordnete, im Abstand von jeweils vier Monaten haben uns seit dem Sommer letzten Jahres grauenhafte und bis tief ins Mark erschütternde Nachrichten aus unserem Alltag und hier und da auch aus der Lethargie geholt: der Mord an Walter Lübcke sowie die Anschläge auf unsere Mitmenschen in Halle und in Hanau. An und für sich ist es nicht falsch, diese Bluttaten als Einzelfälle darzustellen. So waren zwei der drei Täter den Sicherheitsbehörden vorher nicht bekannt. Sie waren in keine terroristischen Strukturen eingebunden, sie waren untereinander nicht vernetzt, haben nicht

miteinander kommuniziert oder sich sonst wie miteinander abgestimmt.

Und auch die Betrachtungsweise, es handele sich um gestörte Persönlichkeiten, ist an und für sich richtig. Mir ist zumindest kein Mensch bekannt, der als psychisch unauffällig beschrieben wird, wenn er es zeitgleich mental schafft, das Gegenüber so zu entmenslichen, dass er zur Waffe greift und ihn niederschießt. Aber das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist eben nur ein Teil der Wahrheit und er blendet komplett den gesellschaftlichen Zustand aus, in dem wir uns leider seit einiger Zeit auch in diesem Land befinden.

Der Attentäter von Hanau mag irgendeinen wirren Quatsch über eine Fernsteuerung durch Geheimdienste, den destruktiven Islam und die Nichtleistungsfähigkeit ganzer Volksgruppen beziehungsweise die Reinrassigkeit und den Wert der Deutschen fabuliert haben, aber diese Gedanken und Haltungen sind eben nicht allein in seinem Kopf entstanden, sondern sie sind Ausdruck der ewigen Debatten ums Anderssein, des pauschalen Herabwürdigens ganzer Bevölkerungsgruppen, des ewigen Man-wird-ja-noch-mal-sagen-dürfen, der andauernden Weltuntergangsszenarien, die in rechten Milieus identitätsstiftend sind, des Redens vom „Asyltourismus“ und „anderen Kulturkreisen“, der „Umvolkung“ und von einer „Invasion“.

Kommen einem diese sprachlichen Muster bekannt vor?

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Kommen Ihnen, meine Herren von der AfD-Fraktion, diese Muster bekannt vor? Ja, am Ende des Tages ist jeder Mensch, am Ende des Tages ist jeder Mensch, der imstande dazu ist, einen Mitmenschen zu töten, geistig kaputt, aber angesichts des gesellschaftlichen Zustands, in dem sich unser Land derzeit befindet, ist dies natürlich auch eine wunderbare Ausrede, um von der eigenen Verantwortung abzulenken. Kein Wunder, dass sich die Pressestatements der AfD in den letzten Wochen mehr wie Beiträge aus Fachmagazinen zur Neurowissenschaft lesen denn die Statements einer politischen Partei, der es in erster Linie um das Wohl des Landes und das friedliche Zusammenleben aller in unserem Land lebenden Menschen gehen sollte.

Aber der simple Verweis auf den geistigen Zustand der Täter verkennt, dass es bei einem gestörten Menschen auch einen Auslöser braucht, der ihn zu dieser Tat schreiten lässt. Und dieser Auslöser wurde bereits vor einiger Zeit in Gang gesetzt: all die ausgrenzenden Debatten, die geführt werden, und das Herbeifabulieren eines Untergangs des Abendlandes. Sprache, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist eine starke Waffe, und vielleicht ist es auch kein Zufall, dass das Wort „Auslöser“ auch den Abzug einer Waffe beschreibt.

Meine Damen und Herren, die Sprache, die in den vergangenen Jahren verwendet wurde, hat dazu geführt, dass geistig umnachtete Menschen sich in ihren Wahnvorstellungen bestätigt fühlen oder diese verstärkt werden. Die Sprache hat dazu geführt, dass aus Spinnern Täter wurden, die davon überzeugt sind, dass es Zeit ist, sich zu wehren. Wir müssen zum Wohle unseres Landes aufhören mit diesem Mist, und erst dann, meine Herren von der AfD, dürfen Sie im Umkehrschluss von uns erwarten, dass wir aufhören, uns von Ihnen zu distanzieren. Bislang lassen uns Ihre Worte und die Taten

einiger Leute in Ihren Reihen dazu nämlich überhaupt keine andere Wahl, und das ist auch Hintergrund des fraktionsübergreifenden Antrages, bei dem der Name Ihrer Fraktion selbstverständlich nicht auf dem Papier steht.

Ich bin mir bewusst, dass bei Debatten dieser Art gerne staatstragende Sätze erwartet und hinterher in den Medien wiedergegeben werden, aber eins liegt auf der Hand, diese Anschläge waren Anschläge auch auf die Gesellschaft, aber vor allen Dingen, in erster Linie sollten hier gezielt Menschen anderer Herkunft, anderen Glaubens und nur einfach anderen Aussehens getötet werden – die Urdefinition, wirklich die Urdefinition eines rassistischen Mordes. Und es wurde jemand getötet, der sich im Sinne unserer Werte und unserer Verfassung dafür eingesetzt hat, dass Menschen anderer Herkunft, anderen Glaubens und anderen Aussehens selbstverständlich einen Platz in unserer Gesellschaft haben.

Und wenn man hört, was in diesem Land teilweise geredet wird, wenn man sieht, welche Taten diesem Gerede folgen können, dann kommt man nicht umhin festzustellen, dass wir in diesem Land zurzeit ein Problem mit Rassismus haben. Und diejenigen, die rechtsextremistisches und rassistisches Gequatsche als alternative Meinungen abtun und Extremisten auch noch Deckung geben, tragen verdammt noch mal eine Mitverantwortung dafür, wenn dieses Gequatsche Gehör findet und anschließend Worten Taten folgen, meine Damen und Herren. Es ist ein Leichtes, es ist ein Leichtes, durch Fingerzeig auf andere von diesen Problemen abzulenken, zu relativieren und zu bagatellisieren.

Ja, auch Linksextremisten sind keine Kinder von Traurigkeit. Es gibt sie und wir bekämpfen sie auch, aber ich werde niemals den einen Extremismus mit dem anderen Extremismus vergleichen. Leider hat aber offensichtlich auch beispielsweise Bernd Riexinger nicht begriffen, dass Worte Waffen sind und das gesellschaftliche Klima vergiften können. Das, was da bei den sogenannten Strategietreffen passiert, ist eine Riesensauerei.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Ich bin jedoch sehr froh, dass auch DIE LINKE in Mecklenburg-Vorpommern das so sieht und sich von diesen Äußerungen klar distanziert hat, und das, meine Herren von der AfD, ist etwas, was Sie nie zustande bringen würden und weshalb Ihr Fraktionsname eben auch auf diesem Antrag fehlt.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Natürlich ist es jedoch mit einem Antrag und einigen magischen Worten nicht getan. Vielmehr hoffe ich, vielmehr hoffe ich, dass wir uns alle bei der Wahl unserer Worte und Anträge, ob nun im Parlament oder bei Strategietreffen oder anderen Beratungen, immer bewusst sind, dass Worte wie „Respekt“, „Wertschätzung“ und „Miteinander“ eben keine Einbahnstraße sind, sondern es gilt für uns alle, wenn wir wollen, dass wir in dieser Gesellschaft zusammenhalten. Genau das, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, steht derzeit aber auf dem Spiel.

Der Bundesminister hat richtigerweise festgestellt, dass inzwischen vom rechten Bereich derzeit die höchste Bedrohung für die Sicherheit in unserem Land ausgeht.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Und da reicht es eben ganz einfach nicht,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

und da reicht es eben einfach nicht, wenn wir uns nach jedem Anschlag gebetsmühlenartig hinstellen und festhalten, dass wir Ängste ernst nehmen, den Betroffenen zuhören und den eigenen Rassismus reflektieren müssen. Und natürlich müssen wir auch öffentliche Unternehmen und Einrichtungen wie Synagogen und Moscheen besser schützen, und die Sicherheitskonzepte werden ja dementsprechend auch angepasst.

Aber ich habe schon nach den Anschlägen von Halle gesagt, dass wir endlich auch eine offene Debatte zu Befugnissen und Ausstattungen der Sicherheitsbehörden führen müssen, denn natürlich haben die Täter zwar ein offensichtlich rechtsextremistisches Weltbild vertreten, aber dieses wird stärker denn je auch schlicht am eigenen Laptop von zu Hause aus zusammengebastelt. Die unterschiedlichsten Radikalisierungsszenarien sind heute denkbar und die potenziellen Täter vorab dementsprechend schwer zu erkennen. Ich habe das im November hier an gleicher Stelle in diesem Haus vorgetragen. Deshalb werden die Sicherheitsbehörden bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus künftig auch deutlich breiter aufgestellt mit neuen Inhalten, mit neuem Personal. Deshalb hat der Deutsche Bundestag nach Halle 600 neue Stellen für das BKA und das Bundesamt für Verfassungsschutz bewilligt, nachdem bereits zuvor 500 Extrastellen für das BKA eingestellt wurden, und deshalb wird im BKA auch eine nationale Zentralstelle gegen Hasskriminalität im Internet aufgebaut.

Die Provider werden zukünftig strafbare Inhalte an das BKA zu melden haben. Wir als Bundesland haben im Bundesrat zum entsprechenden Netzwerkdurchsetzungsgesetz darauf hingewirkt, dass dies auch auf Spieleplattformen ausgeweitet wird und eine Anmeldung bei den entsprechenden Providern mit einer Identifizierungspflicht einhergeht. Es geht darum, Netzwerke früher und besser zu erkennen, Kontakte bekannter Extremisten mit zu betrachten und die Früherkennung insgesamt zu verbessern. Aber genau deshalb gehören eben Quellen-TKÜ, Onlinedurchsuchungen und Vorratsdatenspeicherungen da eben auch noch einmal zum notwendigen Repertoire. Wer das verkennt, belügt sich selbst. Gerade die Vorratsdatenspeicherung bietet wichtige Anhaltspunkte, um relevante Personen sowie Nutzer von einschlägigen Onlineportalen zu identifizieren und Beziehungsgeflechte und Strukturen zwischen den beteiligten Personen aufzuklären. Wie wollen wir denn sonst im Vorfeld zu möglichen Anschlägen auf unsere Mitbürger in die Köpfe potenzieller Attentäter reinschauen? Und wer, wenn nicht bitte schön der Staat, soll diese Arbeit leisten? Räte, Bürgerwehren und so weiter.

Ich weiß, dass es da aus bestimmten Ecken Beißreflexe in Sachen Sicherheitsbehörden gibt, aber „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“ geht eben nicht, wenn es darum geht, im 21. Jahrhundert Gefahrenabwehr zu betreiben. Ich wiederhole mich gerne, hier kann sich jeder gegen den Einsatz der Vorratsdatenspeicherung aussprechen, dann muss derjenige aber auch sagen, dass er sich gegen den Einsatz der Vorratsdatenspeicherung im Kampf gegen rechtsextremistische Terrornetzwerke ausspricht.

Die Debatte zu neuen Kompetenzen ist deshalb unausweichlich. Deshalb will natürlich gerade ich als Innenminister, dass die Bürger in unserem Land sich zu 100 Prozent auf die Arbeit der Sicherheitsbehörden verlassen können. Deshalb will ich neben der Regelabfrage beim Verfassungsschutz im Zusammenhang mit dem gerade erst auch verschärften Waffengesetz, dass wir etwas Ähnliches grundsätzlich auch bei den Einstellungen im öffentlichen Dienst in Mecklenburg-Vorpommern machen. Die Botschaft muss klar sein: Radikale und Extremisten haben im Staatsdienst nichts zu suchen. Und wo sie enttarnt werden, werden sie entfernt. Dass all diese Kompetenzen, Befugnisse und Maßnahmen auch Geld kosten, liegt auf der Hand, und das werden wir auch in regelmäßigen Abständen gemeinsam mit dem Gesetzgeber zu beraten haben.

Meine Damen, meine Herren, aber selbst dann, selbst, wenn wir im Vorfeld allen staatlichen Handelns nach unserer Auffassung alles getan haben, um zu verhindern, dass hasserfüllte Menschen zur Waffe greifen und unsere Mitmenschen töten, im Kampf um die Köpfe kann kein Innenminister, kann keine Polizei, kann kein Verfassungsschutz, kann kein Parlament gewinnen, sondern dieser Kampf muss gemeinsam in den Vereinen, auf den Dorffesten und mitunter sogar in der Familie geführt werden. Das Problem sind am Ende des Tages nicht Kompetenzen und Personal, sondern das Problem – ich habe es eingangs gesagt –, es ist ein gesellschaftliches Problem.

Erschreckenderweise wird die Halbwertszeit der Schocks über Morde wie bei Kassel, in Halle und in Hanau von Mal zu Mal kürzer. Die Twitter Trends belegen, dass nach jedem Anschlag wieder etwas schneller zur Tagesordnung übergegangen wird. Aber das kann, das darf nicht sein! Der liberale Rechtsstaat, die gesamte Idee der Demokratie mit allen ihren unterschiedlichen Interessen und mit ihrem Schutz für Minderheiten steht so offen wie nie im modernen Deutschland unter Beschuss. Wir brauchen keine Rhetorik, die suggeriert, dass nur die eigenen Ideen die einzig richtigen sind. Es gibt noch eine Welt über den eigenen Erfahrungshorizont hinaus. Und das müssen wir als empathiefähige und aufgeklärte Menschen doch hoffentlich sehen können.

Ich sage das ganz klar in Richtung der AfD, aber auch in Richtung aller Abgeordneten, Regierungsvertreter und Zuschauer im Saal: Es ist Zeit, dass wir uns an die eigene Nase fassen und wieder mehr miteinander ins Gespräch kommen und dass wir da, wo wir leider feststellen müssen, auf rassistisches oder extremistisches Gedankengut zu stoßen, auch unbequeme Gespräche führen und auch in unserem Alltag klare Trennmauern zu Extremisten ziehen. Sorgen darf jeder Mensch haben und es ist niemandem von uns geholfen, wenn wir diese totschweigen. Das würde einem schon jeder Familienpsychiater mit an die Hand geben. Aber Sorgen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dürfen nie Ausrede dafür sein, den Boden des Grundgesetzes zu verlassen. Das ist gerade in einem demokratischen Rechtsstaat nicht verhandelbar. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten
der Fraktionen der SPD, CDU
und Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Minister!

Der Minister hat die angemeldete Redezeit um fünf Minuten überschritten.

(Torsten Renz, CDU: Oh nee!)

Ich rufe jetzt auf für die Fraktion der AfD den Fraktionsvorsitzenden Herrn Kramer.

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Nikolaus Kramer, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute! Es ist ein sehr ernstes Thema, über das wir heute debattieren.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Die erschütternden Morde von Hanau, Halle und Kassel haben Spuren hinterlassen. Wir erleben eine neue Form der Radikalisierung, die die Sicherheit der Menschen auch in Mecklenburg-Vorpommern angreifen kann. Deshalb kann es nur folgerichtig sein, genau dieses Thema im Landtag zu behandeln. In schnelllebigen und unruhigen Zeiten ist der politische Blick für die gesellschaftliche Situation zu schärfen. Wir müssen genau hinsehen, um zu verstehen, was passiert. Das geht nur mit einer klaren Analyse, die uns voranbringt.

(Torsten Renz, CDU: Dann mal los!)

Meine Damen und Herren, Mitglieder des Hohen Hauses, was wissen wir über die Morde von Hanau bis zum jetzigen Zeitpunkt? Nach so einer schrecklichen Tat ist es schwierig, direkte Antworten auf das Geschehene zu geben. Da ist Vorsicht geboten. Im Rahmen des heutigen Antrages versuche ich dennoch, eine vorläufige Einschätzung des Täters und der politischen Diskussion hierzu vorzunehmen.

Die anerkannte Psychiaterin Nahlah Saimeh hat den Täter analysiert. Gestatten Sie mir, Frau Saimeh zu zitieren: Das ist ein Mann mit Schizophrenie. „Ich mache das daran fest, dass er bizarre Wahnideen hat, ... zum Beispiel in Bezug auf Zeitreisen, wo man wirklich sagt, jetzt verlässt er jeden politisch-diskursiven Raum gänzlich.“ Dann hat er akustische Halluzinationen. Er berichtet über Stimmen, die er seit vielen Jahren in unterschiedlicher Intensität und Frequenz hört. Hinzu kommen Äußerungen, „die für eine sehr schwere narzisstische Persönlichkeitsstörung sprechen, mit einem wirklich pathologisch übersteigerten Größengefühl.“ Er hat eine sehr bürgerliche Form. Er scheitert in seinem Leben aufgrund der Psychose. Das ist tragisch. Zitatende.

Die Tat von Hanau selbst beschreibt Frau Saimeh wie folgt: Das ist sicherlich ein Täter, der den Rechtsstaat nicht „aus den Angeln“ hebt. Professioneller Terrorismus ist eine Bedrohung für den Rechtsstaat. Ein solcher sehr schwer psychisch kranker Täter ist sicher nicht in der Lage, den Rechtsstaat zu bedrohen. Es ist eine „extremistisch motivierte Gewalttat im öffentlichen Raum durch eine komplex schwer gestörte Persönlichkeit.“ Zitatende.

(Wolfgang Waldmüller, CDU:
Worauf wollen Sie denn jetzt hinaus?)

Meine Damen und Herren, die Expertenanalyse von Frau Saimeh beschreibt einen psychotischen Täter. Wir wis-

sen, dass er in seinem Wahn rassistische Gedanken als Folie genutzt hat. Ein so krankhaftes Hasspotenzial, meine Damen und Herren, hat auf kaum vorstellbare Art und Weise elf Menschen das Leben genommen und schreckliches Leid verursacht.

Ein solcher Fall ist für unsere Behörden nicht einfach zu verhindern, da der Täter aufgrund seiner bürgerlichen Sozialisation lange Zeit unter dem Radar läuft. Es ist auch die Aufgabe der Gesellschaft, die Gefährlichkeit rechtzeitig zu identifizieren und präventive Maßnahmen zu ergreifen. Daher besteht die Frage auch darin, wie wir so furchtbar kranken Menschen rechtzeitig helfen können.

Meine Damen und Herren, nach Ansicht des Psychologen Nils Böckler,

(Zuruf von Christian Brade, SPD)

der zu Radikalisierung und Extremismus forsch, gehört zu einer ehrlichen Analyse, dass voreilige Schuldzuweisungen völlig deplatziert sind. Die Einzeltäter von Hanau oder Halle haben kein geschlossenes Weltbild. Sie flicken sich ihre Weltanschauung zusammen, um ihre Persönlichkeit zu inszenieren. Das unterscheidet sie vom politischen Terror der Roten-Armee-Fraktion oder Organisationen anderer extremistischer Schattierungen.

Meine Damen und Herren, in Hanau und Halle haben wir es mit einer besonders schwierigen Form mörderischer Gewalt zu tun. Eine Konsequenz aus diesen Vorfällen kann nur sein, dass eine Sensibilisierung von Politik und Gesellschaft stattfindet, und bei dieser Aufgabe, werte Abgeordnete der Koalition und der LINKEN, stehen wir fest an Ihrer Seite.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Julian Barlen, SPD)

Meine Damen und Herren,

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Darum geht es jetzt nicht.)

der Deutschlandkorrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ Hansjörg Müller hat sich in Bezug auf die Ereignisse von Hanau irritiert gezeitigt,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Er hat gestern auch erzählt, dass er
fest an der Seite der Journalisten steht.)

in welcher Selbstverständlichkeit eine Verbindung zur AfD gezogen wurde.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Die Opportunität siegt über eine seriöse Analyse. Jeder weiß, dass sich der Täter auf keinen Politiker berufen hat. Es würde der politischen Debatte in unserem Land guttun, wenn ein so nüchterner Blick häufiger zu lesen wäre. Dass dem nicht so ist, liegt an der politischen Kultur in Deutschland.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Es hängt insbesondere davon ab, Herr Krüger, wie wir miteinander ins Gespräch kommen und wo wir unsere Demokratie ernst nehmen.

(Thomas Krüger, SPD: Ich möchte mit
Ihnen nicht ins Gespräch gehen. –
Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Wir kommen nicht miteinander
ins Gespräch.)

Meine Fraktion will diese Demokratie auch zur Bekämpfung des Rechtsextremismus beleben.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD: Genau. –
Zuruf von Horst Förster, AfD)

Wir wollen über die Probleme reden, ohne dabei gegen Menschen zu agitieren.

(Thomas Krüger, SPD: Oh, bitte!)

Deshalb fordern wir eine tiefere Debatte zu den Ursachen von Hanau, Halle, zu den linksextremen Krawallen in Hamburg, zum Anschlag auf dem Breitscheidplatz und zur Radikalisierung des jungen Terroristen Yamen A. hier in Schwerin. Extremismus entwickelt sich nämlich in allen Ländern.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Meine Damen und Herren, ich fordere jeden einzelnen Abgeordneten dieses Parlamentes dazu auf, miteinander im Gespräch zu bleiben. Wir müssen gemeinsam nach Strategien gegen das Gift des Extremismus suchen. Meine Fraktion schlägt deshalb erneut ein Expertengespräch zu dem Thema „Radikalisierung und Terrorismus“ vor. Lassen Sie uns gemeinsam darüber diskutieren,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da laden
wir Höcke als Experten ein.)

was die Wissenschaft zu dieser Entwicklung sagt.

(Heiterkeit bei Jaqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Lassen Sie uns prüfen, ob die Durchsetzung des geltenden Waffenrechtes nach Hanau ausreichend erfolgt. Lassen Sie uns aufklären, warum der Generalbundesanwalt trotz der dokumentierten chauvinistisch-rassistischen Ansichten des Täters nicht aktiv wurde. Lassen Sie uns dafür Sorge tragen, dass der innere Frieden der Gesellschaft gestärkt wird.

(Torsten Renz, CDU: Sagen Sie das
mal Weidel und Gauland als Erstes!)

Ich bin der festen Überzeugung, dass uns das gelingen wird, wenn der Staat sein Versprechen einlöst und unser Recht nach innen und außen durchsetzt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Julian Barlen, SPD: Lösen Sie Ihren
rechtsextremen Flügel jetzt auf?
Da müssen Sie nachher erst
mal Versammlung machen.)

Die Entscheidung obliegt Ihnen, Herr Barlen.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –
Zurufe von Julian Barlen, SPD, und
Patrick Dahlemann, SPD)

Ne, die Entscheidung obliegt natürlich nicht Ihnen.

Wir bieten Ihnen an, ein Zeichen aus Schwerin in die Republik zu senden. Stimmen Sie unserem Änderungsantrag zu! Zeigen Sie, wie echter demokratischer Konsens

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

gegen Extremismus und Rassismus in diesem Hause aussieht!

(Wolfgang Waldmüller, CDU:
Mein lieber Mann!)

Liebe Bürger dieses Landes, ich darf am Ende meiner Rede einen klugen Sozialdemokraten zitieren:

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Falls es so was gibt!)

„Heute steuern wir unverdrossen auf eine weitere Stufe der menschlichen Entwicklung zu: den Bestmenschen gegen rechts. Er ... beansprucht ... die alleinige Deutungsmacht über das Gute. ... Am Ende wird die politische und kulturelle Spaltung unseres Landes weiter forciert.“ Herzlichen Dank für diese Worte an Herrn Mathias Brodkorb!

Das ist eine Warnung vor dem Abbruch des demokratischen Gesprächs aufgrund eines auf die Spitze getriebenen Moralismus. Durch die Instrumentalisierung von Hanau ist dies aktueller denn je. Ich kann nur hoffen, dass vor allem die Kollegen der SPD-Fraktion darüber nachdenken. Die Christdemokratie erkennt hoffentlich bald, dass nichts zu gewinnen ist, wenn man sich von den LINKEN die Agenda diktieren lässt.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD –
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine Damen und Herren, Hanau ist nicht die AfD. Meine Partei lehnt Gewalt und jede Form extremistischen Handelns ab.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Tilo Gundlack, SPD: Jaaa! –
Zurufe von Andreas Butzki, SPD,
und Thomas Krüger, SPD)

Nehmen Sie unsere ausgestreckte Hand, nehmen Sie unsere ausgestreckte Hand zur Stärkung der Demokratie,

(Tilo Gundlack, SPD:
Erste Reihe in der Mitte.)

dann werden wir wirksam den Hass in diesem Land bekämpfen können! – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos –
Julian Barlen, SPD: Merken Sie selber, oder?)

Präsidentin Birgit Hesse: Danke, Herr Abgeordneter!

(Zurufe von Tilo Gundlack, SPD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Gestatten Sie mir den Hinweis, dass seitens der Fraktion DIE LINKE angezeigt wurde, die zusätzliche Redezeit auch in Anspruch zu nehmen.

Ich rufe jetzt auf für die Fraktion der CDU Frau von Allwörden.

Ann Christin von Allwörden, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte. Achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen.“ Mit der Quellenlage dieser Weisheit ist es schwierig. Manche vermuten sie im Talmud. Ich habe auch schon gelesen, dass es eine chinesische Weisheit sein könnte. Am Ende ist es aber auch egal, denn der Gedanke dahinter stimmt in jedem Fall. Erst kommt der Gedanke, dann kommt der Vorsatz, dann kommt die Tat.

Wir haben in wenigen Monaten drei Taten erlebt, die unsere Gesellschaft tief erschüttert haben. Es waren Taten von Männern, über deren Geisteszustand ich hier nicht abschließend urteilen will. Entscheidend ist, alle drei haben beziehungsweise hatten ein Weltbild, das von Verschwörungstheorien durchdrungen war, die unter Rechtsextremisten höchst populär sind. Es ist das Weltbild von Menschen, die für alles Unheil auf dieser Welt einen Sündenbock haben. Flüchtlinge, Moslems,

(Dr. Gunter Jess, AfD: Oder die AfD.)

die Juden oder eben Angela Merkel. Wir erleben in den letzten Jahren eine zusehends entgrenzende politische Debatte, eine Debatte, die mit dem lapidaren „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“ beginnt und die mit handfesten Morddrohungen endet. Zumindest drei Menschen in den letzten Monaten haben es nicht bei Drohungen belassen. Sie wurden zu Mördern.

Ich bin keine Kriminalpsychologin. Menschen werden nicht automatisch zu Mördern, weil sie in den Medien, hier insbesondere in den sozialen Medien oder auch asozialen Medien, damit dauerbeschallt werden, dass das Abendland unterzugehen droht. Aber machen wir uns nichts vor, spurlos gehen Hass und Hetze nicht an Menschen vorbei. Hier gibt es eine relativ klare Ursache-Wirkung-Beziehung, und auf die gehe ich am Ende meiner Rede auch noch mal komponiert ein.

Meine Damen und Herren, der grassierende Rechtspopulismus überwölbt und vergiftet nicht nur die mediale Debatte, er zeigt auch parlamentarisch Wirkung, nämlich in der offenkundigen Verhöhnung und Geringschätzung all dessen, was den Parlamentarismus ausmacht: das Ringen um Mehrheiten, der Kompromiss, das Verfolgen guter Absichten, das Anstreben internationaler Zusammenarbeit, das Bemühen um Sachlichkeit, um Maß und Mitte. All das ist dem Rechtspopulismus suspekt. Seine Kategorien sind Dominanz und Stärke, alles andere hält er für Verrat. Eben weil das so ist, eben weil Rechtspopulisten danach streben, den Parlamentarismus lächerlich zu machen, auszuhöhlen und zu überwinden, eben deswegen herrscht in diesem Landtag große Einigkeit: Wer mit Hunden ins Bett geht, wacht mit Flöhen auf.

Meine Damen und Herren, in den Zeitungen war in den vergangenen Wochen und Monaten immer mal wieder von der Weimarer Republik die Rede und davon, dass durch die Bonner beziehungsweise jetzt Berliner Republik wieder ein Hauch von Weimar weht, mit Blick auf die schwierige Mehrheitsfindung in Thüringen. Die Weimarer Republik, das wissen wir heute, war eine Demokratie, in der es zu wenige Demokraten gab, in der mancher noch dem Kaiserreich nachtrauerte und viele eine Diktatur nach sowjetischem Vorbild wünschten. Der Untergang der Demokratie wurde begünstigt durch eine Mischung aus purer Ablehnung, aus Desinteresse und aus dem fatalen Irrglauben, Rechtsextremisten könnten stubenrein werden, wenn man sie streichelt – ein fataler Irrtum der Eliten in der Weimarer Republik.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Wir, meine Damen und Herren, wir hier in diesem Land werden diesen Fehler kein zweites Mal machen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Und das ist auch unser historischer Auftrag als wachsame Demokraten. Zugleich sind wir in der Pflicht gegenüber den Millionen von Toten des Zweiten Weltkrieges, aber auch gegenüber den Ermordeten der vergangenen Monate. Keine Zusammenarbeit mit Rechtsextremisten, keine Zusammenarbeit mit denjenigen, die die politische Debatte vergiften. Sie, Herr Professor Dr. Weber, und Sie, Herr Kramer, haben mitgeschossen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE –
Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment bitte, Frau Abgeordnete! Mir liegt noch eine Kurzintervention vor, und zwar von Herrn Dr. Jess.

Dr. Gunter Jess, AfD: Frau von Allwörden, Ihre letzten Bemerkungen haben mich veranlasst, hier jetzt nach vorne zu gehen und Ihnen eine Frage zu stellen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Kurzintervention und keine Frage!)

Und zwar war ich in Hamburg gewesen und habe mit alten Hamburgern gesprochen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Hallo!)

Lassen Sie mich erläutern,

(Andreas Butzki, SPD: Kurzintervention. –
Peter Ritter, DIE LINKE: Nee, das ist eine Kurzintervention.)

ich habe eine Kurzintervention.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Da gibts keine Frage.)

Ich habe mit alten Hamburgern gesprochen und die haben mir gesagt, ach, du hast beim Bäcker „Von Allwörden“ eingekauft, dem alten Nazibäcker? Und da hat man mir erklärt, dass die Bäckerkette „Von Allwörden“ zurzeit

des Nationalsozialismus groß geworden ist, weil der Inhaber ein strammer Nazi war.

(Heiterkeit bei Nadine Julitz, SPD)

Jetzt ist meine Frage: Könnte es sein ...

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment!

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

Einen Moment bitte, Herr Dr. Jess!

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Ihr PGF hat eine Kurzintervention angemeldet

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ja, und keine Frage.)

und keine Frage.

Dr. Gunter Jess, AfD: Gut.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Lernt endlich die Geschäftsordnung!)

Präsidentin Birgit Hesse: Sie stellen jetzt gerade eine Frage.

Dr. Gunter Jess, AfD: Dann stelle ich diese Frage nicht, sondern ich sage,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie unterstellen!)

was ich vermute. Ich vermute, dass Ihre Überreaktion damit zusammenhängt, dass Sie ein familiäres Problem in der Geschichte haben.

(Unruhe und Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Danke schön!

(Ministerin Stefanie Drese:
Das kann doch wohl nicht wahr sein! –
Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Meine,

(Unruhe und Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU –
Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir an dieser Stelle einmal den mahnenden Zeigefinger. Eine Kurzintervention muss sich auf den Redebeitrag beziehen

(Unruhe vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE –
Wolfgang Waldmüller, CDU:
Mann, Mann, Mann!)

von Frau von Allwörden und – und das sage ich auch ganz deutlich – nicht auf irgendwelche familiären Beziehungen zu einer Bäckerkette. Das hat mit dem Redebeitrag von Frau von Allwörden nichts zu tun.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber das zeigt, wes Geistes Kind Sie sind da drüben! – Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Ich möchte Frau von Allwörden aber trotzdem die Gelegenheit geben, wenn sie möchte, darauf zu erwidern –

(Andreas Butzki, SPD: Eigentlich hat er ja da vorne stehen zu bleiben, ne?)

wenn Sie möchten.

Ann Christin von Allwörden, CDU: Ja, herzlichen Dank, Frau Präsidentin!

Ich finde das schon sehr interessant, was mir hier so an den Kopf geworfen wird,

(Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

aber, Herr Dr. Jess, wenn Sie mir schon so etwas vorwerfen, dann würde ich an Ihrer Stelle vielleicht auch etwas genauere familienhistorische Untersuchungen betreiben.

(Zuruf aus dem Plenum: Genau.)

Ich bin mit der Bäckerkette „Von Allwörden“ nicht verwandt.

(lang anhaltender Beifall und Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und Ministerin Stefanie Drese)

Präsidentin Birgit Hesse: Mir ...

(Zuruf von Julian Barlen, SPD)

Einen Moment bitte! Meine Damen und Herren,

(Heiterkeit bei Karen Larisch, DIE LINKE)

ich bitte jetzt um Ruhe, damit wir fortfahren können.

(Ministerin Stefanie Drese: Unglaublich! – Zuruf aus dem Plenum: Peinlich, peinlich!)

Mir liegt jetzt vor eine persönliche Erklärung von Herrn Professor Weber.

(Ministerin Stefanie Drese: Unglaublich!)

Dr. Ralph Weber, AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium!

Frau von Allwörden, Sie haben,

(Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

Sie haben hier den Ausdruck geprägt und mich persönlich benannt, ich habe „mitgeschossen“. Ich möchte hier eindeutig erklären, dass ich das strikt zurückweise. Ich bin überzeugter Pazifist.

(Jörg Heydorn, SPD: Sie machen das auf andere Art und Weise!)

Ich habe noch überhaupt nie –

(Jörg Heydorn, SPD: Sie machen das auf andere Art und Weise!)

weder auf Menschen noch auf Tiere – geschossen. Ich lehne jede Form, jede Form von Gewalt ab und habe das, ...

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Verbale Gewalt! Verbale Gewalt!)

Auch gegen Sachen.

... und habe das hier schon mehrfach eingebracht.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD – Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Und die Äußerung, ich habe „mitgeschossen“, verletzt mich in meiner tiefsten inneren Überzeugung und verletzt die Redlichkeit, die man hier erwarten kann.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich weise das aufs Entschiedenste zurück und verbitte mir für künftig solche Unterstellungen. Fragen Sie mal in den Verbänden, in denen ich tätig bin, in den Vereinen, als Tierschützer und sonst!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU – Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE: Klub der Dackelfreunde.)

Von mir gibt es mit Sicherheit nicht den Ansatz irgendeiner Neigung zu Gewalt gegen Personen oder Sachen.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE: Alles für den Dackel! Alles für den Dackel!)

Ich weise solche Unterstellungen nochmals ausdrücklich zurück.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD – Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Mir liegt eine weitere persönliche Erklärung vor.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Können wir erst mal in der Debatte fortfahren?)

Grundsätzlich ist es ja so, dass die persönlichen Erklärungen erst nach der Beratung stattfinden sollten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das denke ich aber auch. Wir machen erst mal die Debatte weiter.)

Da ich jetzt bei Herrn Professor Weber eine Ausnahme gemacht habe,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Mann, Mann, Mann, Mann!)

würde ich das für Herrn Kramer auch so gelten lassen, und bitte Herrn Kramer jetzt, die persönliche Erklärung abzugeben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Leute, Leute, Leute!)

Nikolaus Kramer, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin!
Sehr geehrte Kollegen!

Frau von Allwörden! Auch ich schließe mich den Erklärungen des Professor Weber an und weise strikt von mir,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

dass ich hier auf irgendeine Art und Weise

(Jörg Heydorn, SPD: Auch Pazifist?!)

bei irgendeinem Verbrechen mitgewirkt habe, in welcher Form auch immer. – Danke sehr!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zurufe von Martina Tegtmeier, SPD,
und Wolfgang Waldmüller, CDU)

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit gehen wir weiter, fahren wir fort in der Debatte.

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Frau Oldenburg.

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Rassismus, Antisemitismus, rechtsextremistisch motivierte Anschläge und Morde sowie die gewaltbereite und verrohte Sprache greifen unser Leben, unsere Demokratie seit Jahren an. Es gibt Tage nach Anschlägen oder gewaltbereiten Äußerungen, an denen Trauer überwiegt und sich Fassungslosigkeit breitmacht. Und in dieser Zeit bringt der gemeinsame Antrag von SPD, CDU und meiner Fraktion ein bisschen mehr Hoffnung und mehr Entschlossenheit. Dafür, lieber Thomas, lieber Torsten, herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Gemeinsam zeigen wir klare Haltung und klare Kante gegen rechts. Wir zeigen, dass Demokratinnen und Demokraten trotz unterschiedlicher politischer Ansichten zum Schutz der Volksherrschaft, zum Schutz der Rechtsstaatlichkeit und zum Schutz der Menschen zusammenarbeiten.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Noch nie war unser aufrichtiges Auftreten gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus so wichtig wie heute. Noch nie war unsere Demokratie nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende des Nationalsozialismus so sehr bedroht wie heute, denn Rechtsextremisten sind zurück auf dem politischen Feld und machen daraus ein Schlachtfeld. Sie nutzen Mittel der Demokratie, um diese zu bekämpfen und sogar zu zerstören. Sie bedrohen, greifen an und schüchtern ein.

Die Zahl der rechtsextremistischen Bedrohungen, Anschläge und Morde nimmt seit Jahren zu und wieder sind die skrupellosen Täter von heute Deutsche, genauso wie die Deutschen, die den größten Massenmord in der Weltgeschichte begangen haben,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Das war Stalin.)

und genau so wie die Deutschen, die einen ganzen Kontinent ins Verderben gestoßen haben.

Sehr geehrte Damen und Herren,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Aber die darf man ja nicht ansprechen.)

wie konnten die Faschisten 1933 die Macht ergreifen?

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Sie kamen mit ganz legalen Mitteln an die Macht.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Sie saßen am Tisch der Demokratie, missachteten sie und schafften sie letztendlich ab. Schleichend, geplant, vor aller Augen und aller Ohren.

Goebbels selbst schrieb in einem Aufsatz, ich zitiere: „Wir sind doch eine antiparlamentarische Partei, lehnen aus guten Gründen die Weimarer Verfassung ab. Was wollen wir im Reichstag?“

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Ähnliches habe ich auch auf der
Strategiekonferenz gehört.)

„Wir gehen in den Reichstag hinein, um uns im Waffenarsenal der Demokratie“

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Ja.)

„mit deren eigenen Waffen zu versorgen.“

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Fast wortgleich.)

„Wir werden Reichstagsabgeordnete, um die Weimarer Gesinnung mit ihrer eigenen Unterstützung lahmzulegen. Wenn die Demokratie so dumm ist, uns für diesen Bären dienst Freifahrkarten und Diäten zu geben, so ist das ihre eigene Sache.“

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Ende des Zitats.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Originale Worte von Ihrer
Strategiekonferenz.)

Sie installierten das Führungsprinzip mit Gleichschaltung, Notstandsgesetzgebung, Parteienverboten, mit der Verfolgung Andersdenkender, Andershandelnder,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Sie waren da, oder was?)

Andersaussehender,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Waren Sie da?)

Anderssprechender,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Andersliebender,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Waren Sie da? –
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Andersgläubiger

(Peter Ritter, DIE LINKE: Haben Sie Goebbels da getroffen?)

und Anderslebender.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Sie erhöhten und überhöhten sich, um daraus das Recht abzuleiten, die anderen grausam zu vertreiben und zu vernichten.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Oder der Arbeit zuzuführen,
nicht wahr?)

Und das, sehr geehrte Damen und Herren, das sind nicht nur Taten der Geschichte, nein, Geschichte droht sich zu wiederholen, denn auch in den letzten Jahren schafften es Rechtsextreme in die Parlamente, ob in Thüringen oder in Mecklenburg-Vorpommern.

(Zuruf von Christoph Grimm, AfD)

So ätzte der Vorsitzende der AfD-Fraktion im Thüringer Landtag Höcke, ich zitiere, man werde, „so fürchte ich, nicht um eine Politik der ‚wohlt temperierten Grausamkeit‘ herumkommen. Existenzbedrohende Krisen erfordern außergewöhnliches Handeln. Die Verantwortung dafür tragen dann diejenigen, die die Notwendigkeit dieser Maßnahmen“

(Zuruf von Jürgen Strohschein, AfD)

„mit ihrer unsäglichen Politik herbeigeführt haben.“

(Zuruf von Christoph Grimm, AfD)

Ende des Zitats.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Das ehemalige AfD-Mitglied Arppe schrieb,

(Zuruf von Christoph Grimm, AfD)

als es noch AfD-Mitglied war, ich zitiere:

(Zuruf von Jürgen Strohschein, AfD)

„Wir müssen ganz friedlich und überlegt vorgehen, uns gegebenenfalls anpassen und dem Gegner Honig ums Maul schmieren, aber wenn wir endlich so weit sind, dann stellen wir sie alle an die Wand.“; „Grube ausheben, alle rein und Löschkalk oben rauf.“ Ende des Zitats.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Sie wollen ein Prozent der reichsten Deutschen einfach umbringen, auch nicht besser!)

Und der Parlamentarische Geschäftsführer der AfD-Fraktion in unserem Landtag äußerte sich wie folgt: „Deutschland den Deutschen und alles für unser geliebtes Deutschland.“

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Unsere Distanzierung haben Sie gelesen, Ihre fehlt.)

„Wir ‚Biodeutsche‘ mit zwei deutschen Eltern und vier deutschen Großeltern ... müssen und werden dafür sorgen, dass unsere Heimat auch in 30 Jahren noch von deutscher Kultur, deutschen Traditionen, unserer deutschen Sprache und einer deutschen Leitkultur geprägt und geformt wird.“ Ende des Zitats.

Solche Äußerungen, sehr geehrte Damen und Herren, sind genau eins: Sie sind geistige Brandstiftung.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Wir Abgeordneten sind angetreten, die Frauen, Männer, Kinder und Jugendlichen in unserem Land zu schützen, ihnen ein Leben zu ermöglichen, in dem alle vor dem Gesetz gleich sind, niemandem die Menschenrechte genommen werden und niemand Verfolgung, Diskriminierung und Tod fürchten muss. Für uns gilt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren, wir denken an die Mordanschläge in Hanau, davor in Halle, davor in Kassel,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Davor in Berlin.)

davor in Dortmund, davor in München, davor in Nürnberg,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Davor in Berlin.)

davor in Rostock,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

davor nochmals in München, davor in Hamburg,

(Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

davor wieder in Nürnberg und davor nochmals in Nürnberg.

(Jörg Kröger, AfD: Da gab es die AfD noch gar nicht.)

Seit 1990 haben rechte Täter wahrscheinlich über 700 vollendete und versuchte Tötungsverbrechen begangen. Dabei starben über 800 Menschen oder wurden lebensgefährlich verletzt. Das heißt, dass in den vergangenen 30 Jahren im Durchschnitt jede zweite Woche ein Mensch getötet oder lebensgefährlich verletzt wurde, und das von rechten deutschen Tätern.

Aber auch eine von Wut und Hass durchtränkte Sprache ist Aufforderung und Bestätigung für den nächsten Anschlag, das nächste brennende Haus, den nächsten Mord. Wir werden es nicht zulassen, dass sich im Jahr 2020 ein „33“ einschleicht, denn wer einen Führer installieren will, Migranten von der Teilhabe am Leben ausschließen möchte, wer die Zeit des Hitler-Faschismus relativieren will und nicht als das anerkennt, was sie ist, die grausamste Zeit deutscher Geschichte, europäischer Geschichte und der Weltgeschichte, der, sehr geehrte Damen und Herren, der ist ein Faschist. Mit einer Partei, die Faschisten in ihren Reihen hat, werden wir niemals zusammenarbeiten!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Oldenburg!

Mir liegt eine Kurzintervention von Herrn Dr. Jess vor.
Herr Dr. Jess, Sie haben das Wort.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Hast du auch eine
Bäckerei? Oldenburg, da fällt mir was ein.
Zu Oldenburg, da kommen Sie ganz klar auf
Antifaschisten, wenn Sie da Ahnenforschung
machen, Herr Professor. – Zurufe von
Julian Barlen, SPD, Jochen Schulte, SPD,
und Martina Tegmeier, SPD –
Die Abgeordnete Simone Oldenburg
spricht bei abgeschaltetem Mikrofon. –
Glocke der Präsidentin)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Kurzinter-
vention unserer Geschäftsordnung ist angezeigt worden,
insofern hat Herr Dr. Jess jetzt auch das Wort.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Ich setz mich hin.)

Dr. Gunter Jess, AfD: Frau Oldenburg, was ich hier
eben von Ihnen gehört habe, ist die übelste Demagogie,
die mir bisher untergekommen ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Jörg Heydorn, SPD: Das sagt
der Richtige!)

Und ich sage Ihnen jetzt auch, warum.

(Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

Ja, ja, jetzt sage ich Ihnen auch, warum.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

Ich habe mich mal kundig gemacht, was Faschismus,
was Faschismus ist. Ich sage Ihnen mal die fünf Merkma-
le des Faschismus. Und ich sage Ihnen jetzt gleich, des
„Roten Faschismus“, weil ich das nämlich verallgemeinert
habe.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Ah, da läuft gerade ein
Gerichtsverfahren gegen Sie.)

Erstens: autoritäre Führung.

Zweitens: Unterwerfung unter eine Ideologie.

Drittens: hierarchischer Aufbau der politischen Organisa-
tion.

Viertens: Akzeptanz gewalttätiger Bekämpfung politischer
Gegner.

Und fünftens: Ausgrenzung politischer Gegner aus dem
politisch-demokratischen Diskurs.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Frau Oldenburg, Sie kommen aus der Tradition genau
einer solchen Partei, der SED.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und Sie tun jetzt sich hier so aufspielen, als wären Sie
hier der Gutmensch aller Zeiten.

Sie sind die größte Demagogin, die mir je untergekom-
men ist, das will ich Ihnen mal sagen!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Außerdem möchte ich noch mal darauf hinweisen, es
gibt ...

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment bitte, Herr
Dr. Jess!

Jemand anderen als größten Demagogen zu bezeich-
nen, verletzt aus meiner Sicht die Würde dieses Hauses
und ich erteile Ihnen hierfür einen Ordnungsruf.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Aber jemand anderem zu sagen,
er hat mitgeschossen, geht
doch nicht, oder wie?!)

Einen Moment! Sie haben meine Auffassung beziehungs-
weise meine Festlegung nicht zu kommentieren!

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Ich bleibe dabei, wir bezeichnen uns hier gegenseitig
nicht als Demagogen, Herr Dr. Jess.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Diese Doppelmoral in diesem
Haus, die geht echt zu weit!)

Dr. Gunter Jess, AfD: Wenn ich als Faschist bezeichnet
werde, dann darf ich auch entsprechend reagieren.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ich kann mich nicht erinnern,
dass Frau Oldenburg gesagt hat,
Dr. Jess ist ein Faschist.)

Ich möchte jetzt meine weiteren Ausführungen machen.
Es gibt einen sehr schönen Spruch von Ignazio Silone:
„Der neue Faschismus wird nicht sagen: Ich bin der Fa-
schismus. Er wird sagen: Ich bin der Antifaschismus.“
Und das trifft auf Sie zu, Frau Oldenburg.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Peter Ritter, DIE LINKE: Da werden wir
uns doch gleich wieder vor Gericht
sehen, Herr Dr. Jess! Da werden
Sie die nächste Klatsche kriegen.
Fragen Sie mal Ihren Vorsitzenden!)

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen
und Herren, das Wort hat jetzt zunächst der Abgeordne-
te, fraktionslos, Holger Arppe.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der Wolf
im Schafspelz Herr Dr. Jess. –
Thomas Krüger, SPD: Nun ja.)

Holger Arppe, fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsi-
dentin! Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Gäste! Liebe
Bürger!

Frau Oldenburg, wenn das alles wahr wäre, was mir da so immer unterstellt wird, dann wären Ihre Partei und ich das perfekte Team.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD –
Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Vielleicht sollte ich, ich habe da einen Mitgliedsantrag liegen für die LINKE, den brauchen Sie nachher bloß noch zu unterschreiben. Wir passen gut zusammen.

Dieser Antrag – und jetzt will ich dann doch wieder ernst werden –, dieser Antrag ist ein wichtiger Antrag, gar keine Frage. Er ist allerdings eine Farce, weil er von Ihnen kommt, weil Sie dieses wichtige Thema instrumentalisieren, um gegen Ihren politischen Gegner in Gestalt der AfD zu polemisieren, denn wenn Sie es wirklich ernst meinen würden mit Ihrem Kampf gegen Hass und Gewalt und alles das, dann hätten Sie sich auch bei anderen Gelegenheiten genauso empört, zum Beispiel, als dieser Tage in Gelsenkirchen eine mehrere Meter große Lenin-Skulptur aufgestellt wurde, Lenin, ein Massenmörder, von dem der Satz stammt: „Wie kann man denn eine Revolution machen, ohne Menschen zu erschießen?“ Und über diese Revolution haben dann Sie von der Linkspartei ein paar Tage später in Kassel diskutiert, wo es dann wahlweise darum ging, ob man 800.000 Deutsche erschießen oder lieber zu nützlicher Arbeit in Gulags einliefern soll.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Sie haben sich auch nicht empört, als in Erfurt ein demokratisch gewählter Ministerpräsident der FDP auf Geheiß der CDU-Bundeskanzlerin weggeputscht wurde, mit Ihrer aller Unterstützung, um dann einen bekennenden Stalin-Fan wie Bodo Ramelow

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

wieder ins Amt zu hieven,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

der sich darüber freut, wenn ihm im Urlaub in Russland ein Kühlschranksmagnet mit dem Konterfei eines der größten Verbrecher der Weltgeschichte begegnet,

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

den er dann auch noch als Genossen Stalin bezeichnet.

Sie haben sich auch nicht darüber empört, als durch Zwickau unlängst die FDJ, Ihre frühere Jugendorganisation – im Grunde ist sie es ja heute noch –, durch die Innenstadt zog

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie haben
null Ahnung! Sie haben null Ahnung,
Herr Arppe, aber davon jede Menge!)

und sagte: „30 Jahre Demokratie sind genug.“

(Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

„Wir wollen jetzt wieder die Revolution, und zwar den Sozialismus in Gesamtdeutschland.“ Und diese Figuren wollen in vielen – auch in Rostock –, in vielen deutschen Städten demonstrieren.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Und wenn sie in Rostock unterwegs ist, die FDJ, dann warte ich mal auf Ihre Empörung.

Und nicht zuletzt: Wo war Ihre Empörung und Ihre Enttäuschung, die Sie hier ja in fast schon bizarrer Art und Weise zur Schau gestellt haben, als vor ein paar Tagen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk vor einem Millionenpublikum eine linke Pastorin der evangelischen Kirche allen Ernstes zur Erstürmung der Parlamente aufrief? Kein Wort zu diesem Thema von Ihnen!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Deswegen sind Sie Heuchler und Sie ...

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Arppe, ich weise Sie darauf hin, dass Ihre Redezeit abgelaufen ist.

(Holger Arppe, fraktionslos: Ich danke. –
Peter Ritter, DIE LINKE: Nicht nur
Ihre Redezeit ist abgelaufen. –
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Förster.

(Torsten Renz, CDU: Mal sehen,
ob er es verstanden hat.)

Horst Förster, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Strategie, rechtsextreme Mörder als Bestandteil einer rechtspopulistischen Bewegung zu bezeichnen und damit in die Nähe der AfD zu rücken, ist nicht nur falsch, sie ist verantwortungslos und brandgefährlich.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos –
Zuruf von Martina Tegtmeyer, SPD)

Ich vergleiche das mit den Morden der RAF, die Zeit habe ich ja selbst erlebt. Es ist doch eben genau, das genaue Gegenteil der seinerzeit unter Helmut Schmidt gegen die RAF verfolgten Strategie. Dort wurde alles getan, die Täter, die trotz einer starken linksradikalen Szene, aus der sie stammten, in ihrem Selbstbildnis nicht darin zu bestärken, Teil eines weltweiten Klassenkampfes und damit einer politischen Bewegung zu sein, sondern die sollten – und wurden auch so bezeichnet – als ganz gemeine Kriminelle qualifiziert werden.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Und diese Strategie der gesellschaftlichen Isolierung war erfolgreich. Und anders als heute gab es auch in intellektuellen Kreisen damals eine offen bekundete sogenannte klammheimliche Freude über diese Morde. Das ist heute total anders. Ich kenne niemanden, erst recht niemanden der AfD, der irgendwo diese Morde in Kassel, Hanau und so weiter innerlich, auch nur innerlich begrüßt oder gut findet.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Jetzt geht man nämlich genau umgekehrt vor. Man stärkt Täter, selbst solche mit bizarrem Geisteswahn, und wertet sie auf, indem man sie in ihrem Selbstverständnis dem Rechtspopulismus zuordnet und damit zu Repräsen-

tanten einer politischen Bewegung macht, anstatt das, was sie sind, sie schlicht als kriminelle Mörder zu qualifizieren,

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

und genau wie damals zu isolieren. So, wie das hier geschieht, dass man sie zum Teil einer Partei machen will, die mehrere Millionen Wähler hinter sich hat, indem man das tut und sie einer Bewegung zuordnet, wertet man sie auf, und vor allem, man erhöht, gewollt oder ungewollt, das Risiko von Nachahmungstaten.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Darüber, Herr Minister Caffier, sollten Sie auch ernsthaft nachdenken. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Barlen.

Julian Barlen, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind gerade mal wieder – und das hat mich auch veranlasst, noch einmal ans Pult zu gehen –, wir sind wieder Zeuge des ganz üblichen Vorgehens der AfD geworden: spalten, hetzen, pöbeln, alles nach Leibeskräften,

(Heiterkeit und Unruhe
vonseiten der Fraktion der AfD –
Zurufe von Jens-Holger Schneider, AfD,
und Jürgen Strohschein, AfD)

aber wenn es eng wird, täuschen, tarnen und verpissen!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Das ist die Strategie, die Sie hier an den Tag legen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, DIE LINKE und
Ann Christin von Allwörden, CDU)

Ich möchte mal rekapitulieren,

(Horst Förster, AfD: Reden Sie
über sich oder worüber?!)

ich möchte mal rekapitulieren:

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Horst Förster, AfD)

Wir haben hier einen gemeinsamen Antrag eingebracht im Lichte von Hanau, im Lichte von Kassel, im Lichte von Halle. Wir haben als Koalition, als SPD/CDU mit den LINKEN gemeinsam der Opfer gedacht. Wir haben klar benannt, dass wir zusammenstehen, wir haben klar benannt, dass wir die Demokratie stärken wollen, die Demokratieförderung erhöhen wollen, dass wir den Antirassismus in unserer Gesellschaft stärken wollen. Wir haben jene benannt,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

die offenkundig mit rechtsextremen Bestrebungen, wie dem „Flügel“, sympathisieren.

Das möchte ich noch mal rekapitulieren, das war im Grunde Kern unseres Antrages. Darüber haben wir in meinen Augen eine Debatte hier geführt, die mir persönlich für die Zukunft Mut gemacht hat. Dafür möchte ich mich ausdrücklich auch im Namen der SPD-Fraktion bedanken.

Die AfD hingegen hat wieder ihr zynisches, ihr demokratie- und auch wertefeindliches Gesicht gezeigt.

(Zurufe von Jörg Kröger, AfD,
und Jens-Holger Schneider, AfD)

Die Hand – aus dem Munde Ihres Fraktionsvorsitzenden Kramer, der ja bei dem „Flügel“-Treffen war –, die Hand zum Pakt für Demokratie auszustrecken und zum Gespräch einzuladen, Herr Kramer, tut mir leid, das aus Ihrem Mund ist lächerlich.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Wir haben es an der Stelle wie immer mit einer Täter-Opfer-Umkehr zu tun. Die AfD hat es gänzlich versäumt, Worte des Innehaltens hier vorzutragen. Die AfD hat keine Erklärung abgegeben,

(Jörg Kröger, AfD: Leiden Sie an
einer selektiven Hörstörung?)

dass sie jetzt mit etlichen Mitgliedern offiziell Teil einer vom Verfassungsschutz beobachteten rechtsextremen Bestrebung sind,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

sondern hat ein scheinheiliges Gesprächsangebot unterbreitet. Aber da möchte ich mal ganz klar sagen: Wir wollen mit Ihnen nicht reden,

(Horst Förster, AfD: Weil Sie ein
Spalter sind, ganz einfach!)

weil Sie nämlich sich nicht an die Gesprächsregeln halten.

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

Und die Entscheidung von uns, mit Ihnen nicht zu reden, weil Sie sich nicht an die Gesprächsregeln halten,

(Horst Förster, AfD: Ach, hören Sie auf!)

liegt daran, dass Sie sich nicht an den Grundwerten unserer Gesellschaft orientieren, dass Sie sich diesen Grundwerten nicht verpflichtet fühlen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Wir wollen mit Ihnen nicht reden,

(Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

wenn es Ihnen darum geht, unsere Gesellschaft zu spalten.

(Bert Obereiner, AfD:
Das machen Sie selbst.)

Wir konnten Ihren Bus, Professor Weber, hier auf der Landtagsbrücke bewundern, wo es darum ging, unser Geld für unsere Kinder, damit Deutschland auch in vielen Jahren im Grunde noch biodeutsch ist. Was ist mit den anderen Kindern, die auch Menschenrechte haben?

Es wird verächtlich von den Altparteien gesprochen. Über diese Art der spalterischen Agitation möchten wir mit Ihnen nicht sprechen.

(Zurufe von Bert Obereiner, AfD,
und Holger Arppe, fraktionslos)

Wir möchten mit Ihnen nicht sprechen, wenn Sie Moral und Werte unserer Gesellschaft attackieren, wenn Frau Weidel davon spricht, dass die politische Korrektheit auf den Müllhaufen der Geschichte gehört.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Also zum gemeinsamen schamlosen Abhetzen und Beleidigen von Bevölkerungsgruppen, die den Schutz, sage ich mal, der Gesellschaft brauchen, wollen wir uns mit Ihnen nicht zusammensetzen. Wir wollen mit Ihnen auch nicht darüber sprechen,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Was wollen Sie denn?)

dass das Dritte Reich und die Verantwortung, die daraus entsteht, möglicherweise ein Fliegenschiss der Geschichte ist.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Darüber wollen wir mit Ihnen nicht sprechen. Wir wollen mit Ihnen nicht mal friedlich darüber diskutieren, wie Sie ganze Bevölkerungsgruppen verächtlich machen, wenn Sie zum Beispiel aus dem Munde von Beatrix von Storch über die Messermigration sprechen, da tausendfach geteilt in Ihren Reihen, dieses Wort.

(Christoph Grimm, AfD: Statistisch belegt.)

Die rassistische Argumentation, Kollegin Oldenburg hat es angesprochen, zum „Biodeutschtum“ oder zum „afrikanischen Ausbreitungstyp“, Zitatende von Höcke, über solche rassistische Argumentation wollen wir mit Ihnen auch nicht sprechen.

Und wir wollen auch nicht mit Ihnen über Ihre kruden Verschwörungstheorien einer Umvolkung oder eines gezielten Bevölkerungsaustausches, von der Politik geplant, wie man auch aus Ihrem Munde des Öfteren hören konnte, darüber wollen wir auch nicht sprechen, weil alle diese Dinge, die Sie hier politisch betreiben, die Grundfesten unserer demokratischen Gesellschaft angreifen, und das ist für uns keine Gesprächsgrundlage, meine Damen und Herren. Sie machen hier, anstatt sich ordentlich zu verhalten,

(Heiterkeit bei Holger Arppe, fraktionslos)

den blauen Bock zum Gärtner. Ohne uns!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment bitte, Herr Barlen!

Mir liegt noch die Anzeige einer Kurzintervention durch Herrn Professor Weber vor.

Und ich möchte insbesondere das Wort „verpissen“ als unparlamentarische Äußerung zurückweisen und bitte, auch in der Debatte auf eine parlamentarische Wortwahl zu achten.

Herr Professor Weber, Sie haben das Wort.

Dr. Ralph Weber, AfD: Ja, Herr Barlen, Sie wollen nicht mit uns sprechen, haben Sie ja jetzt fünf Minuten lang ausgeführt, weil wir uns Ihrem Sprachduktus nicht beugen wollen,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

weil wir nicht akzeptieren, dass Sie klar vorgeben, was man sagen, was man sprechen darf und was nicht. Auf diese Weise ...

(Julian Barlen, SPD:
Das gibt unser Grundgesetz vor.)

Auf diese Weise wollen wir auch nicht mit Ihnen sprechen.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Und das, was Sie in Ihrer ersten Rede und eben gesagt haben, war der beste Beweis für das, was Sie anprangern: hetzen, pöbeln, spalten und sich dann verpissen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das haben Sie gerade real praktiziert, Sie haben sich verpisst. Danke dafür, denn ich möchte mit Ihnen auch nicht sprechen.

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Professor Weber, auch Sie haben jetzt das Wort „verpissen“ gewählt. Auch diese Äußerung weise ich als unparlamentarische Äußerung zurück.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Gerne.)

Wir kommen damit jetzt weiter in der Rednerfolge. Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Herr Ritter.

Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In verschiedenen Redebeiträgen und vor allen Dingen in zahlreichen Zwischenrufen aus der AfD-Fraktion wurde Bezug genommen auf die sogenannte Strategiekonferenz meiner Partei in Kassel.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Genau.)

Wenn uns die SPD-Fraktion, wenn die CDU-Fraktion oder auch der Innenminister in seiner Rede für dort geäußerte Meinungen kritisieren, dann tun sie das zu Recht. Dann tun sie das zu Recht.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Meine Fraktion hat sich klar von solchen, dort geäußerten Hirngespinnsten distanziert und wir haben in aller,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Von ihrem Chef, aber nicht von dem Inhalt,
von den Reden der anderen. –
Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

wir haben in aller Öffentlichkeit das Nichttagieren unse-
res Parteivorsitzenden zu Recht kritisiert, zu Recht kriti-
siert.

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Und weil das so ist, haben Sie, haben Sie kein Recht,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

uns dieses vorzuhalten, denn das unterscheidet uns ganz
deutlich. Ich habe von der Fraktion der Höcke-Freunde
hier in diesem Landtag noch nicht ein Wort der Distanz
gehört zu den Dingen,

(Thomas Krüger, SPD: Den haben
sie eingeladen, den „Flügel“.)

die Herr Höcke und andere geäußert haben.

(Christoph Grimm, AfD: Distanzieren
Sie sich von den Mauerschützen!)

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir uns
über solche Dinge miteinander streiten, dann mache ich
das aus gutem Grund auch sehr gern mit den Kollegin-
nen und Kollegen der SPD-, der CDU-Fraktion und auch
mit dem Innenminister, weil sie haben recht. Und wir
haben diese Kritik angenommen und wir haben uns dazu
kritisch in der Öffentlichkeit geäußert, liebe Kolleginnen
und Kollegen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Thomas Krüger, SPD)

Und noch ein kleiner Hinweis an den Ahnenforscher in
der AfD-Fraktion: Herr Dr. Jess, wenn Sie sich mit famili-
ären Hintergründen von Abgeordneten befassen, dann
gebe ich Ihnen mal den Tipp, sich mal mit den familiären
Hintergründen meiner Fraktionsvorsitzenden zu befassen.
Die Großeltern meiner Fraktionsvorsitzenden sind
Verfolgte des Naziregimes.

(Dr. Gunter Jess, AfD: Meine auch!)

Der Großvater meiner Fraktionsvorsitzenden saß genau
wie mein Großvater im faschistischen KZ. Und weil das
so ist, weil das so ist, haben Sie keinerlei Grund, kei-
nerlei Grund,

(Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

uns in irgendeiner Art und Weise hier belehren zu wol-
len. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Mir liegt noch ein Antrag auf
Kurzintervention von Herrn Kramer vor. Herr Kramer, Sie
haben das Wort.

Nikolaus Kramer, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin!
Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Sehr geehrter Herr Kollege Ritter, Ihr Ansinnen in allen
Ehren, aber das haben Sie ja auch schon aus den Zwi-
schenrufen vernommen, Ihre Fraktion hat sich von Herrn
Riexinger distanziert in einem offenen Brief. Es wäre
doch aber der richtige Weg gewesen, sich auf die Aus-
sagen der Teilnehmer auf dieser Strategiekonferenz zu
beziehen, und nicht auf das Nichttagieren des Herrn
Riexinger. Da sind Sie nämlich – da zitiere ich Sie jetzt –
der Wolf im Schafspelz. Da täuschen Sie hier moralische
Überhöhung vor, spiegeln sich im Glanze, wir haben uns
distanziert.

Ich kann Ihnen sagen, für meine Partei ist es so, wenn
sich jemand nicht auf dem Boden des Grundgesetzes
bewegt, wenn er gegen die Werte der gesellschaftlichen
Ordnung verstößt, dann betreiben wir gegen diese Per-
sonen Ausschlussverfahren.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Julian Barlen, SPD:
Kramer gegen Kramer.)

Das hat die AfD in der Vergangenheit so durchgeführt
und wird es auch in der Zukunft durchführen,

(Unruhe vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Julian Barlen, SPD:
Weber gegen Weber.)

denn die AfD ist eine Partei der Rechtsstaatlichkeit, die
AfD ist eine Partei der Demokratie und die AfD ist eine
Partei für die Menschen in unserem Land.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Ritter, möchten Sie
darauf antworten?

Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, da muss ich ja darauf ant-
worten.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Weil er nicht lesen kann. – Heiterkeit
bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Da muss ich mich jetzt in der Bewertung zurückhalten,
sonst gibt es wieder einen Ordnungsruf.

(Heiterkeit bei Julian Barlen, SPD)

Also Herr Kramer ist ja Meister des selektiven Lesens

(Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

und des selektiven Verstehens. Die Kritik, die wir nach
dieser sogenannten Strategiekonferenz öffentlich ausge-
sprochen haben, die richtet sich eben nicht nur an das
Nichttagieren unseres Parteivorsitzenden, sondern vor
allen Dingen dagegen, was auf dieser Konferenz von den
einzelnen Konferenzteilnehmern gesagt worden ist. Das
ist nicht unsere politische Haltung, das teilen wir in Meck-
lenburg-Vorpommern nicht.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Das sind
Führungskräfte von Ihnen gewesen. –
Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Parteiausschlussverfahren.)

Das haben wir deutlich gemacht, auch in dem offenen Brief. Lesen und verstehen, Herr Kramer! Lesen und verstehen!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der SPD Herr Heydorn. Herr Heydorn, ich möchte Sie aber auch darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit stark begrenzt ist.

Jörg Heydorn, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Frau von Allwörden hat ja das Beste gemacht, was man machen konnte. Sie hat den selbst ernannten Ahnenforscher der AfD lächerlich gemacht, aber man muss ja mal gucken, wie der Mann agiert, nicht nur im Fall von Frau von Allwörden, sondern auch im Fall von Frau Oldenburg. Der schiebt ja implizit Folgendes rüber: Der sagt, wenn jemand also eine Nazivergangenheit in der Familie hat, dann darf er sich nicht mehr äußern. Dann soll er sich zurückhalten,

(Dr. Gunter Jess, AfD: Nö!)

der ist stigmatisiert. Es gibt eine Vielzahl von Leuten, die diese Nazivergangenheit in ihrer Familie gehabt haben und daraus die Konsequenzen gezogen haben und starke Demokraten geworden sind.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Julian Barlen, SPD:
Einige auch nicht.)

Einige auch nicht, ja. Ja, ja, ja, so ist es.

Und so kommen Sie rangeschlichen ans Mikro und machen hier auf diese Art und Weise eine Form von Politik. Ich finde, Sie sind ein ganz übler Schlingel, sind Sie, ja?!

(Beifall und Heiterkeit vonseiten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE –
Julian Barlen, SPD: Jawoll!)

Und das muss man in dieser Deutlichkeit auch mal sagen. Gerade solche Leute, die entsprechende Erfahrung haben, ob selbst gemacht oder in ihren Familien, sind hier aufgefordert, nach vorne zu gehen und zu sagen, so wird es nicht gehen.

Und es waren Ihre Leute, die – also Sie habe ich im Fernsehen gesehen, gegen Ausländer habe ich nichts, wenn sie als Touristen kommen, dann gehen sie auch bald wieder. Wie war es mit der Weidel? Burkas, Kopftuchmädchen, Messermänner und sonstige Taugenichtse – ganze Bevölkerungsgruppen werden letztendlich lächerlich gemacht, so sind Sie!

Und dann kommen Sie hier mit scheinheiligem Ton und fordern auf, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Sie sind keine Demokraten, Sie sind zum großen Teil richtigerweise unter Beobachtung des Verfassungsschutzes. Und der Arppe, der kann doch klagen. Wenn das nicht stimmt, was gegen Sie gesagt wird, dann gehen Sie zu Gericht und lassen es feststellen,

(Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

aber Sie wissen ganz genau, dass alles stimmt bis zum Tezett! – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Präsidentin Birgit Hesse: Mir liegt noch ein Antrag auf Kurzintervention vor von Herrn Dr. Jess.

Dr. Gunter Jess, AfD: Herr Heydorn, Sie zeigen wenigstens Stellung. Schön, dass Sie zurückkommen.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Ich wollte Ihnen nur sagen, ich habe in keiner Weise gesagt, dass jemand, der eventuell in seiner Familie eine Nazivergangenheit hat, nicht sich äußern dürfte. Ich habe lediglich versucht zu erklären, warum manche überzogenen Haltungen und Schuldzuweisungen an andere Institutionen kommen, die mit der Nazivergangenheit nichts zu tun haben.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Und jetzt muss ich Ihnen sagen, Ihre überzogene Reaktion lässt fast Ähnliches vermuten. Und ich finde es eigentlich bedauerlich, dass Sie – es wird immer deutlicher –, dass Sie eigentlich diejenigen sind, die die Spaltung in unserer Gesellschaft vorantreiben.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Und das werden Ihnen die Wähler auch konstatieren. Bitte schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Heydorn, möchten Sie erwidern?

Jörg Heydorn, SPD: Ja, also wer die Spaltung in dieser Gesellschaft vorantreibt, das muss man doch und das kann man sich ansehen im Bundestag. Seitdem die AfD im Bundestag ist, entgleisen die Debatten.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich kann Ihnen eine Vielzahl von Beiträgen aufzeigen, wo Ihre Leute da nach vorne gehen. So ist das.

Und dann, wenn es darauf ankommt, so wie hier, dann wird in ganz zarter Stimme die Demokratie beschworen, dann wird vorsichtig agiert, dann werden Leute, die sich entsprechend verhalten, die werden pathologisiert, die werden individualisiert, aber mit dem Ton, den die AfD in die Gesellschaft trägt, hat das alles nichts zu tun.

Natürlich gibt es Verbindungen. Und ich meine, ich habe die RAF-Zeit auch erlebt. Und zur RAF-Zeit gab es noch kein Internet. Schauen Sie sich das doch mal an! Auch die von Ihnen angeblich nur als Einzeltäter unterwegs sind, pathologisch kranke Leute, die sind alle vernetzt, sie hängen alle in entsprechenden Netzwerken. Und das von Ihnen gebräuchliche Vokabular ist da gang und gäbe. Und dann sich hinzustellen und zu sagen, da tragen wir doch überhaupt keine Verantwortung für, wir sind doch alle gute Demokraten, wir bezeichnen zwar die

schlimmsten Verbrechen in der Menschheit, die bezeichnen wir als Vogelschiss,

(Zurufe von Horst Förster, AfD,
und Jens-Holger Schneider, AfD)

aber ansonsten stehen wir alle fest auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Ich sage Ihnen mal ehrlich, das können Sie jemandem erzählen, der sich den Hut mit dem Hammer aufsetzt oder die Hose mit der Kneifzange zumacht,

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE)

aber doch keinen Leuten, die ihre fünf Sinne beisammenhaben! – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Sieben
Sinne, es sind sogar sieben Sinne.)

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich lasse zunächst ...

(Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Nein.

Ich lasse zunächst über den vorliegenden Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4786 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Herr Arppe, ich habe Sie leider jetzt nicht genau gesehen.

(Holger Arppe, fraktionslos: Dafür, dafür!)

Dafür.

Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4786 bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD sowie den fraktionslosen Abgeordneten, im Übrigen Gegenstimmen abgelehnt.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE auf Drucksache 7/4748 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE auf Drucksache 7/4748 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE, der Fraktionen der SPD und CDU, bei teilweise Gegenstimmen durch die Fraktion der AfD sowie den fraktionslosen Abgeordneten und bei Nichtteilnahme einiger Abgeordneter aus der Fraktion der AfD abgelehnt. Zustimmung, Entschuldigung!

Mir liegt nun vor der Antrag von einigen Mitgliedern aus der Fraktion der AfD, im Anschluss an diese Abstimmung eine persönliche Erklärung abzugeben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Oh, geht das wieder los!)

Die folgenden Abgeordneten möchten diese Erklärung abgeben und in der Reihenfolge bitte ich Sie, die dann

auch abzugeben: zum einen Herr Kröger, dann Herr Dr. Jess, Herr Lerche und Herr Borschke. Gibt es noch weitere Mitglieder, die eine Erklärung abgeben wollen? – Das ist nicht der Fall.

Dann bitte ich Sie jetzt, die Erklärung zu Ihrem Abstimmungsverhalten nach Paragraph 96 unserer Geschäftsordnung abzugeben.

(Die Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE
verlassen den Plenarsaal.)

Jörg Kröger, AfD: Wertes Präsidium! Liebe Kollegen! Warum habe ich diesem Antrag nicht zugestimmt? Weil er vergiftet ist. Die Diskussion hat es an den Tag gebracht, dass dieser Antrag es nicht so meint, wie er es vorgibt. Wenn man den Populismus weglässt, gibt der Antrag höhere Ziele vor, dem man sich eigentlich nicht verschließen kann.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ja, ich rede von mir.

Aber diese Ziele werden dazu benutzt, unsere Fraktion nach Belieben aus dem parlamentarischen Betrieb ausschließen zu können.

(Tilo Gundlack, SPD:
Persönliche Erklärung!)

Des Weiteren benutzt der Antrag all die aufgeführten Attribute so, dass sie jederzeit gegen denjenigen verwendet werden können, der dem Antrag nicht zugestimmt hat. Dieser Antrag bewirkt das Gegenteil von dem, was er eigentlich soll. Er instrumentalisiert ...

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment bitte, Herr Kröger!

Ich muss Sie darauf hinweisen, dass Sie eine Erklärung kurz abgeben, warum Sie nicht mit abstimmen. Aber bitte nicht noch mal die Debatte aufgreifen und noch mal die Argumente vortragen, warum Sie quasi gegen diesen Antrag sind.

(Nikolaus Kramer, AfD:
Natürlich, er muss doch erklären,
warum er so abgestimmt hat.)

Ja, aber Sie greifen jetzt schon wieder Gegenstände der Debatte raus.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Ja, das gehört doch dazu, darum
gehts doch! Unfassbar!)

Versuchen Sie, es noch mal kurz darzulegen, warum Sie nicht mit abgestimmt haben!

Jörg Kröger, AfD: Weil der Antrag in seiner Art perfide angelegt ist. Er richtet sich gegen die AfD, ohne die AfD zu verschriftlichen, und wir werden mit schwersten Anschuldigungen konfrontiert, und das in einer Form, die sich einem justiziablen Vorgehen entzieht. An so einer Abstimmung kann ich nicht teilnehmen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Dr. Jess. Sie haben jetzt das Wort für Ihre Erklärung.

Dr. Gunter Jess, AfD: Danke schön, Frau Präsidentin!

Ich möchte auch kurz sagen, dieser Antrag klingt sehr gut, wird aber so gestaltet, dass es eigentlich eine Instrumentalisierung ist, um politische Gegner aus dem demokratischen Diskurs auszuschließen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Dem kann man sich nur verweigern. Ich habe lange, lange in unserer Fraktion dafür geworben, dass wir nicht an der Abstimmung teilnehmen. Einige haben den Weg gewählt, den sie gewählt haben.

Ich möchte das hier klar sagen: Ich konnte an dieser Abstimmung nicht teilnehmen, weil ich den Antrag für vergiftet halte. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arpe, fraktionslos)

Präsidentin Birgit Hesse: Das Wort hat jetzt Herr Lerche.

Dirk Lerche, AfD: Wertes Präsidium! Ich habe mich der Abstimmung zu diesem Antrag verweigert, weil ich im Laufe der Debatte zu der persönlichen Meinung gekommen bin, dass die Ernsthaftigkeit dieses Antrages nicht mehr gegeben war,

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Aha!)

dass die Debatte zu Klamauk geführt hat

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

und einzelne Redner mich in meinem Gefühl bestärkt haben:

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Oh!)

Ich fühle mich heute Morgen wie die Eiche, an der die Wildschweine sich schupfern und die Rosa auch. – Danke!

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU –
Sebastian Ehlers, CDU: Deutsche Eiche! –
Wolfgang Waldmüller, CDU: Hat er uns
jetzt als Wildschweine bezeichnet?!)

Präsidentin Birgit Hesse: Das Wort hat jetzt für die Erklärung Herr Borschke.

Ralf Borschke, AfD: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrtes Präsidium! Ich hätte gern an einer Abstimmung teilgenommen, die den Extremismus verurteilt. Dieser Antrag richtet sich aber nur gegen eine Art von Extremismus. Und er richtet sich definitiv gegen die AfD, gegen ihre Wähler und gegen ihre Sympathisanten. Er richtet sich gegen meine Person. Ich bin aber nicht rassistisch und schon gar nicht bin ich Antisemit! Und daher kann ich an solch einer ...

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich bin auch der Meinung, dass solch ein Antrag, der nur eine Form des Extremismus betrifft, die Gesellschaft spaltet.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Dafür hat er das riesige Potenzial. Und daher kann ich aus tiefster Überzeugung an solch einer Abstimmung nicht teilnehmen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind jetzt am Ende des Tagesordnungspunktes.

Im Rahmen der Debatte wurde angekündigt oder beantragt eine Ältestenratssitzung.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Für was?)

Diese werden wir jetzt auch durchführen. Ich unterbreche die Sitzung für circa zehn Minuten.

Unterbrechung: 11.01 Uhr

Wiederbeginn: 11.21 Uhr

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung.

Bevor wir in der Tagesordnung fortfahren, teile ich mit, dass ich Frau von Allwörden einen Ordnungsruf erteile, und zwar für die Äußerung: „Sie, Herr Professor Dr. Weber, und Sie, Herr Kramer, haben mitgeschossen.“

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 16:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Demokratische Prozesse respektieren – Verfassung schützen, Drucksache 7/4733.

Antrag der Fraktion der AfD
Demokratische Prozesse respektieren –
Verfassung schützen
– Drucksache 7/4733 –

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Förster.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp
übernimmt den Vorsitz.)

Horst Förster, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit unserem Antrag fordern wir ein Bekenntnis des Landtags zu einem demokratischen Umgang miteinander und eine ausdrückliche Absage an die Ausgrenzung einer anderen Fraktion, nicht mehr und nicht weniger – an sich eine völlige Selbstverständlichkeit, nicht so in diesem Landtag, wo die anderen Fraktionen sich seit geraumer Zeit offen oder subtil als die alleinigen demokratischen Parteien bezeichnen. Mit dieser dreisten Lüge wollen Sie die Botschaft verkünden, die AfD sei keine demokratische Partei.

(Torsten Renz, CDU: Ich bitte Sie, auf Ihre Wortwahl zu achten. Was soll das denn jetzt?!)

Zudem werden die Ereignisse in Erfurt und Hanau von der LINKEN, aber auch von den anderen Parteien dazu missbraucht, die totale Ausgrenzung der AfD zu fordern und damit demokratische Prinzipien über Bord zu werfen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Erfurt und Hanau sind damit auch zum Thema für diesen Landtag geworden. In Erfurt wählten die Abgeordneten in freier und geheimer Abstimmung einen Ministerpräsidenten. Dabei verschaffte die AfD mit einem taktisch klugen Schachzug

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Thomas Krüger, SPD: Politshow!)

dem bürgerlichen Kandidaten die erforderliche Mehrheit und erreichte damit ihr erklärtes und absolut legitimes Ziel,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da haben Sie sich ja einen Demokraten ausgesucht.)

die Wahl von Ramelow zu verhindern.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und nun geschah das eigentlich Unfassbare. Die Stimmen der AfD wurden als toxisch erklärt, Entscheidungen sollen nur noch dann gelten, wenn sie auch ohne die Stimme der AfD eine Mehrheit haben. Umgesetzt wurde dies durch ein Kommando der Kanzlerin aus Afrika. Das Kommando lautete: Unverzeihlich – Wahl rückgängig machen!

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Welch ein verfassungswidriger Eingriff in die föderale Struktur der Republik!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Welche Anmaßung und Selbstermächtigung, welche Demütigung für ein stolzes ostdeutsches Bundesland und dessen Parlament!

Meine Damen und Herren, das Demokratieprinzip wurde in Erfurt außer Kraft gesetzt. Der CSU-Politiker Hans-Peter Friedrich – hören Sie gut zu aus der CDU! – hat es auf den Vorhalt, es sei doch eine demokratische Wahl gewesen, mit einer sarkastischen Bemerkung auf den Punkt gebracht. Zitat anfang: „... was heißt hier ‚demokratische Wahl‘. Sie können doch nicht einfach die Mehrheit entscheiden lassen, wenn eine moralisch höherwertige Minderheit anderer Meinung ist. Wir müssen Demokratie völlig neu denken.“ Zitatende.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Meine Damen und Herren, besser kann man das Agieren der Altparteien als einen Anschlag auf die Demokratie nicht entlarven.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die CDU, nicht erst seit Erfurt in krisenhafter orientierungsloser Zerrissenheit befindlich, ist auf den nach Erfurt entfalteten Feuersturm der Verunglimpfung und Ächtung der AfD aufgesprungen und lässt sich dort genau wie hier im Landtag vor den Karren der linken Demokratiewächter oder besser Demokratieverächter spannen. Im Kampf gegen rechts und die AfD halten alle anderen Parteien geradezu volksfrontmäßig zusammen. Dabei bedient man sich eines uralten Rezepts der LINKEN. Ich meine den Faschismusvorwurf, ein kommunistischer Kampfbegriff mit Tradition.

Die Faschismuskeule funktioniert so: Indem der Gegner begrifflich in die Nähe des Faschismus gerückt wird, soll dieser diskreditiert und eine sachliche Diskussion zu den Themen unserer Zeit vermieden werden.

(Thomas Krüger, SPD: Da gibt es Gerichtsentscheidungen, Herr Förster!)

Das zeigt eine klare Form der Komplexitätsreduktion, die eine differenzierte Betrachtung nicht zulässt. Mit dem Faschismusvorwurf soll nicht nur das Argument des Gegners, sondern auch dieser selbst als Person entwertet und geächtet werden.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Bereits in der Weimarer Republik dehnten die Kommunisten den Faschismusbegriff auf alle gegenrevolutionären Kräfte aus.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Die KPD, die Mutterpartei der LINKEN, bekämpfte die SPD als Sozialfaschisten, genauso, wie sie das gesamte verhasste kapitalistische System von Weimar bekämpfte und heute so tut, als ob sie dieses System gestützt hätte. Und genauso ging es nach dem Krieg weiter. Die Bundesrepublik war ein faschistoides Gebilde. Die Mauer war im Vokabular der SED ein Friedensobjekt.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Antifaschistischer Schutzwall!
Wenn, dann schon richtig zitieren!)

Sie wurde 1962 durch Beschluss des Politbüros der SED verbindlich zum antifaschistischen Schutzwall erklärt. Und genau dieser Begriff tauchte jetzt in einem NDR-Kommentar auf, als es hieß, in Erfurt sei der um die AfD gelegte antifaschistische Schutzwall eingerissen worden. Welch entlarvende Parallele!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Aber SPD und auch Teile der CDU haben offensichtlich nicht begriffen, dass es sich bei dem Faschismusvorwurf um ein von der LINKEN übernommenes Herrschaftsinstrument handelt,

(Thomas Krüger, SPD:
Wir sind nur zu blöd, alles klar!)

das beliebig gegen jede Abweichung vom linken Weg eingesetzt wird, folgerichtig auch in Erfurt gegen die FDP und gegen die CDU, wenn Sie das denn bemerken wollten.

Nochmals nach Erfurt, hier sitzt der Linksextremismus bei der LINKEN in der ersten Reihe, direkt neben Ramelow. Dessen Fraktionsvorsitzende ist Erstunterzeichnerin des Aufrufs für die Antikapitalistische Linke, die AKL. Deren Resolution vom 22.09.2019 hat es in sich. Dort wird offen für eine andere, nämlich sozialistische Republik geworben. Die AKL wird von den Verfassungsschutzbehörden als linksextrem eingestuft. Und genau Leute von diesem Kaliber spielen sich hier als Hüter der Demokratie auf und wollen uns als Faschisten stigmatisieren!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Neben der Nazi- und Faschismuskeule kommt im Kampf um die linke Deutungshoheit aktuell verstärkt die Rassismuskeule zum Einsatz. Dabei ist das Einsatzmuster stets dasselbe: Man knüpft an einen gesamtgesellschaftlichen Konsens, zum Beispiel die Ablehnung von Rassismus, an und bringt dann politisch unerwünschte Meinungen mit der Rassismuskeule unter die verhasste Kategorie des Rassismus. Dabei reicht es aus, wenn diese nur durch eine Ähnlichkeit oder nur lose oder gekünstelt damit in Zusammenhang gebracht werden können.

Die Debatte nach der Handballweltmeisterschaft liefert dazu ein absurdes Beispiel: Die sympathischen Spieler mit deutschen Vornamen passen so gar nicht in das Bild einer multikulturellen Wunschgesellschaft. Die Mannschaft erschien einflussreichen Kräften zu weiß, zu deutsch. Es wurde gefordert, dass die Mannschaft in ihrer Zusammensetzung die multikulturelle Gesellschaft abbilden müsse.

(Jens-Holger Schneider, AfD:
Das ist, was es ist!)

Wer das grundsätzlich anders sieht, kann sicher sein, als Rassist identifiziert zu sein.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Genauso geht es in anderen Fragen der Politik, wo es um ernsthafte Sachfragen geht. Wer also von Massmigration spricht, die es ja gegeben hat und die immer noch, wenn auf geringerer Flamme, weiter sich fortsetzt, beim Namen nennt, der ist nach Herrn Barlen, das hat er heute groß und breit hier noch mal ausgeführt, natürlich ein Rassist. Und da ist genau dieses Muster, damit soll dann jede ...

(Julian Barlen, SPD: Nein, ein Rassist ist ...)

Ein Rassist, richtig. Entschuldigung, ein Rassist.

Damit soll natürlich jede sachliche Diskussion sofort abgetötet werden.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Nach Hanau wurde der gegen die AfD geführte Ausgrenzungsprozess nochmals kräftig befeuert. Dieser hat inzwischen das Format einer Staatshetze angenommen, der sich jeder, „der Haltung hat“, anschließen soll. Hier zeigt die Kampagne zweifelsfrei totalitäre Züge.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Diese fürchterliche Tat eines von bizarren Wahnhaltungen getriebenen Menschen wurde und wird wider besseres Wissen von den anderen Parteien im politischen Diskurs auf eine ausschließlich rassistische Tat eines Rechts-extremisten reduziert. Damit soll es möglich sein, der AfD eine irgendwie geartete Mitschuld anzuhängen.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Während bei Taten psychisch kranker Islamisten oder Migranten das Geschehen in kürzester Zeit der medialen Aufmerksamkeit durch die Diagnose „Einzelfall eines psychisch kranken Täters“ entzogen wird, handelt man hier komplett anders. Oder haben Sie noch was davon

gehört, von dem Fall, wo die Mutter mit ihrem Kind vor den Zug gestoßen wurde? Das ist nach zwei Tagen erledigt.

Die von Anfang an bestehenden gravierenden Anhaltspunkte für eine schwere psychische Erkrankung wurden nur langsam und eher am Rande erwähnt. In das Bewusstsein der Bürger soll das Verbrechen allein als eine rassistische Tat implantiert werden, damit man darauf gestützt gegen die AfD hetzen kann. Diesem geistig verwirrten Täter politische Ziele in der Nähe zur Programmatik meiner Partei zu unterstellen, ist intellektueller Unfug,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

und, was schlimmer ist, es ist eine infame Instrumentalisierung dieser entsetzlichen Tat, um dem politischen Konkurrenten zu schaden.

Werte Kolleginnen und Kollegen – und nochmals genau Sie von der CDU –, mit Ihrer Abgrenzungsstrategie werden Sie scheitern. Wenn man keine Mehrheit hat, dann muss man sich diese suchen. Und das kann nur inhaltlich und nicht ideologisch gelingen, und zwar egal, auf welcher Seite sich eine inhaltliche Übereinstimmung findet.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Ihre Partei hat sich – Erfurt legt es gnadenlos offen – mit ihrer Abgrenzungsstrategie in eine Selbstfestung begeben, aus der sie ohne Blessuren nicht mehr herauskommt.

(Ann Christin von Allwörden, CDU:
Wie wäre es, wenn Sie mal die eigene
Partei bewerten und nicht immer die anderen?)

Und nun zu meiner Partei: Wie wollen Sie die auf der kommunalen Ebene längst stattfindende Zusammenarbeit bei unvermeidlich inhaltlicher Übereinstimmung verhindern? Und wollen Sie das wirklich, oder trainieren Sie schon jetzt die Unterwerfung unter die rot-rot-grüne Mehrheit?

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Thomas Krüger, SPD –
Heiterkeit bei Ann Christin von Allwörden, CDU)

Und glauben Sie mir, uns dauerhaft zu beschimpfen, hilft da auch nicht weiter. Die Leute wissen doch genau, dass viele CDU-Mitglieder und viele Ihrer ehemaligen Wähler zu uns übergelaufen sind. Genau die haben dabei ihre Grundüberzeugungen eben nicht geändert

(Susann Wippermann, SPD: Na ja! Na ja!)

und sind nicht zu Rassisten mutiert.

Zum Schluss mein Appell an alle Fraktionen, die sich so gern demokratisch nennen:

(Ann Christin von Allwörden, CDU:
Weil sie es sind.)

Kehren Sie exakt zu den demokratischen Prinzipien zurück! Respektieren Sie die Wahlen und die demokratisch gewählten Parteien und stellen Sie Ihre offenen

oder subtilen Verleumdungskampagnen gegen meine Partei und speziell hier gegen meine Fraktion ein!

(Heiterkeit bei Ann Christin von Allwörden, CDU)

Erteilen Sie dem sogenannten „Schweriner Weg“, den DIE LINKE, die mit Gewalt gegen Sachen überhaupt kein Problem hat und die gewaltbereite Antifa offen unterstützt,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

erteilen Sie diesem Weg, den DIE LINKE so gern wiederbeleben möchte, eine klare Absage, und stimmen Sie unserem Antrag zu! – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Schulte.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe ja die ganze Zeit bei der Rede meines Vorredners darauf gewartet, ob denn irgendwann mal auch auf den tatsächlich hier vorliegenden Antrag eingegangen wird – ganz zum Schluss hat er das Wort „Schweriner Weg“ dann ja noch mal in den Mund genommen –, deswegen will ich dann vielleicht gleich etwas mehr zu dem Antrag in der Sache sagen, als das der Einbringer getan hat.

Aber, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen, gestatten Sie mir einen Satz, weil es hier eben lang und breit angesprochen worden ist, die Wahl des Ministerpräsidenten, der ganze Prozess, der da stattgefunden hat in Thüringen um Herrn Ramelow, um Herrn Mohring, um Herrn Kemmerich und wer da alles sonst noch eine Rolle gespielt hat. Ich will das, ich will das Verhalten – und die Konsequenzen hat ja zum Beispiel Herr Mohring, wenn ich das richtig gesehen habe, inzwischen auch selbst gezogen –, die will ich hier gar nicht bewerten, aber was ich natürlich schon bewerten möchte, und das ist der qualitative Unterschied auch der Kolleginnen und Kollegen der Fraktion der CDU in Thüringen, auch der Kolleginnen und Kollegen der FDP, der LINKEN, der SPD in Thüringen und auch der AfD: Selbst Herr Kemmerich, der sich vielleicht nicht besonders intelligent verhalten hat bei der ganzen Angelegenheit, unterstelle ich an keiner Stelle – und ich glaube, das kann ich auch hier sagen für die Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen DIE LINKE, SPD und CDU –, unterstelle ich an keiner Stelle, dass er die Wahl des Ministerpräsidenten zu einer Farce machen wollte, die Wahl eines der wichtigsten und herausgehobensten Posten, die es überhaupt in einem Bundesland gibt neben Landtagspräsident/-in, Ministerpräsident/-in, vielleicht noch Präsident/-in des jeweiligen Landesverfassungsgerichtes, das zu einem Spielball zu machen, um parlamentarische Demokratie vorzuwerfen. Das unterstelle ich Herrn Kemmerich nicht!

(Horst Förster, AfD: Das war doch eine echte Mehrheit! Das hätte man doch machen können, ohne Ramelow!)

Aber Herr Höcke,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Herrn Höcke und seinen Kollegen der AfD unterstelle ich genau das. Sie wollten das System, das parlamentarische System in Thüringen, in Erfurt diskreditieren,

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE – Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

und sie haben einen Dummen gesucht und leider in der Person von Herrn Kemmerich gefunden.

Und, meine Damen und Herren, lassen Sie mich, lassen Sie mich dann tatsächlich hier auf den vorliegenden Antrag eingehen. Da fordert die AfD, dass der Landtag eine Zusammenarbeit aller im Landtag vertretenen Fraktionen und Abgeordneten im Rahmen der nach der Verfassung vorgegebenen Aufgaben und Zuständigkeiten gibt. Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, dieses Bekenntnis braucht man hier an dieser Stelle nicht abzugeben, weil es gibt keine einzige Stelle in der gesamten Wahlperiode, die inzwischen hinter uns liegt, auch im Umgang mit den Abgeordneten der AfD, im Umgang mit der Fraktion der AfD, wo es nur an einer einzigen Stelle dazu gekommen ist, dass man ihnen die verfassungsmäßigen Rechte, die ihnen zustehen, an irgendeiner Stelle abgesprochen hat.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Und ich sage das hier noch in aller Deutlichkeit: Ich werde mich als Parlamentarischer Geschäftsführer meiner Fraktion auch an jeder Stelle dagegen wehren, dass das so kommt, weil ich damit nicht die Rechte der AfD-Abgeordneten verteidige, sondern die Rechte jedes anderen Abgeordneten und jeder Fraktion in diesem Haus, weil es gibt nun einmal die ungeteilten verfassungsmäßigen Rechte von Abgeordneten und Fraktionen in einem Parlament.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Aber, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen, was man damit nicht, was man damit nicht verwechseln darf, ist die inhaltliche politische Auseinandersetzung mit einem Wettbewerber – ich will extra das Wort „Gegner“ nicht in den Mund nehmen –, mit einem Wettbewerber, den nicht nur einzelne, in einzelnen Fragen, in einzelnen Sachthemen Unterschiede in der politischen Auffassung trennen, so, wie es zwischen SPD und LINKEN, SPD und CDU, CDU und LINKEN natürlich der Fall ist, weil wir unterschiedliche Parteien, unterschiedliche Fraktionen sind, sondern wo es einen Graben gibt, der für meine Partei und, ich habe auch den Eindruck, für die Fraktionen von CDU und DIE LINKE nicht zu überschreiten ist. Wir lehnen eine inhaltliche politische Zusammenarbeit mit der Fraktion der AfD und den Abgeordneten dieser Fraktion vehement ab.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Wolfgang Waldmüller, CDU)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich muss das mal an dieser Stelle auch deutlich sagen, wir haben – ich vermute mal, das ist in den Fraktionen von

CDU und DIE LINKE ebenso gewesen –, wir haben nach der letzten Landtagswahl in meiner Fraktion lange darüber diskutiert, wie gehen wir mit der AfD um: Wollen wir den „Schweriner Weg“, den wir zwei Wahlperioden gegenüber der NPD angewandt haben, wollen wir diesen Weg auch mit der AfD oder gegenüber der AfD gehen, oder wie verhalten wir uns gegenüber der AfD? Und es ist eine bewusste Entscheidung in meiner Fraktion gewesen, es ist eine bewusste Entscheidung in meiner Fraktion gewesen, dass wir gesagt haben, nein, wir schauen uns konkret diese Fraktion in diesem Haus an, wie sie hier agiert, bevor wir uns tatsächlich dazu entscheiden, wie wir in der Perspektive weiter mit ihr umgehen, und wir haben gezielt eben nicht den „Schweriner Weg“ – da hat es auch durchaus Stimmen in meiner Fraktion für gegeben –, wir haben gezielt nicht den „Schweriner Weg“ gegenüber der AfD forciert oder befürwortet, wo es dann dazu gekommen wäre, dass tatsächlich zwischen den anderen Fraktionen von CDU, LINKE und SPD in der inhaltlichen Debatte hier nur einer auftritt, um sich mit der AfD auseinanderzusetzen.

Aber man muss es an dieser Stelle auch mal ganz deutlich sagen: Die AfD des Jahres 2020 ist nicht die AfD des Jahres 2013, als ein Herr Lucke und ein Herr Henkel die AfD als, ich sage jetzt mal, rechtsliberal-bürgerliche Partei gegründet haben. Da hat es auch inhaltliche Differenzen gegeben. Ich habe nie den Euro-Skeptizismus von Herrn Lucke geteilt,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

aber man konnte weder ihm noch Herrn Henkel vorwerfen, dass er nicht mehr auf dem Boden des Grundgesetzes gestanden hat.

Und ich würde an dieser Stelle sogar sagen, dass die AfD des Jahres 2020 nicht identisch ist mit der AfD des Jahres 2016. Wenn man den Prozess innerhalb der AfD – und damit meine ich nicht nur den Landesverband hier, sondern insgesamt die Bundespartei – über die letzten Jahre verfolgt, dann sieht man ganz deutlich, dann sieht man ganz deutlich, dass die rechten, rechtsextremistischen, national-völkischen Elemente in dieser Partei immer stärker werden, immer weiter alle anderen, die diese Position nicht vertreten, tatsächlich an den Rand, teilweise auch aus der Partei und aus der Fraktion drängen. Und wir haben es ja mit den früheren Abgeordneten der AfD Herrn Wildt, Herrn Manthei selbst erlebt, dass diese Leute sich in dieser Partei, in dieser Fraktion tatsächlich nicht mehr zu Hause fühlen.

Und wenn man das dann mal sieht, dann ist das nicht nur ein Eindruck, dann ist das nicht nur ein Eindruck, den wir haben, sondern das ist ein Eindruck, der aus der Mitte zumindest früherer AfD-Mitglieder genauso gesehen wird, und zwar nicht irgendwelcher AfD-Mitglieder, sondern jemand wie Hans-Olaf Henkel, der zu den Mitgründern der AfD gehört hat

(Bert Obereiner, AfD: Nee. –
Dr. Ralph Weber, AfD:
Nee, das stimmt nicht.)

und der schon 2015 gesagt hat, die AfD, und das ist 2015 gewesen – und die AfD hat sich deutlich weiterentwickelt, aus meinem Gesichtspunkt im negativen Sinne –, aber er hat 2015 gesagt, die AfD ist zu einer „NPD-light“ geworden.

Und, meine Damen und Herren, und, meine Damen und Herren, ich will das an einer einzigen Stelle noch mal deutlich machen, wes Geistes Kind die heutige AfD ist und weswegen es auch keine inhaltliche Zusammenarbeit mit der AfD geben kann. Das will ich nur an einer Stelle deutlich machen, das ist eine Aussage, die der Ehrenvorsitzende – das muss man sich mal vorstellen, Ehrenvorsitzende, da steckt das Wort „Ehre“ drin, und dann sagt der Ehrenvorsitzende der AfD, der heutige Ehrenvorsitzende der AfD

(Peter Ritter, DIE LINKE: Man könnte ihn auch „Ehrenführer“ nennen. – Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

über die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Mehr als billige Polemik kommt von Ihnen auch nicht.)

Frau Özoguz, die übrigens 1967 – nur für Sie als Hintergrundinformation –,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie waren gestern schon so dünnhäutig, Herr Professor. – Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

die 1967 in Hamburg geboren wurde, da sagt Herr Gauland über Frau Özoguz bei seinen Parteifreunden: „Ladet sie mal ins Eichsfeld ein und sagt ihr dann, was spezifisch deutsche Kultur ist. Danach kommt sie hier nie wieder her, und wir werden sie dann auch, Gott sei Dank, in Anatolien entsorgen können.“ „Entsorgen können“, sehr geehrte Damen und Herren!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, und nun?!)

Das ist die Wortwahl,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
„Billige Polemik“ oder was?!)

die es zwischen 1933 und 1945

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jetzt zucken Sie wieder mit den Schultern!)

in Deutschland gegeben hat, und ich habe eigentlich gedacht, meine Damen und Herren,

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

meine Herren von der AfD, dass man das nie wieder in Deutschland erleben würde.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Sebastian Ehlers, CDU)

Und das ist ein Jargon, der in diesem Haus nur von der NPD tatsächlich gepflegt wurde.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
„Billige Polemik“, meint er.)

Und, meine Damen und Herren, ich persönlich, ich sage das jetzt für mich, aber ich glaube, das kann ich für meine Fraktion insgesamt sagen, wir haben in dem Prozess, der in diesen drei Jahren hier in diesem Haus stattgefunden hat, auch dazugelernt. Ich bleibe dabei, jedes forma-

le Recht, das der AfD und ihren Abgeordneten zusteht, sollen sie haben, aber mehr auch nicht. Und ich sage es an dieser Stelle auch ganz deutlich, weil das der Kern dieses Antrages ist: Ich werde in meiner Fraktion ausdrücklich dafür plädieren, dass wir wieder dazu kommen, dass wir uns mit der AfD genauso auseinandersetzen wie mit der NPD, dass wir hier wieder in diesem Haus den sogenannten „Schweriner Weg“ anwenden,

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

damit deutlich wird, dass es eine Abgrenzung zwischen den demokratischen Fraktionen und der AfD geben wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,
DIE LINKE und Christiane Berg, CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Herr Abgeordneter Schulte, zu Ihrem Wortbeitrag liegen mir zwei Anmeldungen auf Kurzintervention vor, zum einen für die Fraktion der AfD Professor Dr. Weber, zum anderen des fraktionslosen Abgeordneten Arppe.

Bitte schön, Herr Professor Weber.

Dr. Ralph Weber, AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Werte Kollegen und liebe Gäste! Sie haben zweimal in Ihrer Rede ausgeführt, dass Sie die Rechte der anderen Parteien, auch der AfD, achten und sich dafür einsetzen würden, dass das dann auch durchgesetzt wird. Merkwürdigerweise spüren wir das nicht. Im Bundestag verhindern Sie seit eineinhalb Jahren,

(Zuruf von Franz-Robert Liskow, CDU)

Ihre Partei

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

seit eineinhalb Jahren,

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

verhindern Sie seit eineinhalb Jahren, dass das dort verbrieftete Recht der AfD, einen Vizepräsidenten des Bundestags zu stellen, durchgesetzt wird,

(Zuruf von Christian Brade, SPD)

und hier im Landtag haben Sie das nicht verbrieftete, aber bisher übliche Recht, dass die stärkste Oppositionspartei den ersten Landtagsvizepräsidenten stellt, auch untergraben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber Sie erinnern sich, dass Sie kandidiert haben, ja? Kann kein Mensch was dafür, wenn Sie nicht gewählt werden.)

Ich muss sagen, eine solche Äußerung und die dann praktizierte Wirklichkeit kann ich nur als scheinheilig bezeichnen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Jochen Schulte, SPD: Okay, der Nächste gleich, der Nächste gleich.

Vizepräsidentin Beate Schlupp: So, es besteht ja die Möglichkeit

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:
Der Nächste, bitte!)

und der Redner hat signalisiert, dass er erst die Kurzintervention von Herrn Arppe abwarten möchte, um zu antworten.

Bitte schön, Herr Arppe.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Holger Arppe, fraktionslos: Frau Präsidentin!

Herr Schulte, Sie haben gesagt, Sie haben rekuriert auf die Äußerung von Herrn Gauland, die Frau Özoguz „entsorgen“ zu wollen. Da möchte ich Sie an die Worte Ihres eigenen Parteigenossen Johannes Kahrs erinnern, der seinerzeit geäußert hat, die SPD wolle Merkel, also Bundeskanzlerin Merkel, entsorgen, um anschließend besser zu regieren – a),

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

b) möchte ich dann auch noch mal daran erinnern, dass der heutige Landesgeschäftsführer der Partei DIE LINKE auf einer Demonstration in Rostock auf dem Neuen Markt mit einem Schild herumlief, auf dem stand: „Besorgte Bürger entsorgen“. Offensichtlich ist „entsorgen“ bei Ihnen nicht immer gleich, was die Bedeutung angeht. Es kommt immer bei Ihnen wohl so darauf an,

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

wer das Wort gebraucht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Horst Förster, AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Ich gehe davon aus, dass Sie antworten wollen, Herr Schulte?

Jochen Schulte, SPD: Ja, Frau Präsidentin, das möchte ich.

Herr Professor Weber, ich bin nicht für die Arbeit im Bundestag, auch nicht für die Arbeit der SPD-Bundestagsfraktion zuständig,

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Doch, Sie sind in der Partei.)

ich kann das aber, ich kann das aber ...

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Vielleicht hören Sie mir ja einfach mal zu, meine ...

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Hier sitzt auch kein Herr Höcke!)

Vielleicht hören Sie mir doch ...

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD –
Glocke der Vizepräsidentin –
Peter Ritter, DIE LINKE: Die haben
kein Interesse an einer Antwort.)

Das scheint so zu sein.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Hier sitzt auch kein Herr Höcke, den Sie
so gerne zitieren, also reden Sie bitte weiter!)

Das ist aber nett von Ihnen!

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Also einen Moment!
Wenn hier jemand sagt, dass jemand weiterredet, dann
bin das immer noch ich. Und ich hoffe, dass jetzt ausrei-
chend Ruhe ist, damit Herr Schulte seine Rede fortset-
zen kann.

Bitte schön, Herr Schulte.

Jochen Schulte, SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Aber ich will mal auf die Arbeit hier in diesem Haus ein-
gehen: Herr de Jesus Fernandes, ich weiß ja nicht, wie
die Kommunikation in Ihrer Fraktion stattfindet, aber
vielleicht können Sie sich ja mal mit Ihrem Parlamentari-
schen Geschäftsführer in Verbindung setzen. Ich – ich! –
bin es gewesen, der bei den anderen beiden Fraktionen,
bei den Parlamentarischen Geschäftsführern dafür aus-
drücklich geworben hat, dass man zum Beispiel bei der
Frage der Novellierung der Geschäftsordnung – das weiß
Herr Professor Weber auch – ausdrücklich dafür gewor-
ben hat, dass in den Diskussionsprozess von Anfang an
die AfD mit einbezogen worden ist, und nicht erst genau-
so, wie wir es hätten auch machen können, hier einen
fertigen Gesetzentwurf ins Parlament in die Erste Lesung
einspeisen zu können, um ihn dann in den entsprechen-
den Ausschüssen auch mit der AfD zu beraten. Das ist
tatsächliches Handeln und deswegen muss ich mir auch
in diesem Haus nicht vorwerfen lassen, ich würde so
reden und so handeln.

(Peter Ritter, DIE LINKE: So ist es.)

Der zweite Punkt,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Doch!)

der zweite Punkt, der hier angesprochen worden ist, ist
das Wort „entsorgen“. Natürlich wird das Wort „entsor-
gen“ in Deutschland in einem unterschiedlichen Sprach-
gebrauch verwendet. Da steckt das Wort ...

(Heiterkeit und Unruhe
vonseiten der Fraktion der AfD)

Da können Sie ruhig dumm lachen, das ändert aber
nichts an der deutschen Sprache.

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Natürlich steckt in dem Wort „entsorgen“ auch das Wort
„Sorge“ drin. Und wenn dann jemand ...

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD)

Tut das, tut das eigentlich, tut das,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Wenn Herr
Gauland sich um Frau Özoguz
sorgt, dann ist das schlimm?)

tut das, tut das eigentlich weh,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

so viel Dummheit?

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Aber wenn man ...

(Heiterkeit bei Christel Weißig, fraktionslos)

Ich mache Ihnen mal ein Beispiel, das Sie auch verste-
hen. Ich mache Ihnen mal ein Beispiel, das Sie vielleicht
auch verstehen.

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Herr Schulte, das überfordert Sie. –
Zurufe von Horst Förster, AfD,
und Jens-Holger Schneider, AfD)

Nein, das überfordert eher Sie, vermute ich mal.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich mache Ihnen mal ein ganz, ein ganz einfaches,

(Dr. Ralph Weber, AfD: So viel
Dummheit stand selten am Rednerpult!)

niedrigschwelliges Beispiel, das auch für den Abgeordne-
ten, ich weiß nicht was, de Jesus Fernandes oder wen
auch immer vielleicht nachvollziehbar ist.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Dann nehmen Sie sich mal das Beispiel eines Maurers.
Ein Maurer hat einen Stein in der Hand und fühlt den und
sagt dann, dieser Stein liegt gut in der Hand. Dann denkt
jeder von Ihnen vielleicht, na ja, gut, das ist ein fachliches
Urteil, der taugt irgendetwas dafür, dass man damit eine
Mauer bauen kann.

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

So, und jetzt nehme ich die gleiche Aussage – hören Sie
mir mal zu! Sie können noch was lernen –,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Von Ihnen nicht.)

jetzt nehmen Sie mal die gleiche Aussage und haben
einen polizeibekannten, gewaltbereiten Randalierer. Über
die reden Sie ja so gern. Und der gleiche Mensch sagt,
dieser Stein liegt gut in der Hand. Jetzt wollen Sie mir
doch nicht erzählen, dass Sie da auf die gleiche Idee
kommen, dass das genauso bewertet wird wie vorher
diese Aussage eines Maurers. Und deswegen mache ich
es mal deutlich. Ich hoffe, Sie haben das jetzt auch ver-
standen.

(Horst Förster, AfD: Das passt
überhaupt nicht. Das passt nur gar
nicht auf den Vorhalt, Herr Schulte.)

Also noch niedriger kann ich das nicht ansetzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Natürlich,

(Horst Förster, AfD: Sie haben den Vorhalt nicht verstanden.)

natürlich stellen wir die Worte, die Sie nutzen, in einen Gesamtkontext. Und das ist doch auch, was Sie tatsächlich immer wieder versuchen.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Sie versuchen sich hinterher rauszureden, nach dem Motto, ja, aber das darf man ja gar nicht so in den Kontext stellen. Nein, das tun wir. Wir gucken uns genau das an, was Sie hier sagen, was Sie woanders sagen,

(Zurufe von Stephan J. Reuken, AfD, und Jens-Holger Schneider, AfD)

was für Anträge Sie stellen, und danach behandeln wir Sie. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Bevor ich den nächsten,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich noch die Besuchergruppe begrüßen, die offensichtlich auf die Besuchertribüne gekommen ist, als wir gerade eine Auszeit hatten, und sie auch sicherlich bald verlassen wird. Es sind Bürgerinnen und Bürger aus Barth, Altenpleen und Klausdorf. Trotz der Verspätung herzlich willkommen!

Und ich rufe auf für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Larisch.

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Jetzt wirts noch blöder als eben.)

Karen Larisch, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Über Erfurt wurde hier schon einiges gesagt, aber ich würde dazu auch noch ganz gern was sagen. Sie nennen es einen taktischen Schachzug, dabei tragen Sie ja so mantraartig immer vor sich her, wir sollen Ihre Wahlergebnisse anerkennen

(Dr. Ralph Weber, AfD: Die müssen Sie nicht anerkennen, die sind Fakt.)

und nicht 18 Prozent der Wählerinnen und Wähler ausgrenzen. Und die Bevölkerung in Thüringen hat aber mehrheitlich DIE LINKE gewählt. Und sie hat nicht,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Nee, keine Mehrheit! –
Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

sie hat nicht eine Partei gewählt,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

die geradeso mit fünf Prozent

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

ins Parlament gekommen ist, damit sie den Ministerpräsidenten stellt.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD –
Glocke der Vizepräsidentin)

Eine Minderheitenregierung meint nämlich etwas anderes.

Und wenn Sie jetzt auch noch mit Fußball kommen, dann werde ich Ihnen mal eins sagen:

(Ralf Borschke, AfD, und
Jens-Holger Schneider, AfD: Handball!)

Sport spricht alle Sprachen und die Nationalität,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Dr. Ralph Weber, AfD: Handball, aber
das überfordert Sie, zwischen Fuß
und Hand zu unterscheiden! –
Glocke der Vizepräsidentin)

und die Nationalität „deutsch“ sieht man nicht an Körpergröße, nicht am Geschlecht, nicht an der Religion, nicht an der Hautfarbe und nicht an der Haarlänge.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Die Nationalität eines Menschen steht ausschließlich im Pass.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Aber nun gestatten Sie mir kurze Anmerkungen zu dem vorliegenden Antrag.

Dass sich dieser Landtag und seine Abgeordneten zur Landesverfassung bekennen, ist natürlich selbstverständlich. Allerdings ist in der Landesverfassung nicht geregelt, wie die Fraktionen und die Abgeordneten zusammenarbeiten müssen. Es gibt formale Regelungen. Zur Zusammenarbeit im Ältestenrat zur Unterstützung der Präsidentinnen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben, also der Artikel 30, hält sich die Verfassung mit weiteren Vorgaben tatsächlich zurück. Abgeordnete sind ausschließlich ihrem eigenen Gewissen verpflichtet und frei in der Ausübung ihres Mandates. Wenn ich Ihnen also nicht zustimmen möchte, dann ist das mein Gewissen, meine freie Entscheidung. Ich könnte ja auch mit Frau von Allwörden einen gemeinsamen Antrag machen. Auch das erlaubt die Verfassung,

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD:

Das glaube ich aber noch nicht. –
Heiterkeit bei Ann Christin von Allwörden, CDU)

und niemand könnte uns das verbieten.

(Heiterkeit und Unruhe
vonseiten der Fraktion der CDU)

Meine Damen und Herren, zweitens sollte der Landtag den sogenannten „Schweriner Weg“ als undemokratisch charakterisieren. Ich brauche an dieser Stelle weder Anlass noch Zielstellung oder Bestandteile des „Schweriner Weges“ zu wiederholen.

(Unruhe bei Ann Christin von Allwörden, CDU,
und Horst Förster, AfD –
Glocke der Vizepräsidentin)

Lassen Sie mich dennoch zwei Sätze aus der Schweriner Erklärung zitieren. Zitat: „Die demokratiefeindliche Grundhaltung der NPD ist für uns Anlass genug, alle parlamentarischen Möglichkeiten gemeinsam zu nutzen, um die Feinde unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung in ihre Schranken zu verweisen. Wer sich selbst und seine politischen Ziele ‚verfassungsfeindlich‘ nennt, kann nicht auf politischer Gleichbehandlung bestehen und diese einfordern.“ Zitatende.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Meine Herren der AfD, diese Aussage ist nicht undemokratisch. Das Bundesverfassungsgericht erklärte die NPD als wesensverwandt mit dem Nationalsozialismus. Und dann halten Sie genau dieses für undemokratisch, diese Positionen deutlich in Wort und in Tat auszugrenzen?! Diese Position der Schweriner Erklärung hat nach 14 Jahren nichts an Aktualität verloren, leider muss man das so sagen.

Meine Damen und Herren, drittens soll mit dem Antrag die Ausgrenzung einer Fraktion abgelehnt werden. Ich weiß zwar gar nicht, wo das mal irgendwann stand, aber Sie meinen das wohl. Hier sollten wir aber gemeinsam darauf achten, dass sich Täter nicht zu Opfern stilisieren.

Beispiel: In Sachsen-Anhalt erhält nach einer Verfassungsänderung der Antifaschismus erstmals in einem deutschen Bundesland Verfassungsrang. Der neue Passus gegen den NS-Ungeist wird von allen Abgeordneten mitgetragen, mit Ausnahme von der AfD.

Im Brandenburger Landtag wollte die AfD über ihren Landtagsvizepräsidenten eine nach den rassistischen Hanau-Morden beantragte Aktuelle Stunde über Rechtsterrorismus blockieren. Hier musste gar das Landesverfassungsgericht eingreifen.

Der Innenausschuss des Deutschen Bundestages befasste sich in einer Sondersitzung mit dem Hanau-Anschlag. Für den Bundesinnenminister gibt es an der Tat keinen Zweifel, sie zu relativieren, sie ist ohne Zweifel rassistisch motiviert.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Allein von der AfD wurde der Anschlag dort als Tat eines angeblich Irren bezeichnet.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Er ist irr und kann trotzdem Rassist sein.)

Und das haben Sie hier auch getan mit einer kruden Begründung einer Ferndiagnose einer Psychologin. Für psychiatrieerfahrene Menschen, für erkrankte Menschen ist das unglaublich fatal, es ist eine Herabwürdigung. Per Ferndiagnose,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Oh, das ist jetzt aber ein Spagat!)

per Analyse, ohne Kontakt eine Tatsache zu behaupten über Erkrankungen, die eventuell einen Menschen betreffen, geht gar nicht. Ausländerhass, Rassismus, Frauenhass, Antisemitismus, muslimischer Hass sind aber keine psychischen Erkrankungen, sie sind Verbrechen.

Meine Damen und Herren, die Beispiele ließen sich fortsetzen, aber eines ist doch klar: Es ist die AfD selbst, die

sich ausgrenzt. Selbstverständlich schimmert durch den vorliegenden Antrag schließlich auch die Problematik NPD–„Schweriner Weg“–AfD hindurch. Ob die AfD verfassungsfeindlich oder gar verfassungswidrig ist, entscheidet ja nicht dieser Landtag,

(Stephan J. Reuken, AfD: Gott sei Dank!)

dafür gibt es juristische Verfahren mit hohen Hürden. Für Fragen der Zusammenarbeit aber in diesem Landtag sollte man wissen, um wen es geht, und so lasse ich zum Abschluss die AfD selbst über die AfD Zeugnis ablegen. Für das ehemalige Landesvorstandsmitglied Michael Bertram war seine Partei bereits 2017, ich zitiere, „so weit nach rechts gerückt, dass ein Unterschied zur NPD“

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

„mittlerweile kaum noch erkennbar ist“, Zitatende.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Das hat Udo schon 2016 erkannt.)

Im Landesverband gäbe es das Bestreben, so Bertram, die AfD zu einer „NPD 2.0“ umzubauen.

Und für unseren CDU-Kollegen Bernhard Wildt war sein AfD-Austritt eher eine Flucht, Zitat: „Aber wir waren damals viel zu naiv und haben fast jedes Mitglied aufgenommen.“

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Das ist ein sehr schlechtes Beispiel. Da müssen Sie sich mal die Chatinhalte ansehen von Herrn Wildt, die er da so gestreut hat.)

„Von innen haben wir das Problem der rechtsextremen Unterwanderung dann nicht mehr bekämpft bekommen.“

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund heißt es in der Tat, unsere Verfassung zu schützen,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

allerdings vor der AfD. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Frau Abgeordnete, auch zu Ihrem Redebeitrag ist eine Kurzintervention angemeldet worden von Herrn Schneider, Fraktion der AfD.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ist das nicht der, der gern bei der NPD mitmarschiert ist?)

Bitte schön, Herr Schneider.

Jens-Holger Schneider, AfD: Zu diesem dümmlichen Kommentar von Herrn Ritter würde ich keine ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nee, ich kann Ihnen das Bild gern noch mal zeigen, wo Sie mit der NPD demonstrieren! –
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ja, ist Jahre her, einfach mal hingucken richtig!

Vielen Dank, Frau Präsidentin!

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:
Schön bei der NPD-Demo mitgelatscht.)

Sie sprachen, Frau Larisch, in Ihrem Beitrag von Fußball. Mein Kollege hat sich auf die Handball-Nationalmannschaft bezogen. Und da gab es am 12. Januar einen WDR-Beitrag, eine Doku „Handball in Deutschland: Weiß und deutsch wird zum Problem“.

(Horst Förster, AfD: Rassistisch!)

Das ist rassistisch, das ist rassistisch und wird auch so kommentiert.

Ein Nutzer kommentierte das Video der Sendung so: „Ich als Deutscher mit Migrationshintergrund aus dem arabischen Raum weiß gar nicht, wovon ich mich in diesem schrecklichen Beitrag mehr beleidigt fühlen soll: Meine deutsche Hälfte davon, dass meine blonden Landsmänner, wenn sie im eigenen Land in Überzahl erscheinen, sogleich als Problem wahrgenommen werden; oder meine arabische Hälfte, die scheinbar für so hilfsbedürftig gehalten wird, dass man ihr nicht mal den Beitritt eines Sportvereins zutraut ... Hier ebenfalls, say no to racism! Auch zu eurem, WDR!“ Also bitte immer mal genauer recherchieren!

Und das gilt im Übrigen auch ..., aber gut, Herr Schulte, Sie wissen, auch mit der rückstandsfreien Entsorgung von Herrn Gabriel und so weiter und so fort. – Vielen Dank!

(Beifall Dr. Gunter Jess, AfD –
Andreas Butzki, SPD: Aber er
spielt doch Taschenbillard, ne?)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Frau Larisch, möchten Sie auf Herrn Schneider antworten?

Karen Larisch, DIE LINKE: Ja, werde ich.

(Heiterkeit bei Dietmar Eifler, CDU)

Dann habe ich bei Herrn Förster anstatt Handball Fußball verstanden. Wissen Sie, woran das liegt? Weil Sie hier aus den Reihen immer so rüberschreien, dass man dahinten nichts hört. – Vielen Dank!

(Heiterkeit bei Ralf Borschke, AfD:
Immer die ändern! Immer die ändern!)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Ehlers.

Sebastian Ehlers, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, ich finde, wir verschwenden jetzt schon sehr viel Lebenszeit mit einer Truppe,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Ja.)

die eigentlich vielleicht in eine Selbsthilfegruppe gehen sollte. So viel an Weinerlichkeit, was ich hier heute gehört habe,

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

ist nur sehr schwer zu ertragen, denn wer auf der einen Seite austellt wie starke Männer und auf der anderen

Seite, wenn es ums Einstecken geht, mich dann eher an einen Prinzessin-Lillifee-Fanklub hier erinnert,

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU
und Peter Ritter, DIE LINKE –
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

das ist schon alles schwer miteinander zu vereinbaren. Und der Antrag ist so dünn, natürlich auch ohne Begründung, dass es eigentlich, glaube ich, auch keiner großen Debatte dazu bedarf. Aber gehen wir mal trotzdem auf das Thema ein.

Die AfD wünscht sich also ein Bekenntnis des Landtages zur Zusammenarbeit der Fraktionen und Abgeordneten gemäß der Landesverfassung. Und sie möchte, dass der Landtag darauf verzichtet, künftig den sogenannten „Schweriner Weg“ zu gehen, den – und das, glaube ich, eint alle hier, abseits der AfD vielleicht – seinerzeit richtigen Umgang mit der NPD in den zehn Jahren mit der NPD hier im Landtag.

Zunächst einmal zum Thema, meine sehr geehrten Kollegen von der AfD: Wenn Sie der Meinung sind, einzeln oder als Fraktion um Ihre verfassungsgemäßen Rechte gebracht zu werden, empfehle ich den Gang zum Landesverfassungsgericht – den kennen Sie ja –, und wenn es da Probleme geben sollte, dann wird Ihnen dort sicherlich auch geholfen. Von daher gehen Sie dort gern hin. Ansonsten können Sie davon ausgehen, dass hier im Landtag Ihre Rechte gewahrt werden. Ich habe jetzt auch in der Rede nichts anderes gehört, weil da ging es viel um Erfurt, ging es viel um andere Themen. Ich habe jetzt eigentlich zum Antrag nichts gehört, aber vielleicht, Kollege Förster, kommen Sie noch mal nach vorn und erklären das noch mal.

Ich möchte an dieser Stelle kurz darauf eingehen, wozu Sie kein Recht haben, auch wenn Sie dies vielleicht meinen. Das ist erstens, Sie haben kein Recht darauf, dass wir Ihren Anträgen zustimmen müssen, zweitens, Sie haben auch kein Recht darauf, im Landtag nach Herzenslust hetzen zu dürfen, wie Sie das ja gern tun, und drittens, Sie haben auch kein Recht dazu, dass wir Sie in mehrfraktionelle Anträge hier einbinden. Auch dazu haben Sie kein Recht.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Die Verfassung garantiert Ihnen Rechte, ja, und diese werden nicht beschnitten, und Extrawurst gibts vielleicht in der Kantine heute noch für Sie, aber von unserer Fraktion sicherlich nicht.

Und damit komme ich zum nächsten Punkt, nämlich dem „Schweriner Weg“. Diesen „Schweriner Weg“ hat sich der Landtag mal – und ich glaube, das war eine gute Entscheidung – 2006 ausgedacht, um einen Umgang mit der NPD zu finden für das Parlament. Und da erinnere ich nur an den letzten Auftritt der NPD, vor der letzten Landtagswahl, wo noch mal alle Anträge der gesamten Wahlperiode hier zur Debatte gestellt wurden. Vielleicht machen Sie das ja dann nächstes Jahr auch oder über nächstes Jahr, wo alle noch mal ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Mit
persönlichen Erklärungen
machen sie es ja schon.)

Das hat uns einen ganzen Tag gekostet, also da war es, glaube ich, richtig.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Und bei der NPD handelt und handelte es sich um eine Partei, in der sich Rechtsradikale, Rechtsextreme, Schwerstkriminelle die Klinke in die Hand gegeben haben und die auch keinen Hehl daraus gemacht haben, dass sie unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung abschaffen wollen.

Und jetzt zu der spannenden Frage: Droht der AfD der „Schweriner Weg“? Ich würde sagen, das hängt ganz von Ihnen ab, sehr geehrte Herren von der AfD. Niemand ist gezwungen, ein Rechtsradikaler, ein Rechtsextremist zu sein.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Sind wir doch nicht!)

Und bevor Sie sich jetzt wieder aufregen, kann ich nur sagen, nicht alle bei Ihnen sind Rechtsextremisten, Rechtsradikale, aber es soll sie wohl geben, hört man so in Ihrer Partei und wenn man sich einzelne Äußerungen da durchliest, will ich gar nicht alles wiederholen. Und je nachdem, ob die Zahl der Extremisten bei Ihnen in den nächsten Jahren steigen wird oder sich vielleicht die gemäßigten Kräfte durchsetzen, je nachdem werden wir künftig schlechter oder besser mit Ihnen zusammenarbeiten. Aber Ihre verfassungsmäßigen Rechte, die sind so oder so garantiert, und da gibt es also aus der Sicht unserer Fraktion auch gar keinen Zweifel.

Und dass Sie sich hier als Opfer darstellen, und da muss ich ja gar nicht so weit zurückschauen, und so tun, als wenn Sie jetzt hier ausgegrenzt werden und irgendwie beschnitten werden in Ihren Rechten, dann können Sie das einfach auch nicht – und da spreche ich mal jetzt für die CDU-Fraktion – erwarten, wenn ich dann Herrn Höcke mir wieder anschau, der ja nun der geistige Vorkämpfer ist, und viele von Ihnen sind ja nun auch persönlich mit ihm verbunden. Und deswegen ist das ja nicht nur irgendein Parteimitglied, der dann die Kritiker der AfD auf der letzten Pegida-Demo als irre, völlig verrückt und geistig gestört bezeichnet. Ja, es tut mir leid, weil mit so jemandem kann man dann auch nicht zusammenarbeiten, und da gibt es dann auch nichts über das Geschäftsmäßige darüber hinaus.

Und ansonsten brauchen Sie sich wirklich nicht zu beschweren, wenn ich beispielsweise auch an den Untersuchungsausschuss denke, wo uns dann der Kollege de Jesus Fernandes als „Vertuschungskartell der Altparteien“ bezeichnet. Ja, wer so auf die anderen eindrischt, der muss sich auch nicht beschweren, dass am Ende keiner mehr mit Ihnen spielen will. So einfach ist das nun mal. Das ist im Kindergarten in der Sandkiste so und das ist hier im Parlament auch so. Von daher lehnen wir Ihren Antrag ab. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Arppe.

Holger Arppe, fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Bürger! Ich

möchte eingangs einen Vers aus der Bibel, aus der Bergpredigt zitieren dürfen. Da heißt es im Matthäusevangelium Kapitel 7 Vers 6: „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertraten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen.“

Und mit diesem Vers aus dem Neuen Testament im Hinterkopf möchte ich sagen, dass ich diesen vorliegenden Antrag zwar für gut gemeint und aller Ehren wert, aber nach allem, was hier bisher zu erleben war, für völlig überflüssig halte, denn es wird niemals mit den derzeitigen Gegebenheiten eine Zusammenarbeit zwischen der AfD, dem patriotischen Lager,

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

und den anderen Parteien geben. Und das liegt nicht daran, dass es irgendwie Probleme gibt mit den Inhalten, mit den Inhalten oder mit der Programmatik, ganz im Gegenteil, ich glaube, die AfD könnte sich hier tagein, tagaus selbst geißeln und vor Ihnen im Staube kriechen wegen tatsächlicher oder vermeintlicher Fehlritte Einzelner, das würde an der Situation nichts ändern.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Austritte, Austritte!)

Und warum? Weil es Ihnen um den eigenen Machterhalt geht. Das ist der ganze Hintergrund. Es geht Ihnen darum, den bisher regierenden Parteien, hier in Deutschland Ihre Herrschaft über dieses Land weiter zu zementieren, und da ist Ihnen die AfD schlichtweg im Wege, weil, seit es die AfD gibt, geht es mit Ihnen bergab, und zwar mit allen von Ihnen, mit all Ihren Parteien, mit der SPD vorneweg,

(Beifall Christoph Grimm, AfD –
Jochen Schulte, SPD: Hat man
in Hamburg gerade gesehen.)

die CDU ist auch schon auf einem guten Wege und DIE LINKE lassen wir sowieso mal außen vor. Das kann auch an der Wählerwanderung – das wurde hier heute schon erwähnt – gut gesehen und nachgeprüft werden.

Also Sie betreiben hier diesen Kampf gegen die AfD und Ihr ganzer Hass, den Sie heute hier auch über der AfD ausgekippt haben, bringt das ja auch zum Ausdruck. Sie wollen eine Restauration der Machtverhältnisse, wie sie vor dem Aufkommen und vor dem Erfolg der AfD hier in Deutschland herrschten, das wollen Sie wiederhaben.

(Beifall Christoph Grimm, AfD)

Aber das wird Ihnen nicht gelingen, denn ich bin der festen Überzeugung, dass die Bürger draußen auch an den Wahlurnen diesen Zustand, den wir jetzt hier noch haben, korrigieren werden, zeitnah, spätestens 2021. Und dann wird Ihnen auch all Ihr Hass und auch all Ihre Demagogie, die Sie hier betreiben, Herr Schulte, das wird Ihnen dann nichts mehr nützen.

(Thomas Krüger, SPD:
Hat die NPD auch gesagt.)

In diesem Sinne weiterhin viel Erfolg beim Sterben!

(Beifall Christoph Grimm, AfD –
Thomas Krüger, SPD: Mal sehen,
wo Sie dann bleiben!)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Förster.

Horst Förster, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich denke, unser Antrag war nicht unbedingt notwendig, aber sinnvoll, denn einiges ist ja, wenn ich es richtig verstanden habe, sehr deutlich geworden. Im Kern ging es ja um den Umgang miteinander, und das, was man redet und was man tut, ist oft unterschiedlich. Kollege Weber hat es ja deutlich gemacht nicht nur beim ersten Vizepräsidenten, sondern Sie haben über die ganze Zeit hinweg uns hier das an sich zustehende Amt eines Vizepräsidenten vorenthalten und dafür hatten Sie keine Argumente.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Eine Kandidatur steht Ihnen zu, aber kein Amt. Mein Gott, mein Gott!)

Und wenn ich richtig gehört habe, hat Herr Schulte hier völlig eindeutig heute erklärt, dass er den „Schweriner Weg“ richtig findet, und zwar in der Anwendung für heute und morgen. Bemerkenswert ist, dass Herr Ehlers das anders sieht. Wir warten ab. Im Grunde würde es ja so ein bisschen nur das sein, was Sie ohnehin schon möchten. Sie fragen sich doch nur: Wann nützt es uns, wie wird der Wähler reagieren? Also ich schlage Ihnen vor, seien Sie ehrlich zu sich selbst und pflegen Sie Ihre Feindschaft gegen uns, und dann machen Sie das mal so!

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Genau, machen Sie es doch so! –
Peter Ritter, DIE LINKE: Machen
wir doch, machen wir doch heute!)

Die Debatte bestätigt, dass die Ausgrenzung und Hetze gegen die AfD ein in der Geschichte der Bundesrepublik bisher nicht gekanntes Ausmaß angenommen hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Warum ist das so? Grenzwertige Aussagen seiner AfD-Mitglieder können es allein nicht sein. Unser Parteiprogramm kann es ebenfalls nicht sein.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Was uns vorgeworfen wird, sind inhaltlich im Wesentlichen die früheren Positionen der CDU, als diese noch für Konservative wählbar war. Wir diskutieren doch nicht auf einem Strategiekongress über eine Revolution oder darüber, ob wir ein Prozent der Reichen erschießen oder in Arbeitslager stecken wollen oder wie Staatsknete abgegriffen und an verfassungsfeindliche Gruppierungen weitergereicht werden kann. Nein, da unterscheiden wir uns ganz deutlich von der LINKEN.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das einzig wirklich Fassbare ist die Angst vor dem Verlust der Macht, die Angst von Parteien, die sich im Staat im Laufe der Jahrzehnte auf allen Ebenen zu eigen gemacht haben, dass sie ihre Macht verlieren könnten.

Und noch eins kommt hinzu: Merkel und das sie stützende Parteienkartell haben sich in der Migrationsfrage und der Umstrukturierung unseres Landes in eine bunte Republik, in eine heillose Orientierungslosigkeit verzettelt. Einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit der AfD, die ihnen Punkt für Punkt ihr Versagen vorhält, weichen Sie

aus. Stattdessen erklären Sie Ihre Politik für moralisch höherwertig und versuchen, die AfD in einer beispiellosen Verleumdungskampagne in die Nähe des Nationalsozialismus zu rücken. Das geschieht nach dem bekanntesten Muster des Antifaschismus, den politischen Gegner mit allen Tricks und Begriffsverwirrungen in die Nähe einer allseits verhassten Kategorie, hier das NS-System, zu rücken. Das geschieht vor allem auf dem Feld der Migration, wo man sich in eine Sackgasse manövriert hat.

Seehofer benannte 2018 nach Chemnitz die Migration als die Mutter aller Probleme. Inzwischen hat er sich dann Bleiberecht bei Merkel mit einer 180-Grad-Kehrwende erkaufte und redet vollkommen anders.

(Karen Larisch, DIE LINKE: Was hat das mit dem „Schweriner Weg“ zu tun?)

Ich übernehme die überzogene These Seehofers nicht und setze an ihre Stelle eine These von Maaßen, die er kürzlich geäußert hat: „Die Mutter aller Probleme ist, dass die Politik mehr Wunschenken verfolgt als Realitäts-sinn.“ Das trifft den Kern des Problems.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wer Realität nicht wahrnimmt, ist nicht in der Lage, Probleme zu lösen. Wer glaubt, über zwei Millionen Migranten aus uns kulturfremden Ländern, davon rund 1,8 Millionen Araber, hier integrieren zu können, ist bestenfalls ein Träumer, der sich allen historischen Erfahrungen zum Trotz den Realitäten verweigert.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Und genau hier sind wir bei dem oben genannten Punkt. Weil Ihnen die Argumente fehlen, müssen Sie den politischen Gegner diskreditieren, indem Sie ihn zum Menschenfeind, Rassisten oder Faschisten erklären. Das ist der wahre Grund für die Hetze gegen die AfD.

Nach den eigenen Erfahrungen und den Erfahrungen in anderen Ländern ist die Umwandlung einer relativ homogenen Bevölkerung mittels einer unkontrollierten Migration in eine multikulturelle Gesellschaft eine höchst riskante Angelegenheit. Helmut Schmidts Prognose lautete einst, das gibt Mord und Totschlag.

(Martina Tegtmeier, SPD:
Reden Sie auch mal zu Ihrem Antrag?)

Der französische Präsident Macron hat vor einigen Tagen bei einem Besuch im Elsass die Rückeroberung muslimischer Stadtteile in die republikanische Gesellschaft angekündigt. Sie haben richtig gehört, er sprach von „Rückeroberung“. Bei uns wäre er mit solchen Worten als antimuslimischer Rassist bezeichnet worden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine Damen und Herren, anstatt sich mit den Realitäten und Problemen von großer Tragweite in einem offenen Diskurs auseinanderzusetzen, werden Tabus aufgebaut und moralisierend Schranken gegen die Meinungsfreiheit aufgezogen. Im Kampf gegen rechts – und das ist alles, was nicht links ist – wird mit der Faschismusanschuldigung ein Empörung- und Verfolgungspotenzial aktiviert und so die Überschreitung demokratischer Spielregeln

legitimiert. Dafür steht beispielhaft das an das Modell der Volksfront angelehnte Bündnis „Aufstehen gegen Rassismus“, ein von linksextremen Kräften wie der interventionistischen LINKEN mitgeprägtes, latent gewaltbereites Bündnis gegen die AfD, das mit Lärm und Randalen gegen das Denken und Argumentieren ankämpft.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Das musste mal gesagt werden. –
Peter Ritter, DIE LINKE: Beifall bei der
AfD-Fraktion müsste jetzt eigentlich kommen.)

Eine der prominentesten Erstunterzeichner dieser undemokratischen Krawalltruppe ist übrigens unsere Ministerpräsidentin.

Zum Umgang mit der AfD hat sich jüngst der Politikwissenschaftler Werner Patzelt, seit Langem CDU-Mitglied, in einem Kommentar geäußert. Zitat anfang: „Wer dabei auf der richtigen Seite steht, darf natürlich alles, was nicht ausdrücklich verboten ist: distanzieren, denunzieren, diffamieren, disziplinieren ... Einschüchterung durch exemplarische Gewalt gegen Sachen hilft ebenfalls. Und so rechtfertigt derzeit der gute Zweck einmal mehr alle Mittel, falls sie nur ‚antifaschistisch‘ eingesetzt werden.“ Zitatende.

Meine Damen und Herren, hören Sie auf, sich hier als Monopoldemokraten aufzuführen, und kehren Sie zu den Spielregeln der Demokratie zurück!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arpe, fraktionslos)

Und zum Abschluss will ich noch mal etwas sinngemäß wiederholen, was ich heute Morgen schon sagte: Ihre Strategie, diese Morde und die rechtsextremistischen Mörder uns zuzuschreiben, die Nähe als Bestandteil einer rechtspopulistischen Bewegung zu bezeichnen und damit irgendwie in die Nähe der AfD zu rücken, ist grobtenfalsch. Aber nicht nur das, es ist verantwortungslos und wirklich brandgefährlich. Vergleichen Sie es nochmals mit der RAF, mit diesen Morden! Dort war ein Helmut Schmidt Kanzler. Ja, das waren noch Leute! Dort wurde unter seiner Strategie und seiner Regie alles getan, diese Täter trotz einer starken linksradikalen Szene, aus der sie damals stammten, und die war, glaube ich, viel größer als heute,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach so?! Ich denke, das ist so eine Gefahr heutzutage.)

jedenfalls war sie vielleicht intellektuell strammer aufgestellt, jedenfalls diese,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nun haben Sie sich aber selbst ein bisschen verrannt, ne?)

anstatt die Täter in ihrem Selbstbildnis zu bestärken, Teil eines Klassenkampfes zu sein, Teil einer politischen Bewegung zu sein, hat er genau die andere Strategie gefahren und hat sie als Kriminelle, das, was sie waren, als gemeine Kriminelle, als Mörder qualifiziert und in der Gesellschaft isoliert. Und diese Strategie der gesellschaftlichen Isolierung war denn letztlich erfolgreich.

Jetzt geht man genau umgekehrt vor, nochmals, und da kann nun Frau Larisch sagen, was sie will, was sie da an dieser Ferndiagnose herummäkelt, also da muss man

sich nur das Manifest – das wurde ja teilweise schon öfter mal durchgelesen, da braucht man kein Psychiater zu sein, um zu sehen, wer also glaubt, dass er ferngesteuert ist, dass irgendwelche fremden Mächte ihn bestrahlen und sonst was.

(Karen Larisch, DIE LINKE: Deswegen kann man trotzdem ein Rassist sein, Punkt! – Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Also da kann man nun wirklich keine andere Meinung haben als die. Und es gab ja nun auch Fachleute, die das in der Ferndiagnose,

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

der Mensch war ja nun schließlich tot, so beurteilt haben, dass man es hier mit einem Menschen mit wahnhaft bizarren Vorstellungen zu tun hat, darüber kann man nicht zweifeln. Dass er trotzdem sich rassistisch geäußert hat, wird ja auch nicht bezweifelt. Es ging ja in dem Punkt heute Morgen nur darum, ob man das ausschließlich als Merkmal nimmt, letztlich mit dem Ziel, uns zu verunglimpfen, und das andere völlig ausblendet und man bei anderen Fällen völlig anders agiert.

Also in unseren Fällen jetzt geht man genau umgekehrt vor, stärkt die Täter und wertet sie auf, indem man sie in ihrem Selbstverständnis einer politischen Richtung zuordnet, von mir aus dem Rechtspopulismus, und damit zum Teil zu Repräsentanten einer politischen Bewegung macht, anstatt sie auch nur als kriminelle Mörder zu qualifizieren.

Und noch mal, damals aus der LINKEN-Szene gab es klammheimliche Freude. Das gibt es Gott sei Dank heute auf der rechten Seite in keiner Weise. Und deshalb, denke ich, sollten Sie alle darüber nachdenken, was Sie damit anrichten, solche Leute in die Nähe einer politischen Bewegung – und ich lasse uns als Partei ganz weg –, überhaupt in die Nähe einer politischen Bewegung zu rücken.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Dass Sie damit Nachahmungstaten erhöhen – das Risiko von Nachahmungstaten, das liegt doch auf der Hand –, dafür braucht man kein Psychologe zu sein, darüber sollten Sie nachdenken.

Und wo doch heute so viel zitiert wurde, Herr Schulte, für Sie noch mal ganz speziell will ich Ihnen auch noch mal ein Zitat – Sie reißen das immer so gern aus dem Zusammenhang – vorhalten, ein Zitat: Nun soll „in der Mitte der wiedergewonnenen Hauptstadt Berlin“ ein Mahnmal „an unsere fortwährende Schande erinnern. Anderen Nationen wäre ein solcher Umgang mit ihrer Vergangenheit fremd. Man ahnt, daß dieses Schandmal gegen die Hauptstadt und das in Berlin sich neu formierende Deutschland gerichtet ist. ... Man wird es aber nicht wagen, so sehr die Muskeln auch schwellen, mit Rücksicht auf die New Yorker Presse und die Haifische im Anwaltsgewand, die Mitte Berlins freizuhalten von solch einer Monstrosität.“

Das war Rudolf Augstein, lange vor Höcke. Also wenn Sie sich da mit diesem Thema weiter beschäftigen und Ihnen bei diesen erbärmlichen Zitaten, die Sie von irgendwer herholen, irgendwer mal was gesagt hat gegen

die AfD, um uns hier zu diskreditieren, dann schreiben Sie es mal an den „Spiegel“, dass Sie sich von Ihrem großen Rudolf Augstein verabschieden! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Ich begrüße auf der Besuchertribüne, ich hoffe, das sind Schülerinnen und Schüler des Aus- und Fortbildungszentrums Rostock. Das ist so, ich sehe Nicken. Herzlich willkommen!

Und ich rufe auf für die Fraktion der SPD den Abgeordneten Herrn Schulte.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe nur deswegen hier noch mal das Wort ergriffen, um an der einen Stelle vielleicht einen Irrtum bei der Fraktion der AfD, aber zumindest bei Herrn Förster zu beseitigen.

Herr Förster, Ihrer Fraktion steht das Recht zu, dass sie einen Kandidaten, beispielsweise für das Amt des Vizepräsidenten, nominiert. Das ist ein Recht, das Sie haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Mitgliedschaft in der PKK.)

Das ist ein anderes Recht, das Sie haben.

Sie haben aber kein Recht, Herr Förster, dass wir diesen Kandidaten wählen.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Und das ist unser Recht.

(Thomas Krüger, SPD: Genau.)

Deswegen haben wir ihn nicht gewählt, diesen Kandidaten. Und wir haben damals ausdrücklich erklärt, dass wir durchaus bereit wären, darüber nachzudenken, wenn die AfD einen anderen Kandidaten benennt, das ist damals Herr Professor Weber gewesen, der vorgeschlagen wurde, dass wir dann auch das in Betracht ziehen, einen anderen Kandidaten zu benennen. Ob wir das heute noch tun würden, so, wie sich die AfD weiterentwickelt hat, das kann ich an dieser Stelle nicht beurteilen,

(Heiterkeit und Zuruf von
Peter Ritter, DIE LINKE)

weil ich weiß ja nicht, wen Sie vorschlagen würden aus dieser Reihe, die noch da vorhanden ist. Das zum ersten Punkt.

Der zweite Punkt, weil Sie ja immer darauf abgestellt haben, wir würden Sie ausgrenzen und wir würden Sie in rechtsextreme Lager einordnen und NPD-Nähe und was noch alles eine Rolle spielt:

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Ich zitiere jetzt mal an dieser Stelle jemanden, den ich normalerweise hier eigentlich nicht zitieren würde, den ich hier lange genug erlebt habe und bei dem ich froh bin, dass er heute nicht mehr Mitglied dieses Hauses ist. Das ist Herr Pastörs. Und das, was ich Ihnen jetzt, weil Sie ja eben Zitate angesprochen haben, was Sie jetzt

eben gleich von mir hören, das können Sie gern auch noch mal nachverfolgen im Internet, es lässt sich dort finden. Das ist die „Panorama“-Sendung vom 01.09.2016. Und da beklagt sich dieser Herr Pastörs in einem weinerlichen Ton darüber, jetzt kommt das Zitat: „Ja also, ich will mal grundsätzlich sagen, die AfD hat zwar nicht das Copyright auf NPD, aber die nehmen ja eins zu eins, das was wir seit Jahrzehnten fordern und sind damit offensichtlich erfolgreich.“

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Und dann weiter an einer anderen Stelle in derselben Sendung, wieder Herr Pastörs: „Schauen Sie sich die Reden von Herrn Höcke an, der kopiert mich“ – also nicht ich, Herr Pastörs –,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

„ich gehe dafür ins Gefängnis oder werde zumindest verurteilt dafür, was ich sage und der fischt mit seinen Reden irgendwo am rechten Rand ab“, Herr Pastörs.

Und die gleiche Sendung können Sie auch noch ...

(Der Abgeordnete Horst Förster
bittet um das Wort für eine Anfrage.)

Ich hoffe, Sie stehen bequem.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Die gleiche Sendung, dann auch Herr Professor Weber – das nur zu dem Punkt, warum wir Herrn Professor Weber damals nicht, unter anderem nicht gewählt haben –,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Herr Professor Weber, zu dem Zeitpunkt Direktkandidat der AfD in Greifswald, Zitat: „Es ist ...“

(Jens-Holger Schneider, AfD: Falsch,
falsch, falsch! – Dr. Ralph Weber, AfD:
Das ist falsch, aber egal. – Zuruf aus
dem Plenum: Das war in Usedom.)

Usedom – gut, wenn es das ist.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Na ja,
es sollte schon korrekt sein.)

Ja, Herr Professor Weber, Sie haben völlig recht, Direktkandidat nicht in Greifswald, sondern Usedom.

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Wenn wir jetzt schon an diesem Punkt der Debatte sind, möchte ich die Zeit nutzen zu fragen ...

Jochen Schulte, SPD: Ich würde das gern noch zu Ende führen, den Satz.

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Okay, gut.

Jochen Schulte, SPD: Aber ich hoffe dann, also ich lese das jetzt so ab, wie es im Internet zu finden ist, also wie es dann auch von Ihnen gesprochen wurde, Herr Professor Weber: „Es ist fünf vor zwölf, wir müssen ... die Hebel umlegen, wenn wir noch etwas retten wollen.“ Dann die

Frage des Interviewers: „Was wollen Sie denn retten?“
Dann Herr Professor Weber wieder: „Deutschland!“ Dann die Frage des Interviewers: „Okay. Wovor?“ – „Vor der Umvolkung.“

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Und dazu stehe ich heute noch.)

Und das steht Ihnen zu, das zu sagen, Herr Professor Weber.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das steht
in jedem NPD-Wörterbuch.)

Aber wenn es Ihnen zusteht, das zu sagen, dann steht es mir zu, Sie nicht zu wählen. Und von diesem Recht mache ich, macht meine Fraktion Gebrauch, und das ist höchst demokratisch und das lasse ich mir auch nicht nehmen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Und jetzt darf Herr Förster seine Zwischenfrage gern stellen.

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Es ist zwar ein anderes Verfahren, aber nichtsdestotrotz möchte ich Herrn Förster nicht länger stehen lassen.

Bitte, Herr Förster, stellen Sie Ihre Frage.

Horst Förster, AfD: Frau Präsidentin, vielen Dank!

Herr Schulte, eine kurze Frage: Habe ich Sie richtig verstanden in Ihrem vorherigen Debattenbeitrag, dass Sie sich dafür ausgesprochen haben, den „Schweriner Weg“ ab sofort wieder durchzuführen hier, oder habe ich das falsch verstanden?

Jochen Schulte, SPD: Herr Förster, ich habe – ich weiß nicht, ob ich es wörtlich gesagt habe, aber ich kann es gern sonst noch mal wiederholen –, ich werbe in meiner Fraktion dafür und ich werbe auch bei den anderen Fraktionen, der Fraktion DIE LINKE und bei den Kolleginnen und Kollegen der CDU dafür, dass wir ein Einvernehmen dafür finden, dass wir wieder gegenüber der Fraktion der AfD den „Schweriner Weg“ hier wählen, so, wie wir ihn mit der NPD gewählt haben. Und dann gestatten Sie mir an dieser Stelle auch noch mal deutlich zu machen,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

was der „Schweriner Weg“ überhaupt ist, weil es ist wichtig. Da scheint nämlich auch ein Missverständnis bei Ihnen zu bestehen.

Der „Schweriner Weg“ bedeutet nicht, der „Schweriner Weg“ bedeutet nicht, dass man sich nicht inhaltlich mit Anträgen der AfD auseinandersetzt. Der „Schweriner Weg“ bedeutet nur, und das ist die Schwierigkeit, die wir als demokratische Fraktion beim „Schweriner Weg“ haben, weil wir durchaus unterschiedliche Positionen zu Sachthemen haben, dass wir vor dem Hintergrund, dass aus unserer Sicht, zumindest hat uns der Verfassungsschutz heute erklärt, dass große Teile Ihrer Partei, nämlich der „Flügel“, verfassungswidrig sind, dass wir ...

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Dr. Ralph Weber, AfD: Das hat er
nicht gesagt. Bitte richtig zitieren,
dass er beobachtet wird! –
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD –
Glocke der Vizepräsidentin)

Gut, er ist Beobachtungsfall, und er hat dann auch unter anderem erklärt, es sei eine Tatsache, dass Vertreter extremistische und menschenfeindliche Positionen vertreten würden. Herr Haldenwang, das ist Verfassungsschutz, betonte zudem mit Blick auf Höcke und Kalbitz, beide Personen sind Rechtsextremisten. Dann fokussieren wir es mal darauf.

Der „Schweriner Weg“ bedeutet, dass wir als Fraktion in diesem Haus sehen, welche gemeinsamen inhaltlichen Positionen können wir finden in Abgrenzung zu dem, was Sie hier politisch vertreten. Und da kommen wir genau zu dem, was ich in meinem Debattenbeitrag hier gesagt habe: Wir werten natürlich nicht nur das Wort, das Sie hier an diese Stelle stellen. Ich habe hier in diesem Haus Anträge der NPD erlebt – ich glaube, das hat es auch von der AfD gegeben, aber da bin ich mir nicht sicher –, die sind wortwörtlich abgeschrieben worden aus anderen Parlamenten, entweder von der CDU, der LINKEN oder der SPD. Und trotzdem haben wir diese Anträge hier abgelehnt – ich komme auch zum Ende, Frau Präsidentin –, weil wir die in einen Gesamtkontext auch des Verhaltens der NPD insgesamt gestellt haben. Und da stehe ich auf dem Standpunkt, das muss man mit der AfD allerdings auch machen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Horst Förster, AfD: Gestatten Sie ...

Jochen Schulte, SPD: Ich habe keine Redezeit mehr.

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4733. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4733 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU, DIE LINKE und bei Zustimmung der Fraktion der AfD und der beiden fraktionslosen Abgeordneten abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, obwohl nicht in der Tagesordnung ausgewiesen, würde ich jetzt in die 30-minütige Mittagspause eintreten wollen, da im Nachgang eine verbundene Aussprache zu einem wichtigen Thema stattfindet, die wahrscheinlich auch die nötige Zeit in Anspruch nimmt. Es tut mir leid für die Besuchertribüne, es war anders geplant, wir sind verspätet, aber auch Abgeordnete werden böse, wenn sie nicht Mittag essen. Also wir treten in eine 30-minütige Mittagspause ein und ich eröffne die Sitzung um 13.00 Uhr wieder. Die Sitzung ist unterbrochen.

Unterbrechung: 12.29 Uhr

Wiederbeginn: 13.05 Uhr

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 17:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Möglichkeiten und Herausforderungen bei der Rückführung privater Krankenhäuser bzw. einzelner Bereiche in öffentliche Trägerschaft, auf Drucksache 7/4742, in Verbindung mit dem **Zusatztagsordnungspunkt 3:** Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Medizinische Versorgung zukunftsfähig gestalten, auf Drucksache 7/4781. Zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/4781 liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4787 vor.

Antrag der Fraktion DIE LINKE
Möglichkeiten und Herausforderungen bei der Rückführung privater Krankenhäuser bzw. einzelner Bereiche in öffentliche Trägerschaft
 – Drucksache 7/4742 –

Antrag der Fraktionen der CDU und SPD
Medizinische Versorgung
zukunftsfähig gestalten
 – Drucksache 7/4781 –

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
 – Drucksache 7/4787 –

Das Wort zur Begründung des Antrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4742 hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Koplín.

Torsten Koplín, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für das Wort! Ich darf vorwegnehmen, dass die Fraktion DIE LINKE für ihren eigenen Antrag, den Sie ja eben noch einmal verlesen haben, „Möglichkeiten und Herausforderungen bei der Rückführung privater Krankenhäuser bzw. einzelner Bereiche in öffentliche Trägerschaft“, eine namentliche Abstimmung begehrt.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich mit einem Blick in den Rückspiegel beginnen. Mit der Wende war auf dem Gebiet des heutigen Mecklenburg-Vorpommerns wie überhaupt in den sogenannten neuen Bundesländern eine konfliktträchtige Situation zu verzeichnen. Einem hohen Niveau ärztlicher Kunst und einem anerkannt vorbildlichen Netz gesundheitlicher Prävention standen ein Teil marode Bausubstanz der Krankenhäuser und eine teilweise veraltete Medizintechnik gegenüber. Embargopolitik der verfeindeten Blöcke im Kalten Krieg, ideologische Verbohrtheit meiner Partei, der SED seinerzeit, und mangelndes Eigentümerbewusstsein haben zu dieser Situation geführt.

Das Heil aus dieser Situation wurde im Umbruch der Eigentumsverhältnisse gesehen. In Mecklenburg-Vorpommern vollzog sich diese Selbstenteignung besonders radikal. In anderen Bundesländern wurde anders, zum Teil zumindest anders, entschieden. Ich erinnere an die couragierte Regine Hildebrandt und den damaligen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe, die in ihrer Regierungszeit zumindest dafür sorgten, dass im Unterschied zu anderen Bundesländern die Polikliniken Bestand haben konnten.

Mit der Zeit wurden in Mecklenburg-Vorpommern etwa die Hälfte der Krankenhäuser geschlossen. Hierfür gab

es vor allem demografische, medizintechnologische und gesundheitsökonomische Gründe. Alle anderen Standorte wurden entweder privatisiert, gingen in freigemeinnützige, öffentlich-rechtliche Trägerschaft oder blieben kommunal.

Mecklenburg-Vorpommern war das ostdeutsche Bundesland mit der höchsten Privatisierungsquote. Die meisten Privatisierungen wurden zwischen 1991 und 1996 vollzogen. Hier galt die Auffassung, privat ist im Unterschied zu anderen Eigentumsformen am effizientesten, womit sich bestätigte aus unserer Sicht die Marx'sche Erkenntnis, die herrschenden Gedanken in einer Gesellschaft sind die Gedanken der Herrschenden. In Mecklenburg-Vorpommern gab es eine Besonderheit, bis vor Kurzem: eine von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegründete und sozusagen im Eigentum befindliche gGmbH am Krankenhausstandort Bad Doberan.

Es ist eine Verleugnung der Ereignisse der Regierungspolitik von SPD und PDS der Jahre 1998 bis 2006 zu behaupten, dass gerade in dieser Zeit die meisten Privatisierungen stattgefunden hätten. Dem ist nicht so. Tatsächlich gab es in jener Zeit sechs Privatisierungen: Hagenow, Schwerin, Stralsund, Wismar, Waren und Pasewalk. Die in Schwerin und in Pasewalk sind mir noch in besonders guter Erinnerung.

Allen diesen Privatisierungen ist gemein, sie erfolgten ausschließlich unter dem Druck leerer kommunaler Kassen. Ursächlich hierfür wiederum war die Unternehmenssteuerreform der Schröder-Fischer-Regierung mit ihren Steuergeschenken an große Kapitalgesellschaften zulasten der öffentlichen Hand. Zu jener Zeit war die Ökonomisierung im Gesundheitswesen weit vorangeschritten. Der Grundstein wurde in der alten Bundesrepublik 1985 gelegt. Bis dahin war es gesetzlich gar verboten, dass Krankenhäuser Gewinne machen und diese ausschütten durften. Seither zieht eine Beutegemeinschaft privater Klinikkonzerne durch das Land. Mit der Einführung des DRG-Systems hat die Renditejagd eine bis dahin nicht gekannte Dynamik erhalten. Renditen von 10, 12, ja, 16 Prozent sind gang und gäbe.

Systemisch bedingt und auf Effizienzrenditen gebürstet erleben wir Schritt für Schritt eine Auslese der Klinikbetreiber in gewinnträchtige und unprofitable Krankenhausbereiche. Letztere wurden abgestoßen beziehungsweise sind arg gefährdet. Besonders betroffen sind insbesondere die Kinder- und Jugendmedizin, Gynäkologie und Geburtshilfe. Davon war gestern die Rede.

Zunehmend werden Versorgungsaufträge unrentabler Bereiche zurückgegeben, zur Disposition gestellt oder dreist einfach nicht erfüllt. Höhepunkt des Ganzen: die Situation am Krankenhausstandort Parchim. Und wer sich dafür näher interessiert, ich fand, also was die Dreistigkeit betrifft, das ist schon äußerst bemerkenswert, dass mit dem Newsletter „Diagnose“ von Asklepios vom 31. Januar dieses Jahres sowohl der Gesundheitsminister, mehr noch aber die Ministerpräsidentin rüde angegriffen werden für ihre Forderung, dass die Krankenhausbetreiber ihren Versorgungsauftrag zu erfüllen haben und sonst gegebenenfalls mit Sanktionen rechnen müssen. Dem ist in diesem Newsletter entsprechend entgegnet worden in einer Art und Weise, muss ich sagen, wie es sie in der politischen Kultur – oder in diesem Falle Unkultur – so noch nicht gegeben hat. Das aber nur am Rande.

Sehr geehrte Damen und Herren, die politische Verantwortung für die Sicherstellung der stationären medizinischen Versorgung liegt beim Land und ist lediglich übertragen. In Wahrnehmung dieser Verantwortung müssen wir Vorsorge treffen. Mehrfach wurde die Rückführung von privaten Krankenhäusern beziehungsweise Teilen daraus – das ist dann jeweils der Situation geschuldet – in öffentliche Trägerschaft in Erwägung gezogen. DIE LINKE hat darüber schon längere Zeit gesprochen. Herr Barlen hat für die SPD-Fraktion dies im Januar in Erwägung gezogen. Landrat Sternberg hat sich entsprechend positioniert und auch die Ministerpräsidentin hat deutlich gemacht, sie will im Fall der Fälle den Kommunen helfen. Was das aber wiederum ganz konkret heißt, ist nicht klar.

Es braucht zunächst, aus unserer Sicht, eine Unterrichtung, eine Aufarbeitung zu Möglichkeiten und Herausforderungen, die sich ergeben bei einer möglichen Rückführung privater Krankenhäuser beziehungsweise einzelner Bereiche in öffentliche Trägerschaft. Und Herr Minister Glawe hat heute in einem anderen Zusammenhang, in der Beantwortung einer Frage von Kollegin Bernhardt, darauf hingewiesen, dass für den Fall einer Rückführung in öffentliche Trägerschaft erst mal jemand da sein müsse, der das Krankenhaus verkaufen wolle. Das ist die eine Frage des Verkaufs der Substanz.

Die andere Frage ist, wenn jemand nicht gewillt ist, seinen Versorgungsauftrag zu erfüllen, stellt sich doch auch rein rechtlich die Frage, ob wir dann nicht in der Verantwortung sind, den Versorgungsauftrag zurückzuziehen. Wenn dieser zurückgezogen ist und somit auch keine Förderung mehr gegeben ist, dann ergibt sich ganz schnell die Frage des Verkaufs. Nur, unter welchen Bedingungen das geschieht, und das ist das Anliegen unseres Antrages, unter welchen rechtlichen Bedingungen, unter welchen gesellschaftspolitischen Aspekten, unter welchen finanziellen Bedingungen, also mit welchen Kosten das gegebenenfalls verbunden ist und was da alles dran ist, das müssen wir sorgfältig klären.

So ein Satz: „Wir werden den Kommunen helfen, wenn sie Krankenhäuser rekommunalisieren wollen“, ist schnell gesagt, weckt große Hoffnungen. Das ist ja klar, weil die Menschen vor Ort sichergehen wollen, dass sie im Fall der Notwendigkeit wohnortnah eine stationäre medizinische Versorgung vorfinden. Um das aber zu gewährleisten, sind Voraussetzungen zu schaffen. Und zu sagen, also wir helfen dann den Kommunen, wie auch immer, mit Geld, das im Übrigen auch nicht eingestellt ist, das sind alles Sachen, da würden wir unseriös handeln, wenn wir das jetzt im Raum stehen lassen. Es geht nicht um eine Situation, die jetzt von heute auf morgen ansteht, aber wir haben politisch Vorsorge zu leisten für den Fall der Fälle.

Und im Übrigen, was dann die Kosten betrifft – also das geht dann um 40/50 Millionen Euro aufwärts für so ein Krankenhaus –, das zahlt man nicht mal so. Wir haben es auch nicht im Haushalt, es sei denn, wir würden uns dazu verständigen, dass der heftig umstrittene Strategiefonds dafür genutzt wird,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

dass für den notwendigen Fall einer Rückführung in die öffentliche Hand dann letztendlich diese Mittel aufgewandt werden.

(Zuruf von Franz-Robert Liskow, CDU)

Das wäre eine vorzügliche Verwendung des Geldes, denn es käme der gesamten Bevölkerung und nicht nur ausgewählten Teilen zugute.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben Ihnen diesen Antrag vorgelegt. Es war zwischenzeitlich so hinter den Kulissen die Diskussion darüber, Mensch, könnt ihr diesen Antrag nicht sozusagen auflösen, weil er ja in einen Zusammenhang gestellt werden kann mit dem, der jetzt gleich eingebracht wird. Wir sagen, wenn wir uns beschäftigen mit der Frage der Rückführung von Krankenhäusern in die öffentliche Hand, dann ist das auch ein Thema, das steht für andere Bereiche der Gesellschaft, der Daseinsvorsorge und hat damit übergreifenden Charakter. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort zur Begründung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/4781 hat für die Fraktion der CDU jetzt der Abgeordnete Ehlers.

Sebastian Ehlers, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich erst mal, dass wir die Dringlichkeit für den Antrag hier gestern so beschlossen haben.

„Medizinische Versorgung zukunftsfähig gestalten“ lautet der vorliegende Antrag. Worum geht es uns als Koalitionsfraktionen und warum ist der Antrag aus unserer Sicht auch dringlich? Wir haben in den letzten Tagen auch noch mal eine Zuspitzung gehabt. Wir haben in vergangenen Sitzungen bereits Diskussionen gehabt über Parchim, Crivitz jetzt aktuell gerade die letzten Tage, auch über Demmin mit ganz guten Signalen, die wir jetzt bekommen haben. Trotzdem, glaube ich, ist es wichtig, dass man sich heute hier auch noch mal über einige Dinge verständigt. Ich würde jetzt zum Antrag sprechen und nachher in der Aussprache auch noch mal zu dem Antrag der LINKEN.

Wir sprechen uns ganz klar aus mit dem Antrag für eine flächendeckende stationäre medizinische Versorgung. Das haben wir als Koalition immer wieder auch deutlich gemacht in dieser Wahlperiode, dass die Standorte erhalten bleiben müssen. Und jetzt geht es halt im Detail darum – und der Teufel, das sehen wir ja an den Diskussionen, steckt dann oft im Detail –, wie diese Versorgung ausgestaltet werden muss.

Und was, glaube ich, ganz wichtig ist, und da darf es auch keine Denkverbote geben, wir müssen uns auch Gedanken machen, wie wir angesichts von Fachkräftemangel im medizinischen Bereich auch vielleicht mal neue Wege gehen, innovative Wege gehen. Wir reden oft über das Thema Telemedizin, müssen uns aber Gedanken machen, wie können wir beispielsweise Telemedizin noch besser einbinden, denn wir werden einfach die Situation haben, dass wir auch im stationären Bereich künftig mit personellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben werden. Deswegen, glaube ich, darf es da auch keine Denkverbote geben. Und alle Akteure sind auch aufgefordert, sich vielleicht da ein Stück weit zu bewegen und die klare Trennung zwischen ambulant und stationär dann noch mal infrage zu stellen, auch wenn sie vielleicht über viele Jahrzehnte so gewachsen ist.

Und wir wollen drittens prüfen, inwieweit Initiativen bei der Weiterentwicklung des Vergütungssystems zu besseren Rahmenbedingungen führen können. Das haben wir gestern ja bereits im Zusammenhang mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE zum Thema DRG diskutiert. Da hat der Minister auch zu ausgeführt. Also auch das ist, glaube ich, ein wichtiger Punkt.

Wir wollen uns kümmern um die Studierenden der Medizin, dass die aus dem europäischen Ausland einen leichteren Zugang hier bekommen und – ein anderes Thema, das auch schon medial eine Rolle gespielt hat – ebenso deutsche Absolventen mit einem polnischen Hochschulabschluss. Ja, wir haben die Situation, dass viele Medizinstudenten, weil es jetzt so wenige Medizinstudienplätze gibt, im Ausland studieren, beispielsweise in Polen. Denen wollen wir einen leichteren Zugang zum deutschen Arbeits- und Ausbildungsmarkt eröffnen. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Wir haben mit der Landarztquote, die wir in der letzten Sitzung beschlossen haben, hier schon eine wichtige Grundlage geschaffen, einen wichtigen Baustein zur medizinischen Versorgung hier in der Fläche auch. Aber, und das ist auch die Position unserer Fraktion, auf die Dauer wird es nicht gehen, ohne auch mehr Kapazitäten, was die Studienplätze angeht.

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen heute die Weichen stellen für eine Enquetekommission „Zukunft der medizinischen Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern“. Ich habe es gestern bereits in der Debatte gesagt, wir haben uns kurz vor dem Jahreswechsel auf Einladung einer Krankenkasse unter den Gesundheitspolitikern, alle waren dabei, mal verständigt, wie geht man mit dem Thema überhaupt um, auch politisch. Denn natürlich kann man jetzt jede Landtags Sitzung – und das ist das gute Recht, das will ich auch keinem absprechen – Anträge machen zu einzelnen Standorten, sich mit einzelnen Problemen beschäftigen, das haben wir in den letzten Wochen und Monaten hinlänglich getan, aber ich glaube, es löst das Problem insgesamt nicht, weil wir immer nur uns einzelne Dinge rausziehen, teilweise ja mit sehr lokalen spezifischen Gründen auch des Problems, wenn ich mal beispielsweise an die personelle Situation in Parchim denke, die ja ein Stück weit auch, so, wie ich es zumindest höre von den Akteuren vor Ort, ein Stück weit ja auch mit der personellen Gesamtsituation der Geschäftsführung dort zu tun hat.

Deswegen, glaube ich, macht es Sinn, sich Gedanken zu machen, wie kriegen wir die ganzen Dinge mal gebündelt. Und da haben wir verschiedene Themen diskutiert, Kollege Barlen und ich, auch in der Koalition, was macht man am besten. Eine Expertenkommission? Wo docken wir die an, bei der Regierung, beim Landtag? Und am Ende ist unser Vorschlag zu sagen, wir machen eine Enquetekommission, weil ich glaube, das hat sich durchaus als parlamentarisches Verfahren bewährt, dass also nicht nur die Parlamentarier, die zwar auch Sachverstand und Expertise haben in der Gesundheitspolitik, aber halt auch alle anderen, und Gesundheitspolitik ist nun mal, da sind wir nicht ganz alleine im luftleeren Raum, da gibt es eine Selbstverwaltung mit verschiedenen Organen, da gibt es Krankenkassen, da gibt es die Krankenhausgesellschaft, die alle mit dazuholen.

Unser Plan ist ambitioniert, das gebe ich zu, aber auf der anderen Seite haben wir jetzt auch gezeigt bei der Kom-

mission Bestattungskultur, dass man auch, wenn man stringent arbeitet, innerhalb eines Jahres dort zum Ergebnis kommen kann, denn so ungefähr müssten wir das dann ja eintakten, wenn wir im Juni, glaube ich, nächsten Jahres die letzte Landtags Sitzung vor der Landtagswahl haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: 11.06.!))

Das Ziel ist natürlich auch, mit dieser Kommission fertigzuwerden in dieser Wahlperiode. Ich glaube, mit einer stringenten Führung – und die Themenkomplexe sind ja, glaube ich, klar und die müssten dann auch noch mal jetzt im Vorfeld definiert werden – kommen wir dort auch zu einem guten Ergebnis.

Ich glaube, wir sind uns wahrscheinlich alle einig – da spreche ich, glaube ich, für alle Fraktionen –, dass es das Ziel ist, alle Standorte hier im Land zu erhalten. Deswegen, glaube ich, sollten wir jetzt die Zeit dann nutzen, die wir haben, um dort mit den Experten zu diskutieren. Da darf es dann auch aus meiner Sicht keine Scheuklappen, keine Denkverbote geben, aber man muss dann, finde ich, auch die Tatsachen sich dann mal anschauen und die Fakten und sich mit denen beschäftigen.

Ich glaube, deswegen ist die Einsetzung einer Enquetekommission, und den Einsetzungsbeschluss, den würden wir dann so weit vorbereiten für den 01.04., nächste Landtags Sitzung dann in drei Wochen, und dann kann die Kommission aus meiner Sicht dann auch relativ zügig starten. Das muss sicherlich alles noch ein bisschen organisatorisch vorbereitet werden, abgestimmt werden, aber dann, glaube ich, kann es relativ zügig losgehen, sodass wir jetzt die Zeit dann auch nutzen sollten, um uns auch interfraktionell zu verständigen, wer welche Experten benennt, und wir schnell die Arbeit aufnehmen können, weil in der Tat die Themen brennen.

Die Themen werden logischerweise auch separat weiter diskutiert und weiter bearbeitet, auch durch die Landesregierung, aber ich glaube, es ist zielführender, die Diskussionen dann in der Enquetekommission, ich glaube, die tagen in der Regel auch öffentlich, zu diskutieren, anstatt jetzt jede Landtags Sitzung dort einzelne Themen rauszuziehen und sich immer nur einen kleinen Komplex anzuschauen, sondern es zu bündeln. Deswegen bedanke ich mich noch mal für die Aufsetzung auf die Tagesordnung und bitte um Unterstützung des Koalitionsantrages. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke, Herr Abgeordneter!

Zwischen den Fraktionen ist vereinbart worden, eine verbundene Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen und wir verfahren so. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat um das Wort gebeten der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit. Bitte schön, Herr Glawe.

Minister Harry Glawe: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Frage, die

Herr Koplin aufgeworfen hat mit dem Thema Rekommunalisierung, ist eine der Facetten, die im Gesundheitssystem der Bundesrepublik Deutschland üblich sind, und zwar Träger von kommunalen Krankenhäusern, Träger in freier Trägerschaft und Träger, die natürlich auch Private führen dürfen. Also grundsätzlich ist es in der Bundesrepublik Deutschland immer ein Dreiklang, der dazu führt, dass wir eine Vielfalt von Anbietern haben.

Ich will darauf hinweisen, dass in den letzten 29 Jahren 2,8 Milliarden Euro durch die öffentliche Hand, sprich, durch das Land, Bereitstellung von Investitionen für Krankenhäuser, bereitgestellt worden sind, die eigentlich allen Krankenhäusern zugutegekommen sind. Das letzte Krankenhaus, was jetzt gefördert wird, ist Anklam mit 22 Millionen. Dann sind wir einmal rum. 37 Krankenhäuser im Land haben wir und die sollen auch als Standorte erhalten bleiben. Es geht um die Grund- und Regelversorgung in der Fläche, auch unter Beteiligung dann des Rettungsdienstes, sodass wir die Grundversorgung insgesamt für die Bevölkerung aufrechterhalten können.

Zu der Frage, die Herr Kollege Ehlers gerade aufgeworfen hat, ist Folgendes zu sagen: Wir hatten ja 1990/1991 noch 52 Krankenhäuser im Land. Die sind im Laufe der jeweiligen Legislaturperioden und auch durch Straffung der Krankenhauslandschaft abgebaut worden. Heute haben wir eine Struktur, von der wir überzeugt sind, dass sie für die nächsten Jahre auch tragen wird. Entscheidend wird aber sein, welche Fächer werden vorgehalten, sind es chirurgische, internistische, gynäkologische, pädiatrische, dermatologische oder orthopädische Ansätze oder Herzuntersuchungen et cetera und damit auch gefäßchirurgische Ansätze. Das muss in den einzelnen Krankenhäusern unter den neuen Bedingungen der Qualitätskriterien, die durch den Gemeinsamen Bundesausschuss der Bundesrepublik Deutschland für alle Krankenhäuser festgelegt werden, dann auch beachtet werden. Entscheidend wird aber sein, dass wir als Landesregierung im Landeskrankenhausplan grundsätzlich alle Krankenhäuser erhalten werden. Von daher bin ich eigentlich sehr optimistisch, dass auch die LINKEN am Ende dieser Struktur dann zustimmen können.

Herr Koplin hat in besonderer Weise jetzt noch mal die Rekommunalisierung ins Feld geführt. Da würde ich zumindest Folgendes dazu sagen: Ein Versorgungsauftrag kann von einem Krankenhausträger zurückgegeben werden. Das Grundgesetz schützt Eigentum und Berufsfreiheit. Mit Zwang kann ein Versorgungsauftrag nicht durchgesetzt werden – Herr Koplin, noch mal: nicht durchgesetzt werden –, wonach die Landkreise und kreisfreien Städte verpflichtet sind, Krankenhäuser zu errichten. Also ich will sagen, das, was Sie sozusagen hier einfordern, hat eine hohe Hürde im Grundsatz und im Grundgesetz. Von daher müssen Sie über diese Hürde erst mal kommen. Deswegen habe ich heute Vormittag auch gesagt, es muss immer einen Verkäufer geben und einen, der kaufen will. Wenn dieser Grundsatz erfüllt ist, kann man natürlich über jedes Thema reden und auch über einen Trägerwechsel.

Von daher sehe ich also der Diskussion relativ entspannt entgegen, weil wir gerade in der Region Crivitz, Parchim, Ludwigslust, Hagenow et cetera, denke ich, in guten Gesprächen sind, die einerseits mit dem Landkreis, andererseits mit den Trägern laufen, um auch den Kooperationsvertrag, der am 19. Dezember letzten Jahres geschlossen worden ist bis zum 30.06., mit Leben zu erfüll-

len. Über die Strukturen wird zu reden sein und da wird es noch weitere intensive Gespräche geben. Aber man kann nicht jeden Tag eine Wasserstandsmeldung abgeben, denn am Ende muss ein Gesamtkonzept stehen. Von daher, glaube ich, Herr Koplin, sind Sie auch als LINKE gut beraten, diesen Prozess positiv zu begleiten

(Torsten Koplin, DIE LINKE: Machen wir immer!)

und nicht immer mit Panikmache.

Meine Damen und Herren, natürlich ist es auch so, dass eine Enquetekommission durch den Landtag eingesetzt werden soll. Ich finde, das ist ein richtiger Hinweis, dass in besonderer Weise im nächsten Jahr noch mal insgesamt über die Krankenhauslandschaft und deren Struktur nachgedacht wird, auch mit den Ansätzen von sektorenübergreifender Versorgung, mit telemedizinischen Ansätzen, mit Zweitbehandlungsgebieten et cetera. Das sind alles Themen, die wichtig sind. Am Ende geht es aber dann auch um die Frage, wie entwickeln wir die MVZ. Das sind ja Ihre Polikliniken, die sind hier im Land mittlerweile auch da. Frau Hildebrandt hat ja in Brandenburg auch nicht nur positive Spuren hinterlassen. Da gibt es auch genügend Kritiker, die das durchaus auch anders sehen.

Jetzt komme ich noch zu der Berufserlaubnis für polnische Ärzte. Da geht es ja darum, dass nach sechs Jahren Studium in Polen, das heißt nach europäischem Recht, 5.500 Studienstunden absolviert worden sind. Das hat dazu geführt, dass Polen noch einen Extraerlass herausgegeben hat, dass Ärzte, die die Approbation in Polen erlangen wollen, nach sechs Jahren noch ein 13-monatiges Praktikum machen müssen. Und das ist eigentlich im Widerspruch zu den europäischen Richtlinien.

Von daher hat sich das Land Mecklenburg-Vorpommern jetzt entschieden, einen Erlass herauszubringen, der dann auch dazu führt, dass einerseits die Berufserlaubnis hier in Mecklenburg-Vorpommern für Ärzte gilt, die in Polen studiert haben und die, da muss man ja von ausgehen, dann auch Muttersprache Deutsch haben, sodass sie keinen C1- und C2-Nachweis brauchen, sondern hier sofort arbeiten können. In dem Erlass, den ich nächste Woche beabsichtige, dem Landesamt für Gesundheit und Soziales zuzustellen, wird dann auch drin stehen, dass wir zusammen mit der Ärztekammer auch noch dafür sorgen wollen, dass Ärzte, die in Polen studiert haben, in Mecklenburg-Vorpommern eine Berufserlaubnis bekommen, in Krankenhäusern und MVZ arbeiten können, nach einem Jahr hier im Praktikum ein halbes Jahr Facharztanerkennung obendrauf bekommen, sodass wir versuchen, damit auch bis zu 65 Ärzte, die in Warschau oder an anderen Universitäten in Polen studiert haben, hier nach Mecklenburg-Vorpommern dann zu holen, um hier zu arbeiten und hier dann auch insgesamt in den Krankenhäusern und bei den Medizinischen Zentren dann gut ausgebildet werden, um sie nach Möglichkeit hier auch im Land zu halten. Es wird auch eine gewisse Entlastung bei den Medizinern aller Branchen bringen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –
Thomas Krüger, SPD: Gute Nachricht!)

Von daher bin ich also den Koalitionsfraktionen dankbar, dass Sie den Vorschlag, den ich vor, ich glaube, drei Wochen allen mitgeteilt habe, jeweils in den Regierungs-

fraktionen, dass das dann auch sofort mit Leben erfüllt wird und wir in die Umsetzungsphase gehen.

Ansonsten will ich noch mal sagen, die Enquetekommission, mit Fachleuten besetzt, ist immer ein guter Weg, um insgesamt auch fraktionsübergreifend zusammen mit Fachleuten Empfehlungen auch für die Landesregierung und den Umgang mit den Krankenhäusern und den Strukturen, wie können wir die medizinische Versorgung der Bevölkerung auf hohem Niveau sicherstellen und natürlich auch dafür sorgen, dass Fachkräfte ausgebildet werden, dass Ärzte ausgebildet werden, dass die generalisierte Ausbildung auf den Weg gebracht wird.

Übrigens ist der Fonds mittlerweile ausfinanziert und die Ausbildung zur Krankenschwester, zum Krankenpfleger wird deutlich besser angenommen, nachdem wir also auch gesagt haben, dass dieser Fonds dazu führt, dass im ersten Jahr 1.000 Euro pro Monat gezahlt werden, im zweiten 1.100 und im dritten 1.150 Euro für eine angehende Krankenschwester oder für einen angehenden Krankenpfleger mit der Möglichkeit zur Spezialisierung auch zur Kinderkrankenschwester, auch zur Altenpflege. Das findet allerdings dann erst ab dem dritten Lehrjahr statt. Und wichtig ist auch, dass wir die hochschulische Ausbildung für die Pflege möglich machen, und zwar an den Standorten in Greifswald und in Neubrandenburg, wobei die Hebammenausbildung auch hochschulisch angelegt wird, das allerdings dann an der Universität in Rostock.

Und von daher, meine Damen und Herren, denke ich, ist es ein guter Vorschlag, der von den Regierungsfractionen eingebracht worden ist. Ich hoffe, dass auch die LINKEN dem zustimmen können, denn es ist wichtig, dass wir in dieser Frage dann auch gemeinsame Empfehlungen erarbeiten. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.

Und bei der Frage, wie kommen wir bei der Rekommunalisierung voran, würde ich eher empfehlen, der Antrag ist nicht hilfreich,

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Ach so!)

weil alle drei Strukturen, privat, Freie Wohlfahrt und kommunale Trägerschaft, in Deutschland üblich sind.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Unbenommen.)

Und wenn eine Rekommunalisierung ansteht, dann will ich das nicht als die große Nummer bezeichnen. Ich will jetzt nicht noch einzelne Standorte nennen, die gerade auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Sie haben ja selbst Demmin genannt. Ich glaube, das ist ein kommunaler Träger. Nichtsdestotrotz bin ich für die Vielfalt.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Wir auch.)

Ja, dann müssen Sie es auch mal sagen

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

und nicht bloß immer mit dem Knüppel durch die Gegend laufen und sagen,

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Sie sind ja gar nicht vorbereitet, auf nichts vorbereitet!)

Rekommunalisierung, Rekommunalisierung, Rekommunalisierung! Das können Sie ja schon fast singen, Herr

Koplín. Nur auf der Straße immer Parolen hochzuhalten, wird am Ende nicht tragen,

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

denn wir brauchen ausgebildete Ärzte, wir brauchen 24 Stunden rund um die Uhr Besetzung durch Ärzte und durch Hebammen und durch Krankenschwestern. Und deswegen haben wir, das habe ich heute Morgen schon mal gesagt, auch für die nächsten drei Monate die Dienstpläne der Krankenhäuser angefordert, um uns ein Bild zu machen, wie ist die Situation tatsächlich im wahren Leben und nicht auf der Straße vor einer Klinik oder mit hochgehaltenen Transparenten oder mit Herzen, oder was Sie alles so auf die Beine stellen. Das wird den Leuten nicht helfen. Wir brauchen Verlässlichkeit, wir brauchen Strukturen und wir brauchen vor allen Dingen die Versorgung der Bevölkerung auf hohem Niveau.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Na logisch!)

Und es darf kein Krankenhaus sozusagen unbesetzt sein. Und wenn es unbesetzt ist mit Fachkräften, dann muss man auch die Kraft haben, für Tage oder auch für eine Woche sich mal abzumelden. Denn es kann nicht sein, dass der Rettungswagen oder andere in eine Notfalleinweisung kommen, wo im Hintergrund keine Versorgung stattfinden kann, weil Fachpersonal fehlt, Herr Koplín. Darum würde ich auch mal in Ihrem Namen appellieren, dass das Ihnen, glaube ich, auch nicht schwerfällt, mal einzusehen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Jess.

Dr. Gunter Jess, AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute und verehrte Gäste!

Herr Koplín, gestern debattierten wir über den Antrag 7/4741 Ihrer Fraktion. Da führten Sie die Ursache der Versorgungsprobleme in der Kinder- und Jugendmedizin und der Geburtshilfe/Gynäkologie in unserem Land auf das Fallpauschalensystem, auch DRG-System genannt, zurück, was, wie ich gestern bereits ausführte, nicht ganz falsch ist. Im heutigen Antrag Drucksache 7/4742 haben Sie als Ursache der gleichen Problematik die private Trägerschaft der Krankenhäuser ausgemacht und fordern deren Rekommunalisierung.

(Torsten Koplín, DIE LINKE:
Nein, das ist nicht so gewesen.
Da haben Sie nicht richtig zugehört!)

Das liest sich aber so, Herr Koplín.

Das ist in dieser Pauschalität definitiv falsch, denn Sie lassen dabei außer Acht, dass auch Krankenhäuser öffentlicher Träger, wie zum Beispiel in Wolgast und in Demmin – der Minister hat schon darauf hingewiesen – eine Schließung der oben genannten Versorgungsbereiche realisiert haben beziehungsweise in Erwägung ziehen. Das lässt den Schluss zu, dass Ihre Ursachenforschung für die Problemsituation an der Oberfläche liegt.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Nein, das ist nicht so. Da haben Sie nicht zugehört.)

Zudem möchte ich daran erinnern, dass eine linke Landrätin das kommunale Krankenhaus Wolgast an die Unimedizin Greifswald verkaufte. Wenn nicht damals, 2006, die heutige Unimedizin sich intensiv um den Kauf des Krankenhauses bemüht hätte, dann wäre auch dort ein privater Träger zum Zuge gekommen. Aber Sie haben ja auch schon in Ihren Ausführungen deutlich gemacht, dass es offensichtlich auch ökonomische Gründe gab, die Krankenhäuser zu verkaufen.

Aber zurück zum Antrag. Wir könnten bei einer Einzelabstimmung dem Punkt 2 Ihres Antrages durchaus zustimmen, da auch wir eine Rekommunalisierung von Krankenhäusern oder von Teilbereichen als eine Handlungsoption sehen, wenn auch nicht als Königsweg. Ich beantrage also hiermit auch die Einzelabstimmung der Punkte.

Wir wissen, dass linke Politik gerne von einer Ausweitung der Staatsquote träumt, und manche aus Ihrer Partei, wie wir unlängst aus Ihrer Strategiekonferenz erfahren durften, sogar von Revolution, Erschießungsquoten bei Reichern

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

beziehungsweise von Arbeitslagern fabulieren. Wir meinen dagegen, dass wir alle, auch private Ressourcen unseres Volkes für eine gute Gesundheitsversorgung nutzen sollten, wobei ich zugebe, dass der Anteil privater Krankenhäuser in Mecklenburg-Vorpommern besonders hoch ist. Von den 37 sind gerade noch 4 in öffentlicher Hand. Damit bin ich, was den Antrag der LINKEN angeht, aber auch schon am Ende, denn meines Erachtens gibt er leider nicht mehr her.

Außerdem wurde den Anträgen der LINKEN von gestern und heute zum Thema Kinder- und Jugendmedizin und Gyn/Geburtshilfe durch den Dringlichkeitsantrag der Regierungskoalitionen in gewisser Weise der Schneid abgekauft, wie man so schön sagt.

(Torsten Koplín, DIE LINKE:
Das war ja auch das Ziel!)

Allerdings ist es mit Ihrem Schneid, werte Kollegen der Koalition, auch nicht so toll, wenn man nämlich genauer hinschaut.

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Ihr sogenannter Dringlichkeitsantrag weist – und da hatten Sie, Herr Koplín, gestern völlig recht – keine Dringlichkeit auf. Trotzdem haben wir alle zugestimmt, ihn auf die Tagesordnung zu setzen. Es wäre dann aber auch sinnvoll gewesen, eine verbundene Aussprache über alle drei Anträge zu führen, denn der Antrag der Koalitionäre macht wieder einmal eine bereits häufiger geführte umfassende Debatte zur Sicherstellung der Gesundheitsversorgung in unserem Lande auf. Der Antrag nennt sich „Medizinische Versorgung zukunftsfähig gestalten“. Meine Damen und Herren aus SPD und CDU, Sie versuchen, sich mit dem Antrag als potenzielle Gestalter eines zukunftsfähigen Gesundheitswesens in Mecklenburg-Vorpommern darzustellen. Da kann ich nur fragen: Warum haben Sie das in den vergangenen 30 Jahren, in denen Sie direkt oder indirekt ständig in Regierungsverantwortung in Bund und Land waren, nicht schon getan?

Wir alle müssen heute die Folgen Ihrer jahrelangen verfehlten Gesundheitspolitik in Bund und Land ausbaden, wie man so schön sagt, aber in besonderem Maße die älteren Bürger in den ländlichen Regionen, die Kinder und Jugendlichen und die Frauen in der Schwangerschaft nach den Schließungen von Stationen in Wolgast, Parchim und Crivitz oder auch die Schließung der Kinder- und Jugendmedizin in Demmin, öffentlich erwogen, wie der NDR am 24. Februar 2020 berichtete. Glücklicherweise scheint dies momentan in Zusammenarbeit mit der Universitätsmedizin Greifswald abgewehrt worden zu sein. Eine nachhaltige Lösung dieser unserer Probleme im Gesundheitswesen werden wir nur durch eine konzertierte gesellschaftliche Kraftanstrengung lösen können. Und dieser werden wir uns auch als AfD nicht verweigern.

Allerdings sind wir schon irritiert, wenn die Bürgermeisterin von Crivitz, Frau Bruschi-Gamm, die gesundheitspolitischen Sprecher des Landtages am vergangenen Montag zu einer Problemdiskussion nach Crivitz einlädt – Herr Koplín, Sie haben in Ihren Redebeiträgen gestern mehrfach darauf hingewiesen –, nur der gesundheitspolitische Sprecher der AfD wird nicht für wert befunden, eingeladen zu werden. Frau Bruschi-Gamm scheint offenbar nicht nur das Problem mit der Geburtsstation in Crivitz zu haben, sondern auch noch ein Problem mit den demokratischen Gepflogenheiten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU –
Zuruf von Horst Förster, AfD)

Doch nun möchte ich mich dem Antrag der Koalitionäre direkt zuwenden.

Unter Punkt I wird eine sehr allgemeine Feststellung von Selbstverständlichkeiten gemacht und die derzeitige Situation beschrieben. Dabei wird das Krankenhaus Wolgast als Problemzentrum allerdings ungerechtfertigterweise ausgelassen.

Unter II wird die Landesregierung beauftragt, ich zitiere, dass „eine flächendeckende stationäre medizinische Versorgung erhalten bleibt und stetig weiterentwickelt wird“. Bemerkenswerterweise wird kein Wort darüber verloren, dass diese in Aussicht gestellte Weiterentwicklung nicht mit einer Verschlechterung an Qualität und Service verbunden sein darf. „Weiterentwickeln“ heißt nicht automatisch, dass es besser wird, nur, dass es anders wird. Ich meine damit nämlich, dass der Zugang zur medizinischen Versorgung die Qualität der medizinischen Versorgung und die Kosten für die Patienten vernünftig sein müssen.

Es reicht uns auch nicht, wenn wir unter Punkt 3 verlangen, dass lediglich, ich zitiere, „zu prüfen“ ist, „inwieweit“ die „Weiterentwicklung des Vergütungssystems zu besseren Rahmenbedingungen“ führen könnte. Das ist unter Fachleuten meines Wissens bereits Konsens und deshalb nicht länger zu diskutieren aus unserer Sicht.

Unter 4. verlangen Sie, dass Fachkräften aus dem europäischen Ausland ein leichter Zugang zur Anerkennung ihrer Leistungen ermöglicht wird. Was meinen Sie da mit „Leistungen“? Ich hätte ja verstanden, wenn Sie „ihrer Abschlüsse“ formuliert hätten. Aber was sind „Leistungen“? Sind Leistungen beim Sport, in der gesellschaftlichen Arbeit oder was auch immer für Leistungen ge-

meint? Es erschließt sich nicht. Sollten Sie allerdings die Anerkennung fachlicher Abschlüsse meinen, so bin ich nicht der Meinung, dass die ausländischen Fachkräfte nicht adäquate Abschlüsse aufzuweisen haben wie die Ärzte oder die Fachkräfte in Deutschland.

Unter 5. wollen Sie deutschen Absolventen aus polnischen Hochschulen im Fach Humanmedizin den ungehinderten Zugang zum deutschen Berufsmarkt geben. Da frage ich mich, warum nur aus polnischen Hochschulen und nicht auch aus ungarischen. Sowohl Polen als auch Ungarn bieten deutschen Jugendlichen meines Wissens gegen gute Bezahlung die Möglichkeit eines Medizinstudiums, was gerne genutzt wird, wenn in der Heimat aufgrund der hohen Anforderungen beziehungsweise langen Wartezeiten kein Medizinstudium möglich war. Außerdem muss man sich doch fragen, warum wir nicht auch gleich in Deutschland Bezahlstudiengänge anbieten, wie es bereits die Privatuni Witten/Herdecke tut.

Die anderen angeführten Punkte können wir unterstützen.

Nun komme ich zur gestern mehrfach angesprochenen Enquetekommission unter Punkt III. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass der Antrag mit der Formulierung „Der Landtag beabsichtigt, eine Enquetekommission ‚Zukunft der medizinischen Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern‘ einzurichten“ doch ziemlich vage bleibt. Herr Koplín, Sie haben gestern darauf hingewiesen.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Herr Ehlers hat das doch gerade erklärt! Haben Sie nicht zugehört?)

Und dann soll diese Kommission ...

Hören Sie weiter zu, dann werden Sie es erfahren!

Und dann soll diese Kommission auch noch bis zum Ende der Legislatur, das ist praktisch vor der Sommerpause 2021, einen Bericht vorlegen.

Meine Damen und Herren, Herr Ehlers hat es zwar herabgestuft, dieses Problem, aber ich sage es gleich und deutlich: Ich denke, da wird nichts Vernünftiges bei herauskommen. Ich kann mich jedoch des Eindrucks nicht erwehren, dass sich mit dieser Enquetekommission Verantwortliche geschickt aus der Affäre ziehen wollen, zumal vor der in Aussicht stehenden nächsten Landtagswahl.

(Wolfgang Waldmüller, CDU:
Das Gegenteil ist der Fall.)

Wir meinen, der zuständige Minister – und ich traue das dem Herrn Glawe durchaus zu – und sein Ministerium sollen gefälligst ihren Job machen und sich nicht hinter einer vagen, noch ins Leben zu rufenden Enquetekommission verstecken.

Der Antrag ist offensichtlich in aller Eile und meines Erachtens mit zu heißer Nadel gestrickt und zeigt eigentlich nur die Unbeholfenheit und Ratlosigkeit der Regierungskoalition, mit den selbst verursachten Problemen fertig zu werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Eine ehrliche Auseinandersetzung und Lösungssuche müssten schon anders angegangen werden.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Wie denn?)

Einer Überweisung des Antrages in die zuständigen Ausschüsse,

(Wolfgang Waldmüller, CDU:
Wie denn? Stellen Sie es mal dar!)

wo wir das gerne besprechen können,

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Stellen Sie das doch erst mal dar, was Sie für einen Plan haben!)

werden wir selbstverständlich zustimmen.

(Wolfgang Waldmüller, CDU:
Stellen Sie das doch erst mal dar!)

Ich sage es Ihnen ganz deutlich,

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Jetzt haben Sie die Gelegenheit! Jetzt stehen Sie da!)

ja, ich habe es Ihnen gerade gesagt. Wir überweisen den Antrag in die Ausschüsse und dort werden wir gerne darüber diskutieren können,

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Es ist alles nur Blabla. Sie haben gar keinen Plan! – Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

was wir machen müssen.

(Dietmar Eifler, CDU:
Sie wollen gar keine Lösung! – Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Den Antrag in der vorliegenden Form werden wir aus den oben genannten Gründen ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Christian Brade, SPD: Aber der Redebeitrag zeigt ja auch, warum Sie nicht eingeladen wurden von den Crivitzern.)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Barlen.

Julian Barlen, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die eigene Gesundheit, die Gesundheit der Familie, der Freunde, das ist ein extrem hohes Gut. Und ohne die eigene Gesundheit – das merken wir gerade in diesen Tagen – ist alles nichts. Und das gilt unabhängig davon, ob man in der Stadt wohnt, ob man auf dem Land wohnt, woher man stammt und welches Lebensalter man hat. Deshalb ist es ganz natürlich, dass sich die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern intensiv Gedanken über den Zugang zu einer flächendeckenden und guten medizinischen und pflegerischen und übrigens auch geburtshilflichen Versorgung machen. Das ist der gesunde Menschenverstand, der einem das sagt. Das zeigen aber auch sämtliche Befragungen, welche Themen politisch ganz oben auf der Agenda stehen bei den Menschen.

Und wir als Landtag, wir als Landespolitik – ich glaube, das eint uns auch zwischen der SPD, zwischen den LINKEN und auch der CDU – müssen bei diesen ganz

elementaren Lebensfragen eng an der Seite der Menschen stehen, die diese Versorgung ganz dringend brauchen. Die Menschen erwarten zu Recht, dass der Staat sich um die wesentlichen Belange der Daseinsvorsorge kümmert und, wenn das nötig ist, dem Markt auch die Stirn bietet. Deshalb heute auch ein neuerlicher Antrag zu diesem wichtigen Thema. Wie nötig das ist, das haben wir jüngst gesehen in Crivitz, in Parchim, auch an anderen Standorten. Wir erleben das auch weiterhin. Insgesamt geht es darum, alle Krankenhaus- und Versorgungsstandorte in Mecklenburg-Vorpommern nachhaltig so zu stärken und bedarfsgerecht zukunftssicher und vor allen Dingen aber auch sektorenübergreifend aufzustellen, damit eine flächendeckende stationäre medizinische Versorgung erhalten bleibt und sich am Bedarf orientiert weiterentwickelt.

Meine Damen und Herren, dazu haben wir hier als Landtag bereits mehrfach Position bezogen und uns auch für eine Lösung für die Pädiatrie und die Geburtshilfe in Parchim ohne Nachteile für den Kreißsaal in Crivitz starkgemacht. Das vereinbarte Ziel des Erhaltes einer Gynäkologie an beiden Standorten muss weiter ernsthaft verfolgt werden. Bis Ende Juni besteht hierzu Gelegenheit. Da braucht es eine gute Gesamtlösung und in meinen Augen nach wie vor keine Lösung zulasten eines der Standorte. Es darf insgesamt nicht sein, dass das Land weiterhin dabei zuschauen muss, wenn sich einzelne privatwirtschaftlich organisierte Träger auf profitable Bereiche stürzen und wichtige, aber weniger oder nicht profitable Bereiche da eher hinten runterfallen, Stichwort, klar: „Geburtshilfe/Pädiatrie“. Wir müssen uns klarmachen, die Politik muss es sein, die die Regeln dieses Spiels bestimmt und gemeinsam mit den Beteiligten aktiv und mit klaren Anforderungen ausgestaltet.

Meine Damen und Herren, das ist die Motivation für den heutigen Antrag. Deshalb müssen wir zumindest auch für die Zukunft an den rechtlichen Regelungen arbeiten, die das Land und die kommunale Ebene in die Lage versetzen, Krankenträger auch zu einer ganzheitlichen Ausübung von übernommenen Versorgungsaufträgen zu verpflichten. Der Einfluss des Landes und der Kommunen muss an der Stelle steigen, der muss größer werden. Das Landesministerium muss zudem eine aktive Rolle, weiterhin eine noch aktivere Rolle bei der Ausgestaltung des Landeskrankenhausplanes spielen,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

damit die Akteure der Selbstverwaltung damit umgehen können, damit die genau wissen, wohin der Hase da zu laufen hat.

Und auch, meine Damen und Herren, dass gerade in den Gebieten, wo es nur einen solchen Versorgungsanker gibt, der für eine ganze Region von einer immens großen Bedeutung ist, der auch völlig anders als in vielen anderen Städten im Bundesgebiet, auch im westlichen Teil unseres Bundesgebietes, wo es oft noch mehrere Krankenhäuser gibt, ein freigemeinnütziges, ein privates, irgendwo noch ein staatliches, und die konkurrieren sich da munter weg und es gibt einfach mehrere Standorte. Hier ist es oft ein Standort, der eine ganz große Bedeutung für die Region hat. Und diese Standorte sind wichtig und dürfen nicht gefährdet sein. Und ganz elementare Bereiche wie die Pädiatrie und die Geburtshilfe müssen wir da besonders in ihrer Bestandssicherung im Blick haben. Die dürfen nicht gefährdet werden, nur, weil es

eine betriebswirtschaftliche Logik womöglich an der einen oder anderen Stelle vorschreibt.

Und deshalb, darüber haben wir bereits gestern gesprochen, der Gesundheitsminister ist darauf eingegangen, muss Mecklenburg-Vorpommern diese Entwicklung der Vergütungsstruktur natürlich im Bund auch im Blick behalten, muss sich auch dafür einsetzen, dass das auch kleineren Standorten in der Fläche eine solide finanzielle Basis ermöglicht und natürlich gleichzeitig Fehlanreize verhindert werden. Das ist klar. Und in diesem Kontext werden wir dann über die Effekte einer Rückkehr zur Selbstkostenerstattung anstelle der DRG für die Kinder- und Jugendmedizin sprechen müssen, das prüfen müssen und generell natürlich mit großem Engagement und mit Anstrengung für eine bessere Bezahlung und auch für gute Arbeitsbedingungen bei den Hebammen und bei der Geburtshilfe streiten.

Meine Damen und Herren, Stichwort „Personal“. Wir haben darüber bereits hier an dieser Stelle gesprochen. Ich bleibe dabei, dass gerade große Konzerne, die es wirklich wollen, es schaffen können, durch einen rotierenden Personaleinsatz beispielsweise, auch kleinere Häuser in der Fläche mit Personal auszustatten. Es geht auch darum, gute Löhne zu bezahlen und Arbeitsbedingungen zu bieten, die für das Personal attraktiv sind. Das brauchen wir, glaube ich, an dieser Stelle überhaupt keinem mehr zu erzählen. Das lässt einen natürlich auch kopfschüttelnd auf die eine oder andere Tarifaus-ein-ander-setzung im Augenblick im Lande blicken, möchte ich wirklich sagen. Wer heute an der Stelle ordentliche Bezahlung, gute Arbeitsbedingungen auf stur stellt, wenn es also um die Lohnverhandlungen geht, der nimmt meiner Meinung nach in Kauf, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Ende zu Recht mit den Füßen abstimmen. Das kann niemand wollen, das ist schlecht für die Versorgungssituation in der jeweiligen Region und das sei auch wirklich allen Klinikleitungen ins Stammbuch geschrieben, die sich aktuell in einer solchen Tarifaus-ein-ander-setzung befinden.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus gilt es – zurück zur Personalgewinnung –, jenseits der Bezahlung Studierenden und ausgebildeten medizinischen Fachkräften aus dem europäischen Ausland eine leichtere Anerkennung ihrer Leistungen zu ermöglichen und den deutschen Absolventen in dem von Minister Glawe angesprochenen Fall mit einem polnischen Hochschulabschluss im Fach Humanmedizin einen Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu eröffnen. Das unterstützen wir als SPD-Fraktion ausdrücklich. Es darf nicht sein, dass junge motivierte Ärztinnen und Ärzte mit erfolgreichem Medizinstudium – übrigens auf Englisch – auf hohem Niveau keine Approbation bekommen, dass sie auf der Matte stehen, nicht loslegen können, weil es da Probleme bei der harmonischen Leistungsanerkennung gibt. Hier müssen sich die Behörden bewegen und wir hören mit großer Zustimmung, dass sie sich da auch bewegen. Es werden dringend Ärztinnen und Ärzte gebraucht und dieses Potenzial dürfen wir nicht ungenutzt lassen, meine Damen und Herren.

Und auch macht es, wie vorgeschlagen, in unserem Antrag auch angesprochen, Sinn, zusammen mit der Ärztekammer die Fort- und Weiterbildung zum Facharzt in Mecklenburg-Vorpommern sowie das Angebot an Praktikums- und Assistenzarztstellen im ländlichen Raum verstärkt zu fördern. Das jüngst von uns beschlossene,

ebenfalls angesprochene Landärztegesetz, die schon bestehenden Angebote bei der Weiterbildung im Bereich Allgemeinmedizin sind weitere wichtige Aspekte.

Meine Damen und Herren, beim Stichwort „Personal“ möchte ich an der Stelle auch mal was hervorheben, was richtig gut gelungen ist, wenn man sich dahinterklemmt. Jüngst ist das in Demmin geschehen. Riesigen Respekt auch an unsere Wissenschaftsministerin und an unseren Parlamentarischen Staatssekretär für Vorpommern, an Patrick Dahlemann! Die beiden haben sich gekümmert, dass es in der Demminer Kinderklinik zukünftig Fachärzte für Kinder- und Jugendmedizin gibt, dass die da ausgebildet werden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Geben soll! Geben soll!)

Ihr hattet Erfolg mit diesen Bemühungen. Herzlichen Glückwunsch dazu! Die Unimedizin Greifswald, das Krankenhaus Demmin haben sich jüngst vertraglich dazu vereinbart, das ist eine gute Sache.

Und, Patrick, das möchte ich an der Stelle wirklich sagen, ich teile da deine Hoffnung, dass es so auch gelingt, jungen engagierten Ärztinnen und Ärzten so das Herz für ihre Arbeit in Demmin und in der ganzen Umgebung zu öffnen, dass sie da auch langfristig begeistert sind und dass sie da bleiben. Und, wie wir hören, zusätzlich gibt es Schwung bei der Bewerbung um den Chefarztposten. Auch das ist für den Standort eine wirklich gute Entwicklung.

Meine Damen und Herren, das alles sind viele Mosaiksteine. Darüber haben wir gestern in der Aussprache zum DRG-System, zu dem Vergütungssystem schon gesprochen. Mit allen diesen Mosaiksteinen, mit all diesen Puzzleteilen der Versorgungsstruktur kommen wir aber mittel- bis langfristig nicht weiter, da treten wir auf der Stelle und rennen nur den Entwicklungen hinterher, wenn das Gesundheitsministerium insgesamt und wir hier aber auch als Parlament nicht das wirklich große ganze Bild, den normativen Anspruch an eine gute Versorgung in den Blick nehmen. Wir brauchen einen langfristig tragfähigen Masterplan „Versorgungsland Mecklenburg-Vorpommern“. Gerade die jüngsten Entwicklungen im Bereich der Geburtshilfe, der Gynäkologie und auch der Kinder- und Jugendmedizin haben das wirklich verdeutlicht, dass es da einen übergeordneten langfristigen Handlungsbedarf gibt.

Das Gesundheitssystem in unserem wunderschönen Bundesland steht mit Blick auf den demografischen Wandel, auf den Fachkräftemangel, auf die sich verändernden Versorgungsbedarfe, auf den technologischen und den wissenschaftlichen Fortschritt in der Versorgung und Heilung von Krankheiten, natürlich auch mit Blick auf bundesrechtliche Rahmenbedingungen insgesamt vor großen Herausforderungen. Und zur gleichen Zeit – und das wollen wir nutzen – bietet eine effiziente Einbindung aller Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, auch viele Möglichkeiten und Chancen, den flächendeckenden Zugang zu medizinischer Versorgung in unserem Flächenland besonders innovativ, besonders beispielgebend zu sichern. Das passiert nicht von selber, dafür braucht es engagierte Akteure, das muss aktiv gestaltet werden, das muss gemeinsam angeschoben werden.

Um das gemeinsam mit allen Akteuren der Gesundheitsversorgung, inklusive der Landkreise, der kreisfreien

Städte in einer konzertierten Aktion besprechen zu können, schlagen wir die Einrichtung der Enquetekommission zur flächendeckenden und bedarfsgerechten Gesundheitsversorgung in Mecklenburg-Vorpommern vor, was die Geburtshilfe expliziert einschließt. Und diese Enquetekommission muss sich die Karten legen zum Status quo, zu den Perspektiven und den Empfehlungen bei der Fachkräftesituation, zur Verbesserung und Sicherstellung der Versorgung durch neue Versorgungspartnerschaften, zum Ausbau der Telemedizin und nicht zum Schluss zum Erhalt der Krankenhausstandorte. Und im Kern geht es also bei dieser Enquetekommission, die wir uns vornehmen, um die Rahmendaten eines integrierten, sektorenübergreifenden, multiprofessionellen Versorgungskonzeptes, das das gesamte medizinische Potenzial auch unter Nutzung moderner Kommunikationstechnologien einbezieht.

Diese Enquete hat dann einen Bericht vorzulegen, der notwendige Rahmenbedingungen für den Erhalt aller Krankenhausstandorte im Rahmen eines solchen integrierten, sektorenübergreifenden, multiprofessionellen Versorgungsplanes in Mecklenburg-Vorpommern skizziert. Und da müssen eben neben den Parlamentariern, neben dem Ministerium dabei sein unsere Unikliniken, die Versorgungsforschung, die Krankenhäuser, die Kommunen, die Kostenträger, die Ärzteschaft und die Kompetenz im Bereich der Telematik und andere. Darüber werden wir uns jetzt gemeinsam abstimmen, wie sich diese Enquete besonders,

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU: Das Thema ist umfangreicher, als Sie gedacht haben!)

besonders schlagkräftig aufstellt.

Da schlackert Herr Renz mit den Ohren,

(Torsten Renz, CDU: Nein.)

damit hat er nicht gerechnet, dass das so eine Bedeutung hat.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Können Sie mal sehen, Herr Renz!

Meine Damen und Herren, die Zukunft der flächendeckenden, bedarfsgerechten Gesundheitsversorgung ist ein wirklich drängendes Thema, ein Herzensanliegen mit klaren Erwartungen vieler Menschen in unserem Bundesland.

(Torsten Renz, CDU: Genau.)

Ich bitte Sie deshalb um Unterstützung des Antrages, damit wir diesem Ziel mit vielen Einzelmaßnahmen, aber vor allem mit einer schwungvollen Enqueteunterstützung für die Selbstverwaltung näherkommen können.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Herr Kollege, ehe Sie sich auf Ihren Platz begeben, es gibt eine Kurzin-

tervention, angemeldet vom Abgeordneten Herrn Liskow, Franz-Robert Liskow.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Das muss man da ja sagen.)

Franz-Robert Liskow, CDU: Ja, lieber Herr Kollege Barlen, ich finde das ja toll, dass wir uns zum Krankenhaus Demmin und dass Sie sich da schön geäußert haben und sich bei Herrn Dahlemann bedankt haben. Ich finde, das gehört dann so weit aber auch dazu ...

Julian Barlen, SPD: Und Frau Martin. Nicht vergessen!

Franz-Robert Liskow, CDU: Und bei Frau Martin. Es gehört aber auch zur Wahrheit dazu, dass man sich beim Gesundheitsminister Harry Glawe herzlich bedankt,

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

dass man sich bei den Abgeordneten Jeannine Rösler und Franz-Robert Liskow herzlich bedankt und auch beim Aufsichtsratsvorsitzenden Mathias Brodkorb bedankt, weil es ist ein Thema, was wir alle gemacht haben. Sich jetzt hier so hinzustellen, das abzufeiern, dass das eine Person war, das, finde ich, das gehört sich nicht. Und dann muss man da auch mehr zu sagen. – Danke!

(Beifall vonseiten
der Fraktionen der CDU und AfD –
Peter Ritter, DIE LINKE: Bitte die
Kreistagsfraktion nicht vergessen!)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Möchten Sie darauf antworten, Herr Kollege?

Julian Barlen, SPD: Also, also ich feiere, ich feiere ausdrücklich alle ab, hart ab, die an diesem großen Erfolg beteiligt sind!

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ehlers.

Bis Herr Ehlers hier am Platz ist, möchte ich eine neue Besuchergruppe begrüßen. Das sind wiederum Schülerinnen und Schüler des Aus- und Fortbildungszentrums Rostock. Ist das richtig? – Herzlich willkommen!

Sebastian Ehlers, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte gerne die Gelegenheit nutzen, auch noch mal in der Aussprache zu beiden Anträgen und zu meinen Vorrednern ein paar Worte zu sagen.

Sehr geehrter Kollege Koplín, das war ja eine sehr selbstkritische Analyse auch der eigenen Vergangenheit mit klaren Positionen. Sie haben von einer Selbstenttarnung gesprochen. Das war natürlich schon starker Tobak. Sie haben auch natürlich die Verantwortung von Rot-Rot noch mal klar betont. Das fand ich gut, dass das auch noch mal dargestellt wird an der Stelle, dass natürlich auch unter PDS-Gesundheitsministern seinerzeit hier die Dinge auf den Weg gebracht wurden. Und da ist es eigentlich egal, ob es eine Privatisierung war, acht oder fünfzehn. Sie haben seinerzeit diesen Weg auch landesweit zumindest mitgetragen und stellen sich heute Ihrer Verantwortung. Das ist, glaube ich, ganz gut an der Stelle.

Und ich finde nur, wir müssen auch ein bisschen aufpassen, wenn wir da jetzt so pauschal überkämmer. Wenn Sie von einer „Beutegemeinschaft privater Klinikkonzerne“ sprechen, dann, finde ich, muss man immer bei einzelnen Problemen, die wir im Land durchaus haben, auch immer aufpassen, dass man nicht verallgemeinert.

Und was mein Hauptkritikpunkt ist, und den habe ich beim letzten Mal auch schon angedeutet, ist einfach, zu glauben, dass wir jetzt beim Thema Rekommunalisierung damit alle Probleme lösen. Und das suggeriert das ja. Das suggerieren nicht nur Sie, das suggerieren ja auch andere. Das, glaube ich, ist ein bisschen zu kurz gedacht. Denn, erstens, in der Tat muss es erst mal einen geben, der es übernimmt. Dann muss es einen geben, der verkaufen will. Denn so weit sind wir noch nicht, dass wir hier Konzerne enteignen, auch wenn das vielleicht einige gerne hätten. Und dann löst das aus meiner Sicht auch das Thema Personal nicht.

Und an der Frage von Demmin, die wir gerade diskutiert haben, sieht man das ja eigentlich sehr exemplarisch. Wir haben viel diskutiert über Crivitz und über Parchim, die in privater Trägerschaft sind. Wir hatten aber auch das Thema Wolgast. Da ist mir nicht bekannt, dass da ein privater Träger dabei ist.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Das sind die Unimedizin und mit fünf Prozent der Landkreis. Und in Demmin ist auch kein privater Träger dabei und trotzdem haben Sie dort das Problem, dass Sie keine Kinderärzte haben. Also von daher, meine sehr verehrten Damen und Herren, betreiben wir doch bitte hier auch keine Augenwischerei, dass eine Rekommunalisierung alle Probleme löst!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und wenn Sie jetzt dann als Gegenfinanzierung den Strategiefonds anführen, da habe ich ja zwischengerufen, da können Sie ein halbes Krankenhaus landesweit mit zurückkaufen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Das ist ein Anfang!)

Wenn Sie mal sehen, Strategiefonds 50 Millionen im Jahr, davon sind die 25 Millionen diese berühmten Mittel, die über die Fraktionen mit verteilt werden. Alle anderen sind ja schon ein Stück weit gebunden. Also wenn Sie mal die 25 Millionen als Ansatz nehmen, dann ist es in der Tat nur ein halbes Krankenhaus. Und dann wünsche ich uns noch sehr viel Spaß hier in diesem Landtag bei der Diskussion, welches Krankenhaus es denn sein wird, denn dann fangen ja auch die Kämpfe an. Dann sind da die Parchimer, die Crivitzer, dann kommen die anderen aus den anderen Landesteilen. Das wird eine muntere Debatte werden. Von daher sollte man auch aufpassen, dass man da nicht zu viel hier erwartet.

Und am Ende des Tages ist es doch so, und wir tun hier so, als wenn es dann ganz einfach wäre, dann wird das Personal von A nach B geschoben. Können wir ja den Innenminister mal fragen oder die Bildungsministerin, wie einfach das ist, hier einen Polizisten einfach mal so aus Schwerin nach Penkun zu versetzen. Das ist, glaube ich, sehr, sehr einfach, Herr Minister! Will damit sagen, da sollten wir auch ein bisschen die Kirche im Dorf lassen.

Also auch da gibt es schon Schwierigkeiten, selbst im öffentlichen Dienst hier einfach so die Leute hin und her zu verschieben.

Und die Situation ist doch heute einfach mal so, dass natürlich die Arbeitnehmer aufgrund der guten wirtschaftlichen Lage am längeren Hebel in vielen Bereichen sitzen. Und wenn dann ein Arzt sagt, nee, das möchte ich aber nicht, diese Situation, dann wechselt er den Arbeitgeber. Das ist doch auch an der Stelle sein gutes Recht. Von daher müssen wir aufpassen auch, dass wir hier auch dort nicht falsche Erwartungen wecken.

Und, Herr Kollege Dr. Jess, sich hinter einer Enquete-Kommission verstecken – also eigentlich könnte man sich das als Koalition auch einfach machen und sagen, wir bügeln jetzt künftig alle Anträge ab, wollen gar nicht mehr darüber diskutieren. Jetzt ist das Angebot einer Enquetekommission. Und so, wie ich Enquetekommission erlebt habe – und ich habe es einige Jahre als Referent begleiten müssen –, da wird sehr offen und sehr, sehr selbstkritisch und sehr transparent auch diskutiert. Und da haben Sie alle Möglichkeiten, sich einzubringen und sich dort zu produzieren. Und sich dahinter zu verstecken, das ist nun wirklich gar nicht der Ansatz dahinter, das ist ganz das Gegenteil.

Wir werden hier dann sehr offen die Dinge diskutieren, auch kontrovers, auch mit Experten. Und was am Ende dabei rauskommt, das weiß ich heute ehrlicherweise auch noch nicht, denn sonst bräuchte man die Expertenkommission, die Enquetekommission nicht zu machen. Und was die Expertinnen und Experten uns alles so mit auf den Weg geben werden, das kann ich Ihnen auch nicht sagen. Also von daher kann man das an der Stelle auch mal, finde ich, würdigen, dass wir jetzt diesen Weg gehen und nicht einfach sagen, wir bügeln alles ab und werden im stillen Kämmerlein schon irgendwie zum Ergebnis kommen. Von daher möchte ich Sie bitten, dann auch noch mal vielleicht Ihre Entscheidung zu überdenken.

Im Ausschuss, glaube ich, brauchen wir das nicht zu diskutieren. Was soll der Ausschuss sich mit der Frage beschäftigen, brauchen wir eine Enquete, ja oder nein. Sie haben heute die Chance zuzustimmen. Dann bringen wir sie am 01.04. auf den Weg und kommen dann hoffentlich auch schnell zum Ergebnis. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Koplín.

Torsten Koplín, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zu beiden Anträgen gerne sprechen. Und weil in der Zwischenzeit Gäste hier zugekommen sind, auf unserem Tisch liegen zwei Anträge. Die Fraktion DIE LINKE hat den Antrag gestellt, wir sollen uns und müssen uns damit beschäftigen, was passiert, wenn Eigentümer eines Krankenhauses ihren Versorgungsauftrag, Patienten, ob nun Kinder oder Jugendliche oder Seniorinnen und Senioren, zu behandeln, nicht mehr erfüllen können oder wollen. Dann muss man handeln.

Und daneben liegt ein Antrag der Fraktionen der Koalition, der regierungstragenden. CDU und SPD haben den in der Reihenfolge gezeichnet und haben einen sehr komplexen Antrag, der im Kern sich mit globalen Fragen

der stationären medizinischen Versorgung und des Personals beschäftigt und zum anderen mit der Einsetzung einer Kommission, die zur einen Hälfte mit Parlamentarierinnen und Parlamentariern besetzt ist und zur anderen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die Vorschläge machen sollen für die Zukunft der Krankenhauslandschaft.

Den Antrag der LINKEN hatte ich vorhin begründet. Und es ist wie so oft, Herr Minister, man hört, was man hören will.

(Minister Harry Glawe:
Was? Das geht Ihnen so, ne?!)

Wir haben nicht gesagt, dass nur eine Eigentumsform für uns relevant ist. Im Gegenteil, die Trägervielfalt der Krankenhäuser ist nicht infrage zu stellen. Wir müssen uns nur mit dem Punkt auseinandersetzen: Was passiert – ich wiederhole mich an der Stelle –, was passiert, wenn ein Krankenhausträger nicht in der Lage ist oder nicht gewillt ist, seinen Versorgungsauftrag zu erfüllen? Und in der Hochzeit der Aufregung um Crivitz und Parchim hat selbst die Ministerpräsidentin gesagt, na ja, dann müssen wir über Rekommunalisierung nachdenken.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das werden wir dankbar aufnehmen!)

Und wir machen nichts anderes, als Sie selbst beim Wort zu nehmen und zu sagen, was heißt denn das eigentlich, darüber nachzudenken. Da ist es ja nicht nur damit getan, dass man eine ordentliche Menge Geld über den Tisch schiebt. Da hängen Verträge dran, da hängen Verbindlichkeiten dran, da hängen ökonomische und soziale Zusammenhänge dran. Und wir wollen mit unserem Antrag nichts anderes, als sich damit auseinanderzusetzen und zu sagen, wir müssen das noch mal wissenschaftlich aufarbeiten und sehr seriös behandeln, wie – für den Fall, dass es dazu kommt –, wie geht man mit einer solchen Situation um. Und wenn wir da eine Klarheit haben, dann müssen wir darüber reden, wie wir das Geld zusammenbekommen für einen solchen Schritt.

Und immer gesetzt des Falls, es käme zu einer solchen Situation, wir wollen vorausschauend Politik machen. Ich glaube, das ist der Unterschied zwischen der Politik der Fraktion DIE LINKE und den Koalitionsfraktionen. Sie reagieren auf Dinge, die drängen, wo es Handlungsbedarf gibt. Der ist unabweisbar. Und wir bemühen uns darum, vorausschauend, weit vorausschauend Politik zu machen und zu sagen, was wäre wenn.

(Andreas Butzki, SPD: Geld spielt keine Rolle.)

Und darauf wollen wir vorbereitet sein, sehr geehrte Damen und Herren.

Selbstverständlich, Herr Butzki, spielt Geld dabei eine Rolle, um zu sagen, wie teuer ein Krankenhaus ist. Frau le Claire hat auf meine Frage vor einiger Zeit gesagt, na mindestens 40 Millionen Euro müsste man für ein kleines Krankenhaus hinlegen. Das ist aber Pi mal Daumen. Man muss doch genau wissen, worüber man redet.

Und diejenigen, die mit Herzen auf der Straße sind, ich finde das großartig, dass Menschen hier aus der Region auf die Straße gehen und sagen, wir identifizieren uns mit unserem Krankenhaus!

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Das sind nicht alles Genossinnen und Genossen unserer Partei, der LINKEN. Da sind viele Bürger bewegt, das sind Menschen auch aus anderen Parteien, aus der SPD, aus der CDU, von den GRÜNEN, wie auch immer. Wichtig ist doch, dass sie sich einsetzen für ihre Belange, für Belange in eigener Angelegenheit. Das wollen wir doch. Das ist zivilgesellschaftliches Engagement in Rein- kultur.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Und ich finde es nicht in Ordnung, das verächtlich zu machen.

Und dann noch etwas. Dann will ich also, weil immer alles auf Rekommunalisierung reduziert wird, wir reden mit Bedacht als LINKE von Rückführung in öffentliches Eigentum. Warum? Wenn Landrat Sternberg hier für Ludwigslust-Parchim darüber nachdenkt, auch laut nachdenkt, ein Krankenhaus in kommunale Trägerschaft zu übernehmen, dann hat er noch lange nicht das Geld. Wenn er das möchte, dann muss er sich also darauf verlassen, dass die Ministerpräsidentin aus der gleichen Partei gemeinsam mit der Regierung die Rahmenbedingungen dafür schafft. Wenn sie das nicht hinkriegt, was ist dann? Dann hängt er in der Luft.

Also irgendwie geht es so vielleicht auch nicht mit der Rekommunalisierung im Sinne, ein Krankenhaus wird von einem Kreis übernommen. Es wäre auch anmaßend zu sagen, macht ihr mal in Ludwigslust-Parchim, klärt ihr das mal. Deswegen haben wir die Überlegung aufgemacht, es gibt noch einen weiteren Weg, nämlich eine gemeinnützige Landeskrankenhausgesellschaft zu gründen, nicht als Dachgesellschaft, Organisationsform von Krankenhäusern schlechthin, sondern als eine Gesellschaft des Landes. In diese Gesellschaft könnten dann Krankenhäuser vielleicht eingebracht werden. Das ist möglich. Vielleicht haben Sie auch bessere Ideen. Wir müssen uns nur damit auseinandersetzen, denn der Punkt kommt, wo eine solche Frage unabweisbar vor uns steht. Und diesen Druck, den wollen wir nicht noch größer werden lassen.

Was unseren Antrag betrifft: Herr Dr. Jess von der AfD hat vorgeschlagen, den einzeln abzustimmen, hat das auch begründet. Wir wiederum haben ein großes Interesse daran, durch ein Einzelvotum in namentlicher Abstimmung zu erfahren, wie eine Jede und ein Jeder über unsere Vorschläge denkt. Und das heißt sich nach der Geschäftsordnung. Deswegen sage ich, formal widerspreche ich diesem Anliegen, die Abstimmung einzeln zu den Punkten vorzunehmen nach Paragraph 89 Absatz 2 der Geschäftsordnung, weil wir sonst diese persönliche namentliche Abstimmung nicht hinbekämen. Die ist in einer Untergliederung der Abstimmung so nicht möglich. Das sei damit begründet.

Nun möchte ich etwas zu dem Dringlichkeitsantrag sagen, der eigentlich keiner ist. Wir haben ihn dennoch gestern hier votiert, weil wir darüber reden wollen.

(Torsten Renz, CDU: Also ist er dringlich.)

Er behandelt eine drängende Frage ...

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Nein, nein, ich habe nicht gegen das Gewissen abgestimmt, sondern wir haben gemeinschaftlich, wir haben uns sehr, sehr intensiv mit Ihrem Antrag auseinandergesetzt

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU:
Sag einfach, es ist ein Dringlichkeitsantrag!)

und sind zu der Erkenntnis gekommen, Herr Renz, es gibt zwei gute Gründe, diesem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen, dass er hier behandelt wird.

(Torsten Renz, CDU: Erstens. Dringlichkeit.)

Ich sage gleich noch was zu unserem abschließenden Stimmverhalten.

Der erste Grund,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Gestern war das so schön ruhig, Torsten! –
Minister Harry Glawe: Das stimmt aber auch nicht, gestern war er ... –
Heiterkeit und Zuruf von Torsten Renz, CDU)

der erste Grund, warum wir gesagt haben, die Dringlichkeit ist gegeben, wir wollen das hier behandeln, der erste Grund ist, das steht in dem ersten Punkt, den Sie aufmachen: Wir wollen alle Krankenhausstandorte erhalten und stärken und weiterentwickeln.

(allgemeine Unruhe)

Das ist ein Anliegen, das wir unbedingt teilen. Wir wollen das! Wir wollen das! Und deswegen war es uns gestern wert, auch zuzustimmen, sodass wir es heute hier behandeln können.

Der zweite Punkt ist die ...

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Oh, das nervt so ein bisschen, ja.

(Minister Harry Glawe: Wieso?
Ich habe doch gar nichts gesagt.)

Nee, weil die so laut sind.

(Glocke der Vizepräsidentin)

So. Danke für das Verständnis, dass ich um Ruhe gebeten habe, weil ich doch schon durchdringen möchte und etwas bei Ihnen erreichen möchte.

Und der zweite Punkt, warum wir zugestimmt haben, ist der, weil wir diese Enquetekommission auch wollen. Wir halten die für geboten. Ich hatte gestern auch darüber gesprochen, dass wir im Sommer letzten Jahres, zwar unter einem anderen Namen, aber Ähnliches gewollt haben.

Wir müssen uns über die Strategie unterhalten, wie kommen wir zu nachhaltig zukunftsfähigen Krankenhausstandorten.

(Torsten Renz, CDU:
Da sind wir uns wieder einig.)

Da sind wir uns einig.

Aber nun ist es so, wenn man sich Ihren Antrag anschaut – ich nehme den mal auseinander –, besteht er aus einem Sammelsurium von Dingen, die selbstverständlich sind. Dann gibt es Sachen, die wir schon beschlossen haben. Zum Beispiel zur Telemedizin haben Sie selbst als Koalitionäre vor einiger Zeit, ich glaube, das liegt jetzt zwei Jahre zurück, einen sehr komplexen Antrag eingebracht, einen wichtigen Antrag – wir haben den unterstützt – zur besseren Nutzung von Telemedizin und Digitalisierung im Gesundheitswesen. Aber passiert ist nichts. Nun steht der hier wieder drinne. Jetzt ist das wieder ein Thema. Also ich nehme das nur mal zur Kenntnis, ja.

Oder: Herr Glawe hat vorhin etwas gesagt zu den polnischen Ärztinnen und Ärzten, zu den Medizinern. Sie arbeiten daran, das haben wir mit Freude zur Kenntnis genommen. Jetzt steht das hier im Antrag drinne. Das fällt bei uns dann eben unter die Kategorie „Rückenwind“.

(Minister Harry Glawe: Ja, das ist doch gut! Das ist doch gut!)

Sie geben Ihrer Regierung Rückenwind, weil da läuft was.

(Minister Harry Glawe: Also, Herr Koplín, wenn Sie dem zustimmen, dann bin ich begeistert!)

Nein, das ist ja auch alles in Ordnung. Wir haben das im Übrigen ja auch selber schon vorgeschlagen. Damals war es Ihnen aber nicht wert, dem zuzustimmen. Das ist so der Reflex, den Sie immer haben. Aber lassen wir das mal beiseite.

Mit diesem Antrag verbindet sich für uns ein Änderungsbegehren, drei Punkte, und davon machen wir unsere Zustimmung abhängig. Ich betone noch mal, wir wollen die Enquetekommission, aber den Antrag, den Sie vorgelegt haben, den wollen wir in drei Punkten verändert sehen zur Enquetekommission:

Erstens. Wir wollen klarstellen, ab wann die einsatzfähig ist. Einsetzung, das ist gesagt worden, 1. April. Wir wollen sie sozusagen spätestens Ende April in Gang haben.

Zweitens. Wir wollen klargestellt haben, dass Sie aufsetzt auf die Erkenntnisse der Enquetekommission, die es gab, „Älterwerden in Mecklenburg-Vorpommern“. Die hat über 600 Handlungsempfehlungen ausgearbeitet, davon sind 6,17 Prozent in Ihren Koalitionsvertrag eingeflossen. Da gibt es noch viel zu tun. Da wollen wir aufsetzen und das weiterentwickeln. Die Enquetekommission hat ja vor vier, fünf Jahren dazu Handlungsempfehlungen rausgegeben.

Und das Dritte. Weil wir – Hand aufs Herz – mit der Enquetekommission nicht in einem Jahr fertig werden, wollen wir die Empfehlung aussprechen, jetzt schon aussprechen, dass die Enquetekommission in der nächsten Legislaturperiode ihre Arbeit fortsetzen solle. Das ist eine Empfehlung.

Die drei Punkte,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

die drei Punkte sind für uns elementar wichtig.

Wenn Sie sagen, Ihr Änderungsantrag schert uns nichts, wir wollen das lieber schwammiger und unverbindlicher haben, dann sagen wir: Nicht mit uns! Wir arbeiten in der Enquetekommission mit. Wir wollen die auch, aber wir wollen klare Bilder zeichnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Die Fraktion DIE LINKE hat gemäß Paragraph 91 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung zum Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4742 eine namentliche Abstimmung beantragt.

Meine Damen und Herren, wir beginnen nun mit der Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium namentlich aufgerufen und gebeten, vom Platz aus Ihre Stimme mit Ja, Nein oder Enthaltung abzugeben. Damit Ihr Votum korrekt erfasst werden kann, bitte ich Sie, sich nach Aufruf, wenn möglich, von Ihrem Platz zu erheben und Ihre Stimme laut und vernehmlich abzugeben. Darüber hinaus bitte ich alle im Saal Anwesenden, während des Abstimmungsvorganges von störenden Gesprächen Abstand zu nehmen.

Ich bitte nunmehr den Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat und das noch tun möchte? – Das ist nicht der Fall.

Ich schließe die Abstimmung. Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen, und unterbreche die Sitzung bis zum Ergebnis.

Unterbrechung: 14.25 Uhr

Wiederbeginn: 14.26 Uhr

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt. An der Abstimmung haben insgesamt 63 Abgeordnete teilgenommen. 12 Abgeordnete stimmten mit Ja, 51 Abgeordnete stimmten mit Nein, Enthaltungen hat es nicht gegeben. Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4742 abgelehnt.

Wir fahren fort in der Abstimmung.

Bevor ich das tue, möchte ich aber nicht versäumen, noch zu erwähnen, dass es weitere Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne gibt, das sind Seniorinnen und Senioren aus Schwerin. Herzlich willkommen!

(Ministerin Stefanie Drese: Jawoll!)

Wir kommen zunächst zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4787. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte

ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenstimmen? – Danke schön! Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4787 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, der Fraktion der AfD und beider fraktionsloser Abgeordneter, Gegenstimmen der Fraktionen von SPD und CDU abgelehnt.

Ich lasse nun abstimmen über den Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/4781. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/4781 bei Zustimmungen der Fraktionen von SPD, CDU, einigen Stimmen aus der Fraktion der AfD, dem fraktionslosen Abgeordneten und Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE, einigen Gegenstimmen aus der Fraktion der AfD und der fraktionslosen Abgeordneten angenommen.

Vereinbarungsgemäß rufe ich an dieser Stelle den **Zusatztagsordnungspunkt 2** auf: Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Minderjährige Flüchtlinge zügig in Mecklenburg-Vorpommern aufnehmen, auf Drucksache 7/4780.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
Minderjährige Flüchtlinge zügig in
Mecklenburg-Vorpommern aufnehmen
– Drucksache 7/4780 –**

Das Wort zur Begründung des Antrages hat für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Larisch.

(Die Abgeordnete Karen Larisch spricht bei abgeschaltetem Mikrofon.)

Entschuldigung! Entschuldigung! Jetzt.

Karen Larisch, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Danke, dass Sie der Aufsetzung dieses Antrages zugestimmt haben. Damit zeigen Sie den Menschen und uns, dass auch Sie es für dringlich halten, die Situation der Flüchtlinge, vor allem der Kinder, schnell und nachhaltig zu verbessern. Lassen Sie uns nicht nur reden, sondern lassen Sie uns handeln – jetzt!

1.500 Kinder für fünf EU-Staaten aus einer Koalition der Willigen – daraus folgt: 300 Kinder für Deutschland. Zwei Prozent laut Königsteiner Schlüssel wären für Mecklenburg-Vorpommern sechs Kinder. Wir haben eine sogenannte Unterdeckung im Januar gehabt von 23 Kindern. Also erfüllen wir mit dieser Einigung im Koalitionsausschuss ja nicht mal die jetzigen Regeln. Ich möchte keine Rechenspiele betreiben, denn es geht um Menschen.

Erdoğan erpresst die EU, er verlangt Visafreiheit für türkische Staatsangehörige in Europa, er will weiterhin in die EU, er will eine andere Zollunion und er will zusätzlich finanzielle Unterstützung. Und nein, mit Menschenleben, mit Menschenrechten betreibt man keinen Handel. Menschen als Faustpfand für eigene Staatsinteressen zu nutzen, das kann nicht die Lösung sein.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Griechenland hat quasi das Asylrecht ausgesetzt, das Recht auf ein ordentliches Asylverfahren steht aber je-

dem Menschen weltweit zu. Das Verfahren hat auf rechtsstaatlicher Basis zu erfolgen. Bis zum Abschluss sind den Antragstellern im Rahmen der Genfer Konvention alle Rechte zu gewähren. Auch das können wir momentan nicht erkennen. Nicht die Flüchtlinge sind schuld an dieser Situation, sondern zuallererst und ganz besonders die Kriege dieser Welt.

Artikel 1 der UN-Menschenrechtscharta: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten ...“ In den griechischen Lagern sitzen 41.000 Menschen fest. Die Zustände sind katastrophal, von menschenwürdiger Betreuung und Unterbringung kann hier niemand reden. Flüchtlinge haben die gleichen und auch besondere Rechte. In den griechischen Lagern gibt es Verstöße gegen den Artikel 3 der Konvention, Recht auf Leben und Freiheit. Laut „Ärzte ohne Grenzen“ leiden die Menschen unter lebensbedrohlichen Krankheiten, medizinische Versorgung findet quasi nicht statt. Leben ist nicht Dahinvegetieren, Leben ist auch Freiheit.

Die Situation an der Grenze verstößt auch gegen Artikel 12 der allgemeinen Menschenrechte, das Recht auf Privatsphäre des Einzelnen. Für 7.500 Menschen ist zum Beispiel das Aufnahmelager in Griechenland ausgelegt, 41.000 Menschen sitzen dort aber momentan fest, darunter mehr als 5.000 Kinder, davon etwa 1.700 unbegleitete unter 14, fast alles Waisen. Wie viel Privatsphäre gibt es?

Die Situation in Griechenland, an den Grenzen Europas verstößt auch gegen Artikel 13, Recht auf Bewegungsfreiheit. Was schon im Frieden gilt, gilt erst recht in Kriegszeiten. Flucht ist nicht einfach Migration, Migration ist vorbereitet, gewollt, geplant und geregelt. Flucht ist oft die einzige Möglichkeit, eventuell zu überleben.

Flüchtlinge unterliegen dem besonderen Schutz der Genfer Konvention. Flüchtlinge haben besondere Rechte, und diese gilt es zu achten und es gilt, sie zu wahren. Die Situation an den Außengrenzen Europas verstößt gegen Artikel 14 der UN-Menschenrechtscharta, Recht auf einen sicheren Ort, Recht auf ein Asylverfahren. 41.000 Menschen wird dieses Recht gerade verwehrt – 41.000 Menschen, darunter 5.000 Kinder.

Die Politik handelt nicht. Fünf Jahre sind verstrichen, fünf Jahre und viele schöne Worte. Und nun handelt die Zivilgesellschaft und sie handelt auf ganz unterschiedliche Weise. Verheerend die Taten Rechtsextremer aus ganz Europa: das Anzünden und Niederbrennen von Gemeinschaftszentren auf den Inseln, das Verprügeln von Helfenden und das Töten von Flüchtlingen. Europa darf sich nicht von Rechtsextremen erpressen lassen. Hören wir auf die Zivilgesellschaft der Willigen! Geben wir diesen Helfenden Sicherheit und ja, wenn nötig ein rechtliches Regelwerk für private Flüchtlingshilfe in die Hand! Helfen darf nicht kriminalisiert werden.

Wissen Sie, selbst das bettelarme kleine Albanien organisiert gerade völlig unkompliziert die Aufnahme von syrischen Kriegsflüchtlingen. 30.000 Menschen will Albanien aufnehmen. Und wir? Am 31. Januar 2020 kamen in der Debatte zu unserem Antrag „#WirHabenPlatz“ einige Vorschläge. Frau von Allwörden hat gesagt, wir müssten erst Regeln schaffen und dann vielleicht Kinder holen. Das Innenministerium brachte gar eine Idee ein, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern eventuell vor Ort ein eigenes humanes Gemeinschaftshaus aufbauen könnte.

Frau Tegtmeier und die Sozialministerin sagen immer wieder, wir brauchen Regeln und ja, wir müssen den Kindern helfen. Frau Weißig sprach heute gar von der Idee der SOS-Kinderdörfer. Ja, das ist doch alles denkbar.

Und seit dem 31. Januar 2020 sind fünf Wochen vergangen – fünf Wochen ohne Handeln. Fünf Wochen hätten wir längst einen rechtlichen Rahmen schaffen können für die Aufnahme von Flüchtlingen. 5.000 Kinder, 1.700 Waisenkinder beziehungsweise unbegleitete minderjährige Ausländer/-innen, 16 Bundesländer – das sind 107 Waisenkinder pro Bundesland, 107 Waisenkinder über den EU-Verteilerschlüssel für M-V. Ich glaube, wir schaffen das. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Zwischen den Fraktionen ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen und ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat jetzt das Wort der Minister für Inneres und Europa. Bitte schön, Herr Caffier.

Minister Lorenz Caffier: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Situation an der griechisch-türkischen Grenze ist besorgniserregend – ohne Zweifel. Die Koalition in Berlin hat sich jetzt darauf verständigt, 1.000 bis 1.500 Flüchtlingskinder aus den griechischen Einrichtungen aufzunehmen. Es ist bedauerlich, dass bis zum heutigen Tag noch keine europäische Lösung gefunden wurde. Sie wissen, dass ich stets für diesen Weg plädiert habe und auch in Zukunft weiter für diesen Weg plädieren werde. Ich sage aber ganz deutlich, auch die Vereinbarungen der Großen Koalition in Berlin tragen wir ausdrücklich mit, das haben wir sehr intensiv auch mit der Ministerpräsidentin besprochen.

Die Herausforderung jetzt wird natürlich in der Umsetzung sein, die besonders schutzbedürftigen Kinder herauszusuchen. Der Bund ist hier an einer schnellen Absprache mit Griechenland interessiert. Das wird morgen im Rahmen des Rates für Justiz und Inneres diskutiert, und das ist auch die richtige Stelle. Zugleich gilt es, Griechenland zu unterstützen und die Situation vor Ort für die dort auffälligen Asylbegehrenden zu verbessern. Hier engagiert sich Deutschland bereits mit vielfältigen Unterstützungsmaßnahmen, unter anderem mit Hilfe für die Infrastruktur und für die Verwaltungen. Wir werden unsere Partner in Athen nicht alleinlassen.

Für die kommenden Monate wird darüber hinaus entscheidend sein, wie sich die Mitgliedsstaaten auf ein gemeinsames europäisches Asylsystem einigen können. Dies wird ein Schwerpunkt der ab Juli beginnenden deutschen Ratspräsidentschaft sein. Wichtig ist deshalb, dass Deutschland mit einer Stimme spricht. Alleingänge einzelner Länder helfen hier nicht und sind auch nicht im Zuständigkeitsbereich, denn der Zuständigkeitsbereich für die Verhandlungen der jeweiligen Quoten ist ausschließlich beim Bund. Alles andere – liebe Kollegin Larisch, das wissen Sie genau –, das schadet zum einen der Verhandlungsoption in Europa und gegenüber der Türkei ungemain.

Sobald ein Land oder mehrere Bundesländer aus der Reihe tanzen, wird eine Einigung in Brüssel und mit Erdoğan noch schwieriger, und genau dies geht dann zulasten der Menschen vor Ort an der griechisch-türkischen Grenze. Gut gemeint ist eben noch lange nicht gut gemacht. Wir brauchen eine europäische Lösung und volle Unterstützung für die Bundesregierung. Allein schon deshalb ist der Antrag in der Form nicht zustimmungsfähig. Und ja, die Ministerpräsidenten – aber auch ich – haben gesagt, wir sind gerne bereit, zusätzliche Kinder aufzunehmen, aber nur, wenn es im Rahmen eines europäischen Kontextes erfolgt und der Bund vereinbart, zusätzlich Kinder aufzunehmen dann entsprechend der Vereinbarung, aber eben erst als Grundlage der Bundesabsprachen.

Bei nahezu jeder Flüchtlingsdebatte haben wir alle zusammen auch über die Fluchtursachen gesprochen. Dieser Punkt wird mir allerdings bei diesem Antrag ausgespart. Sicher, Erdoğan spielt falsch, sein Vorgehen ist menschenverachtend und unverantwortlich. Es ist schon einigermaßen dreist, die EU mit Drohungen und falschen Informationen erpressen zu wollen. Das dürfen wir Europäer uns nicht bieten lassen. Ich unterstütze daher die konsequente Haltung Griechenlands und der Europäischen Union beim Grenzschutz. Auch wir als Bundesland Mecklenburg-Vorpommern werden prüfen, ob wir noch zusätzliche Unterstützung vor Ort im Rahmen der Grenz-sicherung geben werden.

Auf der anderen Seite muss man aber auch anerkennen, dass die Türkei Millionen Flüchtlinge aufgenommen hat. Das ist eine enorm logistische und vor allem auch politische Herausforderung für unsere NATO-Partner. Wir haben die moralische Pflicht, die Türkei dabei zu unterstützen, und machen dies auch mit dem sogenannten Türkei-Deal in Milliardenhöhe. Nun haben wir aber das Problem, dass der Flüchtlingszuzug in die Türkei trotz des erfolgreichen Kampfes gegen den IS nicht abreißt. Und dieses Problem, dass er nicht abreißt – das muss an dieser Stelle auch deutlich gesagt werden – geht einzig und allein auf das Verhalten von Herrn Assad und die Unterstützung von Herrn Putin im Zusammenhang der Dauerbombardements der Stadt Idlib zurück. Und hier müssen wir auch eingreifen.

Nach der völkerrechtswidrigen Annektierung der Krim und der kriegerischen Aggression in der Ostukraine hieß es immer wieder, dass wir den Dialog mit Russland weiterführen müssen. Den Weg unterstütze ich ausdrücklich, es gibt keine Alternative, doch dieser Dialog darf nicht dazu führen, dass wir vor dem Grauen in Idlib die Augen verschließen. Die russischen und die syrischen Streitkräfte sind dabei, die Stadt eben im Dauerbombardement zu bekämpfen.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Bomben auf Krankenhäuser, Bomben auf Schulen, Bomben auf Marktplatz – das ist eine unbeschreibliche, unhumanitäre Katastrophe, und sie wird eben weiter dazu führen, dass wir einen Flüchtlingszuzug in den türkischen Raum und dann in der Folge wieder einen Flüchtlingszuzug im Raum Griechenland mit den unsagbar schrecklichen Verhältnissen in den Lagern haben. Es wird unsere Aufgabe sein, möglichst zügig als Bund eine Lösung zu finden, dass wir Länder dann auch dementsprechende Aufnahmen von Kindern durchführen können.

In einem gebe ich Ihnen recht: 1.000 bis 1.500 Kinder sind, wer die Situation vor Ort kennt, und ich kenne sie einigermaßen, nicht nur der Tropfen auf den heißen Stein, das ist gar nichts. Alleine das Wer-darf-und-wer-darf-nicht wird schon für diejenigen, die die Maßnahme durchführen, eine riesige Herausforderung. Und deswegen sind wir als Europäer gut beraten, hier dementsprechend auch eine Lösung zu finden, die dann langfristig trägt und die nicht andersherum ein Einstiegstor für die Schlepper ist, die dementsprechend sozusagen ein Geschäft machen, weil wir wieder die dementsprechenden Regelungen umgehen. Es muss eine einheitliche europäische Lösung geben. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Weber?

Minister Lorenz Caffier: Gerne.

Dr. Ralph Weber, AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium!

Sehr geehrter Herr Minister, ich gebe Ihnen in fast allem, was Sie gesagt haben, recht, ich würde nur gerne die Beantwortung auf die Frage haben, warum Sie das völkerrechtswidrige Eingreifen der Türkei in Syrien, um dort kurdische Milizen zu bekämpfen, nicht auch als Ursache erwähnt haben.

Minister Lorenz Caffier: Dann haben Sie mich missverstanden oder Sie haben nicht genau zugehört. Ich habe eingangs gesagt, dass zunächst das Verhalten der türkischen Regierung oder der Türkei im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen an der Grenze nicht den entsprechenden Normen Rechnung trägt.

(Zurufe von Horst Förster, AfD
und Jens-Holger Schneider, AfD)

Das ist vollkommen unstrittig, aber der Ausgangspunkt ist nach wie vor, ist nach wie vor, dass die Türkei zum heutigen Zeitpunkt schon über zwei Millionen Flüchtlinge aufgenommen hat und das Bombardement auf die letzte Hochburg in Syrien eben dazu führt, dass der Flüchtlingszuzug in der Türkei immer weiter zunimmt und dementsprechend eben auch wir am Ende der Kette mit der Frage der Kinder in den Flüchtlingslagern betroffen sind.

Die Rechtmäßigkeit oder die Zulässigkeit des türkischen Vorgehens wird von mir in keiner Form gutgeheißen, falls das die Frage war, dies sicherlich mit vielen anderen Dingen gleichzusetzen, über die ich hier auch auszuführen habe, was die Widersprüche in dieser gesamten politischen Situation betrifft.

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke schön, Herr Minister!

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Förster.

Horst Förster, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ein sehr emotionales Thema – keine Frage, aber Politik muss mit Vernunft geschehen. Der Beschluss der Bundesregierung beruht nicht auf politischer Vernunft, sondern zeigt die Konzeptionslosigkeit der Migrationspolitik der Bundesregierung.

Zunächst muss einiges klargestellt werden, auch von den Begrifflichkeiten: Geht es nun um Kinder? Geht es um unbegleitete Minderjährige? Geht es, wie gesagt, um Kinder bis 14 Jahren oder geht es wie nach der EU-Kinderrechtskonvention bis zu 18 Jahren?

(Martina Tegtmeier, SPD:
Es geht um Menschenleben.)

Die Zahlen sind eher irreführend. Die Kinder oder die diejenigen, die jetzt auf den griechischen Inseln sind – auch das muss man aktuell sagen –, kommen nicht direkt aus einem Bürgerkriegsgebiet, auch nicht aus brennenden Häusern, sie kommen aus einem zunächst sicheren Zwischenland, der Türkei, und sind von dort mit Schleusern auf die Inseln gekommen. Das ist die nackte Tatsache. Sie sind aus einem sicheren Zwischenaufenthalt in der Türkei, aus einem Nachbarland der Herkunftsländer per Schleusung auf die Insel gekommen.

(Karen Larisch, DIE LINKE:
Kinder! Es geht hier um Kinder!)

DIE LINKE vertritt – das sage ich immer wieder – eine ganz grundsätzliche Position, die so aussieht, so wertet sie ja die Menschenrechte, wir sind alle gleich, es können alle kommen, wir lassen die Tore offen, und das heißt im Klartext, dass es keine Grenze nach oben gibt.

(Martina Tegtmeier, SPD: Erzählen
Sie doch nicht so einen Blödsinn!)

Das ist konsequent, ist aber kompletter Irrsinn.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Ach, hören
Sie doch auf, hier solchen Schrott zu erzählen!)

Das wird Ihnen auch Frau Wagenknecht von der LINKEN erklären können.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:
Das ist unglaublich.)

Ich muss auch eins ganz klar sagen, weil es immer um die Begrifflichkeiten geht: Wir sind ja – so meinen die meisten – ein Einwanderungsland. Auch das ist komplett falsch, eine Irreführung. Typisch für ein Einwanderungsland ist, dass das Einwanderungsland bestimmt, wer kommt. Diese Einwanderungsländer wie Kanada und ähnliche,

(Karen Larisch, DIE LINKE: Flucht ist
keine Einwanderung. Das ist etwas
völlig anderes, auch per Gesetz.)

die bestimmen, wer kommt, und bestimmen das ausschließlich nach ihrer eigenen Nützlichkeit. Einwanderungsland wird man nicht durch illegale Massenmigration, ganz klipp und klar – nur zur Begrifflichkeit, denn mit dem Begriff des Einwanderungslandes soll ja auch sogar bei der Bevölkerung die Vorstellung erweckt werden, dass es völlig normal sei, dass aus aller Welt die Leute zu uns kommen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Alle kommen gar nicht.
Zwei Drittel von allen wandern in Afrika.)

So, da müssen wir Folgendes sehen: Wir haben einen ungeheuren Migrationsdruck,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Sie haben doch noch Redezeit. Gehen Sie doch nach vorne! – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

das weiß jeder, und wenn wir über Ursachenbekämpfung reden, dann ist es gut gemeint, wenn man es realistisch sieht,

(Unruhe bei Dr. Ralph Weber, AfD, und Peter Ritter, DIE LINKE)

ist es völlig ein Irrglaube zu meinen, wir könnten die Ursachen nachhaltig verändern.

Eine der Hauptursachen in Afrika ist eine ungeheure Bevölkerungsexplosion, die tabuisiert wird, nicht angesprochen wird. Und wenn Herr Caffier davon spricht, EU-Beteiligung oder EU-Lösung, dann weiß er ganz genau, dass die nicht zustande kommt. Und das ist ja ein Zeichen der konzeptionslosen Migrationspolitik, denn unsere Politik bestand darin, dass wir die Grenzen offengelassen haben, 2015 eine große Migrationswelle hatten. Wir hatten eine Willkommenskultur – alles von mir aus in Ordnung –, nur das ist natürlich keine Politik. Seitdem hat sich im Prinzip nichts geändert, aber plötzlich ist das das neue Mantra, 2015 darf sich nicht wiederholen.

Liebe Kollegen von der Koalition, vor allem von der CDU, erklären Sie mir bitte, wenn 2015 in Ordnung war zunächst trotz Verfassungsbruch 16a und allem Drum und Dran, über Jahre bis heute vertreten wird, dass es völlig in Ordnung war und das auch nicht zu verhindern war und das war wunderbar und überhaupt und wir behalten auch alle hier – denn eine Regel gilt jenseits des Rechts, faktisch wer kommt, der bleibt, das ist die Realität –, und jetzt plötzlich, nach dem andere, nämlich nicht wir unsere Grenzen, sondern Orbán und die Balkanroute und der Türkei aufgrund Abhängigkeit von ihm, die Mittelmeerroute dichtgemacht haben, also Fremde, die wir zuvor beschimpft haben, seitdem heißt es, 2015 darf sich nicht wiederholen. Und 2015 wiederholt sich bisher nicht, das heißt auf geringerem Niveau wiederholt es sich schon, es darf sich nicht wiederholen, so die allgemeine Meinung, weil wir irgendwie damit überfordert sind. Das sehen wir völlig ein, aber nichts hat sich ansonsten geändert. Wir haben profitiert von den – in Führungsstrichen – Untaten des Orbán und des Erdoğan.

Jetzt hat sich die Situation gravierend geändert dadurch, dass Erdoğan die Grenzen geöffnet hat und Griechenland es ernst nimmt mit der Sicherung der Außengrenze. Das geht natürlich nicht nur mit Parolen. Das ist ein emotional hartes und sicherlich nicht sehr schönes Geschäft, diese Grenze gegen Flüchtlinge dort annähernd zu sichern. Es geschieht, und – man höre und staune – die Bundesregierung, ganz Europa sagt, das ist alles völlig in Ordnung und gut, das ist so prima. Und Frau Larisch hat völlig recht, natürlich wird die Genfer Flüchtlingskonvention Tag für Tag gebrochen, aber sie sagen es nicht, und das ist die Unredlichkeit. Sie sagen es nicht. Sie sagen, Griechenland muss die Grenzen dichthalten, und Kurz sagt – der Kanzler von Österreich – völlig zu Recht, wenn die Sicherung der Außengrenze dort nicht funktioniert, dann können wir uns verabschieden von freien Grenzen, von freien Binnengrenzen in Europa. Genau das ist die Realität, aber diese ganze unehrliche Politik machen Sie mit. Nochmals: Tagtäglich wird das, was vorher als Heiligtum wie eine Monstranz vor uns hergetragen wurde, jeder darf kommen und jeder kann seine Anträge stellen,

auch wenn man bei 99 Prozent von vornherein weiß, die sind nicht begründet, davon haben Sie sich längst verabschiedet.

(Karen Larisch, DIE LINKE: Ja, Antragstellung gehört zur Genfer Konvention. Das ist ein Recht der Genfer Konvention, die Antragstellung.)

So, und jetzt konkret zu den Kindern, jetzt konkret zu den Kindern: Nach den Zahlen UN-Flüchtlingskommissariat hielten sich Ende November 2019 5.276 unbegleitete Minderjährige in griechischen Aufnahmelagern auf. Allerdings waren nur neun Prozent der Minderjährigen unter 14 Jahre alt und damit Kinder. Das gilt es, als Erstes klarzustellen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der große Klarsteller.)

Im Grunde, auch die Bundesregierung scheint mir eher die Definition der Kinderrechtskonvention zu vertreten. Sie meint nicht nur Kinder, sie meint auch Jugendliche.

92 Prozent sind – und das ist nicht atypisch – männlich. Nach Angaben der stellvertretenden griechischen Sozialministerin befanden sich Ende Januar 2020 5.463, also ähnliche Größenordnung, unbegleitete Minderjährige in Griechenland, davon 92,5 Prozent männlich und 7,5 Prozent weiblich, und Kinder unter 14 Jahren machten wiederum rund 9 Prozent aus. In ganz Griechenland sind nach den offiziellen Angaben – und die sind also völlig unverdächtig, sie beruhen nämlich auch auf der, werden bestätigt von dem Direktor einer Organisation, die sich Zeuxis nennt und sich um die Minderjährigen kümmert –, in ganz Griechenland sprechen wir von rund 500 Kindern, die wirklich nach unserer Definition Kinder sind. Die männlichen Jugendlichen sind überwiegend zwischen 15 und 17 Jahren alt. Mit Abstand die höchste Herkunftsgruppe sind Afghanen, danach Minderjährige aus Pakistan.

Die männlichen Jugendlichen werden – so auch in dem Bericht dieser Organisation, die sich um die Jugendlichen kümmert –, die männlichen Jugendlichen werden meist von ihren Familien oder Dorfgemeinschaften mit Geld ausgestattet und auf die Reise geschickt, um dann die Familie nachzuholen. Dies erschwert die Integration in Griechenland, denn selbst, wenn ihnen eine Wohnung oder ein Schulplatz gestellt wird, stehen die Jugendlichen unter enormem Druck, um das, was ihre Aufgabe war, zu erfüllen und was die Familie zu Hause erwartet, weil nämlich das eigentliche Ziel natürlich nicht Griechenland ist, das aber Erdoğan ja auch in die Welt posaunt. Natürlich wollen die nicht endgültig in Griechenland bleiben. Das eigentliche Ziel ist Deutschland. Und da können Sie mal fragen, warum! Weil wir natürlich hier die meisten Anziehungspunkte setzen. Das wissen, wie gesagt, auch die Erdoğan- und die Bundesregierung offensichtlich nicht.

Und jetzt muss man noch eines ganz brutal sagen, was Realität ist, auch wenn es Ihnen nicht passt: Diese Schleusung mit Kindern ist ein Modell der illegalen Schleusungen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD und Holger Arppe, fraktionslos)

Warum? Kinder wirken natürlich anders. Die Jugendlichen – Kinder nach der Konvention, also die Jugendli-

chen –, die Jugendlichen, die vorausgeschickt werden, dürfen natürlich nicht zurückgeschickt werden. Das muss man wissen. Nach der, nach der Kinderrechtskonvention Artikel 3, Kinderwohl geht vor, wenn die einmal hier sind, darf man sie nicht mehr abschieben, nicht zurückschieben. Das heißt nach unseren Erfahrungen auch, denn diese Gruppe ist nun mal auch eine Risikogruppe, auch das wissen wir aus Berlin oder anderen Ecken, selbst, wenn die sich hier und da – und das sind nicht alle, das will ich gleich sagen, natürlich sollen das keine Verunglimpfungen gegenüber allen sein –, aber einige entwickeln sich auch zu Intensivstraf Tätern. Die halten wir hier, die dürfen wir nicht zurückschieben.

Es ist also ein Erfolgsmodell, weil, wenn ich den Jugendlichen vorausgeschickt habe und er dann irgendwann da bleibt – es bleiben ja fast alle da –, dann ist nämlich der Familiennachzug so gut wie sicher. Es ist ein Modell für eine erfolgreiche Schleusung mit Familiennachzug. Erst recht gilt das jetzt für die Kinder. Wenn die Familie, wenn es dazu kommt, dass kleine, also echte Kinder unter 14 Jahren vorgeschickt werden, dann muss man dieses Modell dadurch beenden, dass man die zu ihren Eltern zurückgeschickt, wo sie hergekommen sind, denn dort gehören sie hin.

(Rainer Albrecht, SPD: Und wenn sie keine Eltern mehr haben?!)

Und wenn Eltern, wenn Eltern mit Kindern jetzt nach Griechenland gehen, jetzt eine Sonder-, eine Sonder- – und das liegt ja in dem Antrag irgendwie drin –, jetzt eine Sonderbehandlung erfahren, dann heißt das wiederum,

(Karen Larisch, DIE LINKE:
„Sonderbehandlung“ ist ein besetztes Wort.)

dass Eltern nur mit ihren Kindern sich schleusen lassen müssen nach Griechenland, dann kommen sie hierher.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Das ist also schlicht und einfach auch unter Gerechtigkeitserwägungen überhaupt nicht zu vertreten, denn nochmals: Es werden dann die bevorzugt, die das Geld für die Schleusungen haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Jens-Holger Schneider, AfD: Ja, genau.)

Und ganz am Rande: Dass das Ganze unendlich viel Geld kostet, dass der Aufwand für die Minderjährigen hier enorm ist, vor allem für die unbegleiteten, weiß auch jeder.

Was ist die Alternative? Die ist eigentlich ganz einfach: Sollte es dort jetzt Kinder geben, die aktuell krank sind, dann ist ja nun Griechenland nicht ein völlig unterentwickeltes Land am Ende der Welt, dort gibt es auch Ärzte und denen wird auch geholfen. Und wenn das nicht so sein sollte, dann schicke ich da vielleicht, wenn ich es wirklich für notwendig halte,

(Jens-Holger Schneider, AfD:
„Ärzte ohne Grenzen“.)

die Bundeswehr und ein Lazarettzelt hin, dann haben die auch Ärzte wieder im Notfall und dann können die aktuell ärztliche Hilfe für die leisten, die es nötig haben. Aber

das Vorhandensein von Kindern kann doch nicht dazu führen, dass ich alle Regeln für Migration außer Kraft setze.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und dann ist noch eins zu bedenken: Wenn man alles andere weglässt, es kostet Aufwand, aber eins ist auch klar, mit dem Geld und mit dem Aufwand, das die Minderjährigen, vor allem die unbegleiteten Minderjährigen uns hier kosten, mit dem Geld kann ich vor Ort ein Vielfaches an Gutem, ein Vielfaches an Hilfe für Kinder und Familien leisten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das alles blenden Sie aus.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Ja, richtig.)

Und das ist diese Unredlichkeit bei dem Ganzen. Auch hier bei dieser Debatte tun Sie so, als ob es um arme Waisenkinder ginge und wie um Himmels willen kann sich jemand hier hinstellen, speziell von der AfD und dann gegen Kinder polemisieren und hetzen in Ihren Augen. Nein, ich halte Ihnen die Realität ganz nüchtern vor Augen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Und wenn Sie immer noch meinen – und das ist ja Ihre Position –, dass Sie ohne Obergrenze alles Elend der Welt hier aufnehmen können, dann sagen Sie es auch und machen Sie dem Bürger hier, der sich abschuffet und Steuern zahlt, klar, dass er das alles bezahlen muss! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Kaselitz.

Dagmar Kaselitz, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Aufnahme minderjähriger Flüchtlinge – dieser Aufgabe stellt sich Mecklenburg-Vorpommern bis heute seit Jahren täglich. Die Zuständigkeit liegt bei Jugendämtern. Den Verantwortlichen dort ist bewusst, welche hohen Anforderungen damit verbunden sind. Es geht um Erstversorgung, einschließlich der medizinischen, es geht um Unterbringung, es geht um das Clearingverfahren, es geht um die Inobhutnahme, es geht um Hilfeleistungen. Zahlreiche Fachkräfte in unserem Land leisten auf diesem Gebiet eine unwahrscheinlich gute Arbeit unter Rahmenbedingungen, die nicht immer einfach waren und sind.

Seit 2015 liegt eine Zeit hinter uns, in der gerade auf diesem Gebiet fachliche Kompetenz wachsen konnte. Ich erinnere mich an die Situation der Jugendämter, vor allem im Landkreis Ludwigslust-Parchim, die aufgrund der Nähe zur Erstaufnahmeeinrichtung als erstes Jugendamt zuständig waren für unbegleitete Minderjährige. Von damals im August 2015 zum Beispiel 178 Kindern und Jugendlichen hat allein Parchim 106 in ihren Einrichtungen unterbringen können. Es kam dann auf bundeseinheitlicher Ebene zur Verteilung nach dem Königsteiner Schlüssel, und auch wir in Mecklenburg-Vorpommern haben dann – gleichmäßig und gerecht auf alle Ebenen

verteilt – auch bei uns im Land dann noch einmal die Verteilung auf Grundlage dieses Schlüssels auch in die einzelnen Landkreise vorgenommen.

Wir können verzeichnen, dass wir zum Beispiel im Februar 2017 964 unbegleitete Minderjährige im Land hatten und – wir haben die Zahl heute schon einmal gehört – im Februar dieses Jahres waren es 358. Wir haben also von einem stetigen Rückgang Kenntnis nehmen müssen. Bis heute bin ich dankbar den Menschen, die sich damals so aktiv und intensiv für diese Arbeit, die sehr schwer war, eingesetzt haben. Beginnend 2015 haben sich vielfältige Initiativen den Herausforderungen dazu gestellt. Es gab im Land neben den von uns bekannten Kommunalgipfeln und einer Arbeitsgruppe zu unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen Treffen der Sozialministerin mit Landräten und Oberbürgermeistern. Mecklenburg-Vorpommern hat zu keiner Zeit eine zentrale Aufnahmeeinrichtung für diese Jugendlichen und Kinder eingerichtet. Es war fachlich geboten von Anfang an, sie dezentral sozialräumlich unterzubringen, mit sozialpädagogischer Betreuung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe.

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe hatten sich damals mit einer Ausweitung ihrer Aufgabenbereiche auseinandersetzen. Unsere Ministerpräsidentin war zu der Zeit Bundesministerin und sie sagte: „Viele Kinder und Jugendliche sind allein unterwegs und ohne Begleitung ihrer Eltern aus der Heimat vor Krieg, Verfolgung oder Armut geflohen. ... Wir wollen dafür sorgen, dass die nächsten Wege leichter werden ...“ Und unter ihrem geführten Bundesfamilienministerium wurde damals das Bündnis für junge Flüchtlinge ins Leben gerufen „Willkommen bei Freunden“. Von 2015 bis 2018 hat uns dieses Programm umfangreich begleitet bei der Bewältigung der Aufgabe.

Es gab Qualifikationsveranstaltungen für Fachkräfte, nicht nur von diesem Bündnis, sondern auch von anderen Weiterbildungsträgern. Die Fachkräfte damals haben sich mit klinischer Pädagogik, mit migrationssensibler Kompetenz, mit Krisenkompetenztraining, mit dem Modul Asyl-, Aufenthalts-, Kinder- und Jugendhilferecht beschäftigt. In unserem Land gab es zahlreiche Maßnahmen, nicht nur die Qualifizierung der Fachkräfte, sondern auch Expertenanhörungen, Fachveranstaltungen waren an der Tagesordnung, und es gab eine intensive Prozessbegleitung bei der Schaffung von Rahmenbedingungen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Zahlreiche Wohngruppen sind in dieser Zeit mit engagierten Mitarbeitenden ins Leben gerufen worden. Wir haben einen Campus zum Beispiel in Neubrandenburg entwickelt, bei dem Leben und Lernen der geflüchteten Jugendlichen an einem Ort stattfinden konnten. Wir haben das Engagement in der Schulsozialarbeit auch auf die Berufsvorbereitungsklassen für jugendliche Ausländer ausgeweitet.

Sie fragen sich jetzt vielleicht, warum erzählt die das alles.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

So viel Fachkompetenz und Erfahrung – das ist die Basis für die Arbeit mit minderjährigen Flüchtlingen. Und wir haben also in Mecklenburg-Vorpommern diese Basis. Und ich möchte Ihnen hier an dieser Stelle damit die

Sorge nehmen, dieser Aufgabe künftig nicht gewachsen zu sein. Wenn wir dann noch landesweit überall die strukturellen Rahmenbedingungen stärken, gibt es gute Bedingungen zur Aufnahme weiterer minderjähriger Flüchtlinge, und letztlich verpflichten uns heute schon angemahnte, international geltende Konventionen, hinzuschauen und Entscheidungen für die zu treffen, deren Menschenrechte gefährdet sind.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD – DIE LINKE –
Präsidentin Birgit Hesse
übernimmt den Vorsitz.)

Kein Mensch kann sich den Bildern und den Entwicklungen an der Grenze von der Türkei nach Griechenland und auf den griechischen Inseln entziehen. Die Situation in den überfüllten Flüchtlingslagern ist dramatisch und schwer erträglich. Das gilt besonders mit Blick auf Kinder und Jugendliche, die schnell aus dieser Situation herausgeholt werden müssen. Und es muss parallel die Situation vor Ort sofort verbessert werden. Laut Medienangaben sind auf den griechischen Inseln, die eine Kapazität in ihren Flüchtlingslagern von etwa 8.000 Menschen haben, aktuell 42.000 Personen dort vorhanden, und damit sind sie völlig überlastet. Zum Vergleich: Im gesamten Jahr 2019 wurden in Mecklenburg-Vorpommern 2.404 neue Anträge auf Asyl in unseren Erstaufnahmeeinrichtungen registriert. Es ist also richtig, dass in diesen Tagen unter Hochdruck auf europäischer Ebene über eine humanitäre Lösung verhandelt wird.

Für mich ist es nur schwer zu ertragen, dass sich dieser Prozess so in die Länge zieht und es so schwer ist, eine Koalition der Willigen zu bilden, der sich Deutschland anschließt und dort bereit ist, einen angemessenen Beitrag zur Lösung beizusteuern. Ich bin dankbar, dass zuletzt im Koalitionsausschuss auf Bundesebene Anfang März 2020 entschieden wurde, Griechenland bei der Grenzsicherung und bei der Unterbringung und Versorgung der dort ankommenden Flüchtlinge zu unterstützen. Es soll der Einstieg in eine schnelle Hilfe für die besonders Schutzbedürftigen sein. Noch in dieser Woche, so war zu lesen, wird Herr Seehofer mit seinen Amtskollegen dazu auf europäischer Ebene verhandeln.

Jede Initiative, Kinder aus dramatischen Umständen, wie sie uns von den griechischen Inseln bekannt sind, zu retten, erkennen wir an und unterstützen sie auf allen Ebenen. Dabei gibt es durchaus auch Rückhalt und Unterstützung im Land. Erinnert sei an Städte, die sich dem Bündnis „Städte sicherer Häfen“ angeschlossen haben, in dem bisher 140 Städte zusammengeschlossen sind, und aus Mecklenburg-Vorpommern auch die Hansestadt Rostock und die Hansestadt Greifswald mit dabei sind.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Aber noch warten wir in Mecklenburg-Vorpommern auf die Ergebnisse der Verhandlungen und die Entscheidungen auf europäischer Ebene, die dann für Deutschland und letztlich für unser Land daraus erwachsen. Ich sage aber auch, wenn diese europäische Lösung nicht schnell herzustellen ist, dann muss Deutschland auf Grundlage des Koalitionsbeschlusses handeln, wenn es dann tatsächlich um 1.000 bis 1.500 Kinder geht. Es geht um humanitäre Nothilfe. Mittlerweile ist es wichtig, um jede Stunde dort zu ringen, diese Lösung herbeizuführen. Und selbst wenn Deutschland zunächst alle Kinder aufneh-

men würde, wäre das für Mecklenburg-Vorpommern ein durchaus erträgliches Maß an zusätzlicher Verantwortung. Das muss möglich sein.

(Dr. Ralph Weber, AfD: So ein Scheiß!)

Der Landtag wird sich heute nicht mehrheitlich zu einer konkreten Festlegung bezüglich der Aufnahme von minderjährigen Flüchtlingen einigen. Und um auf den Beitrag des AfD-Kollegen zu reagieren, natürlich ist es aus Ihrer Sicht ein Fakt, wer kommt, der bleibt. Aber seien Sie sicher, so ist es weitaus nicht. Da sind Sie ein bisschen schlecht informiert, denn auf Grundlage gesetzlich geltender Regelungen werden Menschen zurückgewiesen aus unserem Land, werden abgeschoben.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Weniger, als kommen. –
Torsten Koplín, DIE LINKE: Das weiß
er auch. – Zuruf von Horst Förster, AfD)

Und das ist nicht immer so, dass das die Menschen im Land verstehen können, denn darunter sind manchmal auch Menschen, die bereits allein ihren Lebensunterhalt verdienen oder die hier schon jahrelang in Deutschland oder in Mecklenburg-Vorpommern leben. Und natürlich haben Sie recht, Flucht und Einwanderungsland ist nicht ursächlich ein Zusammenhang, aber unsere Entscheidungen, die wir treffen auch in dieser Situation, machen einen Ruf aus, den Mecklenburg-Vorpommern bekommt oder eben auch nicht in Bezug als Einwanderungsland, als das wir gelten wollen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sagen
wir doch einfach, ein weltoffenes Land. –
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Ich wünsche mir,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

dass nicht mehr so viel Zeit vergeht,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
18a! 18a, Herr Förster!)

bis wir zu menschlichen Entscheidungen kommen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE –
Peter Ritter, DIE LINKE: Landesverfassung 18a,
Landesverfassung 18a! Checken Sie
das mal! Können Sie nachlesen.)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Herr Arppe.

(Jörg Heydorn, SPD: Wie
war das noch mit dem Löschkalk? –
Zurufe von Thomas de Jesus Fernandes, AfD,
und Dr. Ralph Weber, AfD –
Glocke der Präsidentin)

Einen Moment bitte!

(Zurufe von Horst Förster, AfD, und
Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Herr Heydorn, bitte lassen Sie Herrn Arppe zumindest mal beginnen mit seiner Rede.

Herr Arppe, Sie haben das Wort.

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Ohne Hirn und Verstand.)

Holger Arppe, fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Bürger!

(Jörg Heydorn SPD: Man sollte sich schämen,
bei so einem Thema nach vorne zu gehen.)

Ach, halten Sie doch den Mund!

Fakt ist doch eins ...

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment bitte noch einmal!

(Horst Förster, AfD:
Ich würde ihn rausschmeißen.)

Der Wortbeitrag von mir richtete sich jetzt an beide Herren. Ich bitte doch, die parlamentarischen Gepflogenheiten zu beachten.

Herr Arppe, fahren Sie fort.

Holger Arppe, fraktionslos: Danke!

Der türkische Autokrat Erdoğan hat sich mit seinen militärischen Abenteuern in Syrien völlig verrannt, auch dank des Einsatzes Russlands, und steckt da nun vor allen Dingen auch in finanziellen Nöten. Er braucht Geld. Und was macht er? Er erpresst die Europäische Union, indem er Zehntausende Menschen an die EU-Außengrenze, an die griechisch-türkische Grenze gekarrt hat, dort unschöne Bilder produziert, um damit genau das zu erreichen, was er erreicht hat. Er hat nämlich mit seinen Erpressungsversuchen hier auch Komplizen, nämlich linke Politiker, die uns hier diese inszenierten Bilder von dieser Grenze als Realität verkaufen wollen, um die Politik damit unter Druck zu setzen.

Die Wahrheit hat stattdessen der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz ganz eindeutig beim Namen genannt, nämlich, dass es sich hier um eine Invasion handelt, um einen Angriff auf die EU-Außengrenze. Und statt hier den Griechen in ihren Bemühungen, die EU-Außengrenze zu schützen, beizustehen, findet dann hier noch ein Propagandakrieg gegen die Griechen statt. Und wer so etwas tut, wird dafür sorgen, dass die Erpressungsversuche von Erdoğan niemals aufhören. Das ist ja wohl logisch. Wenn ich einen Vorgarten habe, über den die Passanten immer hinwegtrampeln, dann kann ich zwei Sachen machen: Entweder, ich gebe diesen Passanten Geld, damit sie einen Bogen um den Vorgarten machen, damit riskiere ich aber, dass sie immer mehr Geld von mir verlangen, oder ich baue einen Zaun um diesen Vorgarten und sichere ihn auf diese Weise gegen die Trampler ab.

Und dann muss man auch nur eines benennen. Die Migrationsproblematik geht ja – es wurde auch schon erwähnt – viel tiefer. Der Konfliktforscher Gunnar Heinsohn hat errechnet, dass allein in Afrika 170 Millionen Menschen auf gepackten Koffern sozusagen sitzen und sich mit dem Gedanken tragen, nach Norden, das heißt nach Europa zu migrieren. Und das müssen Sie einfach auch mal den Bürgern erklären. Wie soll das laufen? Soll Europa tatsächlich 100, 150 oder 200 Millionen Menschen aus Regionen, die ärmer sind als wir, aufnehmen, oder wie stellen Sie sich das vor? Also die Sache ist überhaupt nicht durchdacht. Das ist wieder so ein Schaufensterantrag, mit dem Sie Ihrer Klientel ein bisschen zuwinken wollen, aber ernst nehmen kann man das nicht. – Danke!

Präsidentin Birgit Hesse: Bevor ich den nächsten Redner beziehungsweise die Rednerin aufrufe, begrüße ich recht herzlich unsere letzte Besuchergruppe für den heutigen Tag, und zwar Schülerinnen und Schüler des Europagymnasiums Teterow. Gestatten Sie mir, an dieser Stelle auch den Hinweis zu geben, dass wir aufgrund der aktuellen Corona-Virus...,

(Schriftführer Jens-Holger Schneider:
Pandemie.)

der aktuellen Meldung – Vielen Dank! – beschlossen haben oder ich beschlossen habe, dass wir bis auf Weiteres die Besuchergruppen abgesetzt haben. Insofern sind Sie erst mal die letzte Besuchergruppe, die für die nächsten Wochen hier heute im Landtag ist.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Frau von Allwörden.

Ann Christin von Allwörden, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sehr geehrte Frau Kollegin Larisch, Ihren Antrag lehnt die CDU-Fraktion ab, und das will ich im Folgenden natürlich auch begründen. Ich teile ausdrücklich Ihre Einschätzung, dass es in den Lagern an der europäischen Außengrenze teilweise unmenschlich zugeht. Ich stelle aber auch fest, das sind keine regulären Lager, das sind Camps, die dadurch entstanden sind, dass sich Menschen aus einem für sie sicheren Staat, nämlich der Türkei, auf den Weg in die Europäische Union machen wollten und die jetzt an der Grenze festhängen. Trotzdem, wir können nicht so tun, als gäbe es dieses Lager nicht, und dennoch muss man differenzieren.

Was die Lage an der europäisch-türkischen Grenze angeht, so ist die Geschichte dieser Lager, dass der türkische Präsident versucht, mithilfe von campierenden Flüchtlingen und den entsprechenden Fernsehbildern auf die Europäische Union Druck auszuüben. Dafür können zwar die Menschen nichts, die in diesen Lagern leben, es wäre aber meines Erachtens – und das teile ich mit meiner Fraktion – ein fatales Signal, wenn wir Löcher in eine Grenze bohren, die mühsam abgedichtet wurde. Es wäre ein fatales Signal an die türkische Staatsführung und ein noch fataleres an die Menschen, die in der Türkei auf gepackten Koffern sitzen.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Etwas anders sieht die Situation auf den griechischen Inseln aus, und zwar nicht nur rechtlich, sondern auch

moralisch. Deswegen ist es auch richtig, dass die Bundesregierung angekündigt hat, gemeinsam mit den europäischen Partnern die Schwächsten, nämlich die Kinder und hier insbesondere diejenigen, die unbegleitet oder erkrankt sind, von den Inseln zu holen. Was die tatsächlichen Zahlen angeht, lese ich höchst Unterschiedliches, ob es nun 1.500 sind oder 100 mehr oder weniger, das spielt aber auch gar keine Rolle. Die Bundesregierung hat ein politisches Bekenntnis abgegeben und ich habe auch überhaupt gar keinen Zweifel daran, dass dieses auch mit Leben gefüllt wird. Und ich sehe deswegen keinen Anlass, dass wir als Bundesland Mecklenburg-Vorpommern eine eigene Flüchtlings- und Migrationspolitik betreiben. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion DIE LINKE Frau Larisch.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Ist weggelaufen. Ach nee, doch nicht.)

Karen Larisch, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für diese Debatte!

Ja, dieses Land hat viel getan und dieses Land hat eine Basis. Danke für diese Worte, Dagmar Kaselitz!

Zum Innenminister möchten wir sagen, die Position zur Rolle Russlands und Putins teilen wir. Und wir sagen ganz klar, eine friedliche Lösung kann es nur mit Russland geben. Fraglich aber ist, ob die Instrumente – Milliarden für die Türkei und Sanktionen gegen Russland – die richtigen sind.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Sie sagten auch, dass es bedauerlich ist, dass über Jahre hinweg keine europäische Lösung gefunden wurde.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Klare Position.)

Sie sagen, dass wir Fluchtursachen bekämpfen müssen, und Sie bedauern, dass wir das nicht gesagt haben. Wir haben hier einen Antrag gestellt zur Beseitigung von Fluchtursachen. Der wurde in diesem Parlament abgelehnt. Wir tragen es tatsächlich wie ein Mantra vor uns her, die Fluchtursachen zu bekämpfen. Sie sagen auch, dass 1.700 Kinder eigentlich zu wenig sind, weil 5.000 Kinder dort auf Hilfe warten. Ja, die Hilfe aus der Zivilgesellschaft könnte zum Beispiel entkriminalisiert werden. Wir könnten ein Regelwerk schaffen, welche Hilfe durch die Zivilgesellschaft möglich und nötig ist.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Denn wir haben mit NGO, mit Bündnissen und mit Einzelpersonen gesprochen. Innerhalb einer Woche haben wir 800 Menschen gefunden, die auf eigene Kosten ein Kind aufnehmen würden. 2.500 Menschen haben wir getroffen, die auf vielfältige Weise ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe aktiv sind. ÄrztInnen und PsychologInnen engagieren sich ehrenamtlich bei Medinetz Rostock und anderen privat organisierten Zentren für Menschen, die nicht ausreichend medizinisch versorgt werden – und das

alles in Mecklenburg-Vorpommern, alles von eigenem Geld, alles von Spenden und alles im Ehrenamt zusätzlich zu einem Vollzeitjob.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Wie viele Ihrer Abgeordneten haben da mitgemacht?)

Landesweit gab und gibt es immer wieder Demos. Es gibt Aufrufe und es gibt Angebote an das Land und an die Kommunen zu helfen. Und selbst die kommunale Ebene will helfen. Und auch Sie hier im Parlament sehen zumindest die Notwendigkeit einer Hilfe. Warum tun wir es dann nicht?!

Herr Förster von der AfD, was Sie hier erzählen, ist völliger Blödsinn.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der CDU und AfD)

Von wegen Menschen werden nicht abgeschoben! Heute Morgen um 5.00 Uhr afghanischer Zeit landete in Kabul ein Flieger aus Deutschland.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Es ging um unbegleitete Minderjährige! Zuhören ist Glückssache oder Verstandssache. – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Es wurden wieder Menschen nach Afghanistan abgeschoben. Hören Sie einfach auf zu lügen! Und eines möchte ich Ihnen noch sagen:

(Peter Ritter, DIE LINKE: Zuhören ist Verstehen.)

Das Wort „Sonderbehandlung“, was Sie hier im Zusammenhang mit Kindern, Jugendlichen und Menschen benutzt haben, ist ein besetztes Wort. Das sollten Sie niemals in Verbindung mit Menschen aussprechen, niemals wieder!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Ja, in den Kommunen und in den Verwaltungen, in den Vereinen und in den Verbänden gibt es gut geschultes Personal, aber immer wieder hören wir auch, dass Personal fehlt, und hier müssen wir Regeln schaffen. Und ja, auch die rechtlichen Rahmenbedingungen durch den Bund und durch das Land könnten die Zivilgesellschaft, die NGO und die Kommunen besser helfen lassen, denn genau das wollen sie.

Wir wissen, dass Sie diesen Antrag ablehnen, und Sie wissen, dass wir in zwei Wochen mit einem ähnlichen Antrag wieder hier stehen.

(Horst Förster, AfD: Das haben wir uns schon gedacht. – Zuruf von Christoph Grimm, AfD)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4780. Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4780 zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Vielen Dank! Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4780 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE und im Übrigen Gegenstimmen abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 18:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Eckwerte der Hochschulentwicklung 2021 bis 2025, Drucksache 7/4739.

Antrag der Fraktionen der SPD und CDU Eckwerte der Hochschulentwicklung 2021 bis 2025 – Drucksache 7/4739 –

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Stamer.

Dirk Stamer, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es liegen Ihnen die Eckwerte der Hochschulentwicklung dieses Landes für den Zeitraum 2021 bis 2025 vor. In der Novelle des Landeshochschulgesetzes im letzten Herbst hat der Landtag beschlossen, die Reihenfolge der Schritte der Hochschulentwicklung zu ändern. Erstmals beginnt dieser Prozess nun mit den Eckwerten der Hochschulentwicklung, die das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur im Benehmen mit den Hochschulen erarbeitet hat. Diese Eckwerte bilden nun den Rahmen der Hochschulplanung und legen zum Beispiel den Zeitraum der Planungsperiode, das Fächerangebot im Interesse einer guten Forschung und Lehre, die Schwerpunkte des Hochschulbaus und das Gesamtbudget der Hochschulen fest.

Die Eckwerte wiederum sind daraufhin die Grundlage für die sogenannten Zielvereinbarungen mit den Hochschulen, die die Entwicklungs- und Leistungsziele der Hochschulen konkretisieren. Themenfelder sind wiederum Budgets, Stellen, Fächer, Studiengänge oder Forschungsschwerpunkte. Auf Basis der Zielvereinbarung wiederum erstellt jede Hochschule einen fünfjährigen Hochschulentwicklungsplan, der die Frage beantwortet, wie die Entwicklung und Leistungsziele der jeweiligen Hochschule erreicht werden sollen. So weit zum neuen Prozess der Hochschulentwicklung.

Was bedeutet dies nun konkret? Aufgrund des Umfangs der Änderungen werde ich hier nur einige wesentliche herausheben. Im Bereich der Finanzen stellt man zunächst fest, dass das den Hochschulen zur Verfügung stehende Gesamtbudget jährlich ansteigt. Erfreulich dürfte dabei für die Hochschulen sein, dass die zu erwartende Tarif- und Besoldungsentwicklung mit einer jährlichen Steigerung berücksichtigt werden. Hervorzuheben ist in diesem Bereich auch für unsere Hochschulen das Plus, das durch die bundeseitige Verstärkung des ehemaligen Hochschulpaktes zustande kommt. Dies allein führt zu einem jährlichen Plus von 4 bis 8 Millionen Euro pro Jahr.

Im Bereich des Personals gibt es ebenfalls weitreichende Anpassungen. Es ist für die Hochschulen problematisch, unbefristete Beschäftigungspositionen einzurichten. Nun sind weitere unbefristete Beschäftigungspositionen durch Änderung des Bewirtschaftungsgrundsatzes f) des Wirtschaftsplans möglich. Es wurde die Anzahl der unbefris-

teten Beschäftigungspositionen erhöht und die notwendigen Sicherheitsrücklagen wurden reduziert. Hier wird eine seit Langem bestehende Forderung der Hochschulen umgesetzt. Dies kann insbesondere in Zeiten des Fachkräftemangels dazu führen, dass Positionen, die Daueraufgaben der Hochschulen erfüllen, deutlich attraktiver werden und auch leichter besetzt werden können. Für die einzelnen Mitarbeiter hingegen ist es ebenfalls ein Gewinn, da dies die langfristigen Planungen der Karriere und auch des eigenen Lebens für die Mitarbeiter deutlich vereinfacht.

Eine weitere, sehr gut geplante Neuerung im Bereich Personal ist die Flexibilisierung des Stellenplans im Grundhaushalt der Hochschule. Dies schafft für die Hochschulen die Möglichkeit, kostenneutral unterjährig Stellen flexibler zu schaffen, abzuschaffen oder zu ändern. Die Hochschulen haben hierauf schon lange gedrängt und ich freue mich über diese Möglichkeit, dass die Hochschulen jetzt hier mehr Handlungsspielraum haben. Die Hochschulen können nun leichter auf sich ändernde Bedingungen reagieren und damit stellen wir unsere Hochschulen auch zukunftssicherer auf.

Die zukunftssichere Aufstellung der Hochschulen setzt sich im Abschnitt „Hochschulbau“ fort. Die genannten Schwerpunkte in diesem Bereich sind beispielsweise das ULMICUM am Standort Rostock mit Bibliothek, Seminarzentrum und Sanierung von umliegenden Gebäuden, die Fertigstellung des BIOMEDICUM in Rostock, die Bibliothek in Neubrandenburg, und auch der Neubau der HMT für den Bereich Pop- und Weltmusik sollte nicht unerwähnt bleiben.

Sehr wichtig für mich persönlich ist die explizite Aufführung der sogenannten Third Mission, also neben den klassischen Aufgaben der Lehre und Forschung die Erkenntnis, dass Hochschulen auch für die gesellschaftliche Entwicklung mitverantwortlich sind, die gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulen, ihr Wissen der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen und somit Demokratie und Toleranz, Gleichstellung und Inklusion zu fördern. In einer Zeit der Abkehr von Faktenwissen ist dies eine notwendige Aufgabe, um Demokratie und Toleranz zu stärken. Dies geschieht beispielsweise durch das Juniorstudium, die Seniorenhochschule und setzt den Weiterbildungsauftrag damit um.

Im Bereich „Studium und Lehre“ gibt es auch einige Neuerungen, und zwar die generellen Ziele sind hier die Steigerung der Qualität und Effizienz in Studium und Lehre, die Verbesserung der Auslastung der Studiengänge und die Erhöhung der Quote der Absolventen. Fachliche Entwicklungsschwerpunkte liegen aus gegebenem Anlass auf den Bereichen der Lehrerbildung, der Juristenausbildung, der Mediziner und der Bauingenieure. In diesen Studiengängen ist die Zahl der Absolventen verglichen mit dem Bedarf des Arbeitsmarktes zu gering. Die im Eckwertepapier angerissenen Lösungsansätze sind die Optimierung an den Hochschulen, Einrichtung des Grundschullehramtes in Greifswald, Kapazitätserhöhung im Grundschullehramt Rostock und eine verbesserte Kooperation zwischen den Hochschulen des Landes je nach Dringlichkeit des Problems.

Die genannten Studiengänge wie auch andere leiden unter dem Problem, dass gerade in den ersten Semestern viele Studierende ihr Studium abbrechen. Hier wird angesetzt, über eine bessere Informationspolitik für Stu-

dieninteressierte eine bessere Betreuung der Studierenden in den ersten Semestern und beispielsweise der zu schaffenden Möglichkeit eines Orientierungsstudiums, um Studienanfängern unterschiedliche Fachgebiete näherzubringen und somit die Wahl des richtigen Fachgebietes zu begleiten und die Motivation, ein Studium zu beenden, zu erhöhen.

Zum Bereich der Forschung: Hier erachte ich die Prämisse, den Wissens- und Technologietransfer deutlich zu erhöhen, als richtig und wichtig. Forschung darf nicht mit der theoretischen Lösung eines Problems beendet sein, sondern der Erkenntnisgewinn muss der Gesellschaft zurückgegeben werden und idealerweise in Kooperation mit den Hochschulen zu praktischen Lösungen für konkret bestehende Probleme auf Basis der theoretischen Erkenntnisse entwickelt werden. Weiterhin halte ich den Ansatz, die Forschung des Landes interdisziplinär unter Einbeziehung von außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu betreiben, also ein real bestehendes Problem aus unterschiedlichen Fachgebieten heraus zu betrachten, für den richtigen Ansatz, da es sich zeigt, dass möglichst heterogen besetzte Teams die besten Lösungen entwickeln können.

Am Herzen liegt mir auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. In der Novelle des Landeshochschulgesetzes wurde dieses Thema bereits angegangen und wird nun in den Eckwerten vertieft über zum Beispiel Landesgraduiertenförderung oder eine Verbesserung der kooperativen Promotion.

Dies sind alles wichtige Ziele, um die Hochschulen in diesem Land unter Berücksichtigung von landesseitigen Notwendigkeiten und Bedarfen zukunftssicher auszurichten. Nun kommt es darauf an, dass diese Ziele in den Zielvereinbarungen und dann in den Hochschulentwicklungsplänen operationalisiert werden. Ich bitte Sie daher um Zustimmung zu den Eckwerten der Hochschulentwicklung, damit die Landesregierung auf Basis dieser Eckwerte Zielvereinbarungen mit den Hochschulen abschließen kann. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Landesregierung die Justizministerin in Vertretung für die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Frau Hoffmeister.

Ministerin Katy Hoffmeister: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie hören mich jetzt heute in der Rolle der Bildungsministerin.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, mal sehen! – Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Vor Ihnen liegt ein Wegweiser, ein Wegweiser, der uns sagt, wie und wohin sich die Hochschulen in unserem Land in den kommenden Jahren entwickeln sollen.

Die Eckwerte für die Hochschulentwicklung 2021 bis 2025 sind gleichzeitig die Grundlage, um mit den Hochschulen die Zielvereinbarungen auszuhandeln und abzuschließen. Und genau das ist eine der wichtigen Aufgaben des Bildungsministeriums in diesem Jahr, denn die aktuelle Zielvereinbarungsperiode endet am 31. Dezember. Der Prozess der Verhandlungen wird deshalb auch unmittelbar starten, wenn Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, die Eckwerte hoffentlich heute dafür freigeben.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Bestimmt.)

Es geht darum, die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern so aufzustellen, dass sie mit ihren Schwerpunkten, ihren Profilen, ihren Gestaltungsräumen und Bauvorhaben zukunftsfest und wettbewerbsfähig agieren können. Es sollen die Weichen gestellt werden für einen starken und innovativen Wissenschaftsstandort Mecklenburg-Vorpommern. Dafür müssen die Leitplanken für Forschung und Lehre so gesetzt werden, dass sie zu dem passen, was wir in Mecklenburg-Vorpommern brauchen und dass sie unaufhaltsamen Entwicklungen wie Internationalisierung und Digitalisierung Rechnung tragen können.

Der Bildungsministerin ist dabei sehr wichtig, dass dieser Prozess auf Augenhöhe mit den Verantwortlichen der einzelnen Hochschulen abläuft. Zusammen mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen sind sie diejenigen, die das wissenschaftliche Aushängeschild unseres Bundeslandes immer wieder neu beschriften, beschreiben und gestalten. Wir erreichen nur etwas für Mecklenburg-Vorpommern als Wissenschaftsstandort insgesamt, wenn wir uns partnerschaftlich durch das Koordinatensystem aus fortgeschriebenem Hochschulfinanzkorridor, standortbezogenem Hochschulbaukorridor und „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ bewegen, und das ist geschehen.

Meine Damen und Herren, die Eckwerte gliedern sich in sieben Kapitel, aber keine Sorge, das wird jetzt keine Lesung, in der ich Ihnen aus allen Teilen vortragen werde. Die Bildungsministerin möchte ihren Blick vor allem auf die letzten beiden Kapitel richten, in denen es um die übergreifenden Ziele der Landeshochschulentwicklung und die fachlichen Entwicklungsschwerpunkte geht. Das Bildungsministerium will die Qualität und die Effizienz in Studium und Lehre steigern, die Auslastung insbesondere der Masterstudiengänge verbessern und die Quote derer erhöhen, die ihr Studium erfolgreich abschließen. Es will außerdem den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern, den Wissens- und Technologietransfer stärken und gute Wege finden, um Demokratie, Toleranz, Gleichstellung, Inklusion und Nachhaltigkeit an unseren Hochschulen für alle erkennbar zu machen, denn unsere Hochschulen stehen längst nicht mehr nur für ihre traditionellen Aufgaben, sondern sehen sich der Erwartungshaltung gegenüber, eine sogenannte Third Mission zu erfüllen, die darin besteht, ihren Nutzen für die Region und die Gesellschaft zu zeigen.

Das lässt sich indirekt auch an den fachlichen Schwerpunkten ablesen. Sie beschreiben ein breit angelegtes und ausgewogenes System von Angeboten in Lehre und Forschung, das die Entwicklung unseres Landes, unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft im Blick hat. Lehrerbildung ist natürlich einer dieser Schwerpunkte, denn unsere Schulen benötigen in den kommenden Jahren

dringend genügend und gute Nachwuchskräfte. Die Hochschulen müssen nicht nur mehr Studierende zu einem erfolgreichen Abschluss führen, sondern auch zusätzliche Studienmöglichkeiten schaffen. Zudem haben die Medizin und der Ausbau weiterer Studiengänge in den Bereichen Pflege, Hebammenwesen und Psychotherapie einen herausgehobenen Stellenwert.

Aber auch jenseits dieser Prioritätenliste hat das Bildungsministerium gewichtige Projekte ausgemacht. Dazu gehört das Konzept „Bauen, Landschaft, Umwelt“, mit dem die Hochschule Wismar, die Universität Rostock und die Hochschule in Neubrandenburg gemeinsam mit mehreren Verbänden einen Anlauf genommen haben, um den Studiengang der Bauingenieure breiter aufzustellen. Hier will das Bildungsministerium zumindest teilweise anknüpfen und für mehr guten Fachkräftenachwuchs im Bauingenieurwesen sorgen. Und zukunftsfähige Hochschulen müssen auch im Bereich der Digitalisierung Spielräume zur Entwicklung erhalten. Mit zeitlich befristeten Programmen hat das Bildungsministerium hier gezielt Akzente in den Bereichen Studium, Lehre und Forschung gesetzt.

Meine Damen und Herren, in den Zeilen der Eckwerte steckt natürlich auch Geld. Neben dem Gesamtbudget können Sie dort nachlesen, was die Bildungsministerin schon im Zuge des erneuerten Landeshochschulgesetzes ausgeführt hat, dass durch die Verstetigung der Mittel des Hochschulpaktes die zurzeit befristeten Beschäftigungsfälle entfristet und auch neue Stellen nachgeschaffen werden können. Zudem macht das Bildungsministerium den Stellenplan im Grundhaushalt der Hochschulen so flexibel, dass sie Stellenhebungen, Stellenenkungen, Stellenausbringungen und Stellenstreichungen kostenneutral auch unterjährig vornehmen können. Das ist eine echte Verbesserung für die Hochschulen.

Weniger glücklich sind die Hochschulen mit den aufgeführten Bauinvestitionen. Das kann die Bildungsministerin auch verstehen, weil das Bildungsministerium dem angemeldeten Bedarf nur begrenzt gerecht wird. An dieser Stelle kann die Bildungsministerin allerdings nur sagen, das Machbare wird getan und mehr geht derzeit einfach nicht.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ach, Quatsch!)

Sie sehen, mit den vorliegenden Eckwerten hat das Bildungsministerium eine solide und der Zukunft zugewandte Planungsgrundlage geschaffen, um die Zielvereinbarungen mit den einzelnen Hochschulen zu verhandeln, mit dem Ziel, gute und verlässliche Rahmenbedingungen für einen starken Wissenschaftsstandort Mecklenburg-Vorpommern für den Zeitraum bis 2025 zu schaffen. Das Bildungsministerium steht in den Startlöchern und Ihre Zustimmung zu den Eckwerten ist in gewisser Weise hoffentlich heute ein Startschuss. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Ministerin, und gute Besserung für die Stimme.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Professor Weber.

(Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Wesentlich mehr Leidenschaft als bei Frau Martin,
und zwar sogar ohne Genderquatsch.)

Dr. Ralph Weber, AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium und liebe Gäste! Sie erbitten unter diesem Tagesordnungspunkt die Zustimmung zu den Eckwerten der Hochschulentwicklung für die Jahre 2021 bis 2025. Und um das Ergebnis vorwegzunehmen: Selbstverständlich werden wir diese Zustimmung nicht geben können.

Dazu ein paar Worte voraus: Es gibt einige wenige positive Punkte in diesem Eckwertepapier. Das ist einmal die Umwandlung einer Mitarbeiterstelle in eine W2-Professur für Volkskunde. Das war überfällig, auch schon länger besprochen, aber immerhin im Eckpunktepapier jetzt grundgelegt. Dann geht es um das Fach Niederdeutsch, das als lehramtsbildendes Fach gestärkt werden soll, auch das ist positiv. Und wenn wir das großzügig betrachten, dann ist auch die bautechnische Entwicklung erwähnenswert, wobei es sich dabei aber nicht um eine deutliche Weiterentwicklung, sondern nur um eine konsequente Fortschreibung des bisherigen Konzepts handelt. Das war es aber auch schon mit dem, was positiv zu erwähnen ist.

Kommen wir zu dem, was negativ zu erwähnen ist und warum wir dem nicht zustimmen werden. Das ist einmal das, was zur Inklusion an den Hochschulen in diesen Eckwerten niedergelegt ist. Im Bildungsministerium für den Bereich Schule ist man mit der Umsetzung der Inklusion den Realitäten etwas näher gekommen und hat zurückgerudert, auch auf deutliche Intervention der Bundesbildungsministerin, aber man hat gesehen, dass eben nicht alles Wünschenswerte an den Schulen, was Inklusion angeht, auch machbar ist. Im Eckpunktepapier für die Hochschulen wird aber an der vollumfassenden Inklusion festgehalten. Das hat keine sinnbildende Auswirkung auf das, was Studenten wirklich brauchen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Es ist richtig, dass wir Nachteile, die bestehen, insbesondere auch im Prüfungsbereich, durch Hilfen bei der Prüfung, durch verlängerte Zeiten zur Ablegung der Prüfung und so weiter ausgleichen, aber das muss seine Grenze da haben, wo ein Ausgleich geschaffen werden kann. Wenn ich hier beispielsweise lese, dass Legastheniker völlig gleichgestellt werden sollen – ich unterrichtete bis zu meiner Freistellung durch die Wahl hier in den Landtag im Fach Rechtswissenschaft –, Rechtswissenschaftler müssen sich in Sprache, Wort und Schrift ausdrücken können, sie haben sonst nichts,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

da sind Legastheniker schlichtweg fehl am Platze. Und das kann auch durch eine noch so wohlwollende Inklusion nicht ausgeglichen werden. Inklusion für Körperbehinderte, für Seh- und Hörgeschädigte, die muss an den Universitäten stattfinden, aber dann muss es irgendwo auch seine Grenze haben. Mehr ist von den Universitäten in dem Punkt nicht zu leisten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Dann kommen wir zum nächsten Punkt, das hat Herr Stamer vorhin schon angesprochen, die sogenannte Third Mission: Neben den klassischen Aufgabenberei-

chen Forschung und Lehre – und ich glaube, damit sind die Universitäten beileibe stark genug in Anspruch genommen – soll jetzt eine dritte Säule „universitäre Aufgaben“ geschaffen werden, Third Mission, nämlich den Transfer des universitären Tätigwerdens auch in die nicht universitäre Gesellschaft hinein, über das, was Forschung und Lehre schon leisten. Das ist an sich schon fragwürdig und bildet in unseren Augen nur ein weiteres Standbein für den Kampf gegen rechts, aber besonders kritisch zu sehen ist das deswegen, weil die ohnehin schon finanziell unterausgestatteten Universitäten für diese dritte Aufgabe keinen Pfennig mehr Geld erhalten sollen. Das soll einfach so miterledigt werden. Ein weiterer Punkt, warum wir das ablehnen.

Dann ist natürlich die Fortschreibung des ohnehin schon um sich greifenden Genderwahnsinns hier zu berücksichtigen. Also die Professur für Gender Studies in Greifswald wird als besondere Profilierungsmöglichkeit gesehen und soll weiter gefördert werden. In Stralsund hat sich das Gender-Institut für Angewandte Wissenschaften gegründet und soll auch entsprechend gestärkt werden, und,

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU: Das wäre doch mal ein Job für Sie, Herr Professor Weber.)

und ...

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Ganz bestimmt, ja. Ich unterrichte ja zum Beispiel Familienrecht, und das ist in der Tat genderrelevant. Und wenn Sie eine Liste haben wollen, es kommen fast in jeder Vorlesungsstunde genderrelevante Themen vor, ohne dass wir da irgend so einen Humbug gestalten müssen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und dann kommt noch hinzu, dass die Landesregierung sich vorbehalten möchte, fachspezifische Genderaspekte im Einzelfall bei der Umwidmung von Professuren zur Geltung zu bringen. Da frage ich mich zum Beispiel: Wie gendern Sie Sachenrecht? Grundstücke haben kein Geschlecht.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Und alles, was mit Sachenrecht zu tun hat, insbesondere Immobilienrecht, ist unheimlich relevant für Gender Studies. Das mal dazu.

Dann wollen Sie die Internationalisierung der Hochschulen weiter fördern. Dagegen ist an sich gar nichts einzuwenden, aber mehr englischsprachige Studiengänge einrichten, die nicht abgefragt und hinterfragt werden von den Studierenden hier im Lande, macht keinen Sinn. Ausländische Professorinnen und Professoren durch international besetzte Berufungskommissionen zu berufen, macht nur da Sinn, wo auch entsprechende internationale Kompetenzen abgefragt werden, beispielsweise in den Naturwissenschaften. Das ist aber für geisteswissenschaftliche Studien eher fernliegend.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und dann die Erhöhung der Anzahl ausländischer Studierender: Das wird besonders interessant, wie Sie die

ausländischen Studierenden, die in die besonders renommierten Universitäten München, Heidelberg oder so weiter oder in die besonders interessanten Städte in der Bundesrepublik gehen, wie Sie die nach Rostock, Greifswald oder an unsere Fachhochschulen locken wollen. Kein Wort dazu in dem Eckpunktepapier, nur gesagt, das soll erreicht werden. Also!

Und es kommt hinzu, dass die Aufwertung der Bedeutung von Englisch als internationaler Kongresssprache gleichzeitig eine weitere Abwertung von Deutsch als unsere Wissenschaftssprache bedeutet. Jedenfalls in den Geisteswissenschaften muss man dem entgegentreten. Das ist natürlich so, dass in den Naturwissenschaften sich das heute so weit etabliert hat, dass wir da sinnvollerweise nicht gegenhalten können, aber in den Geisteswissenschaften sollten wir an unserer Sprache, an Deutsch als Wissenschaftssprache festhalten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Bei den Frauenquoten wird das schon eingeführte Kaskadenmodell konsequent fortgesetzt. Frauenquoten widersprechen dem, was gerade in der Wissenschaft notwendig ist, nämlich der Besetzung von Dozenten- und Professorenstellen und Mitarbeiterstellen nach bestmöglicher Eignung und eben nicht nach dem Geschlecht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Kein Mensch hat etwas dagegen, dass eine gut geeignete Frau auf eine Professur nachrückt, aber das Qualitätskriterium muss die bestmögliche Eignung sein und nicht das Kriterium „Frau“.

(Thomas Krüger, SPD: Und was ist mit den Frauen? Es müssten mehr Frauen ausgebildet werden.)

Und das Kaskadenmodell missachtet das diametral.

(Zurufe von Thomas Krüger, SPD,
und Horst Förster, AfD)

Und dann wollen Sie ein Orientierungsstudium schaffen, ein Orientierungsstudium für die vielen, die gar nicht so richtig wissen, was sie an der Hochschule eigentlich sollen.

(Zuruf von Nadine Julitz, SPD)

Es ist nicht Aufgabe der Universitäten, Mängel in der Ausbildung in der Schule zu korrigieren. Wenn viel zu viele Menschen in die Unis, viel zu viele angehende Studenten in die Unis strömen, die nicht wissen, was sie da eigentlich machen sollen, dann sollen sie wegbleiben, dann ist das ein Versagen der Schulausbildung – mangelnde Abitureife, mangelnde Hochschulreife –, die da zugrunde liegt, und anders kann man das nicht ausdrücken. Ein Orientierungsstudium für diejenigen, die erst mal ein Jahr, zwei Semester so an der Uni rumbummeln sollen, um zu sehen, was da überhaupt angeboten wird, lehnen wir ab.

Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, ich habe jedes Studienjahr die Erstsemester im Fach Rechtsgeschichte, und von Studienjahr zu Studienjahr wird die Lehrfähigkeit, die Studieneignung derer, die da zu uns kommen –

und das sind in meiner Vorlesung so zwischen 400 und 500 –, immer weniger.

(Torsten Renz, CDU: Vielleicht liegt das daran, dass sie immer älter werden?)

Und das zeigt sich in mangelnden Deutschkenntnissen, zeigt sich in fehlender logistischer Grundausstattung. Logische Schlussfolgerungen werden immer schwerer zusammengebracht und so weiter und so fort. Das können Sie nicht durch ein Orientierungsstudium beheben, sondern das ist Aufgabe der Schule. Da muss man eben das Abitur wieder zu dem machen, was es eigentlich mal war, nämlich ein Ausweis für Studienreife.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos –
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Langer Rede kurzer Sinn: Das ganze Eckpunktepapier geht, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in die falsche Richtung und deswegen können wir dem keinesfalls zustimmen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Präsidentin Birgit Hesse: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Peters.

Daniel Peters, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Gegensatz zu Ihnen, Professor Weber, finde ich den heutigen Tag für die Hochschullandschaft Mecklenburg-Vorpommern von enormer Tragweite. Erstmals greift nun nach der Novellierung des Landeshochschulrechts und der Verabschiedung des Doppelhaushaltes ein neues Verfahren zur Hochschulentwicklung. Darauf ist Kollege Stamer ja schon umfangreich eingegangen, insofern würde ich gerne diesen Punkt abkürzen. Das Ziel dieses Verfahrens ist es aber, den Hochschulentwicklungsplan mit einer genauen Beschreibung des Gesamtbudgets und der Mittelbewirtschaftung effizienter als bisher umzusetzen. Dazu liefern die Eckwerte jetzt entscheidende Rahmenbedingungen. Sie legen das Volumen des für alle Hochschulen geltenden Gesamtbudgets fest, die Schwerpunkte des Hochschulbaus und die Fächer, die im Interesse eines landesweit ausgewogenen Grundangebots in Forschung und Lehre vorzuhalten sind.

Dabei ist für uns als CDU-Fraktion von besonderer Bedeutung die größtmögliche Autonomie für die Hochschulen, denn unser Grundsatz gilt: Regulierung macht aus unserer Sicht nur dort Sinn, wo sie auch unbedingt notwendig ist. Das bedeutet für uns, die Hochschulen in die Entwicklungsplanung frühzeitig und vor allem vertrauensvoll einzubinden. Und nach meinem Wissensstand war dies bei der Aufstellung der Eckwerte der Fall, da die Hochschulen schon in einem frühen Planungsstadium durch die Abgabe von Stellungnahmen eingebunden waren.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Aber klar, das möchte ich nicht verschweigen, wir als CDU-Fraktion hätten uns im vergangenen Jahr bei der Novellierung des Landeshochschulgesetzes ohne Frage

eine stärkere Rolle der Hochschulen bei der Eckwerteformulierung gewünscht. Der gefundene Kompromiss, die Eckwerte im Benehmen mit den Hochschulen festzulegen, ist somit eher der kleinste gemeinsame Nenner – zugegebenermaßen.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Meine Damen und Herren, bei der genauen Betrachtung der geplanten Eckwerte für den neuen Planungszeitraum sind eine Reihe von sehr erfreulichen Entwicklungen zu benennen, die entscheidend aus dem nationalen und internationalen Kontext resultieren. Nach langen und sehr mühsamen Verhandlungen haben sich Bund und Länder, wie Sie wissen, Mitte des letzten Jahres mit dem „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ auf eine Fortsetzung des auslaufenden Hochschulpakts 2020 geeinigt. Davon profitiert der Wissenschaftsstandort Mecklenburg-Vorpommern: von der Vereinbarung zur „Innovation in der Hochschullehre“ und vom „Pakt für Forschung und Innovation IV“. Nur mit einer dauerhaften Förderung werden wir die Innovationskraft und die Konkurrenzfähigkeit ausbauen sowie den Impulsgeber Hochschule für die Region stärken.

Die Eckwerte der Hochschulentwicklung spiegeln diese Rahmenbedingungen in vielen Punkten wider. Wie in den Vorjahren werden wir das Gesamtbudget der Hochschulen entsprechend der Tarif- und Besoldungsentwicklung sowie mit 1,5 Prozent Sachausgaben und Investitionen jährlich steigern. Rechnerisch ist der Stellenbestand also an den Hochschulen dadurch zu 97 bis 100 Prozent ausfinanziert. Durch die Planungssicherheit im Zuge des neuen Hochschulpaktes „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ stehen den Hochschulen zudem jährlich circa 4 Millionen Euro und ab 2024 8 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung. Klar ist aber auch, diese Bundesmittel unterliegen gewissen Variablen, etwa die Anzahl der Studienanfänger, Absolventen und die Leistungen natürlich auch anderer Bundesländer, die wir berücksichtigen müssen. Deswegen ist es ratsam und auch klug, meine Damen und Herren, hier entsprechende Rückstellungen zu bilden, um etwaige Defizite in den nächsten Jahren ausgleichen zu können.

Als Abgeordneter, der auch die Hansestadt Rostock vertritt, kann ich hierbei nur dazu ermuntern, dass wir gemeinsam den Standort Mecklenburg-Vorpommern intensiv bewerben und noch attraktiver gestalten – hier ist das Stichwort ja auch schon von Herrn Stamer gefallen, „Internationalisierung“ –, um diese teils rückläufigen Studierendenzahlen, die wir konstatieren müssen, zu stoppen.

Dazu zählt nach meiner Ansicht auch ein verbessertes Studienfachangebot. Gerade in diesem Bereich enthält das Eckwertepapier richtungsweisende Vorgaben, indem es darauf hinwirkt, die Auslastung in den Masterstudiengängen zu erhöhen und zudem fächerübergreifend die Absolventenquote zu verbessern.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Diese qualitätsorientierte Zielsetzung ist doppelt zu unterstreichen, da wir in vielen Bereichen händeringend qualifizierte Absolventen benötigen und wir diese vor allem von einer beruflichen Zukunft in Mecklenburg-Vorpommern überzeugen müssen. Wir werden ja hierzu auch noch beispielsweise mit Blick auf die Juristen heute

noch sprechen. Das betrifft aber auch die Mediziner, Lehrkräfte und die Bauingenieure. Dazu komme ich aber auch gleich.

Von unseren Hochschulen erwarte ich aber auch, dass sie passgenau und arbeitsmarktorientiert ausbilden. Allein im Bereich der Lehrerbildung beinhaltet das Eckwertepapier die Zielmarke, hier insbesondere im Bereich des Grundschullehramtes höhere Ausbildungskapazitäten in Rostock und in Greifswald zu schaffen. Dieser Weg ist richtig und notwendig, da uns allen der enorme Bedarf an Lehrkräften bis 2030 bewusst ist. Positiv ist außerdem – das hat Herr Stamer ja schon gesagt –, dass die befristeten Stellen nun entfristet werden können und zusätzlich neue unbefristete Arbeitsplätze geschaffen werden können. Ein für uns sehr wichtiger Punkt und Handlungsschwerpunkt sind die Rahmenbedingungen für die Bauinvestitionen und Großgeräte. Hier setzen wir mit den Eckwerten die bewährten Vereinbarungen entsprechend fort. In Zahlen: Bis 2030 stehen den Hochschulen und den Unimedizinen durch den Hochschulbaukorridor insgesamt 670 Millionen Euro für Neubauten und Sanierungen zur Verfügung.

Abschließend möchte ich stellvertretend zwei Aspekte herausgreifen, die für meine Fraktion in den Verhandlungen bei den Eckwerten, bei denen ich leider noch nicht dabei sein konnte, der Hochschulentwicklung von zusätzlicher Bedeutung waren. Einerseits betrifft das die finanzielle Beteiligung der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege in Güstrow. Wir finden, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern in herausragendem Umfang von den steigenden Studierendenzahlen profitiert. Es ist nur konsequent, dass die Hochschule nun auf Grundlage der Eckwerte berücksichtigt wird und zugleich bei der Verteilung von Hochschulpaktmitteln partizipiert.

(Beifall Egbert Liskow, CDU)

Ein weiterer Aspekt betrifft die Bauingenieurausbildung im Land, für die sich meine Fraktion seit Jahren mit Vehemenz eingesetzt hat. Und ohne hier detaillierte Ergebnisse vorwegnehmen zu wollen, ist es – und da muss ich der Bildungsministerin, die ja nicht hier sein kann, aber sie ist ja vertreten worden von der Justizministerin, ein Stück weit widersprechen –, es ist eine Initiative der Koalition, insbesondere der CDU,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, na!)

dass das Konzept für eine standortübergreifende Ingenieurausbildung in den Bereichen Bauen, Landschaft und Umwelt nicht länger geprüft wird, sondern dass es eine neuerliche Verständigung geben wird und dann auch tatsächlich umgesetzt wird.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir sind, wir sind uns in der Feststellung einig, dass wir dringend der Bauingenieurausbildung zu verbesserten Rahmenbedingungen verhelfen müssen, um die Absolventenquote auch in diesem Bereich zu erhöhen. Sie kennen den Bedarf, meine Damen und Herren. Auch ist es für die CDU-Fraktion immanent wichtig, dass wir eine einjährige Einstieglösung für das Bauingenieurwesen in Neubrandenburg schaffen.

Meine Damen und Herren, davon überzeugt, dass die Eckwerte verlässliche und auskömmliche Grundpfeiler für die Zielvereinbarung mit den Hochschulen bilden, die letztlich zur Umsetzung der vielfältigen Ziele und Aufgaben der Landeshochschulentwicklung beitragen, bitte ich Sie um Zustimmung und bedanke mich sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU
und Philipp da Cunha, SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment! Einen Moment bitte, Herr Peters! Es liegt ein Antrag auf Kurzintervention durch Herrn Professor Weber vor.

Daniel Peters, CDU: Na denn!

(Unruhe vonseiten
der Fraktionen der CDU und DIE LINKE –
Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Bei der ersten
Rede, das macht man aber eigentlich nicht.)

Alles gut!

Dr. Ralph Weber, AfD: Dann suchen Sie sich einen anderen aus!

Liebe Landsleute! Wertes Kollegium! Wertes Präsidium! Sie hatten vieles gesagt, ich möchte nur einen Punkt rausgreifen, da geht es um die Entfristung von Stellen an den Universitäten. Ich bin selbst Arbeitsrechtler, ich kenne die Tücken der Befristung und halte wenig von befristeten Arbeitsverhältnissen im Allgemeinen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Setz dich hin, Daniel!)

Das kann Herr Ritter zum Beispiel bestätigen, wenn es im Ältestenrat um Stellenanzeigen und -mitteilungen geht, dass mich immer umtreibt, dass es möglichst unbefristete Stellen sind.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Das ist wirklich sehr aufmerksam.)

Nur an der Universität – Universitäten leben von einem auch personellen Wechsel. Es macht einen guten Sinn, warum Mitarbeiterstellen für maximal, in den Geisteswissenschaften, für maximal sechs Jahre und in den Naturwissenschaften für zwölf Jahre befristet sind, um eben einen Wechsel zu ermöglichen und auch für neue Gedanken Platz zu machen. Schauen Sie mal nach Österreich! Die haben die Befristungen an den Universitäten abgeschafft mit der Folge: totaler Stillstand. Keiner geht mehr weg, keine Stellen werden frei, bis die Leute dann endlich im Rentenalter ausscheiden, und die belegen Stellen teilweise über 40 Jahre.

(Zuruf von Karsten Kolbe, DIE LINKE)

Das widerspricht dem Gedanken einer Universität und deswegen habe ich mich doch sehr gewundert, dass gerade im Universitätsbereich das von Ihnen als so großer Fortschritt gefeiert wird.

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Peters, möchten Sie antworten?

Daniel Peters, CDU: Selbstverständlich.

Präsidentin Birgit Hesse: Bitte schön.

Daniel Peters, CDU: Professor Weber, ich habe da eine völlig andere Wahrnehmung als Sie, und zwar sind diejenigen aus den Universitäten und Hochschulen an unsere Fraktion herangetreten, und da ist eindeutig gesagt worden, wir wollen verlässliche Rahmenbedingungen und verlässliche Angebote für die Angehörigen der Universitäten und Hochschulen, die dort arbeiten. Und meine Wahrnehmung aus meiner Erfahrung als Student an der Universität Rostock ist, dass die befristeten Stellen immer wieder als Ärgernis dargestellt wurden. Und jetzt schaffen wir es mit diesem Eckwertepapier endlich, dass dieser Missstand beseitigt wird. Insofern kann ich Sie nur noch mal davon überzeugen wollen, dem doch zuzustimmen. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE Herr Kolbe.

Karsten Kolbe, DIE LINKE: Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wir sind heute eigentlich am Endpunkt eines ziemlich skurrilen Prozesses, wenn wir über die Eckwerte reden. Ich erinnere mich, wir waren in diesem Saal im September und da hatten wir die Anhörung zum neuen Landeshochschulgesetz – das ist ja hier heute schon angeklungen –, und da fragten wir verschiedene Dinge, und unter anderem kam dann über die Rektoren heraus, dass die Eckwerte, die ja nach einem neuen Verfahren festgelegt werden, was dann in dem Gesetz beschlossen wurde, dass über die schon längst verhandelt wird. Da waren wir doch etwas überrascht, aber haben gesagt, na gut, wenn das im Einvernehmen so ist, dann soll das so sein, weil eine längere Vorbereitung dient dann ja auch dazu, eine vernünftige Beteiligung zu ermöglichen. So weit, so gut.

Nun haben wir natürlich im Vorfeld uns an die akademischen Gremien gewandt, an die Studierendenvertretung gewandt, weil wir natürlich auch wissen wollten, wie bewertet ihr denn nun dieses Eckwertepapier, und da muss ich schon sagen, da war ich überrascht. Also beispielsweise der Akademische Senat der Universität Rostock hat das Papier zur Kenntnis erhalten, Beteiligung eher nicht, und die fast 40.000 Studierenden an den Hochschulen wurden überhaupt nicht beteiligt. Die wurden nicht beteiligt.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Das wurde bei der Landeskonzferenz der Studierendenverbände abgefragt und unisono wurde gesagt, dass es seitens der Landesregierung keine Beteiligung gab, punktuell durch die Rektorate, aber das ist eigentlich keine Form, wie ich gedacht habe, dass wir neu beginnen in diesem Verfahren, miteinander umzugehen. Das ist ziemlich schwach. Das muss ich mal ganz deutlich so sagen. So viel aber zum Prozess.

Ich möchte dann jetzt auch zum Inhalt kommen und dann vielleicht mal beginnen mit dem Thema der Digitalisierung. Da wurde ja durch Frau Ministerin ausgeführt, dass es dort neue tolle Spielräume gibt, die jetzt geschaffen

wurden. Und ich muss ja auch sagen, dass ich mich auch freue – und das meine ich auch ganz ehrlich –, dass an den Hochschulen des Landes digitale Innovationszentren entstehen sollen, um neue digitale Geschäftsideen zu unterstützen. Dabei war ja auch die Rede von Geschäftsideen, die auf Ausgründungen der Hochschulen basieren. Bemerkenswert daran ist, wir hatten das kürzlich in einer Kleinen Anfrage abgefragt, wie denn dort der aktuelle Stand ist, und da kam heraus, dass die Landesregierung in den letzten Jahren von gerade mal einer einzigen Ausgründung Kenntnis hatte. Und in diesem Sinne verstehe ich diesen Vorstoß, der jetzt gewagt wird, dann auch als bitter nötig.

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Die Krux an der Sache ist jedoch, meine Damen und Herren, dass die Landesregierung hier dazu neigt, das Pferd vom Schwanz aufzuzäumen. Digitale Innovationszentren zur Unterstützung von Start-ups sind toll, wenn man sich dann aber vergegenwärtigt, dass beispielsweise die Studierenden der Rostocker Hochschule für Musik und Theater aus der Personal- und Ressourcenknappheit nicht einmal die Vergabe ihrer Proberäume digital regeln können – also wenn man mit denen spricht, sagt man, die sitzen entweder im Flur oder in der Mensa und warten, dass sie dann irgendwann mal dran sind, weil ein digitales System, um zu prüfen, ob ich dann jetzt dran bin, ob ich mit meinem Instrument proben kann, das gibt es gar nicht –,

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

dann muss ich ganz ehrlich sagen, vielleicht sollten wir uns erst einmal darum kümmern, die Grundlagen zu legen für Studium, für Lehre, für Forschung, und dann können wir auch die nächsten Schritte gehen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Weil genau da wird es dann ja auch kleinlaut, auch in den Eckwerten, denn statt sich endlich zu der Erkenntnis durchzuringen, dass Digitalisierung mehr statt weniger und dazu auch noch speziell ausgebildetes Personal erfordert, stellt die Landesregierung bei dieser Mammutaufgabe dann in Aussicht, dass ja Mittel aus dem „Zukunftstrag Lehre und Forschung stärken“ in die Digitalisierung fließen könnten. Sie könnten fließen. Ja, sie können dann fließen, wenn die Schwerpunkte „Lehrerbildung“ und „Gesundheit“ noch Ressourcen übrig lassen. Und ich frage ganz ehrlich: Glaubt hier wirklich jemand ernsthaft daran – insbesondere beim Zustand der Lehrerbildung im Land, wir haben da viel drüber geredet –, dass von den Mitteln aus dem Zukunftspakt wirklich signifikante Beiträge für die Digitalisierung übrig bleiben würden? Ich glaube es wirklich nicht.

Lassen Sie mich zu einem weiteren Punkt kommen. Wir haben durch meine geschätzte Kollegin Frau Bernhardt ja hier das Thema der Volljuristinnen- und Volljuristen-ausbildung an der Universität Rostock angesprochen.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Und natürlich hätten wir uns gewünscht, dass mit diesem Eckwertepapier auch ein Signal in diese Richtung erfolgt. Dann guckt man sich die Fächerlisten an und schaut sich das alles an und muss sagen, Pustekuchen, findet nicht statt. Herr Stamer hat davon gesprochen, dass es dort

jetzt groß vorgeht in der juristischen Ausbildung. Ich muss sagen, das können wir so im Detail nicht erkennen und wir werden heute ja auch – ich glaube, als letzten Tagesordnungspunkt, zur Primetime – dann auch noch mal dieses wichtige Thema ansprechen,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

und ich glaube, das dann auch zu Recht.

Ein weiterer Punkt, den wir hier auch thematisiert haben – freundlicherweise durch meinen Kollegen Henning Foerster –, ist das Thema „Erweiterung der Hochschulstandorte“. Und dann reden wir natürlich auch über den Standort Schwerin. Wir haben hier im Januar einen entsprechenden Antrag vorgelegt, den haben Sie damals ja abgelehnt – unisono. Spannend war, dass die nachfolgenden Bemerkungen, auch aus Teilen der SPD, aus Teilen der CDU doch deutlich anders waren, als es das Bild hier vermuten ließe.

(Rainer Albrecht, SPD: Nein, nein, nein!)

Und auch, wenn ich mir die Stellungnahmen aus der Wirtschaft auch im Nachgang angucke, beispielsweise aus der IHK, dann kommt diese Forderung doch nach wie vor. Und dann machen wir uns nichts vor, sie wird auch nicht verstummen, nur, weil man sie in diesem Haus ignoriert. Da bin ich mir ziemlich sicher. Fakt ist aber, die Planungen für einen Hochschulstandort Schwerin gehören aus unserer Sicht ins Eckwertepapier 2021 bis 2025. Also wir reden über eine Planungsperiode der nächsten fünf Jahre. Und wenn wir das jetzt nicht anschieben, ist doch klar, dass wir den Status quo in der Landeshauptstadt zementieren, und ja nicht nur für Schwerin,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

sondern auch für den Standort, für die Region Westmecklenburg, glaube ich, wichtige Impulse versagen. Das finden wir nicht angebracht.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp
übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch zu einem letzten Punkt kommen, der dann auch bezeichnend ist für dieses Eckwertepapier. Es wird auch auf die Exzellenzinitiative des Bundes verwiesen, und wir wissen ja, als Land Mecklenburg-Vorpommern haben wir da die letzten Jahre regelmäßig in die Röhre geguckt, haben keine Mittel bekommen. Und nun hat die Landesregierung allerdings einen Plan, denn um das in den nächsten fünf Jahren zu verbessern, ermutigt – ermutigt! – sie die Hochschulen, Forschungsschwerpunkte zu fokussieren und Kooperationen und Verbünde zu schärfen. Also, entschuldigen Sie bitte, aber das ist eine derart mutlose Formulierung, dass sie einer vorweggenommenen hochschulpolitischen Kapitulationserklärung gleichkommt. Wenn die Hochschulen des Landes jemals von der Exzellenzinitiative profitieren wollen, brauchen sie mehr Unterstützung, und zwar deutlich mehr Unterstützung.

Meine Damen und Herren, in Anbetracht der verschiedenen Punkte – es ist ja auch einiges angesprochen worden, was nicht schlecht ist – wird sich meine Fraktion bei den Eckwerten der Hochschulplanung enthalten. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/4739. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/4739 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU, bei Gegenstimmen aus der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten und Stimmenthaltung der Fraktion DIE LINKE angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fraktion DIE LINKE hat zwischenzeitlich den Antrag auf Drucksache 7/4744 zurückgezogen. Damit entfällt die Beratung des Tagesordnungspunktes 22.

Ich rufe an dieser Stelle auf den **Tagesordnungspunkt 19:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Für unser Land und unsere Kinder – Einführung eines landesweiten einheitlichen auskömmlichen Betreuungsschlüssels in Kindertageseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 7/4736.

**Antrag der Fraktion der AfD
Für unser Land und unsere Kinder –
Einführung eines landesweiten einheitlichen
auskömmlichen Betreuungsschlüssels
in Kindertageseinrichtungen
in Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 7/4736 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr de Jesus Fernandes.

Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Abgeordnete! Mecklenburg-Vorpommern, ein Land, in dem wir gut und gerne leben – diese Eigenschaft sollte auch unseren Jüngsten zugutekommen, unseren Kindern und Kleinkindern, meine Damen und Herren. Bundesweites Schlusslicht in Sachen Betreuungsschlüssel, das sind leider die Fakten. Beitragsfreiheit – bundesweit Vorreiter, ja, eine Kernforderung auch unserer Fraktion, die wir übrigens seit 2015 gefordert haben. Aber die Beitragsfreiheit alleine kann es eben doch nicht sein.

Kommen wir zu unserem Antrag der Fraktion: Die Qualität der Kita wird zum großen Teil durch den Betreuungsschlüssel bestimmt. Innerhalb der einzelnen Bundesländer und Regionen Deutschlands gibt es große personelle Unterschiede. Wie schon erwähnt, sind wir dabei Schlusslicht. Laut einer Empfehlung der Bertelsmann Stiftung wäre folgender Personalschlüssel in den einzelnen Teilbereichen der Kinderbetreuung für eine adäquate Förderung sinnvoll und notwendig: für Kinder unter drei Jahren 3,0 und darüber hinaus 7,5.

Wie sieht es denn hier in Mecklenburg-Vorpommern aus? Personalschlüssel nach Vollzeitäquivalenten: Kinder unter drei Jahren eine Vorgabe von 6 und Kinder

darüber eine Vorgabe von 12,8 Stellen. Dies bedeutet: Schlusslicht, meine Damen und Herren. Aber diese Schlüssel werden ja nicht einmal richtig eingehalten.

Ein anderes Thema, was unsere Fraktion, aber auch die Fraktion DIE LINKE bei den zurückliegenden KiföG-Verhandlungen als Änderungsanträge eingebracht hatten, ist, dass die PiA-Auszubildenden weiterhin den Betreuungsschlüsseln zugerechnet werden und dass wir das als großes Problem ansehen, übrigens auch die ganzen Kitaträger. Wir als AfD-Fraktion fordern mit dem vorliegenden Antrag lediglich, den ungefähren bundesweiten Durchschnitt in Sachen Betreuungsschlüssel einzuführen. Dies sollte dringend unser aller Ziel sein. „M-V tut gut.“, zumindest in Sachen Betreuungsschlüssel tut M-V aber eben nicht unseren Kindern gut.

Frau Schwesig, Frau Drese, Kostenfreiheit ist gut und schön, dies hätte man in Anbetracht des katastrophalen Betreuungsschlüssels aber auch zum Beispiel schrittweise einführen können, parallel mit Verbesserungen der Qualität, was im Übrigen auch von den vielen Erziehern, die ihren fleißigen Dienst im Land leisten, so gefordert wurde.

Natürlich hängt der Betreuungsschlüssel auch vom dafür notwendigen fachlichen Personal ab. Es ist hier ähnlich wie in der Pflege: Man kann vieles fordern, soweit jedoch kein passendes Personal da ist, wird die Umsetzung umso schwieriger. Daher wären einige Mittel auch in langfristig angelegte Personalfindungsaktionen oder Ähnliches gut investiert. Wir haben schon oft über Marketinginitiativen hier gesprochen und diese gefordert. Bei der Polizei hat es doch gut funktioniert. Ich finde, das war eine sehr gute Aktion, Herr Caffier. Also wenn man da gute Erfahrungen gemacht hat, wieso nicht auch in diesem Bereich?

Sehr geehrte Abgeordnete, Kinder sind unsere Zukunft. Sehr geehrte Linksfraktion, Sie haben in den zurückliegenden Verhandlungen zum KiföG genau das gefordert, was wir hier heute fordern, eine schrittweise Verbesserung des Betreuungsschlüssels. Sie haben hier noch mal die Möglichkeit, sich heute hier zu positionieren und unserem Antrag zuzustimmen und damit die Qualität der Kitas langfristig und deutlich zu verbessern und vor allen Dingen ein klares Signal

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Wir brauchen Sie nicht!)

an die vielen Erzieher in unserem Land zu senden. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat für die Landesregierung die Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung Frau Drese.

Ministerin Stefanie Drese: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Qualität der Kindertageseinrichtungen in Mecklenburg-

Vorpommern so zu beschreiben, wie es mit diesem Antrag geschieht, verschließt – ich will es zurückhaltend formulieren – zumindest die Augen vor dem, was wir seit Jahren an Qualität in unserem Kindertagesförderungsgesetz Schritt für Schritt mit Augenmaß, einem Gesamtplan und mit der nötigen Verantwortung für den Landeshaushalt auf den Weg gebracht haben. Vieles von dem, was andere Bundesländer im Rahmen ihrer Verträge zum Gute-KiTa-Gesetz jetzt einführen, haben wir seit Langem gesetzlich und damit verlässlich und dauerhaft für gute Qualität in unserer Kindertagesförderung und damit als Investition in unsere Kinder geregelt. Das möchte ich doch zu Beginn noch einmal deutlich betonen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Mecklenburg-Vorpommern ist Kinder- und Familienland. Warum? Weil wir herausragend sind in der Zahl der Ganztagsplätze, beim Betreuungsumfang, bei der Fachkraftquote und seit diesem Jahr auch bei der Elternbeitragsfreiheit,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

die so umfänglich kein anderes Bundesland zu bieten hat. In der Kindertagesförderung haben wir eine bundesweite Vorreiterrolle, darauf können wir stolz sein. Die Elternbeitragsfreiheit ist auch ein Beitrag zur Verwaltungsvereinfachung, da durch das neue KiföG-Gesetz das komplizierte Finanzierungssystem durch klare Regelungen, Finanzströme und eine feste, kindbezogene Gemeindepauschale ersetzt wird. Und sie ist auch fiskalisch eine kluge Entscheidung, denn jede teilweise Beitragsermäßigung wäre am Ende wieder durch Beitragserhöhung infolge von steigenden Kosten in den Kitas aufgefressen worden. Deshalb: Nein, wir lassen uns das neue Kindertagesförderungsgesetz nicht schlechtreden!

Richtig ist, dass wir die finanziellen Mittel aus dem Gute-KiTa-Gesetz in die Beitragsfreiheit der Kindertagesförderung in Mecklenburg-Vorpommern gesteckt haben. Wir haben darüber hinaus aber auch erhebliche finanzielle Mittel als Land dazugegeben, und zwar für die Beitragsfreiheit und für mehr Qualität in der Kindertagesförderung, für eine bessere, tarifgerechte Bezahlung der pädagogischen Fachkräfte, für verbesserte Fach- und Praxisberatung, für die Mentorenvergütung und für die Ausfinanzierung der mittelbaren pädagogischen Arbeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, kostenfreie Bildung von Anfang an in der Kindertagesförderung und in der Kindertagespflege, das entlastet junge Familien hier im Land. Ich habe vor Kurzem noch vor Eltern mit geringem und mittlerem Einkommen in einer Kita gesprochen. Diese Eltern, von denen einige in der Gastronomie tätig sind, haben mir sehr deutlich gesagt, wie wichtig die Elternbeitragsfreiheit für die berufliche Tätigkeit der Eltern ist.

Sie haben aber auch betont, dass sie sehr wohl auf die Qualität in unseren Einrichtungen vertrauen. Und das können sie auch, denn wir sind ganz oben auf dem Treppchen, wenn es um die Qualifikation unserer Fachkräfte in der Kindertagesförderung geht. Mein Dank gilt deshalb den Erzieherinnen und Erziehern, den pädagogischen Fachkräften in unserem Land, die tagtäglich für eine gute frühkindliche Bildung für unsere Kleinsten sorgen. Diese tolle Arbeit lassen wir uns nicht von der AfD schlechtreden!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Förster?

Ministerin Stefanie Drese: Ja, gestatte ich.

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Bitte schön.

Horst Förster, AfD: Frau Ministerin, eine Frage: Spielt der Betreuungsschlüssel für Sie gar keine Rolle? Ich habe bis jetzt kein Wort davon gehört.

Ministerin Stefanie Drese: Ich bin gut bei der Hälfte meiner Rede und bitte um etwas Geduld, ich komme zu Ihrem Betreuungsschlüssel.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Der kommt ganz hinten.)

In diesem Zusammenhang weise ich noch einmal darauf hin, dass Mecklenburg-Vorpommern bei den Personalschlüsseln der größte Qualitätssprung im Kindergarten auch nach der Bertelsmann Stiftung gelungen ist, von 1 : 14,9 auf 1 : 13,2 im Zeitraum 2013 bis 2018.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit dem neuen KiföG haben wir nicht nur die Elternbeitragsfreiheit und damit frühkindliche Bildung für alle eingeführt, sondern auch das Finanzierungssystem vollständig umgestellt, und das ist eine epochale Reform. Und noch einmal in aller Deutlichkeit: Das Land beteiligt sich jetzt mit 54,5 Prozent an den Istkosten der Kindertagesförderung. Mit dieser Übernahme von 54,5 Prozent der tatsächlichen Kosten haben wir die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass auch die Entlohnung der Fachkräfte in den Einrichtungen für ihre gute und wichtige Arbeit angepasst werden kann. Dieses neue KiföG ermöglicht mehr Tarifierhöhungen bei den pädagogischen Fachkräften, und ich gehe fest davon aus,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Betreuungsschlüssel!)

dass auf kommunaler Ebene das Ziel einer tarifgerechten beziehungsweise tariforientierten Bezahlung ebenfalls erfolgen wird.

Deshalb werden die Kosten für die Kindertagesförderung in den nächsten Jahren weiter steigen, für alle Beteiligten, so, wie wir das zwischen Land und kommunaler Ebene beim langen Prozess der Erarbeitung des KiföGs vereinbart haben. Die Elternbeitragsfreiheit bezahlen wir als Land, die kontinuierlich steigenden Kosten der Kindertagesförderung – vor allem durch die steigenden Personalkosten – finanzieren Land und kommunale Ebene gemeinsam nach einem festgelegten Schlüssel. Gutes Geld für gute Arbeit, das muss selbstverständlich auch für die Beschäftigten in der Kindertagesförderung gelten. Das betone ich hier besonders.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit dem vorliegenden Antrag wird ein Betreuungsschlüssel gefordert und von Vollzeitäquivalenten ist die Rede. Es wird nicht ganz deutlich, worum es im Detail geht. Einen Betreuungsschlüssel – Sie meinten den Personalschlüssel, nehme ich an – ohne Bezug auf die Ausbildung und Qualität der Fachkräfte in den Raum zu stellen, ist kein geeignetes Mittel, um die Qualität der Kindertagesförderung in Mecklenburg-Vorpommern darzustellen. Das KiföG enthält deshalb auch keinen Personalschlüssel, sondern stellt auf das Fachkraft-Kind-Verhältnis ab. Darin

ist im Unterschied zu einem bloßen Personalschlüssel auch die Zeit für die direkte pädagogische Interaktion mit dem Kind, die unmittelbare pädagogische Arbeit enthalten.

Wenn es mit dem Antrag nur darum gehen soll, mehr zu fordern, dann wäre es erforderlich, auch einmal darüber zu reden, woher die zusätzlichen Fachkräfte, die bei einem besseren Fachkraft-Kind-Verhältnis notwendig sind, kommen sollen. Würde der Landtag dem hier vorliegenden Antrag folgen, könnten Jugendämter gleich danach dazu übergehen, reihenweise Einrichtungen zu schließen, denn die pädagogischen Fachkräfte, die erforderlich wären, befinden sich noch in der Ausbildung oder müssen noch durch andere qualifizierte Maßnahmen gewonnen werden. Dies haben wir übrigens als eines der ersten Länder auf den Weg gebracht, indem wir die vergütete und praxisbegleitete Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher für 0- bis 10-jährige Kinder

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

nunmehr im dritten Jahr auch über die Finanzierung des KiföGs eingeführt haben. Wir haben die Fachkräfteoffensive des Bundes unterstützt und werden im Rahmen unserer Fachkräfteanalyse die Grundlage für weitere Erkenntnisse gewinnen.

Eine solide Politik verlangt, dass nicht blind und mit dem Kopf durch die Wand, sondern unter Berücksichtigung aller maßgeblichen Faktoren und damit handelnden Akteure Qualität verbessert wird, denn sonst ist es keine Qualitätsverbesserung. Wir reden mit den Fachkräften vor Ort, hören ihnen zu, analysieren gemeinsam, wo der Schuh drückt, hören aber auch, wo er schon passt. Und da denke ich zum Beispiel daran, dass der Anteil der unbefristet Beschäftigten in Mecklenburg-Vorpommern in allen Altersstufen deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt. Auch das ist ein Qualitätsmerkmal für Beschäftigte in den Kitas.

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir, noch einmal darauf hinzuweisen, dass unsere pädagogischen Fachkräfte durchaus differenzieren können, was realistisch ist. Dieser Antrag ist es nicht. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Als ich diesen Antrag gelesen habe, konnte ich wirklich nur mit dem Kopf schütteln, weil er fachlich so falsch ist, dass wir ihm auf keinen Fall zustimmen können.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Nadine Julitz, SPD)

Das fängt schon in der Überschrift an, die da heißt: „Für unser Land und unsere Kinder“. Mecklenburg-Vorpommern ist weder Ihr Land, Herren der AfD, noch sind es Ihre Kinder. Sie können noch nicht mal welche bekommen, wie wollen Sie dann überhaupt von Ihren Kindern sprechen?! Und wenn ich von dem Kinderbegriff

ausgehe, den Herr Professor Dr. Weber immer verwendet, mit „biodeutschen“ Eltern,

(Horst Förster, AfD: Oh nee!)

so ist es ein Kinderbegriff,

(Horst Förster, AfD: Oh nee!)

den wir auf jeden Fall ablehnen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Weiter heißt es in der Überschrift: „Einführung eines landesweiten einheitlichen auskömmlichen Betreuungsschlüssels in Kindertageseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern“. Einen landeseinheitlichen Personalschlüssel wollen wir auch, entsprechend haben wir auch im Rahmen der Kindertagesförderungsgesetznovelle 2019 einen entsprechenden Änderungsantrag gestellt, bei dem Sie sich enthalten haben, also kann Ihnen das Thema dann doch nicht wieder so wichtig sein. Einen Änderungsantrag von Ihnen habe ich 2019 dazu nicht gesehen. Oder gab es etwa wieder einen Einzelfall nach der Novellierung, wie gestern beim Ganztagsplatzanspruch für erziehende Eltern, wo Sie sich jetzt genötigt sahen, einen Antrag zu stellen?

Kommen wir dann zum Beschlussteil, denn dort geht es fachlich einfach krude weiter: Erstens wollen Sie im Kindertagesförderungsgesetz einen Betreuungsschlüssel festlegen. Gestern hatten wir einen Gesetzentwurf von Ihrer Fraktion zum Kindertagesförderungsgesetz. Warum haben Sie Ihr Anliegen nicht hier reformuliert? Es gibt aus meiner Sicht nur zwei Möglichkeiten: Entweder war es Ihnen zu mühsam, sich selber die Mühe zu machen, und Sie verlangen das nun lieber von der Landesregierung, oder aber, Sie wollen sich als Kümmerer der Kindertagesförderung darstellen, indem Sie mit zwei parlamentarischen Initiativen aufwarten – übrigens der Kindertagesförderung, die Herr de Jesus de Fernandes so darstellt, und ich wiederhole gern das Zitat von gestern: „Frau Schwesig will Mütter an Fließbändern sehen, die ihre Kinder in Kitas verwahren lassen. Das zerstört maßgeblich die Mutter-Kind-Bindung, das verhindert teilweise die Erziehung der Eltern in der Prägungsphase ihrer Liebsten.“

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Sie reden bei Kitas von „Verwahranstalten“ auf der einen Seite und auf der anderen Seite stellen Sie sich hier als Bewahrer der Kitas hin. Das ist aus meiner Sicht einfach nur scheinheilig.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren – nee, Herren –, da weiß ich wirklich nicht, was Sie unter Punkt II.1 überhaupt wollen, so fachlich falsch ist er einfach nur. Sie schreiben, dass Sie einen Betreuungsschlüssel in der Krippe von 4,3 Vollzeitäquivalenten und 8,6 Vollzeitäquivalenten im Kindergarten wollen. „Vollzeitäquivalente“ ist die Bemessung von Arbeitszeit, nicht die der Kinder, sondern der Erzieher. Ein Vollzeitäquivalent sind 40 Arbeitsstunden pro Woche. Lesen Sie nach! Also bedeutet das, wenn ich Ihren Antrag irgendwie interpretieren sollte, 4,3 Erzieher in der Krippe und 8,6 Erzieher im Kinder-

garten – in Bezug auf was, frage ich mich. Auf die jetzt geltenden Gruppengrößen im Kindertagesförderungs-gesetz, auf eine Kita? Das geht leider aus Ihrem Antrag nicht hervor.

Ich unterstelle – und leider fehlt mir wegen der fehlenden Fachlichkeit des Antrages eine andere Bezugsgröße – jetzt mal,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

dass dieser Personalschlüssel auf die Gruppengröße von Paragraph 14 KiföG gestellt ist, also 4,3 Erzieher auf 6 Kinder in der Krippe und 8,6 Erzieher auf 15 Kinder im Kindergarten. Dafür bedürfte es bei 22.995 Kindern in der Krippe und 39.006 Kindern im Kindergarten insgesamt 38.863 Erzieherinnen und Erzieher. Nur mal zum Verhältnis: Jetzt sind in den Betreuungsformen 15.885 Erzieher tätig. Das sind mehr als doppelt so viele Erzieher, wie derzeit tätig sind.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Bei dem Fachkräftemangel, der aktuell besteht und den Sie anerkennen, möchte ich mal von Ihnen wissen, wo Sie die Erzieher/-innen überhaupt herbekommen möchten. Ich glaube aber nicht, dass das das Ziel Ihres Antrages war. Deshalb lässt mich Punkt II.1 Ihres Antrags nur zu folgenden Schlussfolgerungen kommen: Entweder haben Sie keine Ahnung, was Betreuungsschlüssel sind oder was Vollzeitäquivalente sind

(Rainer Albrecht, SPD: Jawoll.)

oder wie die Situation im Land aussieht, es ist einfach nur falsch

(Rainer Albrecht, SPD:
Peinlich!)

und würde von Ahnungslosigkeit der AfD im Bereich Kita zeugen, und das nach drei Jahren, wo Sie hier im Parlament sitzen – sollte dies zutreffen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Trifft zu.)

kann ich Ihnen nur raten,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Trifft zu.)

dass Sie sich in das Thema Kindertagesförderung noch mal einarbeiten, alles andere ist der Kindertagesförderung in Mecklenburg-Vorpommern einfach nur unwürdig –, oder die zweite Möglichkeit ist, dass Sie einfach nur realitätsfern sind.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das auch!)

Dass Sie rückwärtsgewandte Höcke-Freunde sind, war mir bewusst,

(Jens-Holger Schneider, AfD:
Oh, oh, oh!)

dass Sie lebensfremd sind und solche Forderungen hier stellen, das ist mir neu.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
War mir auch bewusst.)

Ich weiß nicht, welche dieser beiden Möglichkeiten überhaupt zutrifft.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Beide.)

Und hinzu kommt, dass dieser Antrag einfach ein weiterer Beleg dafür ist,

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

dass Sie nicht arbeiten wollen, denn schaue ich mir Punkt II.2 an, danach soll die Landesregierung ein langfristiges Konzept erarbeiten – nicht etwa Sie, nein, die Landesregierung. Was ist denn Ihr Ziel? Eine 1 : 1-Betreuung in der Kita? Wenn ich mir Sie anschauen, wäre das wahrscheinlich der einzige Weg gewesen, dass wir uns hier nicht mit einem derartig falschen Antrag auseinandersetzen müssten. Nein, was Sie hier vorgelegt haben, ist einfach nur fachlich null. Bei diesem Antrag überhaupt über Fachlichkeit zu reden, ist schon falsch.

(Rainer Albrecht, SPD:
Sechs! Sechs minus!)

So etwas können wir einfach nicht zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Ich möchte an dieser Stelle noch mal darauf hinweisen, es gibt natürlich Abgeordnete, die etwas kompliziertere Namen haben, trotzdem sollten wir uns bemühen, den Namen immer richtig auszusprechen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Jacqueline jetzt! –
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Ich gehe aber nicht davon aus, dass das hier mit irgendeinem bösen Hintergrund war. Nichtsdestotrotz hat jeder Abgeordnete hier den Anspruch, mit seinem korrekten Namen angesprochen zu werden.

Und ich rufe auf für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Frau Friemann-Jennert.

Maika Friemann-Jennert, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Forderung eines landesweit gültigen Betreuungsschlüssels ist keineswegs neu. Aktuell legen die jeweiligen örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe per Satzung sie auf kommunaler Ebene fest. Im KiföG M-V ist hingegen die Fachkraft-Kind-Relation als Richtlinie vorgesehen, im Paragraphen 14 Absatz 1, die von örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe sicherzustellen ist. Die Umsetzung erfolgt dementsprechend derzeit auf kommunaler Ebene ohne weitere Beteiligung des Landes.

Daher müsste zunächst auch die gesetzliche Grundlage geschaffen werden, indem das KiföG angepasst und ein Landesrahmenvertrag ausgehandelt wird. Ein entsprechender Antrag, ein Gesetzentwurf der AfD-Fraktion liegt jedoch nicht vor. Es ist demnach aus unserer Sicht rechtlich und verfahrenstechnisch gar nicht möglich, mit dem vorliegenden Antrag einen landesweit einheitlichen Betreuungsschlüssel einzuführen beziehungsweise festzu-

schreiben. Wir werden daher den Antrag der AfD-Fraktion ablehnen.

Unabhängig davon müssen die Folgen der sofortigen Einführung eines einheitlichen Betreuungsschlüssels bedacht werden. Die Bertelsmann Stiftung hat in ihrem Ländermonitoring Frühkindliche Bildung 2019 errechnet, dass bei einem Betreuungsschlüssel von 1 : 3 bei den unter 3-Jährigen beziehungsweise von 1 : 4,9 bei den 3-Jährigen bis zum Schuleintritt jährlich Mehrkosten von 328 Millionen Euro für 2021 und 2022 für das Land Mecklenburg-Vorpommern entstehen würden. Überträgt man dies nun auf den vorgeschlagenen Betreuungsschlüssel aus dem Antrag, so würden weiterhin Mehrausgaben in dreistelliger Millionenhöhe jährlich zu Buche stehen. Ein Vorschlag, wie die Kosten aus dem laufenden Haushalt gedeckt werden sollten, wird nicht unterbreitet.

Die Bertelsmann Stiftung hat weiterhin auch berechnet, wie viele zusätzliche Fachkräfte bei ihrem empfohlenen und eben benannten Betreuungsschlüssel in M-V benötigt werden würden. Es sind insgesamt 6.816 zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher, die eingestellt werden müssten. Und selbst bei dem im Antrag vorgeschlagenen Betreuungsschlüssel von 4,3 beziehungsweise von 8,6 Vollzeitäquivalenten würden aktuell mehrere Tausend Erzieherinnen und Erzieher fehlen. Frau Bernhardt hat das vorgerechnet. Vor dem Hintergrund des aktuellen Fachkräftemangels dürfte also die Umsetzung eines landesweit gültigen Betreuungsschlüssels in der Praxis nicht machbar sein, obwohl er dann gesetzlich festgeschrieben wäre.

Mecklenburg-Vorpommern ist definitiv nicht das einzige Bundesland, dem es an Nachwuchskräften in der Kindertagesbetreuung fehlt. Immer wieder erreichen uns auch Meldungen aus anderen Bundesländern. In Nordrhein-Westfalen beispielsweise fehlen demnach aktuell rund 16.000 Erzieherinnen und Erzieher. Und momentan wäre es mit Ihrem Schlüssel so, dass die Einrichtungen Gruppen schließen müssten oder sogar gänzlich, weil sie das Personal gar nicht hätten, und das wäre ja nun wohl das völlig falsche Signal.

Die Ursachen des Fachkräftemangels sind vielfältig und müssen natürlich schnellstmöglich angegangen werden. Die Bertelsmann Stiftung schlägt beispielsweise vor, die Ausbildungsbedingungen zu verbessern. Konkret heißt es, und ich zitiere, eine „kostenfreie Ausbildung“ inklusive einer „angemessenen Ausbildungsvergütung“ sowie einer „Renten- und Sozialversicherungspflicht für alle Ausbildungsgänge“, Zitatende, könnte hilfreich sein. Tja, das haben wir in Mecklenburg-Vorpommern längst auf den Weg gebracht, und wenn ich mich recht entsinne, fand das nicht Ihre Zustimmung. Und die PiA wäre da ja auch noch, da ist eben schon drauf eingegangen worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gemessen am bundesweiten Vergleich der Personal- und Betreuungsschlüssel hat Mecklenburg-Vorpommern Nachholbedarf nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes von 2019. An dieser Stelle darf man vielleicht auch darauf hinweisen, dass der Personalschlüssel lediglich ein statistischer Wert ist, der am Ende relativ wenig über die tatsächliche Betreuungssituation aussagt. Hinzu kommt, dass die vergleichsweise hohen Betreuungsschlüssel in Ostdeutschland auch damit zusammenhängen, dass hier im Vergleich zu den alten Bundesländern der Anteil betreuter Kinder aus der Historie heraus höher ist, zum

Beispiel bei den 3-Jährigen 52 Prozent im Osten gegenüber 28 Prozent in Westdeutschland.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Einführung eines landesweit einheitlichen Betreuungsschlüssels führt nicht zwangsläufig zu einer Verbesserung der Betreuungssituation, sondern in erster Linie – Entschuldigung –, führt nicht zwangsläufig zu einer Verbesserung der Betreuungssituation, sofern in erster Linie nicht ausreichend Erzieherinnen und Erzieher dafür zur Verfügung stehen. Bevor insbesondere diese Problematik nicht gelöst ist, ist auch ein gesetzlich verankerter Betreuungsschlüssel wenig zielführend. Und damit möchte ich meine Ausführungen beenden. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD die Abgeordnete He..., Frau Julitz.

(Thomas Krüger, SPD: Frau Präsidentin!)

Nadine Julitz, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Antrag der AfD-Fraktion zur Einführung eines landesweit einheitlichen Betreuungsschlüssels in Kindertageseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern haben meine Vorredner/-innen bereits gute Argumente für eine Ablehnung genannt. Einige möchte ich noch mal aufgreifen.

In Punkt I führen Sie den bundesweiten Vergleich an. Ich hoffe, im bundesweiten Vergleich beziehen Sie alle Faktoren mit ein, zum Beispiel die Fachkraftquote, da ist M-V Spitzenreiter, oder Öffnungszeiten wie zum Beispiel in Baden-Württemberg, wo Sie durchaus Einrichtungen finden, in denen Sie Ihre Kinder über Mittag abholen müssen, oder Ganztagsplätze und wie viele Stunden diese beinhalten, oder die Anzahl der zu betreuenden Kinder unter drei Jahren. Wenn Sie all diese Faktoren mit einbeziehen, müssen Sie feststellen, dass ein Vergleich wahrlich schwierig ist.

Das Wichtigste jedoch fehlt in Ihrem Antrag in Gänze, die Aussage, woher die zusätzlich benötigten Fachkräfte kommen sollen – und ich danke, Frau Bernhardt, für die ausführliche Rechnung, die Sie aufgestellt haben –, aber das kennen wir ja, konkrete Lösungsansätze haben Sie nicht auf Lager. Im Gegenteil, die von der Koalition eingeführte Praxisintegrierte Ausbildung für die 0- bis 10-Jährigen haben Sie abgelehnt, die Erweiterung des Fachkräftekataloges ebenfalls. Nichts mit Alternativen!

Frau Bernhardt hat die Peinlichkeit der Qualität des Antrages angesprochen und ich habe mich auch gefragt, wie die Herren auf die Formulierung dieses Antrages gekommen sind, und habe gegoogelt, und siehe da, Wikipedia liefert die Antwort. Ich weiß ja nicht, wie der Professor in der Uni das gehandhabt hat, aber ich habe gelernt, dass man Wikipedia nicht immer glauben sollte.

An die AfD: Sie sprachen von besten Voraussetzungen für unsere Kinder, Kinder sind unsere Zukunft. Ja, das sind sie, und ja, das alles wollen wir. Und wissen Sie was? Wir wollen das für alle Kinder. Und was haben wir vor einer Stunde hier gehört, als es um die Aufnahme minderjähriger Kinder in Griechenland ging? Kinder werden vorgeschoben! Was die Minderjährigen uns hier kosten!

(Jens-Holger Schneider, AfD:
Vorhin haben Sie es abgelehnt.)

Hören Sie auf zu heucheln!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD)

Mehr Menschenverachtung kann ich mir nicht vorstellen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Das Wort hat noch einmal für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr de Jesus Fernandes.

Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Sehr geehrtes Präsidium! Werte Abgeordnete!

Ich kann ja Frau Julitz noch mal auf die Sprünge helfen. Auch wenn Sie sich hier so vehement dafür eingesetzt haben, hat auch die SPD-Fraktion genau diesen Antrag abgelehnt, also passt das eben nicht so genau, was Sie hier geäußert haben.

Von Frau Drese haben wir nichts weiter gehört wie das gewöhnliche

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Als!)

Sich-selbst-auf-die-Schulter-Klopfen-und-Loben. Im Stile einer Sonntagsrede wurde alles noch mal erzählt, was man irgendwie mal in der Vergangenheit getan hat. Es wurde zum Thema selbst aber ziemlich wenig gesagt. Das sagt eben auch sehr viel über die Wertstellung dieses Teils im KiföG

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

und Ihre Ansichten dazu aus.

Dann haben Sie gesagt, blind mit dem Kopf durch die Wand, wenn man etwas blind mit dem Kopf durch die Wand will. Das gebe ich Ihnen gerne zurück: Wenn Sie nämlich mit Gewalt mit dem Kopf gegen die Wand laufen – und das tun Sie, wenn Sie dort nicht endlich im KiföG einen deutlich besseren Personalschlüssel fest-schreiben, weil der nämlich das Fundament ist für alles, das ist das Fundament für eine vernünftige Ausbildungs-platzplanung, und da haben Sie alle Ihre Antworten. Wenn man keine vernünftige Ausbildungsplatzplanung machen kann, weil gesetzlich oder die rechtliche Grund-lage, das Fundament, fehlt, wird man in Zukunft auch weiter kein genügendes Personal haben, meine Damen und Herren, weil der politische Wille nicht dafür da ist.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Und dann will ich Ihnen noch was sagen, warum das so gefährlich ist, was Sie machen, wenn Sie nicht bald diesen Schlüssel angreifen und deutlich verbessern. Wir werden Marktplätze haben mit Demonstrationen, und da werden Sie in Zukunft nicht nur die Erzieherinnen und Erzieher in unserem Land sehen, Frau Drese. Was Sie völlig unterschätzen, ist, die Kita ist jetzt kostenfrei. Während sich die Eltern früher noch gescheut haben, dort mitzumachen und zu unterstützen, haben sie jetzt keine Kostenerhöhung zu befürchten, und die Eltern, davon gehen Sie aus, werden sich unterstützend hinter die

Erzieher in diesem Land stellen, und dann möchte ich Ihre Reaktion sehen. Dann kommt die natürlich wieder deutlich zu spät, weil wieder keine Ausbildungsplatz-pla-nung gemacht werden konnte et cetera. Dann werden wir wieder Sachen,

(Zuruf von Ministerin Stefanie Drese)

mit der heißen Nadel gestrickt, zwischendurch, durch die Hintertür erleben. Wie gesagt, Sie haben hier die Mög-lichkeit, unserem Antrag zuzustimmen. Dafür werbe ich noch einmal und sage Ihnen gleich voraus, was Sie an Demonstrationen zu erwarten haben, meine Damen und Herren. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Weitere Wortmeldun-gen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Frak-tion der AfD auf Drucksache 7/4736. Wer dem zuzustim-men wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4736 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU und DIE LINKE, Zustimmung der Fraktion der AfD und Stimment-haltung der fraktionslosen Abgeordneten abgelehnt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 20:** Aussprache gemäß Paragraf 43 Nummer 2 der Geschäftsordnung des Landtages zum Thema „Zukunft der Jarmener Mühle sichern“.

Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT zum Thema Zukunft der Jarmener Mühle sichern

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so be-schlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordne-te Frau Rösler.

Jeannine Rösler, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Wir für hier!“ – dieser Slogan ist auf den Mehlsäcken der Jarmener Mühle zu lesen. Welch ein Hohn, denn seit Ende September vorigen Jahres ist bekannt, der Mühlenkonzern GoodMills schließt den Standort in der Peene-Stadt, einen Standort mit 28 Mit-arbeiterinnen und Mitarbeitern, einen Standort mit hoch-moderner Technik, einen Standort, der schwarze Zahlen schreibt. Die traditionsreiche Jarmener Mühle, die letzte Industriemühle im Nordosten mit einer Vermahlungska-pazität von 60.000 Tonnen, soll nach dem Willen des Konzerns dichtmachen.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Pfui Teufel!)

Das macht wütend!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Richtig!)

Doch damit nicht genug. Das, was auf der Internetseite des Konzerns zur Nordland Mühle Jarmen zu lesen ist, setzt dem Ganzen die Krone auf. Da heißt es, Zitat: „Die

Nordland Mühle Jarmen ist der Region tief verbunden – das zeigt die Kampagne ‚Wir für Hier‘. Hand in Hand arbeitet sie mit den Bäckereien und Landwirten vor Ort, um den Zusammenhalt zu stärken und zu fördern.“ Zitatende.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Was für ein Hohn!)

Darüber hinaus äußert sich der Mühlenkonzern auf seinen Seiten auch zum Thema „Nachhaltigkeit“ und „Verantwortung für die Generation von morgen“, und zwar wie folgt, Zitat: „Nachhaltigkeit hat bei uns Tradition. Statt kurzfristigem Profit arbeiten wir für eine nachhaltige Entwicklung, die wirtschaftlichen Erfolg mit verantwortungsvollem Handeln gegenüber natürlichen Ressourcen, Mitarbeitern, Partnern und der Gesellschaft verbindet.“ Zitatende. Solche Worte, meine Damen und Herren, sind angesichts der Schließung die pure Heuchelei!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Und ja, es fällt mir gerade verdammt, verdammt schwer, in meiner Ausdrucksweise parlamentarisch zu bleiben. Es ist eigentlich zum ...!

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Meine Damen und Herren,

(Patrick Dahleemann, SPD: Sauerei! – Heiterkeit bei Ann Christin von Allwörden, CDU)

wie Mitarbeiter der Mühle berichten, wurde der Standort Jarmen im internen Netz – also auf den hauseigenen Seiten – bereits gelöscht. Die unternehmerische Ignoranz verwundert nicht, wenn dem Ziel, Gewinne zu machen, alles untergeordnet wird. Ich glaube, GoodMills ist da keine Ausnahme.

Meine Damen und Herren, nicht nur die Belegschaft, die ja mittlerweile ihre Kündigung erhielt, wurde von den Schließungsplänen überrascht. Eine ganze Region ist einfach nur entsetzt – Lieferanten ebenso wie Abnehmer der Produkte, Einwohnerinnen und Einwohner ebenso wie Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker. Rasch formierte sich Widerstand. Für uns vor Ort ist die Aufgabe der Müllerei in Jarmen keine Option. Seit mehr als fünf Monaten heißt es deshalb: Rettet die Jarmener Mühle! Und in diesem Sinne kämpft eine großartige Bürgerinitiative jeden Tag unbeirrt und voller Enthusiasmus für den Erhalt des Standortes.

Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie konnten sich gestern früh vor dem Schloss davon überzeugen, wie entschlossen sich die Frauen und Männer aus Jarmen und der Region einsetzen. Sage und schreibe 10.700 Unterschriften wurden innerhalb von nur drei Monaten gesammelt,

(Beifall vonseiten der Fraktionen der CDU und DIE LINKE)

in Jarmen, in Demmin, überall, in Anklam, in Wolgast bis nach Neubrandenburg, Schwerin, auf der Insel Rügen, ja selbst in Berlin und Hamburg. Auch ich habe dabei geholfen und zahlreiche Gespräche auf der Straße geführt. Ich habe erlebt, wie sehr es die Menschen bewegt, wenn sie erfahren, dass wieder ein Betrieb der Region verschwinden soll. Und in so einer Situation ist es selbstver-

stänglich, mich persönlich mit allen Mitteln, die wir als Abgeordnete haben, einzubringen und die Bürgerinitiative nach Kräften zu unterstützen und auch andere zu ermutigen mitzumachen.

Meine Damen und Herren, es gilt, die Landesregierung in die Verantwortung zu nehmen, gemeinsam mit den Leuten vor Ort, mit potenziellen Interessenten eine Lösung zu finden. Die könnte auch so aussehen, dass eine völlig neue Mühle an einem anderen Standort in der Peene-Stadt errichtet und etabliert wird. Die Gewerbeflächen, die sind vorhanden. Und wenn eine öffentliche Förderung in Aussicht gestellt wird, kann dieser Weg durchaus eine Option sein. Vorstellungen zu einem Kompetenzzentrum, wie sie Dr. Backhaus gestern den Demonstrierenden gegenüber vertrat, die sind höchst interessant und weiterzuverfolgen, ohne Frage. Die Gespräche laufen, es ist einiges in Bewegung. Nun darf es aber nicht bei Lippenbekenntnissen bleiben.

Ich will an dieser Stelle auch ganz deutlich sagen: Ein Kompetenzzentrum, Herr Kollege Dahleemann, wäre das eine, die Mühle ist das andere. Eine Mühle, die Spezialprodukte wie Schrot aus Champagnerroggen, Biodinkelmehl oder Roggengrieß für die Bäckereien produziert, die wird nach wie vor gebraucht. Schon heute stellt sich für eine Reihe von regionalen Kunden nämlich die Frage, woher sie künftig ihre benötigten Produkte beziehen sollen, dazu noch in der bisherigen Qualität. Vor allem auf das lokale Bäckereihandwerk werden zusätzliche Belastungen zukommen, wenn es die Mühle nicht mehr gibt. Die müssen zum Beispiel ihre Lagerkapazitäten erhöhen, da nur noch eventuell alle zwei Wochen Lieferungen erfolgen. Aber auch volkswirtschaftlich gesehen ist das alles einfach nur Unsinn.

Meine Damen und Herren, die Badejungen-Molkerei in Bergen, die Stärkefabrik in Loitz, die Zuckerfabrik in Güstrow – und nun auch noch die Mühle in der Peene-Stadt Jarmen, die letzte ihrer Art, soll von der Bildfläche verschwinden? Ich glaube, das hat mehr als Symbolcharakter. In Zeiten von Klimakrise, des Strebens nach mehr Regionalität, in Zeiten, in denen viel Tamtam über die Entwicklung und Förderung ländlicher Räume gemacht wird, soll es demnächst im Agrarland Mecklenburg-Vorpommern keine einzige Getreidemühle mehr geben? Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, dürfen wir nicht zulassen!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Christel Weißig, fraktionslos)

Kurze Transportwege, regionale Wirtschaftsketten, regionale Kreisläufe, regionale Produktion und Verarbeitung, das ist offensichtlich ohne Bedeutung für Großunternehmen wie GoodMills. Für uns aber muss das politische Orientierung sein. Also reden wir nicht nur über nachhaltiges Wirtschaften, schaffen wir dafür die Voraussetzungen! Rettet die Jarmener Mühle! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Franz-Robert Liskow, CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Meine sehr geehrten Damen und Herren, so sehr ich das Anliegen teile, ist es doch so, dass wir uns hier im Parlament auf ein Verfahren verständigt haben, das sich auch auf das Tragen bestimmter Anstecker bezieht, und das ist Ihnen auch so bekannt. Und von daher erwarte ich, dass diejenigen, die

das jetzt tragen, diesen Sticker auch entfernen, weil ich nicht das Prinzip teile, der Zweck heiligt die Mittel, sondern wir haben eine Geschäftsordnung, und die gilt in jedem Fall, so unterstützenswert das Anliegen auch sein mag. Ich werde auch die Sitzung so lange unterbrechen, bis jeder, der hier einen Sticker trägt, ihn abgelegt hat.

Wenn Sie sich damit schwer...

(Henning Foerster, DIE LINKE:
Wo steht denn das?)

Wir haben hier Regeln. Wo steht das? Wir können alles verschriftlichen. Wenn Sie das wollen, dann werden wir uns da in Definitionen üben. Das haben wir bisher immer so gehandhabt, Herr Foerster.

Ich wollte gerade ein versöhnliches Angebot machen. Ich werde mir dann nach dieser Debatte – bei Ihnen vielleicht, Frau Rösler – einen Sticker abholen

(Franz-Robert Liskow, CDU: Sehr gut!)

und ihn nächste Woche tragen, ununterbrochen.

(Patrick Dahlemann, SPD: Tag und Nacht.)

Nee, nachts werde ich mich hier nicht festlegen.

So, das ist mein Angebot,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

und ich denke, dann können wir hier auch alle vielleicht versöhnlich in der Debatte fortfahren.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Und ich rufe auf für die Landesregierung den Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit Herrn Glawe – ohne Sticker.

(Andreas Butzki, SPD: Aber nicht wieder zehn Minuten überziehen! –
Henning Foerster, DIE LINKE: Können Sie sich nachher auch einen holen kommen. –
Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Minister Harry Glawe: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! GoodMills Deutschland hat tatsächlich angekündigt, die Niederlassung Nordland Mühle Jarmen zum 30. September dieses Jahres zu schließen und die Produktionskapazitäten von 60.000 Tonnen zurückzufahren und damit eine Schließung insgesamt vorzubereiten. Weizen-/Roggenmahlprodukte für Großhandel, Industrie, Bäckereien, Konditoreien in Mecklenburg-Vorpommern, Lila Bäcker, auch Lieferungen bis Brandenburg, Berlin und den Großraum Stettin haben in den letzten Jahren bewiesen, dass also gerade gute und hohe Qualität in Jarmen durch die Mitarbeiter und durch die Betriebsleiter auf den Weg gebracht worden ist. Ich komme ja aus Grimmen und BÄKO hat ja seinen Sitz in Grimmen im Gewerbegebiet. Von da aus werden alle Bäckereien im Nordosten weitestgehend versorgt. Also auch Regionalwirtschaft ist in gewisser Weise betroffen.

Wir hatten in der letzten Zeit zwei oder drei intensive Gespräche mit der Geschäftsführung von GoodMills und

wir hatten auch die Frage Management-Buy-out und die weitere Frage, gibt es eine Möglichkeit, auf der grünen Wiese eine neue Produktionsstätte zu errichten. Über diese Frage wird in den nächsten Tagen noch mal gesprochen.

Wir haben insgesamt versucht, auch die Produktion so zu gestalten, dass GoodMills erst darüber nachgedacht hat, zu sagen, ja, wir können uns in gewisser Weise mit der Produktion, wenn es in Richtung Bioprodukte geht, ein neues Standbein vorstellen und damit die Konkurrenz ..., oder das, was in besonderer Weise bei GoodMills in Jarmen produziert wird, das würde keine Konkurrenz darstellen. Im Nachgang hat sich herausgestellt, dass Berlin und Hamburg ja Kapazitäten bis zu 350.000 Tonnen haben, und man will also nur an Partner verkaufen, die nicht direkt dieselbe Produktionsstrecke anbieten wie das jetzige Unternehmen, denen diese Mühle in Jarmen gehört.

Wir haben natürlich insgesamt auch angeboten, über die verschiedenen Förderkulissen dafür zu sorgen, dass wir einerseits mit den Betriebsleitern, die das Management-Buy-out ja, sind gute Fachleute, kann jeder, glaube ich, nachvollziehen – und, Frau Rösler, ich kann Ihre Emotionen durchaus nachvollziehen, denn für Jarmen ist es tatsächlich ein Schlag, der die Bürgerinnen und Bürger, aber natürlich auch die Mitarbeiter trifft –, andererseits sind ja auch Sozialpläne verhandelt worden und mittlerweile, nach meinen Informationen, ist das im Einvernehmen geschehen.

Nichtsdestotrotz bleibt es bei der Überlegung, den Weiterbetrieb möglich zu machen. Und für den Weiterbetrieb scheint zurzeit der einzige Weg zu sein ein Bau auf der grünen Wiese, um dann dafür zu sorgen, dass man nicht in die Verlegenheit kommt, weiterhin abhängig zu sein vom jetzigen Unternehmen, und dazu bin ich jederzeit bereit. Ich habe auch insgesamt die gesamte Förderkulisse allen angeboten, auch meine Mitarbeiter haben also in besonderer Weise die Förderkulissen beschrieben.

Wir hatten auch mit dem Unternehmen besprochen, ob man nicht eine Übergangszeit, Karenzzeit sozusagen, gewähren könnte, indem man Dinkel- und Bioprodukte, bei Bioprodukten langsam aufbaut – und man braucht ja, wenn man Bioprodukte zertifiziert hat, etwa drei Jahre, bis die Zulassung gelaufen ist –, und der Dinkel sollte dazu beitragen, dass man 10.000 Tonnen produzieren kann, auch unter dem jetzigen Betriebsleiter, die sich dann als Unternehmer ausgründen wollten. Das hat eine Woche gedauert, dann hat also auch der Betreiber dieses Konzept nicht für gut befunden, und damit waren das Management-Buy-out und die Überlegung, dieses Konzept umzusetzen, erst mal weitestgehend auf Eis gelegt.

Ich will noch mal sagen, wir, das heißt, wir, das Wirtschaftsministerium, haben jederzeit Interesse daran, mit einem potenziellen Investor ins Gespräch zu kommen und dann auch dafür zu sorgen, dass wir die gesamte Förderkulisse – ich will nur mal ein paar Dinge nennen: Förderung von Investitionen/Produktion der Betriebsstätte und Förderung für Vorhaben der Entwicklung neuer Produkte, Prozesse und Dienstleistungen, Förderung von Maßnahmen, berufsbegleitende Qualifikationen, Darlehen, Kredite und natürlich auch Zuschüsse stehen offen –, das habe ich letztes Mal ja schon bei der Fragestunde, Frau Rösler, gesagt, dass wir den ganzen Instrumentenkasten gezeigt haben. Da waren Sie ja ein bisschen

frustriert. Jetzt versuche ich das noch mal ein bisschen zu untersetzen, welcher Instrumentenkasten das ist. Und von daher bin ich auch Ihnen dankbar, dass Sie die Bürgerinitiative so unterstützen, dass Sie da wirklich kämpfen. Und Sie kommen ja aus der Region, von daher ist das lobenswert und verdient höchste Achtung. Und die Bürgerinitiative ist wirklich engagiert und motiviert.

Wir haben auch noch, um das noch zu sagen, wir haben auch mit den Genossenschaftsunternehmen, die sozusagen Feldfrüchte et cetera produzieren, die dann auch nach Jarmen liefern, gesprochen, ob es nicht eine genossenschaftliche Lösung gibt. Die hat sich bis jetzt noch nicht aufgetan. Und Kollege Backhaus hat ja gestern von 1 Million gesprochen. 1 Million ist natürlich die niedrigste Schwelle, die man braucht, wenn man ein neues Unternehmen aufbaut.

Dass man ein Kompetenzzentrum schaffen will, ist, glaube ich, richtig, kann man in der Kombination sich vorstellen, aber entscheidend ist, dass wir einen finden, der bereit ist, auch das gewisse Risiko zu gehen, mit Unterstützung der Möglichkeiten, die wir über die GRW haben, die wir über die Schaffung von Arbeitsplätzen haben. All diese Instrumente würden wir jedem anbieten, der bereit ist, in Jarmen eine neue Chance aufzubauen und dafür zu sorgen, dass regionale Produkte dann auch in der Region weiterverarbeitet werden.

Das ist noch mal mein Angebot. Ich sage es noch mal: Meine Leute, die sind sehr engagiert, sie waren in Jarmen selbst vor Ort. Die Geschäftsleitung war bei mir in Schwerin im Wirtschaftsministerium am Tisch und auch die alte Geschäftsführung war da. Allerdings hat unser Werben für diese besondere Chance für die Betriebsleitung, die ja bereit war, dieses Unternehmen weiterzuführen, nicht zu absolutem Interesse am Ende geführt.

Mein Angebot noch mal: Wir sind jederzeit bereit, auch auf der grünen Wiese über ein neues Modell nachzudenken, und dieses Angebot steht für diejenigen, die in der Region was machen wollen, steht aber auch für Unternehmen, die von außerhalb kommen und diesen Standort als wichtigen Standort in Vorpommern für Mecklenburg-Vorpommern und für den Nordosten Deutschlands weiterentwickeln wollen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU
und Patrick Dahlemann, SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Minister!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Borschke.

Ralf Borschke, AfD: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrtes Präsidium! Die Mühle Jarmen, über 100 Jahre erfolgreich als Getreidemühle, die letzte in Mecklenburg-Vorpommern, mit einer Kapazität von 60.000 Tonnen, Industriearbeitsplätze in einer strukturschwachen Region – damit ist nun Schluss. Die Schließung der Mühle reiht sich ein in eine ganze Kette von Schließungen von Betrieben im strukturschwachen Mecklenburg-Vorpommern – Rügener Badejunge, Schlachthof Teterow, um nur einige zu nennen.

(Andreas Butzki, SPD: Hat
Frau Rösler schon alles gesagt.)

Und immer wieder trifft es den Osten des Landes. Und es gibt anscheinend ein Muster: Mutterkonzern im Westen, kleine Filiale im Osten, Ostkapazität wird auf Restbetrieb aufgeteilt, Inventar wird verkauft. Dabei handelt es sich nicht mal um einen defizitären Betrieb, auch Jarmen fuhr keine Verluste ein.

(Franz-Robert Liskow, CDU: Fährt!)

Aber dieses Szenario existiert nicht erst seit heute. Es zieht sich seit der Wende durch unser Land wie auf einer Perlenschnur aufgereiht. Das heißt, politisches Versagen hat eine feste Tradition in Mecklenburg-Vorpommern. Das Fatale an der Sache ist, dass es die zweite Verarbeitungsstufe trifft, die da wegbricht. Das bedeutet, die regionale Wertschöpfung findet nicht mehr statt. Wohlstand kann nicht mehr aus der Region aus eigener Kraft erzeugt werden, der Abstieg ganzer Regionen ist vorgezeichnet. Das ist also die neue Zukunft, die Sie uns aufzeigen!

Jetzt aber so zu tun, als ob das nur die Schuld des Konzerns ist, da dieser nur seine Profitinteressen im Auge hat, geht am Thema vorbei. Sie dreschen auf die Firma ein, aber die Ursachen liegen tiefer.

(Egbert Liskow, CDU: Wo denn?)

Ein Unternehmen muss wirtschaftlich und gewinnorientiert handeln, ansonsten gibt es dieses Unternehmen bald nicht mehr.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Aber die Verantwortung der Politik ist es, die Grundlagen hierfür zu schaffen und zu fördern. Der Konzern schließt, weil er anscheinend keine Zukunftsperspektive in Mecklenburg-Vorpommern für sich mehr sieht. Das sind erschreckende Tatsachen für den Standort Mecklenburg-Vorpommern.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Welche
Grundlagen soll die Politik denn schaffen?)

Immer mehr Unternehmen wenden sich ab von Mecklenburg-Vorpommern, Zeichen für eine fehlgeleitete Förder- und Wirtschaftspolitik. Eigentlich müsste hier das Wirtschaftsparadies für Firmen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie sein, genauso wie für die Viehhaltung, stattdessen nur noch Ruhe- und Fluchtpol für gestresste Rentner, meistens aus dem Westen, dann hierherziehend noch.

Aber das Ganze hat auch etwas mit Werten zu tun. Eigentum verpflichtet, so hieß es mal.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da ist
auch die Politik dran schuld?)

Sie haben unsere Werte geschreddert und wundern sich nun, dass die neue Generation Unternehmer so handelt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wer ist denn „Sie“?)

Es ist aber auch, dass es nicht für alle zutrifft, das ist auch die Wahrheit. Vielen Unternehmern in unserem Land gelten diese Werte noch etwas. Zum Glück gibt es ja noch alte weiße Männer und Unternehmer!

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Übrigens wird mit der Schließung solcher Betriebe das Gerede von den kurzen Verarbeitungswegen und zur CO₂-Einspeisung ad absurdum geführt.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Einsparung meint er.)

Das Bemühen des Wirtschaftsministeriums ist ja durchaus vorhanden.

Meine Damen und Herren, kurz keimte Hoffnung auf. Unter anderem bildete sich eine Bürgerinitiative „Rettet die Jarmener Mühle“. Mitarbeiter der Mühle erstellten ein eigenes Konzept und stellten dieses der Konzernleitung in Hamburg vor.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Habe ich auch unterschrieben.)

Meine Damen und Herren, hier muss es massive Unterstützung geben. Alle müssen an einem Strang ziehen. Der Standort muss erhalten werden. Da es mit hoher Wahrscheinlichkeit mit GoodMills keine Einigung geben wird, kommt nur ein Neubau infrage. Hierzu gibt es ja bereits Bemühungen und Interessenten. Die von GoodMills gestellten Bedingungen sind zu hoch, um einen wirtschaftlichen Betrieb in der alten Betriebsstätte weiterzuführen. Die Neugründung erfordert dann eine maximale Unterstützung vonseiten der Politik.

Auf die Befindlichkeiten von GoodMills kann dabei natürlich keine Rücksicht genommen werden. Hier muss Wettbewerb aufgebaut werden, meine Damen und Herren. Der ländliche Raum hat für Sie, meine Damen und Herren, anscheinend nur noch eine Perspektive als Windeignungsgebiet, und das muss sich ändern!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Franz-Robert Liskow, CDU: Was für ein
Schwachsinn! Völlig am Thema vorbei! –
Peter Ritter, DIE LINKE: Da steht
„Zukunft der Jarmener Mühle sichern“,
nicht der Windmühle in Jarmen!)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Dahle-
mann.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Patrick Dahle-
mann, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke
übernimmt den Vorsitz.)

Herr Borschke, was kann man aus Ihrer Rede schluss-
folgern?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nichts!)

Man kann schlussfolgern, dass die AfD glaubt, nur alte weiße Männer wären gute Unternehmer. Ich sage Ihnen, hätten Sie als alter weißer Mann, als Abgeordneter, Frau Rösler besser zugehört, hätten Sie den Unfug hier gerade nicht erzählt.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,
DIE LINKE und Franz-Robert Liskow, CDU)

Und deshalb will ich sagen, die Globalisierung und deren Auswirkungen sind nicht immer erklärbar und auch für uns als Einzelne vielleicht nicht in jedem einzelnen Punkt nachvollziehbar. Ich finde, das kann man auch sehr konkret auf die Mühle in Jarmen herunterbrechen.

Und deshalb sind wir der Linksfraktion sehr dankbar dafür, dass sie dieses Thema heute hier als Aussprache auf die Tagesordnung gesetzt haben. Und ich will mich auch zugleich explizit bei Jeannine Rösler als Abgeordnete dafür bedanken, dass sie nicht nur so fachkompetent hier Stellung bezogen hat, sondern dass sie mit persönlichem Einsatz in dieser Bürgerinitiative auch ganz aktiv ist.

Wir haben es erlebt und ich glaube, keiner von uns ist dran vorbeigelaufen, wenn wir an einem Mittwoch zur Landtags-sitzung zusammenkommen und gleich drei verschiedene Initiativen zu ihrer Sache gemahnt haben. Ich habe gestern Morgen mit den Mitgliedern der Bürgerinitiative gesprochen und will schon sagen, 10.000 Unterschriften an die Landtagspräsidentin übergeben zu können, das ist ein sehr, sehr deutliches Zeichen, und das zeigt, wie geschlossen die gesamte Region, weit über die Grenzen von Jarmen hinaus, für dieses Thema wirkt, und es zeigt im Übrigen auch, wie wenig Verständnis man für eine solche Unternehmensentscheidung vor Ort hat.

Deshalb darf ich sagen, dass wir als SPD-Landtagsfraktion diese Entscheidungsgründe von GoodMills auch mehr als fraglich finden. Denn der einzige – und da, Herr Borschke, ich finde, das ist der entscheidende Punkt –, der einzige noch arbeitende Teil, die einzige noch arbeitende Industriemühle Mecklenburg-Vorpommerns ist nämlich entgegen Ihren Behauptungen rentabel.

(Ralf Borschke, AfD: Haben
Sie überhaupt zugehört?)

Dennoch will die GoodMills GmbH diese zum 30. September dieses Jahres schließen.

(Ralf Borschke, AfD: Wo waren
Sie eben? Wo waren Sie?)

Dieser völlig ...

(Ralf Borschke, AfD: Waren
Sie überhaupt in Jarmen?)

Ich habe da gegessen und habe versucht,

(Ralf Borschke, AfD: Hören Sie mal auf!)

das, was Sie da eben produziert haben, ernsthaft zu verfolgen.

(Ralf Borschke, AfD: Das Einzige, was
Sie können, ist eine Selbstdarstellung!)

Dieser zu Recht entbrannte Protest –

(Ralf Borschke, AfD: Selbst die Mühle
wird benutzt zur Selbstdarstellung!)

nicht der von Ihnen,

(Ralf Borschke, AfD: Sie kriegen doch
nichts auf die Reihe, Herr Dahle-
mann! –
Glocke der Vizepräsidentin)

der ist nicht berechtigt

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

und im Übrigen auch nicht vor Ort da wahrgenommen –,

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

dieser zu Recht entbrannte Protest hat schon am Montag den Kreistag beschäftigt. Herr Borschke, da können Sie gar nicht dabei gewesen sein, weil Sie nicht Mitglied im Kreistag Vorpommern-Greifswald sind. Darüber will ich Sie aber gerne informieren. Vielleicht hören Sie an der Stelle auch mal zu.

Und ich darf auch dazusagen, dass ich aus tiefer Überzeugung einer dieser Akteure bin, die da unterschrieben haben. Die diese Unterschriften gesammelt haben, konnten da vor Ort auch mehrere, gerade auch aus dem Raum des Kreistages, überzeugen. Franz-Robert, ich gucke dich mal an, ich glaube, du zählst da auch dazu. Dann haben wir uns mit dem Thema auch im Kreistag beschäftigt. Auch dafür gab es eine breite Mehrheit, den Landrat auch hier noch mal in Gespräche einzubeziehen und für dieses Thema zu kämpfen.

Doch ich will auch sagen, das ist eine Frage, die geht einem durch den Kopf, wenn man am Mittwochmorgen zur Bürgerinitiative dann geht: Was passiert eigentlich, wenn sich Landrat und Landesregierung in der Frage völlig einig sind, dass diese Schließung falsch ist? Da passiert erst mal noch nicht so richtig viel, denn die Rahmenbedingungen, die wir dafür an der Hand haben, die sind schwer. Und das Ringen, das beide Minister auch dargestellt haben, sind kleine Hoffnungsschimmer, aber sie sind noch lange nicht sofort mit einem Federstrich umsetzbar. Und deswegen ist das auch ein Thema, das auch mit der heutigen Debatte oder mit einer Aussprache noch nicht sofort erledigt ist. Es wird uns weiter beschäftigen, es wird uns fordern.

Und so danke ich Wirtschaftsminister Harry Glawe, der einen Pfad aufgezeichnet hat, was man tun kann, und der seine Leute auch damit beauftragt hat, tatsächlich zu prüfen, wie kann man die Idee auf der berühmten grünen Wiese auch realisieren. Klar ist, dass das ohne wirtschaftsfördernde Instrumente – und ich finde, auch hier bei einem so schwierigen Fall zeigt sich mal wieder, wir haben in diesem Land hervorragend arbeitende wirtschaftliche Instrumente, um die Wirtschaftsstruktur Mecklenburg-Vorpommerns in Gänze zu stärken, und wir haben einen Minister, der dabei auch die Themen im Blick hat. Sein Angebot in Richtung Erhalt der Mühle ist, glaube ich, ein gutes Gesprächsangebot.

Der zweite Minister, der sich mit diesem Thema auseinandergesetzt hat, kann heute leider nicht hier sein, weil er bei der Agrar- und Umweltministerkonferenz ist. Und ich glaube, auch das kann man in der Aktualität gut nachvollziehen. Aber auch Minister Backhaus hat gemeinsam mit Professor Dr. Metelmann, der in der Region ein wahnsinniges Standing nach wie vor hat, den Mitgliedern der Bürgerinitiative einen Vorschlag unterbreitet. Ich will nicht bis ins Detail gehen, aber schon auch noch mal auf die Eckwerte eines solchen möglichen Modells eingehen. Dieser Vorschlag beinhaltet, aus dem Produktionsstandort diese einzelne Mühle auch herauszulösen, dazu mit den Eigentümern zu verhandeln, und Professor Metelmann ist dazu heute zu Gesprächen in Wien.

Und gleichzeitig gibt es die Überlegung zu sagen, wenn man das dann herausgelöst hat, was kann man im Bereich Forschung und Entwicklung tatsächlich entwickeln, bis zu 1 Million aus dem EIP, aus dem Europäischen Investitions- und Innovationspartnerschaftsprogramm „Landwirtschaftliche Produktion und Nachhaltigkeit“. Da ist 1 Million nur der Anfang. Dafür braucht man Partner, und einer der möglichen Partner dafür ist zweifelsohne das Leibniz-Institut. Da wären solche Gespräche des Ministers für uns sehr tütöffnend.

Worum gehts? Es geht um Arbeitsplätze, es geht um die Nutzung eines stadtbildprägenden Gebäudes. Auch darüber müssen wir uns Gedanken machen. Einfach nur dichtmachen und ein Schild ranhängen „geschlossen“ kann nicht unser Ergebnis sein. Damit können wir uns auch nicht zufriedengeben. Aber es geht natürlich auch um die Bedeutung der Ernährungswirtschaft im Land insgesamt.

Jetzt ist Herr Borschke leider dahinten. Vielleicht kann ich ihn noch mal direkt ansprechen. Ich will sagen, das Bild, was Sie von der Lage der Ernährungswirtschaft im Land gezeichnet haben, kann ich aber an der Stelle so nicht teilen. Sie haben sich einzelne wenige Beispiele herausgepickt, wo wir genauso schmerzhafte Einschnitte erlebt haben. Sie haben aber nichts davon berichtet, wo wir tatsächlich ganz konkrete Neuansiedlungen in den letzten Wochen und Monaten auch erfahren konnten. Das ist mal wieder so die berühmte Schwarzmalerei, mit der Sie versuchen, auch auf diesen Trip aufzuspringen.

Ich will abschließend das Angebot des Wirtschaftsministers gerne aufgreifen und sagen, dass wir zur Verfügung stehen für einen runden Tisch, beide Ministerien, Landwirtschaftsministerium, Wirtschaftsministerium, unter Einbeziehung der Abgeordneten, selbstverständlich unter Einbeziehung von Frau Rösler, Herrn Liskow, des Landrates, des Bürgermeisters und natürlich der Bürgerinitiative. Das sollten wir sehr zeitnah machen, um eventuell dann auch zügig zu einem Ergebnis zu kommen.

Abschließend will ich darauf hinweisen, dass wir den Button nicht tragen dürfen. Da hat die Präsidentin zu Recht darauf hingewiesen. Aber ich will sagen, dass das, was uns gestern übergeben wurde, dieses kleine Mehlöpfchen mit dem Spruch: „Helfen Sie mit, dass dieses nicht das letzte Mehl ist, welches in unserem Land hergestellt wird“,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

dass das sehr wohl ein richtiger Aufruf und für uns auch eine richtige Mahnung ist. Und ich glaube, dieser Landtag sollte ein geschlossenes Signal auch da hinein setzen, dass wir bei einem so wichtigen Thema für die Menschen in der Region an einem Strang ziehen. Dafür war diese Aussprache jedenfalls heute – abgesehen von dem Redebeitrag von Herrn Borschke – sehr dienlich. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Franz-Robert Liskow.

(Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Da ist weißes Pulver bei der CDU auf dem Tisch.)

Franz-Robert Liskow, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn meiner Rede möchte ich mich vor allem erst mal bedanken, bedanken bei den Mitarbeitern der Jarmener Mühle, die trotz unsicherer Zukunft täglich einen tollen Job machen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Bedanken möchte ich mich bei der Bürgerinitiative, die die vielen Tausend Unterschriften gesammelt hat und gezeigt hat, wie eng die Region zur Jarmener Mühle steht.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der CDU, DIE LINKE und
Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Danke auch an die Bürgermeister und die Verwaltung, die bei Bekanntwerden der Schließung sofort aktiv geworden sind.

Und, Patrick, das muss ich dann sagen, die runden Tische haben auch schon stattgefunden, vielleicht nicht in der kompletten Zusammensetzung, aber es gab schon Gespräche mit dem stellvertretenden Landrat, mit mir, mit dem Wirtschaftsministerium und mit Vertretern der Mühle. Von daher möchte ich mich auch herzlich beim Wirtschaftsminister bedanken, der sofort im Oktober sich der Sache angenommen hat, als ich mit ihm über das Thema gesprochen habe, und sofort gesagt hat, er unterstützt, so gut er das kann. Und er hat es ja hier auch erwähnt, welche Möglichkeiten uns zur Verfügung stehen.

Und danken möchte ich auch meiner Wahlkreiskollegin Frau Rösler, die ja hier auch erwähnt hat, dass sie sich in der Bürgerinitiative engagiert, und auch hier das Thema im Landtag zur Sprache gebracht hat.

Ich selbst habe viele Gespräche geführt in den letzten sechs Monaten, mehrfach auch mit der BI gesprochen. Ich glaube, so geht gemeinsamer Einsatz für die Region vor Ort.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und, Herr Borschke, das müsste gestattet sein, wenn Sie einmal vor Ort gewesen wären –

(Ralf Borschke, AfD: Ich war
mehrmals vor Ort! Mehrmals vor Ort!)

Sie haben einen Abgeordneten in diesem Wahlkreis, den habe ich dort vor Ort nicht wahrnehmen können –, dann wüssten Sie, dass die Region schon an einem Strang zieht, dass wir dort alles tun, dass wir die Mühle, in welcher Form auch immer, erhalten können. Von daher, Ihre Rede, muss ich sagen, völlig am Thema vorbei.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Ich bin froh, dass DIE LINKE hier das Format dieser Aussprache gewählt hat und mit dieser Aussprache noch mal gezeigt hat, wie wichtig uns dieses Thema ist und wie groß der Rückhalt in der Bevölkerung ist. Aber die Aussprache zeigt natürlich auch, wir als Land haben keine konkrete Handhabe und Lösungen, wie wir den

Erhalt der Mühle in dieser historischen Gebäudehülle sicherstellen können. Und dann wäre auch jeglicher Landtagsantrag in irgendeiner Form an der Lebenswirklichkeit vorbeigegangen.

Und ich danke auch dort den Jarmenern für diese klare Sicht auf die Dinge, die man auch gestern Vormittag mit der Bürgerinitiative noch einmal besprechen konnte, weil sie genau wissen, was ist eigentlich möglich und wo können wir als Politik hier an der Stelle unterstützen. Und da bin ich wirklich dankbar, dass dort auch keine falschen Erwartungen geweckt werden, sondern dass wir dort konstruktiv mit der Sache umgehen.

Und, meine Damen, meine Herren, ich will die Überlegungen von dem Eigentümer eigentlich nicht weiter bewerten. Da wurde viel zu gesagt. Der Konzern mag ja für sich persönlich eine nachvollziehbare Entscheidung getroffen haben, den Standort zu schließen. Die Bedingungen am Mehlmarkt mögen speziell sein, viele Bäckereien schließen, und für das Unternehmen mag es interessant sein, die Standorte mit größerer Kapazität zu stärken und den Markt zu bereinigen. Was ich aber überhaupt nicht verstehe, ist, dass so eine traditionsreiche und regional verankerte Mühle, die rentabel arbeitet, schließen soll und wir vor Ort diese über 110-jährige Tradition einfach beenden sollen. Das enttäuscht mich, dass dadurch sehr viele Arbeitsplätze verloren gehen könnten, und die drohenden Konsequenzen für die Regionalwirtschaftskreisläufe, die wir heute vielleicht noch gar nicht abschließend absehen können.

Ich bin ganz entschieden nicht der Ansicht, dass eine Verlagerung des Produktionsstandortes in der aktuellen Debatte um Klimaschutz und CO₂-Einsparung passt. Wir müssen uns ehrlicherweise aber auch selbst hinterfragen. Wir reden viel von Regionalität, und Umfragen belegen, wir würden auch mehr zahlen, sofern wir mehr regionale Anbieter hätten. Die Realität sieht ehrlicherweise meist anders aus. Mit dem Blick auf den Preis kaufen wir unsere Produkte doch sehr oft im Discounter. Das erschwert die Marktsituation für regionale Unternehmen und kleinere Anbieter zusätzlich.

Und wir müssen eins leider auch festhalten: Vertragsfreiheit gilt auch in Situationen, die uns nicht passen. Die Verträge mit den GoodMills-Unternehmen wurden zu einer Zeit gemacht, als wir alle froh waren, dass der Standort eben nicht geschlossen wird, und niemand an eine Schließung gedacht hat. Solche Umstände müssen wir künftig bei ähnlichen Situationen berücksichtigen. Aber für Jarmen bedeutet es leider aktuell, wenn GoodMills nicht verkaufen möchte oder nur zu ihren Bedingungen verkaufen will, sprich ohne Mehlproduktion, dann kann die Mühle aller Voraussicht nach am aktuellen Standort nicht weiterbetrieben werden. Und diese Situation erinnert mich auch unweigerlich an Parchim, wo Ähnliches stattgefunden hat.

Wenn es aber möglicherweise keine Lösung am alten Standort gibt, dann müssen wir für die Region, für die Bauern, für die Mitarbeiter, für die Kunden, für die Stadt als Politik nach anderen Lösungen suchen. Eine Lösung kann ein Neubau auf der grünen Wiese in Jarmen sein. Die Situation wurde hier heute auch schon mehrfach angesprochen. Ich habe sie auch mit dem Wirtschaftsminister Harry Glawe mehrfach besprochen und ich sage noch mal, ich bin ihm dankbar dafür, dass er versucht, was in seiner Macht steht, dass wir diese Lösung auch hinbekommen.

Und ich hoffe tatsächlich, dass wir das hinbekommen, diesen Weiterbetrieb mit der Mühle, mit Investoren zu schaffen, denn es gab ja bereits Interessenten, die aktuell die Mühle übernehmen wollten. Und von daher denke ich, dass es vielleicht auch für einen Neubau die Möglichkeit gibt, natürlich immer zusammen mit den in Aussicht stehenden Fördermitteln. Aber es muss natürlich auch klar sein, wir brauchen für eine solche Lösung einen potenziellen Investor, in welcher Rechtsform das auch immer sein wird. Mit den skizzierten Lösungen würden wir Arbeitsplätze erhalten, wenn auch nicht mehr so viele wie bisher, da neuere Mühlen mit weniger Personal betrieben werden. Aber ich denke, es ist ein Anfang und es wäre ein Signal für die Region: Wir behalten die Wertschöpfung vor Ort.

Wir werden auch eine gewisse Überbrückungszeit haben, das ist völlig klar. Wir können nicht von heute auf morgen eine neue Mühle bauen und es geht dann sofort weiter. Aber ich werbe hier noch mal intensiv und ich glaube auch, fraktionsübergreifend sind wir uns einig, es wäre eine konstruktive Lösung und ist aus meiner Sicht auch die einzige Möglichkeit, wie wir die Müllerei in Jarmen erhalten können. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Noch einmal ums Wort gebeten hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Borschke.

Ralf Borschke, AfD: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrtes Präsidium! Erschreckend ist, wie hier zugehört wird. Dafür werden aber umso blödere Witze hier gerissen.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Das ist aber äußerst peinlich, ja?!

(Henning Foerster, DIE LINKE: Ich weiß nicht, wer hier Witze gerissen hat!)

Dann kommen wir zu Herrn Dahlemann: Ich habe ausdrücklich gesagt, die Mühle in Jarmen hat Gewinne eingefahren. Da kommt Herr Dahlemann nach vorne und sagt das Gegenteil. Also wo waren Sie? Waren Sie hier anwesend?

(Zurufe von Patrick Dahlemann, SPD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Sie waren gar nicht hier anscheinend, ja?!

Herr Liskow, ich war mehrfach in Jarmen, mehrfach, aber ich benutze die Besuche nicht zur Selbstdarstellung,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Inkognito, oder was?!)

wie zum Beispiel Herr Dahlemann, der da mit Funk und Fernsehen anreisen möchte

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

am liebsten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das war auch wieder ein blöder Witz, finde ich.)

Es geht nämlich um die Problemlösung und nicht um die Selbstdarstellung.

Und im Übrigen habe ich auch erwähnt, dass sich das Wirtschaftsministerium ja durchaus bemüht hat. Aber Jarmen ist ein Produkt und das Ergebnis einer verfehlten Wirtschaftspolitik, sonst würden doch die Unternehmer nicht einen großen Bogen um unser Land machen. Und es reicht eben nicht, wenn man sich nur bemüht, es muss bei den Bemühungen auch was Vernünftiges rauskommen. Und das ist in diesem Land leider anscheinend nicht der Fall.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Heiterkeit und Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 21:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD –

(Peter Ritter, DIE LINKE: Noch so ein Thema!)

Permanente Beflaggung des Landtages, auf Drucksache 7/4737, in Verbindung mit der Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Beflaggung des Plenarsaals, auf Drucksache 7/4749.

**Antrag der Fraktion der AfD
Permanente Beflaggung des Landtages
– Drucksache 7/4737 –**

**Antrag der Fraktion der AfD
Beflaggung des Plenarsaals
– Drucksache 7/4749 –**

Das Wort zur Begründung

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der hat die Flagge schon um den Hals.)

des Antrages der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4737 hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Grimm.

(Andreas Butzki, SPD: Seit wann dürfen Mitarbeiter hier durch die Reihen gehen, Frau Präsidentin?)

Das dürfen sie nicht. Ich bitte das auch zu unterlassen.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Andreas Butzki, SPD: Aber nicht
während der Sitzung! –

Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Bleiben Sie mal entspannt! Das ist ein
Neuling, der ist das erste Mal hier, Herr Butzki.)

Meine sehr geehrten Herren von der Fraktion der AfD,

(allgemeine Unruhe – Zurufe von
Thomas de Jesus Fernandes, AfD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

ich habe auch nur darauf aufmerksam gemacht,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ich glaube, das ist nicht statthaft.)

dass es nicht gestattet ist, mehr ist nicht passiert.

(allgemeine Unruhe)

Also Sie können sich genau wieder abregen.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Es ging auch wirklich nur um das Gekeife von
Herrn Butzki. – Peter Ritter, DIE LINKE:
Ich habe das schon registriert.)

Bitte, Herr Grimm, fangen Sie an und halten Sie Ihre Rede!

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Christoph Grimm, AfD: Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mit unserem Antrag verfolgen wir die ständige Beflaggung unseres Landtagsgebäudes, und zwar draußen vor dem Tor. Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, so könnte man meinen, aber wie wenig selbstverständlich das für Sie ist, das werde ich sicherlich gleich hier erfahren. Ich kann Ihnen aber eines vorausschicken, wie wir hier die Debatte über die Beflaggung an Schulen geführt haben, das hat Aufmerksamkeit erregt bis hin in den fernen Osten, im Land der aufgehenden Sonne hat man davon gehört. Und darüber möchte ich Ihnen gleich etwas näher berichten.

Zunächst aber möchte ich mit einem Zitat einsteigen, und Sie dürfen gern versuchen zu erraten, wen ich hier zitiere. Zitat anfang: „Das ‚Lied der Deutschen‘, die deutsche Flagge oder auch der Bundesadler, sie alle sind Teil unseres Landes und unseres Alltages, aber eine gewisse Selbstverständlichkeit im Umgang mit diesen Symbolen fehlt vielen. Ich finde das einerseits nachvollziehbar, andererseits ist es tatsächlich aber auch sehr bedauerlich, und ich denke, es wird Zeit, dass man darüber diskutiert und es auch ändert. ... Die Bundesflagge steht für Freiheit, für Einheit, für Demokratie, für Solidarität und für viele, viele Werte, die unser Deutschland heute ausmachen. ... Wenn die Antidemokraten sich die demokratischen Symbole aneignen, dann dürfen wir diese Symbole doch nicht verschmähen. Nein, dann müssen wir sie uns zurückholen. ... Machen Sie Schwarz-Rot-Gold endlich auch zu Ihren Farben! Nehmen Sie die Bundesflagge an als ein Zeichen für Demokratie, für Freiheit, für Einigkeit, für gemeinsame Solidarität und hissen Sie die Flagge mit Stolz!“ Zitatende.

Wen habe ich zitiert? Keinen Geringeren als unseren Innenminister Lorenz Caffier.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Oh!)

Und das hat er gesagt am 12. Dezember, als wir hier über die Beflaggung an Schulen diskutiert haben.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Sehr gut!)

Dann hat sein Redebeitrag allerdings eine Wende genommen, wir erinnern uns, es ging dann auf einmal los gegen links und rechts, und dann hieß es „Feuer frei!“. Und zu uns gewandt hat er noch gesagt, ja, wegen Pegida und Identitärer Bewegung würden wir diese Fahne in den Schmutz ziehen.

Meine Damen und Herren, leider ist Herr Caffier nicht da, ich würde ihm jetzt sehr gern persönlich einmal sagen,

wir sind nicht die Identitäre Bewegung, wir sind auch nicht die Pegida, wir sind die Alternative für Deutschland.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und das werden wir auch bleiben und das sind wir nicht geworden, weil aus Daffke eine Partei gegründet worden ist, sondern die etablierten Parteien oder die Altparteien – jetzt fangen Sie nicht an zu heulen, wenn ich das sage! –, die Altparteien machen eine grotten-schlechte Politik, und dafür braucht es eine Alternative. Dafür sind wir angetreten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und was die schwarz-rot-goldene Flagge betrifft, so verstehen wir auch diese Flagge für ein Symbol von Freiheit, für ein Symbol der Demokratie, für das Wohlergehen unseres Volkes, aber – und das ist ganz wichtig – wir verstehen diese Flagge auch als eine Symbolik für die verfassungsmäßige Ordnung,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

die wir mit Herzen unterstützen und die wir anerkennen unverbrüchlich.

Und jetzt noch einmal ein Zitat. Herr Butzki, Sie haben gesagt in dieser letzten Debatte: „Wieso eigentlich nur vor Schulen, ist für mich die eigentliche Frage. Angeblich wegen der Erziehung. Aber wenn wir das so wollen, dann muss es genauso bei Polizeistationen, vor Gerichten, vor Landesinstitutionen sein. ... Und wo bleibt in Ihrem Antrag die Europafahne? Das gehört auch dazu. ... Der Beflaggungskalender sieht vor, an bestimmten Tagen zu flaggen und neben der Landesflagge von Mecklenburg-Vorpommern auch die vom Bund und von Europa zu hissen.“ Herr Butzki, Ihnen kann geholfen werden. Heute haben Sie Gelegenheit, für unseren Antrag zu stimmen,

(Beifall und Heiterkeit
vonseiten der Fraktion der AfD)

alles Inhalte.

Kommen wir zu Herrn Reinhardt. Herr Reinhardt hat in eben dieser Debatte gesagt: „Wir glauben, dass das tägliche Hissen dieser drei Flaggen beitragen kann zu einem positiven Patriotismus, nicht nur zu unserem Bundesland, auch zu Deutschland und Europa.“

Und da, meine Damen und Herren, kommen wir zum Land der aufgehenden Sonne. Die Zeitung „Asahi Shimbun“ hat mich nach dieser Debatte um ein Interview gebeten. Das habe ich denen auch gegeben.

(Andreas Butzki, SPD: Auf Japanisch? –
Heiterkeit bei Jens-Holger Schneider, AfD:
Auf Plattdeutsch.)

Und ich habe erst mal gegoogelt, was das überhaupt für eine Zeitung ist. Ich muss Ihnen sagen, also mit zwölf Millionen gedruckter Auflage am Tage ist das die zweitgrößte Zeitung unserer Erde. Es gibt auch noch eine Nachmittagsausgabe von denen, keine Ahnung, wie hoch deren Auflage ist. „Asahi Shimbun“ ist diese Debatte hier irgendwie aufgestoßen und daraufhin dieses Interview. Und das Lustige ist, die haben mich nach Herrn Marc Reinhardt gefragt. Die haben gefragt, wie es denn

sein könne, dass ein Mann erklärt, in seinem privaten Garten hisse er die Deutschlandfahne, aber hier im Parlament stimmt er dagegen.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD –
Wolfgang Waldmüller, CDU:
Das muss man erklären.)

Ist doch interessant, oder?

Das zentrale Wort meiner letzten Ausführungen hier zu dem Thema war der Patriotismus. Und wie Sie wissen, Patriotismus bedeutet natürlich, sein Vaterland zu lieben, die Vaterländer der anderen aber zu achten und zu respektieren,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

und dieses nicht auf eine aggressive oder andere ausschließende oder gar andere Nationen verachtende Art und Weise, sondern in einem selbstbewussten, aufgeklärten und patriotischen Gefühl.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Richtig!)

Und dafür, meine ich, müssen wir uns nirgendwo schämen.

Ich kann Ihnen berichten, dass ich am historischen Tag des Endes der Mitgliedschaft Großbritanniens in der EU in London weilte und dass ich dort auf dem Place of Parliament, dem Parliament Place unter dem Big Ben an einer Brexit-Party teilgenommen habe. Und was ich da erlebt habe, das war wirklich ein sehr unaufgeregter, ein sympathischer, ein vielfältiger Patriotismus, der völlig unverfänglich war. Und ich stelle mir die Frage, warum wir in Deutschland nicht in der Lage sein sollten, einen solchen Patriotismus auszuüben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und die Menschen hätten recht damit, denn Schwarz-Rot-Gold ist das Symbol für das demokratische Deutschland. Dazu sollte sich gerade ein deutsches Landesparlament dann aber auch täglich bekennen. Und da die wichtigste Aufgabe des Parlamentes die Gesetzgebung ist, ist das Parlament damit das wichtigste Organ der Legislative. Und diese Bedeutung soll und darf durch die von uns beantragte permanente Beflaggung natürlich auch sichtbar werden. Der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern als deutsches Landesparlament sollte da ein Vorbild sein.

Die AfD-Fraktion setzt sich daher mit diesem Antrag dafür ein, dass die deutsche Flagge täglich vor unserem wunderschönen Schloss gesetzt wird. Und dabei wären wir auch in guter Gesellschaft, denn immerhin die Länder Bayern, Sachsen und Hessen, aber auch Berlin und Thüringen handhaben das so. Und wenn der Sitz unserer Ministerpräsidentin täglich beflaggt werden soll, wenn das also, wenn man so will, für das höchste Organ der Exekutive gilt, dann sollte das natürlich auch für das höchste Organ der Legislative nicht ausgeschlossen sein.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine Damen und Herren, die deutsche Nationalfahne ist identitätsstiftend und sie ist ein Symbol der Zugehörig-

keit. Ein durch den Landtag vermittelter positiver Bezug zur eigenen Nation ist förderlich und steht für den Stolz auf unser Land und seine Werte. Wer über die dänische Grenze fährt, sieht sich bald von vielen dänischen Fahnen umweht, der Dannebrog ist überall zu sehen. Wer nach Süden fährt in die Schweiz, sieht nur noch weiße Kreuze auf rotem Grund.

DIE LINKE wird sicherlich wieder mit der alten Leier kommen, dass sich unser Antrag nur an Deutsche richtet und somit alle anderen ausgrenzt.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Aber Ihnen möchte ich entgegenen, dass die deutsche Fahne für alle Deutschen das Symbol ist, und jeder, der durch eine Einbürgerung Deutscher werden möchte, sollte sich ebenfalls zu unserer Fahne und zu unserem Staat bekennen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Meine Zeit neigt sich dem Ende zu.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich möchte nur sagen, ich habe heute einen dem Antrag angemessenen Binder umgelegt,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist wie so ein Band zur Jarmener Mühle, ein Symbol.)

und möchte sagen, das habe ich für die etwas schwächeren Geister hier in unserem Haus getan. Einige wussten nicht, welches die deutschen Farben sind.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Echt?!)

Das kann man jetzt hier betrachten. Und ein anderer meint, wenn ich einen blauen Schlips umbinde, dann befürworte ich auch die Europäische Union. Das ist also etwas zu einfach gedacht. Dafür also dieser Schlips. So, tschüss!

(Beifall und Heiterkeit
vonseiten der Fraktion der AfD –
Peter Ritter, DIE LINKE: Tschüss! –
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Begründung des Antrages auf Drucksache 7/4749 der AfD hat das Wort ebenfalls der Kollege Grimm.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der
SPD, CDU und Peter Ritter, DIE LINKE –
Peter Ritter, DIE LINKE:
Die haben zwei Anträge oder wie?! –
Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Christoph Grimm, AfD: So, da bin ich schon wieder.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Heiterkeit bei Harry Glawe: Da ist er wieder.
Dafür gut gebunden, Schlips ordentlich gerichtet.)

Meine Damen und Herren, es geht um die Beflaggung dieses Plenarsaals und da könnten Sie Ihre Fantasie mal frei walten lassen. Wo können denn die Flaggen hin? Ich

selbst weiß natürlich, dass dieser Plenarsaal auch mal einen Architekturpreis gewonnen hat. Ich muss sagen, also ich teile diese Dotierung. Ich finde, er ist gut gelungen, er ist vielleicht mit einfachen Mitteln gestaltet,

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

aber ich muss auch sagen, dass der Anblick, wenn man hier also die Wappentiere und den Hintergrund anschaut, doch ein wenig farblos ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Echt? Farblos?)

Und ich könnte mir vorstellen, dass es nicht schlecht wäre, hier einen farblichen Akzent zu setzen, etwa Schwarz-Rot-Gold würde sich bestimmt gut machen

(Heiterkeit bei Martina Tegtmeier, SPD,
und Minister Harry Glawe)

und würde dem Raum eine ganz andere Note verleihen, sicherlich auch, wenn wir unsere eigene Landesflagge dazustellen und die EU-Flagge.

(Unruhe und Heiterkeit
vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Minister Harry Glawe: Wir können
auch eine Lasershow machen. –
Glocke der Vizepräsidentin)

Dagegen habe ich persönlich nichts einzuwenden.

Neben den Bundesländern Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Berlin,

(Zuruf von Karen Larisch, DIE LINKE)

Niedersachsen, Bayern, Rheinland-Pfalz haben das die Länder Hessen und das Saarland bereits gemacht. Ich habe mir die Lösungen mal angesehen. Das sind also in allen Fällen Standarten, die also aufgeständerte Fahnen bedeuten. Diese Standarten ließen sich, so ist meine Auffassung, hier unterbringen. Das können Sie selbst mal überlegen, wo man das machen könnte. Wir wollen da aber keine Vorgaben machen. Um dem also auszuweichen, möchten wir vorschlagen, dass die genaue Lösung erst mal der Landtagsverwaltung anheimgestellt wird. Die kann mal gucken, was da machbar ist, sowohl innenarchitektonisch als auch sicherheitstechnisch. Ich habe mich da belehren lassen.

Es fing an hier mit dieser Uhr. Die war auch erst mal als lose Uhr hier so hingelegt. Das ist wohl nach unseren eigenen Vorschriften nicht erlaubt, weil man so eine Uhr dann auch als Wurfgeschoss benutzen kann. Und wenn man heute Morgen auf sich wirken lässt, dann macht das vielleicht auch Sinn, also keine Wurfgeschosse und natürlich auch keine Spieße, zu denen diese Standarten dann natürlich auch umgewandelt werden könnten.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Susann Wippermann, SPD –
Patrick Dahlemann, SPD:
Sie haben ja Vorstellungen, Mensch!)

Also man müsste das dann festschrauben. Man kann das natürlich auch von oben irgendwie herabhängen, da gibt es diverse Lösungen, die alle möglich sind. Wir möchten Ihnen das nur als Anstoß, als Denkanstoß geben, aber

voran kommen wir natürlich nur mit unserem Antrag. So bitte ich Sie, heute dazuzustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Peter Ritter, DIE LINKE: Tschüss!)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine verbundene Aussprache mit einer Dauer von bis zu 61 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ritter.

Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sehr geehrter Herr Grimm, bei Ihrer ersten Einbringungsrede haben Sie mich die ganze Zeit an den Hausverwalter meiner ersten Wohnung erinnert,

(Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD: Aha!)

für den das Wichtigste war, beim Einzug in die Wohnung zu überprüfen, ob ich so einen Fahnenhalter am Fenster habe, damit ich auch ja flaggen kann

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

zum 1. Mai und zum Tag der Republik.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Das hat Ihnen
doch gut gefallen beim Fahnenappell!)

Das wissen Sie doch gar nicht, ob mir das gut gefallen hat.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich habe den Hauswart auch gefragt, warum. „Ja, weil das so ist.“ „Ja, weil das so ist“, sind keine Argumente. Und so ähnlich war Ihre Argumentation auch.

Also Dinge, die die Welt bewegen, sind beide Anträge. Das dachte sich offensichtlich auch eine der großen Tageszeitungen in unserem Land und platzierte auf ihrer Facebook-Seite eine Umfrage an die Menschen in diesem Land unter der Überschrift: „Was haltet ihr davon?“ Auf so eine Frage gibt es immer Tausende Antworten, weil das Volk ist interessiert an Politik. Einer schrieb: „Gute Idee, aber ohne diese Europaflagge.“ Da habe ich mir gedacht, na, das ist bestimmt ein AfD-Anhänger.

(Ralf Borschke, AfD: Echt?!)

Ein anderer hat geschrieben: „Ja, warum sollten Regierungsgebäude in Schwerin nicht beflaggt sein?“ Das hat ein paar Kommentare von mir gebraucht, um den interessierten Bürgern zu erläutern, dass der Landtag kein Regierungsgebäude ist, sondern Sitz des Parlamentes. Ich musste da ein bisschen staatsbürgerliche Bildung machen, Unterschied zwischen Regierung und Parlament. Wir sind dann in Freundschaft auseinandergeschieden, aber es zeigt, dass es da eine Bildungslücke gab.

Und ich komme leider nicht umhin, auch Ihnen eine Bildungslücke jetzt zu unterstellen bei Ihrem Antrag „Permanente Beflagung des Landtages“. Sie beantragen in

der Tat, ich zitiere: „Die Landesregierung wird aufgefordert, die Verordnung zur Bestimmung der regelmäßigen Beflaggungstage dahingehend zu ändern, dass künftig der Sitz des Landtages täglich mit der Europa-, der Deutschland- und der Mecklenburg-Vorpommern-Flagge beflaggt wird.“ Zitatende. Das Ansinnen ist ehrenhaft, allerdings das Instrument, was Sie vorschlagen, und das ist Ihre Bildungslücke, ist falsch.

Wenn Sie etwas ändern wollen, lieber Kollege Grimm, dann müssen Sie in das Hoheitszeichengesetz des Landes gehen und in den Paragraphen 7 schauen, „Rechtsverordnungen“. Dort heißt es: „Die Führung und Verwendung der Landeswappen, die Führung und Gestaltung der Landessiegel und der Amtsschilder, die Führung der Standarten sowie die Art der Beflaggung öffentlicher Gebäude regelt die Landesregierung durch Rechtsverordnung“, also die Beflaggung der öffentlichen Gebäude durch Rechtsverordnung durch die Landesregierung. „Die regelmäßigen Beflaggungstage“, auf die Sie Bezug nehmen in Ihrem Antrag, „werden durch Rechtsverordnung des Innenministers festgelegt.“

Wenn Sie also etwas ändern wollen, lieber Kollege Grimm, dann können Sie nicht die Landesregierung auffordern, diese Verordnung zu ändern, sondern Sie müssen den Innenminister bitten, die Rechtsverordnung dazu zu ändern, oder Sie ändern eben das Hoheitszeichengesetz. So viel,

(Zurufe von Christoph Grimm, AfD,
und Dr. Gunter Jess, AfD)

da können Sie weise mit dem Kopf schütteln, so viel staatsbürgerliche Bildung sollte schon sein in der AfD-Fraktion, wenn man hier Anträge in den Landtag einbringt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Ich kann es Ihnen gern noch mal vorlesen, wie die gesetzlichen Regelungen sind, aber ich glaube, auch ein zweites oder ein drittes Mal wird bei Ihnen nicht zu einem Erkenntnisgewinn führen, lieber Kollege Schneider.

Auch bei dem anderen Antrag „Beflaggung des Plenarsaals“ habe ich mich ein bisschen gewundert.

(Ralf Borschke, AfD: Na?)

Da schreiben Sie doch in der Tat, der „Landtag prüft“ die „Möglichkeiten“. Sie haben jetzt gesagt, wir können das ja mal der Landtagsverwaltung übergeben. Das steht aber in Ihrem Antrag nicht drin. Der „Landtag prüft“! Also wir finden uns hier in unserem runden Kreis zusammen, dann ruft jeder mal rein, ich könnte mir vorstellen, Schwarz-Rot-Gold da diese Fenster zu schmücken oder hier diese Front, oder wir treffen uns auf dem Hof unten im Landtag und denken mal darüber nach, wer soll denn was machen.

Ich hätte einen Tipp für Sie, ich hätte einen Tipp für Sie. Als wir über die Ausgestaltung dieses neuen Plenarsaals nachgedacht haben, haben wir zu diesem Zweck extra eine Baukommission eingerichtet.

(Jochen Schulte, SPD:
Die gibt es immer noch.)

Und auch die AfD-Fraktion war bei der Enddiskussion, wie dieser Plenarsaal aussehen soll, schon dabei als Vertreter. Ich habe von Ihrer Fraktion keinen Vorschlag gehört, erstens, wie der Saal aussehen soll, und zweitens, ob und welche Flaggen untergebracht werden sollen.

Also, liebe Kollegen von der AfD-Fraktion, Themen, die die Welt bewegen, allerdings erstens falsch gemacht, zweitens der falsche Adressat und drittens völlig ideologiefrei, auch ohne schwarz-rot-goldene Krawatte. Wir lehnen diese Anträge ab. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Jetzt hat das Wort die fraktionslose Abgeordnete Weißig.

Christel Weißig, fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Von den Kollegen der AfD wird eine schon längst überfällige Forderung erhoben, nämlich, dass hier im Plenarsaal zu den Sitzungszeiten eine Beflaggung vorzunehmen ist. Wir sind ein deutsches Landesparlament und wir sind als Abgeordnete zum Wohle aller Bewohner in unserem Land gewählt worden.

(Egbert Liskow, CDU: Das ist so.)

Wir sind dem deutschen Grundgesetz verpflichtet und wir wollen und sollten auch so handeln. Gleichzeitig können wir mit unserer deutschen, mecklenburgischen sowie Europafahne nach außen hin zeigen, wir stehen zu unserem Land, wir sind stolz, Diener des Volkes zu sein. Ich habe vom ersten Tag an auf meinem Schreibtisch zwei Fahnen stehen gehabt, drei gingen nicht, der war zu klein, die deutsche und die Mecklenburger Fahne,

(Egbert Liskow, CDU: Und wo
ist die Vorpommern-Fahne?)

die mir jeden Tag bewusst machen, wofür ich stehe. Und ich halte es für angebracht, dass sich die Regierung in Mecklenburg-Vorpommern ohne viel Gezeter drei Standarten mit wunderschönen Fahnen im Hintergrund zu jeder Sitzung leisten kann.

Wir sollten und dürften uns nicht von einer Kanzlerin beeinflussen lassen, die in ihrem Unmut über einen freudig schwenkenden Abgeordneten mit deutscher Fahne im Miniformat empört ihm diese aus der Hand gerissen hat und von der Bühne entfernt hat. Das Bild ging um die Welt und dafür kann man sich nur freudschämen. Eine Kanzlerin, die sich schämt für die deutsche Flagge, brauchen wir nicht, aber ein Parlament mit einer zuversichtlichen Aussagekraft und einem Gefühl, hier sind wir zu Hause. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der AfD hat noch mal um das Wort gebeten der Abgeordnete Grimm.

Christoph Grimm, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst einmal ist ja auffällig, dass hier die CDU und die SPD sich gar nicht an dieser Debatte beteiligen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Das haben Sie schon gemerkt?!)

Das habe ich natürlich gemerkt.

(Jochen Schulte, SPD:
Es ist alles schon gesagt,
was gesagt werden muss.)

Da kann man ja nur sich die Frage stellen, geht es denn jetzt schon los mit dem „Schweriner Weg“? Wie ist das?

(Patrick Dahlemann, SPD: Blitzmerker! –
Peter Ritter, DIE LINKE: Sie sind
ein richtiger Blitzmerker!)

Möchten Sie was dazu mal sagen, ja?! Also zutrauen würde ich es Ihnen ja, zutrauen würde ich es Ihnen ja.

(Patrick Dahlemann, SPD:
Das ist der alternative Weg.)

Aber ich glaube, Ihre Wähler, die werden davon auch Notiz nehmen. Und dass Sie gerade in so einer Frage hier heute den Schwanz einziehen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
So 'ne Frage, du!)

das finde ich echt bedeutend. Das ist eine Sternstunde der Demokratie, was Sie hier abliefern, meine Damen und Herren!

(Karen Larisch, DIE LINKE: Ja, Demokratie heißt auch, dass man nicht reden muss.)

Sie wissen nicht, was Sie sagen sollen nämlich zu diesem Thema. Deshalb halten Sie lieber den Mund.

Und, Herr Ritter, Anträge, die die Welt bedeuten oder die Welt bewegen, ja, immerhin bis Japan ist das gedungen. Und was Sie hier für eine Pirouette drehen, eine nach der anderen, Herr Kollege Ritter, das ist schon wirklich sehr erstaunlich.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ich habe nur
auf die Gesetzgebung verwiesen.
Haben Sie das nicht gemerkt?!)

Unser Innenminister ist vielleicht ein Teil der Landesregierung. Und wenn wir die Landesregierung zu irgendwas auffordern, dann ist natürlich auch der Innenminister gefragt und gemeint.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nein, Sie müssen
auf der Grundlage von Gesetzen agieren
und nicht diesen Schwachsinn aufschreiben!)

Und dass Sie so wie ein – ja, fast hätte ich jetzt das Wort mit der Korinthe gesagt, das verkneife ich mir jetzt aber, sonst kriege ich hier Probleme mit dem Präsidium.

(Philipp da Cunha, SPD: Sie haben
so viel Unparlamentarisches gesagt!)

Herr Ritter, das sind doch gar nicht die wirklichen Gründe,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Natürlich!)

aus denen Sie das hier ablehnen. Geben Sie das doch zu und sagen Sie, dass Sie ideologisch einfach ein Problem mit Schwarz-Rot-Gold haben, dann ist alles gut!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dafür haben Sie ja
die Krawatte um, die ist doch sehr hübsch.
Sie haben eine schöne Krawatte.)

Ja, sagen Sie es doch,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Sie haben eine schöne Krawatte.)

dass Sie ein Problem damit haben,

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

dann sind Sie wenigstens ehrlich!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Peter Ritter, DIE LINKE:
So überzeugen Sie mich nicht.)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Professor Weber. Ach nee, Herr Förster, Entschuldigung!

(Jörg Heydorn, SPD:
Jetzt kommt der Fichten-Förster.)

Horst Förster, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Aussprache war ja sehr locker, teils auch lustig, aber so lächerlich ist das Thema gar nicht. Und merkwürdig ist schon, ich glaube, Herr Schulte meinte das auf die Frage, warum die anderen, die beiden Koalitionsparteien, sich hier nicht beteiligen, Herr Ritter hätte alles gesagt. Also wissen Sie, wenn Sie meinen, dass das, was Herr Ritter gesagt hat, eine hinreichende Auseinandersetzung mit dem Thema ist,

(Jochen Schulte, SPD: Für den Antrag ja.)

dann ist das sehr bedauerlich.

Ich darf mal auf Folgendes hinweisen: Im Grunde ist das ein Punkt, wo ich glaube, dass wir im Prinzip uns alle einig sind. Man muss sich dieser Farben nicht schämen, wir benutzen sie auch. Es geht ja nicht nur um die deutsche Fahne, es geht um die drei Fahnen.

Und, Herr Ritter, es geht auch um diese ganz konkrete Verordnung, über die Bestimmung der regelmäßigen Beflaggungstage. Selbst wenn da irgendein Fehler wäre, wäre der auszuräumen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nicht „selbst wenn“!
Nicht „selbst wenn“! Da ist ein Fehler drin.)

Also das kann ja nicht das Thema sein.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir haben eine ganz klare Regelung, dass draußen geflaggt wird mit allen drei Flaggen, von denen die Rede ist,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber Sie
kennen das Hoheitszeichengesetz nicht.)

aber nur an den Tagen, wenn das Parlament tagt, und vor der Staatskanzlei immer.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Und wo ist das geregelt?)

Es geht also nur darum, ob wir uns jetzt flaggenmäßig auf dieselbe Stufe stellen, also völlig unverfänglich.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Wo ist das geregelt?)

Und ich darf, in einer Verordnung zur Bestimmung der regelmäßigen Beflaggungstage können Sie das nachlesen. So, diese Formalien, darum geht es ja nicht,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach, es geht nicht um Formalien?! Das ist ja was ganz Neues!)

da brauche ich nicht zu wiederholen, was Herr Grimm gesagt hat. Das ist doch nicht das Problem, das könnte man ja korrigieren.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Dann machen Sie doch!)

Es geht darum, ob Sie sich dem anschließen können.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Schreiben Sie nicht so einen Unsinn auf, sondern machen Sie!)

Sie können ja gern selbst den Antrag stellen, wenn Sie nicht mit uns stimmen wollen. Das ist ja auch in Ordnung, wir überlassen Ihnen das gern. Aber das geht nicht nur darum, ob ich einen Blumentopf ins Fenster hänge oder – wie Sie früher – am 1. Mai das Fähnchen raushänge, nein, es geht schon um mehr,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Auch am 7. Oktober.)

denn Symbole haben eine große Wirkung. Und seien wir doch alle glücklich, dass wir keinen Flaggenstreit hatten wie in der Weimarer Republik, wo die einen ganz fest an Schwarz-Weiß-Rot festhielten und die anderen Fahnen der Republik waren teils verfeimt in bestimmten Kreisen! Seien wir doch froh, dass wir das alles nicht haben! Seien wir auch froh, dass wir in der Nationalhymne uns einig sind!

Ich darf mal erinnern, Hoffmann von Fallersleben hat das „Lied der Deutschen“ auf Helgoland gedichtet. Dann war das im Kaiserreich die Kaiserhymne. Das andere war, im Volke wurde es immer bekannter. Die Weimarer Republik war die einzige Republik, wo alle drei Strophen dieses „Liedes der Deutschen“ offiziell die Nationalhymne waren. Nach dem Kriege in der Bundesrepublik war es so, dass zunächst – das weiß kaum ein Mensch – Karnevalsschlager gesungen wurden, bis das Adenauer zu viel wurde. Dann hat Adenauer, oder hat aufgrund – ich will es abkürzen –, aufgrund eines Schriftwechsels zwischen dem Bundespräsidenten Heuss und Adenauer hatte man sich dann verständigt, dass wiederum das „Lied der Deutschen“ mit allen drei Strophen die Hymne war. Und dann kam der Zusatz: Aus politischer Rücksichtnahme wird bei offiziellen Anlässen nur die dritte Strophe gesungen. Also auch da war das mit den drei Strophen noch ein Problem.

Und jetzt, nach der Wiedervereinigung, haben wir uns zur dritten Strophe bekannt. Und das hieß, dass die Becher-

Hymne, da gab es auch Argumente für, aber auch einen Hymnenstreit gab es, den gibt es aber jetzt auch nicht, und da haben wir uns auf dieses Symbol verständigt.

Also ich will darauf hinaus, Symbole haben – und speziell in unserer Geschichte – eine hohe Bedeutung. Und wir haben darüber keinen Streit in der Sache, nur wahrscheinlich darüber, wer den Antrag hier stellt. Deshalb kann ich nur an Sie die Bitte richten: Seien Sie an dieser Stelle einfach mal sachlich und gehen Sie in sich, ob Sie diesem Antrag folgen können oder nicht! Und ich wäre Ihnen sogar zu Dank verpflichtet, wenn Sie ihm nicht zustimmen wollen, stellen Sie eben demnächst selbst den Antrag. Wir sind ja gar nicht so. Uns geht es um die Sache, wir würden dann zustimmen. Aber rücken Sie nicht vom Thema ab und schwadronieren über irgendwelche Dinge, ob das formell genau in Ordnung ist!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie sind doch sonst der Prinzipienreiter!)

Und auch hier im Landtag, denke ich, hier im Landtag, denke ich, geht es auch um das Grundsätzliche.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wenn es um die Argumentation geht, sind Sie der Prinzipienreiter, wie beispielsweise Gesetze einhalten.)

Und weil das eben auch bauliche Probleme sind, deshalb haben wir das bewusst offengelassen. Auch da lassen sich alle Formalien reparieren. Es geht darum, ob Sie es wollen, und sonst gar nichts. Und ich darf sagen, das ist hier baulich erkennbar ein bisschen schwierig, aber in Berlin hat man zum Beispiel die Fahnen oben hängen, auch das wäre eine Möglichkeit. Es geht darum, ob Sie es wollen.

Ich darf erinnern, auch Steinmeier, der Bundespräsident, hat vor einiger Zeit – das liegt nur wenige Wochen zurück – deutlich darauf hingewiesen: Überlassen Sie die Symbole nicht den Rändern! Und damit meinte er die rechten Ränder, und ich meine, auch die linken, wir wollen ja auch keine linken Symbole.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Mit „rechtem Rand“ meint er Sie!)

Wir wollen die Symbolik haben, die unser Volk eint und zu der sich eigentlich alle bekennen, bis auf Sie offensichtlich.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie wissen doch schon, wer der rechte Rand ist?!)

Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4737. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4737 bei Zustimmung der Fraktion der AfD und der fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Gegenstimmen abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4749. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4749 bei Zustimmung der Fraktion der AfD und der fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Gegenstimmen aller anderen Fraktionen abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 23**: Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – 75 Jahre nach der Befreiung Deutschlands vom Faschismus – Geschichtsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler stärken, auf Drucksache 7/4745.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
75 Jahre nach der Befreiung Deutschlands
vom Faschismus – Geschichtsbewusstsein
der Schülerinnen und Schüler stärken
– Drucksache 7/4745 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE die Fraktionsvorsitzende Frau Oldenburg.

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zwei Millionen Jahre Geschichte – von den Anfängen der Menschheit über Sparta und Athen, das Frankenreich, Mittelalter, die Amerikanische, die Französische Revolution, die Weltkriege, Faschismus, Nationalsozialismus, das geteilte Deutschland

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Und Kommunismus.)

bis hin zur Wahl in der letzten Woche vom neuen Ministerpräsidenten in Thüringen, das alles soll der Geschichtsunterricht vermitteln, um die Schülerinnen und Schüler zu mündigen, weltoffenen Menschen zu erziehen. Zwei Millionen Jahre Geschichte in neun Wochenstunden von Klasse 6 bis Klasse 10. Da bleibt nun ganz eindeutig etwas auf der Strecke.

(Horst Förster, AfD: Das war schon immer so.)

In den Klassen 6, 8, 9 und 10 jeweils zwei Wochenstunden und in Klasse 7 lediglich eine Wochenstunde Geschichte, das sind 360 Stunden im Schülerleben, 360 Stunden für zwei Millionen Jahre Geschichte. Unterrichtsausfall, Vertretungsunterricht, Stillbeschäftigung, da will ich gar nicht drüber reden. 360 Stunden für zwei Millionen Jahre, das kann schlicht nicht funktionieren.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Das erkennen nicht nur wir, sondern auch das Bildungsministerium, wenn im Vorwort zum Rahmenplan Geschichte genau diese Unzulänglichkeit thematisiert wird. Ich zitiere: „Alle ausgewiesenen Themenbereiche sind verbindlich, unter den zugewiesenen Einzelthemen ist eine didaktisch begründete Auswahl möglich und geboten. Die Auswahl ist möglich, weil es keinen fachlichen Konsens gibt, was das „Wichtigste“ in der Geschichte ist, und geboten aufgrund der begrenzten Stundenzahlen.“ Ende des Zitats.

Alein die geschichtsträchtigen Ereignisse in den vergangenen Wochen in Thüringen belegen, wie fatal es wäre, wenn man weglässt, reduziert oder verallgemeinert. Mut zur Lücke kann hier schreckliche Folgen haben.

Um überhaupt die neuere deutsche und auch internationale Geschichte zu unterrichten, brauchen wir mehr Geschichtsunterricht an den Schulen unseres Landes, brauchen die Kinder wenigstens eine Stunde zusätzlich ab Klasse 5. Der Geschichtsunterricht beginnt nämlich erst in der 6. Klasse. Die 5. Klasse geht da leer aus, fällt hinten runter. Und damit können eben die gesamten Inhalte aus dem Sachunterricht nicht in die Klasse 5 übernommen werden, weil da ein Jahr eine Lücke ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, am 8. Mai 1945 trat um 23 Uhr die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches in Kraft. Als am 8. Mai Deutschland vom Nationalsozialismus, vom Faschismus befreit wurde, endete eine Zeit, in der mehr als 60 Millionen Menschen ihr Leben verloren haben. Der deutsche Faschismus endete.

Endete der deutsche Faschismus? Ist er raus aus den Köpfen, dem Handeln, der Sprache? Bis zum heutigen Tag tragen wir Deutschen nicht nur eine Mitschuld, sondern die Schuld am Tod von Müttern und Vätern, die ihre Kinder allein zurückgelassen haben, sich selbst überlassen mussten, die nicht sahen, wie sie aufwuchsen. Wir Deutschen haben Schuld am Tod von Millionen Kindern, und das müssen wir auch im Unterricht vermitteln.

Der 8. Mai ist der Tag der Befreiung. Es ist der bedeutendste Tag in der deutschen Geschichte, denn er beendete das grausamste Kapitel unserer Geschichte. Dieses besondere Datum muss einen besonderen Stellenwert auch während der Schulzeit finden. Es bedarf einer herausgehobenen Bedeutung, um sich seiner herausgehobenen Bedeutung bewusst zu werden. Diese deutsche Geschichte darf sich nicht wiederholen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen! Dafür müssen wir alle Sorge tragen!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Deshalb schlägt meine Fraktion vor, diese herausgehobene Bedeutung mit dem besonderen Stellenwert eines Projekttages zu verstetigen. Wir gedenken jedes Jahr der Opfer gemeinsam, ob SPD, CDU oder meine Partei. Gemeinsam legen wir Kränze an Mahnmalen nieder, gemeinsam ziehen wir durch Demmin und stoppen mit unserer klaren Haltung den Marsch des braunen Mobs.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Machen wir das alles nicht länger ohne die Schülerinnen und Schüler! Setzen wir in einer Zeit, in der die Grenze des Sagbaren täglich weiter nach rechts verschoben wird, ein Zeichen! Lassen Sie uns den 8. Mai, den Tag der Befreiung, zum Projekttag an allen Schulen Mecklenburg-Vorpommerns machen!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, diesen Projekttag könnten die Schülerinnen und Schüler dann zum Beispiel in der Mahn- und Gedenkstätte Wöbbelin durchführen. Hier ist es dem Kollegium um Frau Ramsenthaler in einer ganz besonders beeindruckenden Weise gelungen, Projekte und Zeitzeugengespräche zu initiieren, die für alle Klassenstufen, für Grundschüler genau wie für Jugendl-

che aus Regionalen Schulen oder Gymnasien, altersgerecht die Geschichte des Nationalsozialismus aufbereiten, pädagogisch wertvoll und hervorragend vermitteln, niemanden überfordern, sondern wirklich alle sensibilisieren.

Dem kann aus mindestens zwei Gründen nichts im Wege stehen, denn zum einen hat das Bildungsministerium das Projekt „Geschichte erfahren – Demokratie gestalten“.

Frau Hesse, als Landtagspräsidentin erwarte ich, dass Sie bei so einem Thema zuhören und nicht von der ersten bis zur letzten Minute hier in der ersten Reihe rumdallern.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Das ist Ihrer Position als Landtagspräsidentin nicht würdig.

(Birgit Hesse, SPD: Danke, Frau Oldenburg!)

Dieses Projekt wurde durch die Universität wissenschaftlich evaluiert. Es wird in Wöbbelin durchgeführt, und zwar ganz erfolgreich mit Grundschulklassen. Und zum anderen fahren jetzt schon jedes Jahr mehrere Grundschulklassen nach Wöbbelin, um hier Geschichte zu lernen und zu erfahren. Jedes Jahr finanziert das auch das Bildungsministerium, obwohl die Richtlinie zur Förderung von Schulfahrten zu KZ-Gedenkstätten besagt, dass in der Regel Schulfahrten erst ab Jahrgangsstufe 7 gefördert werden. Es liegt also auf der Hand, dass das Ministerium die eigene Richtlinie richtigerweise auch so auslegt, dass hin und wieder Grundschulklassen nach Wöbbelin fahren können. Also ich denke, dass die Lehrkräfte genau wissen, was sie tun, dass sie genau auch erfahren haben, wann kann man mit Kindern was unterrichten, alles mithilfe der ausgewiesenen Projekte in Wöbbelin.

Ich denke, wir sollten das pädagogische Handeln nicht reglementieren, wir sollten die Altersbegrenzung erweitern. In den vergangenen Jahren sind nämlich über 200 Fahrten jedes Jahr zu den Gedenkstätten durch das Land finanziert worden, und zwar mit einem sehr enormen bürokratischen Aufwand. Sie müssen Selbstverständlichkeiten notieren. Damit werden wirklich die Lehrkräfte belastet mit einer Papierflut, die es bei Klassenfahrten zum Beispiel nicht gibt. Und so verhindern wir eigentlich erst einmal durch das zu geringe Geld, was bereitgestellt wird, obwohl es jedes Jahr mehr wird, und das ist sehr, sehr loblich, dass alle Klassen tatsächlich im Laufe der Schulzeit die Möglichkeit haben, eine Mahn- und Gedenkstätte zu besuchen, also an Orte der Geschichte zu gehen, um Geschichte dort zu lernen.

Wir schlagen vor, das Budget für diese Fahrten auf mindestens 500.000 Euro aufzustocken – ein Hundertstel, Herr Dahlemann, vom Strategiefonds, den Sie vorhin gerade erwähnten. Und dann, mit den 500.000 Euro, könnte jedes Kind, jeder Jugendliche einmal während der Schulzeit kostenlos eine Fahrt machen zur Mahn- und Gedenkstätte, denn das alles kann kein Geschichtsbuch, kein Film, keine Dokumentation und kein digitales Medium ersetzen – das Erleben von Geschichte.

Und dazu gehört natürlich auch das Gespräch mit den Zeitzeugen. Hier könnten wir ganz hervorragend mit der Landeszentrale für politische Bildung zusammenarbeiten, denn die Zeitzeugen gibt es nur noch sehr, sehr selten.

Ich möchte zum Ende einen Zeitzeugen zitieren:

„Liebe Lehrer ...

Ich bin ein Überlebender eines Konzentrationslagers. Meine Augen haben gesehen, was niemand je sehen sollte.

Gaskammern, gebaut von gelernten Ingenieuren.
Kinder, vergiftet von ausgebildeten Ärzten.
Säuglinge, getötet von geschulten Krankenschwestern.
Frauen und Babys, erschossen und verbrannt von Hochschulabsolventen.

Deshalb bin ich mißtrauisch gegenüber Erziehung. Meine Forderung ist, daß Lehrer ihren Schülern helfen, menschlich zu werden.

Ihre Anstrengungen dürfen niemals führen zu gelernten Ungeheuern, ausgebildeten Psychopaten, studierten Eichmanns.

Lesen, Schreiben und Rechnen sind nur wichtig, wenn sie dazu dienen, unsere Kinder menschlicher werden zu lassen.“

Ende des Zitats.

Wenn wir mit der Landeszentrale für politische Bildung Dokumentationen dann tatsächlich auch dauerhaft installieren, dann kann den Lehrkräften, den Kindern und auch den Jugendlichen geholfen werden, niemals zu vergessen und uns immer daran zu erinnern, menschlich zu bleiben.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Torsten Renz, CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat um das Wort gebeten – in Vertretung für die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur – Frau Hoffmeister, die Justizministerin.

Ministerin Katy Hoffmeister: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat, mir obliegt, die Rede der Bildungsministerin vorzutragen.

Das Geschichtsbewusstsein zu stärken, wie Sie es in Ihrem Antrag formulieren, ist angesichts einer auseinanderdriftenden Gesellschaft und von zunehmend alltäglich werdendem Hass und Hetze gegen einzelne Personen oder ganze Gruppen ein Anliegen, das wir alle teilen sollten. Und natürlich sollten wir dabei auch besonders die Kinder und Jugendlichen in den Blick nehmen, schließlich wird ihre Haltung die Art und Weise unseres künftigen Miteinanders prägen. Schwierig findet es die Bildungsministerin, diese Forderung so eng damit zu verbinden, dass sich 2020 der 8. Mai zum 75. Male jährt. Das lässt diesen Antrag ein bisschen nach Aktionismus und Effekthascherei aussehen.

Den jungen Generationen ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein zu vermitteln, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Und wir täten gut daran, genau das zu

betonen, anstatt immer mehr Verantwortung bei den Schulen abzuladen. Überall im Land leisten die Lehrerinnen und Lehrer, auch im Fach Geschichte, gute und engagierte Arbeit, die auf ihre Schülerinnen und Schüler überspringt. Dieser Antrag suggeriert einen Mangel an unseren Schulen, den es so nicht gibt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ich glaube, da irrt Frau Bildungsministerin.)

Der Stoff im Geschichtsunterricht wird immer eine Auswahl sein. Was dabei zählt, ist die Qualität, die in den vorhandenen Unterrichtsstunden steckt, denn darüber werden Interesse und Bewusstsein geweckt, nicht über einfach eine Stunde mehr. Und um diese Qualität kümmern sich die Lehrkräfte Tag für Tag an den Schulen.

Wie viele das sind, schreibt die aktuelle Kontingentstundentafelverordnung übrigens nicht konkret vor. Sie schreibt lediglich Gesamtbudgets für das gesamtgesellschaftliche Aufgabenfeld fest, also für Arbeit/Wirtschaft/Technik, Geografie, Geschichte und Sozialkunde. Und mit dem Gesamtbudget liegen wir im Bundesvergleich gut. Wer mehr fordert, dem muss klar sein, dass dafür andere Fächer beschnitten werden müssten,

(Beifall Horst Förster, AfD)

und das ist in jedem Fall eine heikle Debatte.

Dass der Geschichtsunterricht in Mecklenburg-Vorpommern erst in der Orientierungsstufe beginnt, hat Gründe, die nichts mit irgendwelchen Stundenkontingenten oder der Schulorganisation zu tun haben, sondern damit, wie weit das Denken der Kinder entwickelt ist. Geschichte und Geschichtsbewusstsein lassen sich nicht beliebig früh vermitteln. Abstrakte Begriffe, wie zum Beispiel „Herrschaft“, „Gesellschaft“ oder „Schicht“, müssen erst mit einer Vorstellung hinterlegt sein.

(Präsidentin Birgit Hesse übernimmt den Vorsitz.)

Rheinland-Pfalz etwa fängt genau deshalb sogar erst in Klasse 7 mit dem Geschichtsunterricht an. Entsprechend geht auch die Gleichung, früher anfangen, dann ist nach hinten raus mehr Zeit für zusätzlichen Stoff, nicht auf. Geschichte ist nun einmal keine Meterware, die sich hin- und herschieben lässt, so die Bildungsministerin.

Wofür sie jedoch plädiert, ist, dass im Bereich der Demokratiebildung und mit sozialkundlichen Inhalten früher begonnen wird, und das fächerübergreifend und natürlich altersgerecht. Auch Ihre Idee eines obligatorischen Projekttagess krankt nicht zuletzt an dieser Stelle. Gerade jüngeren Schülerinnen und Schülern bringt eine solche Eintagesveranstaltung im Zusammenhang mit einem so vielschichtigen Thema eher wenig.

Meine Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE, die Bildungsministerin kann Ihr Ansinnen schon auch nachvollziehen. Der 8. Mai ist ein entscheidendes Datum unserer Geschichte und eines, das unser Selbstverständnis prägt. Was aber ist mit dem Internationalen Holocaust-Gedenktage am 27. Januar? Was ist mit dem 17. Juni, an dem sich der Volksaufstand in der DDR jährt? Was machen wir mit dem Weltfriedenstag am 1. September und erst recht mit dem 9. November, der gleich drei historische Ereignisse der deutschen Geschichte auf sich vereint?

Die Schulen können nicht zu einem Projekttag nach dem nächsten verpflichtet werden und wollen das auch nicht. Schule braucht Gestaltungsräume und die liefert ihnen zum Beispiel die Europawoche, in die im Übrigen auch der 8. Mai fällt. Dass es keinen festen Projekttag gibt, bedeutet ja auch nicht, dass an den Schulen keine Projekte stattfinden. Und es bedeutet auch nicht, dass diese wichtigen Daten unserer Geschichte keine Rolle spielen in unseren Schulen und bei dem, was unsere Kinder dort lernen.

Schauen Sie zum Beispiel an die Europaschule Rövershagen, wo die Projektgruppe „Kriegsgräber“ seit Jahren tolle Arbeiten auf die Beine stellt. Eine davon ist das Projekt „Leben nach der Shoah“, für das die Schülerinnen und Schüler drei Jahre lang unter anderem zum Leben der Shoah-Überlebenden Miriam Bruderman und ihrer Familie recherchiert haben. Die Gruppe hat vor zwei Jahren die damalige Retterin von Frau Bruderman, Mathilde Böckelmann aus Pustow in Vorpommern, ermittelt, die daraufhin posthum als Gerechte unter den Völkern geehrt wurde. Im Anschluss recherchierte die Projektgruppe vom Neuanfang der Familie in Israel. Die Gruppe reiste dorthin und führte Interviews mit Miriam Bruderman und ihrer Familie. Im vergangenen Jahr wurde die Autobiografie von Miriam Bruderman mit Unterstützung der Landeszentrale für politische Bildung und der Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement Mecklenburg-Vorpommern aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt und als Buch und auf der Homepage der Schule in Rövershagen veröffentlicht. Außerdem wird ein Kurzfilm zu Miriam Bruderman und ihrem Bruder für die Homepage der Schule produziert.

In ähnlicher Weise hat sich die Projektgruppe mit dem Leben des Holocaust-Überlebenden Noah Klieger auseinandergesetzt, ihn mehrfach zu Zeitzeugengesprächen eingeladen und seine Erinnerungen als Buch publiziert. Sie sehen, es geht.

Auch das Fach Geschichte und seine Inhalte müssen in den Schulen vor Ort mit Leben gefüllt werden, anschaulich gemacht werden und in Zusammenhänge gebracht werden. Die Rahmenpläne geben das her und es gibt viele kundige und kreative Lehrkräfte bei uns, die genau das tun.

Und übrigens haben sich keine dieser Lehrer oder Lehrerinnen oder deren Schulen bislang mit der Forderung an das Bildungsministerium gewandt, eine Budgeterhöhung vorzunehmen für die Fahrten zu einer Gedenkstätte. In der Regel deckt die Förderung des Landes die Kosten der Fahrten ab. Aus Sicht des Bildungsministeriums lohnt es sich allerdings, darüber zu reden, den Titel im Haushalt aufzustocken, um viel mehr solcher Fahrten zu unterstützen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Das ist ja mein Ansinnen!)

Diese Fahrten sind wichtig, sie sind eindrücklich und die Bildungsministerin kann nur jeder Schule zuraten, Orte des Gedenkens zu besuchen. Diese Chance sollten so viele Schülerinnen und Schüler wie möglich erhalten.

Genauso sollten Schulen auf jede Chance zurückgreifen, Zeitzeugen zu hören, ihre Berichte zu lesen und ihre Schilderungen in Videos zu verfolgen. Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit Überlebenden, auch international, bieten gut aufgestellte Internetportale. Allerdings schwin-

det die Zahl derer, die aus ihrem eigenen Erleben die Zeiten des Holocaust oder auch den 8. Mai 1945 nahebringen können mit jedem Jahr. Deshalb ist es so wichtig, ihre Worte und ihre Gesichter festzuhalten für die Nachwelt. Publikationen oder Ausstellungen zeugen dann von den Zeugen auch hier im Land und in den Regionen, zum Beispiel in der Mahn- und Gedenkstätte Wöbbelin, die Sie gerade genannt haben, oder im Dokumentationszentrum Prora.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Geschichte wird jeden Tag fortgeschrieben. Zusätzliche Geschichtsstunden und Projektstage, so die Bildungsministerin, sind weder ein Garant dafür, der Stofffülle Herr zu werden, noch dafür, die Bedeutung ausgewählter Geschehnisse und Wendungen zu transportieren. Für das, was wir eigentlich erreichen wollen, nämlich mündige Bürgerinnen und Bürger, die ihr Wissen um unsere Geschichte so mit dem Hier und Jetzt in Verbindung bringen können, dass ein „Nie wieder“ keine Floskel ist, sondern eine tiefe Überzeugung, die ihr gesellschaftliches Handeln bestimmt, dafür ist der Geschichtsunterricht in der Schule ein Puzzleteil, und zwar ein wichtiges Puzzleteil, das gut passt. Aber die Verantwortung für dieses wichtige Ziel von Bildung liegt bei der Schule insgesamt und bei uns allen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Ministerin!

Mir liegt ein Antrag auf Kurzintervention von Herrn Ritter vor. Herr Ritter, Sie haben das Wort.

Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, schönen Dank!

Frau Ministerin, Sie können ja nichts dafür, Sie haben die Rede nur vorgetragen. Aber ich muss die Gelegenheit nutzen und kurz intervenieren, weil in der Rede gesagt worden ist, wenn ich das noch so sinngemäß zusammenkriege, ein Projekttag ist nicht so sehr sinnvoll. Und Sie haben dann darauf verwiesen, dass es diese verschiedenen Projektgruppen dann gab, was ich sehr unterstütze, was ich sehr unterstütze. Ich will aber deutlich machen, dass ich selber die Gelegenheit hatte, mit der von mir hochgeschätzten ehemaligen Landtagspräsidentin Sylvia Bretschneider Projektstage mit Schülerinnen und Schülern in Ravensbrück durchzuführen, unter anderem mit der Reuterstädter Gesamtschule. Was wir dort an wichtigen Dingen für das Leben an einem Tag gelernt haben, das ist für einen Projekttag nicht gering zu schätzen. Das ist das Erste.

Zum Zweiten ist dann ja dargestellt worden, dass der Antrag zwar nicht so zielführend ist, aber das Bildungsministerium jetzt trotzdem mehr Geld einstellen will für solche Dinge. Das finde ich dann schon in Ordnung.

Aber das will ich Ihnen dann auch als Mitglied der Landesregierung dann doch sagen. Das, was die Landesregierung im Zusammenhang mit dem 75. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des Zweiten Weltkrieges vorhat, ist erbärmlich wenig. Und es ist die Frage gestellt worden, was ist mit dem 3. Oktober, was ist mit dem Gedenktag, was ist mit dem Gedenktag. Das spielt hier keine Rolle. Hier geht es um den 75. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des Zweiten Weltkrieges, in

Mecklenburg-Vorpommern offizieller Landesgedenktag. Und wenn man dann die Landesregierung fragt, was habt ihr vor zu diesem 75. Jahrestag, nachdem hier in diesem Parlament, anders als in anderen Landesparlamenten, man sich nicht entscheiden konnte, diesen Tag zum einmaligen Feiertag zu machen, kriegt man als Antwort: Na, wir werden wie üblich an der „Mutter“ unseren Kranz niederlegen. Und im Landtag, auch die Frage habe ich ja gestellt, was passiert hier, werden wir vielleicht eine Rede hören. Das ist mir zu wenig, das ist uns zu wenig.

Deswegen haben wir gesagt, wir müssen hier punktuell eingreifen, um diesem Jahrestag mehr Bedeutung zukommen zu lassen. Und ein Punkt dazu könnte das in dem Antrag formulierte Angebot sein, die Klassenfahrten in Gedenkstätten zu forcieren. Dass das so – da sind Sie wieder nicht schuld, denn Sie haben es nur vorgebracht –, so lapidar abgetan wird von der Bildungsministerin, das halte ich für sehr schade. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Frau Ministerin, möchten Sie darauf erwidern?

Ministerin Katy Hoffmeister: Ja, natürlich will ich darauf erwidern, nämlich mit zwei verschiedenen Situationen.

Erstens kann ich aus meiner eigenen Kindheit und aus meiner eigenen Schulzeit sagen, dass meine Eltern durchaus ein besonderes Interesse daran hatten, Gedenkstätten zu besuchen. Das heißt, mir als Kind ist also sowohl ein Besuch in Buchenwald, in Sachsenhausen oder in Ravensbrück also tatsächlich sehr gut in Erinnerung. Und es gibt nichts Wichtigeres, ehrlich gesagt, als diese Besuche in den KZ-Gedenkstätten, um Geschichte zu verstehen, na, „verstehen“ will ich an dieser Stelle vielleicht gar nicht sagen, aber um Geschichte ein wenig näher und ein wenig anders transportiert zu bekommen als nur im Geschichtsunterricht.

Und ich glaube, es ist nicht Auffassung der Bildungsministerin, dass Projektstage keinen Sinn haben, sondern die Frage ist, ob man für jeden Tag einen Projekttag machen soll, und dem hat sie, glaube ich, hier in diesem Zusammenhang mehr Bedeutung gegeben, als grundsätzlich darauf verzichten zu wollen, Projektstage zu machen. Das ist mit Sicherheit nicht ihre Auffassung. – Vielen Dank!

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Kröger.

Jörg Kröger, AfD: Wertes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren! Leiwes Mäkelborger un Vörpommern! Der hier vorliegende Antrag entlarvt sich sehr schnell als parteiideologisch getrieben. Es wird mehr Geschichtsunterricht gefordert, konkret, die Einführung einer Geschichtsstunde ab Klasse 5, aber leider unter einer einseitigen Thematik.

Die Einleitung beginnt dann auch gleich mit einer Plattitüde, die uns auffordert festzustellen, dass die Geschichte jedes Jahr umfänglicher wird. Dann aber wird die politisch-ideologische Katze aus dem Sack gelassen. Es geht nicht um eine ausgewogene Betrachtung der Geschichte, denn die eigene Geschichte in der direkten Nachfolge der mehrfach umbenannten SED wird aus

guten Gründen nicht nur ausgeblendet, vielmehr soll das völlige Fehlen der eigenen Geschichtsaufarbeitung mittels dieses Antrages in die Schulen getragen werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Thomas Krüger, SPD: Sie machen mal
wieder deutlich, wo Ihre Partei steht!)

Meine Damen und Herren, der Genosse Gysi wird nicht müde zu wiederholen, dass den Fehlern, die von den LINKEN gemacht wurden, immer nur edle Motive zugrunde lagen. Das, meine Damen und Herren von den LINKEN, ist die aktive Vermeidung von Geschichtsaufarbeitung

(Thomas Krüger, SPD: Das Thema
ist „75. Jahrestag Kriegsende“!)

und ein erbärmliches Sich-aus-der-Verantwortung-, Aus-der-historischen-Verantwortung-Schleichen. Genau unter dieser Grundhaltung leidet der vorliegende Antrag. Dort, wo es konkret wird, ist dieser Antrag unausgewogen und einseitig, denn es geht ausschließlich um den Nationalsozialismus.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Es geht
um den 75. Jahrestag der Befreiung vom
Nationalsozialismus und der Beendigung
des Zweiten Weltkrieges! Das ist der Anlass!)

Nein, das regelmäßige Einführen von Projekttagen kann nicht an diesem einen Datum festgemacht werden, Herr Ritter.

Auf seltsame Weise wird dem sich parallel entwickelnden kommunistisch geprägten Stalinismus in diesem Antrag keinerlei Bedeutung beigemessen. Aber wen wundert dieser Umstand hier wirklich? War doch Stalin 1946 der Geburtshelfer bei der SED-Gründung und stand auch 1949 noch Pate bei der DDR-Gründung. Da verbietet es sich den Antragstellern selbstredend der aufgemachten Forderung, den 8. Mai als verpflichtenden Projekttag zur Geschichte des Nationalsozialismus zu gestalten, beispielsweise den 17. Juni als

(Karen Larisch, DIE LINKE:
Schämen Sie sich, irgendeinen Staat
mit dem Nationalsozialismus zu vergleichen!
Der Nationalsozialismus ist einzigartig! –
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

ebensolchen verpflichtenden Projekttag zur Geschichte des Stalinismus einzufordern, gerade auch, weil diese Auswirkungen der Ära nicht mit Stalins Tod 1953 endeten, sondern sie leuchteten in der DDR noch bis zur Wende nach. Sprechen doch fast 80 nachgewiesene politisch motivierte Hinrichtungen in der DDR da eine ganz eigene Sprache,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kann er
mal zum Antrag reden?! In dem Antrag
geht es nicht um Stalinismus! In dem
Antrag geht es um den 8. Mai 1945!)

gerade auch, wenn man bedenkt, dass die letzte erst 1981 vollstreckt wurde. Ein solcher Antrag von einer Partei vorgelegt, in der der Geist von Erschießung und Gulags sich durchgängig bis heute erhalten hat, wie es auf der jüngsten Strategiekonferenz offen zutage getreten ist, ist mehr als fragwürdig.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und es geht weiter, meine Damen und Herren von den LINKEN! Solange in Ihrem Strategiepapier der Satz steht, ich zitiere: „Die Schüsse an der Grenze waren die Antwort auf die Politik der BRD und ihrer Verbündeten“, Zitatende, haben Sie das Recht verwirkt, sich als Schulmeister der Nation aufzuführen, gerade im Fach Geschichte!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine Damen und Herren, ich sage es noch einmal in aller Klarheit: Ein Unterricht, der einem demokratischen Welt- und Wertebild folgt, hat ausgewogen zu erfolgen.

Weiterhin ist an Ihrem Antrag auffällig, dass er zumindest redaktionell Ihrem alten Motto „Überholen ohne einzuholen“ folgt. So sind Verweise auf eine unzureichende Auseinandersetzung mit der Zeit nach 1989 nur in der Problembeschreibung und dann erst wieder in der Begründung, aber nicht in den vier Punkten der konkreten Handlungsaufforderung zu finden.

Und auch die Einführung des Geschichtsunterrichts ab Klasse 5 – ab Klasse 5! – verbunden mit den freien Fahrten bereits ab Klasse 4

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ja.)

gehört auffällig diesem Motto, zumal der Nationalsozialismus in den Rahmenlehrplänen Geschichte erst für die Klassenstufe 9 vorgesehen ist.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Quatsch!)

Gespannt, meine Damen und Herren, bin ich auf den Verlauf der weiteren Diskussion, ob die Gründe, mit denen derzeit unser Antrag, mehr Sportunterricht einzuführen, abgelehnt wurde, in dieser Diskussion auch noch eine Rolle spielen werden, nämlich neben der üblichen Polemik die Argumente des drohenden Risikos der Überforderung der Schüler und der benötigte Mehrbedarf an Lehrern.

Meine Damen und Herren, wie Sie es unschwer heraus hören können, werden wir diesen Antrag ablehnen. Schließen möchte ich aber noch mit einem recht aktuellen Verweis darauf, wohin linke Bildungspolitik führt. Vor einigen Tagen sagte mir ein Thüringer folgenden dezent vergifteten Satz: Wenn Sie wollen, dass Ihr Kind Medizin studiert, dann lassen Sie es sein Abitur in Thüringen machen! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Wildt.

Bernhard Wildt, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Sehr geehrte Linksfraktion, ich komme mal direkt zum Kern, zum Kern des Antrages, so, wie ich ihn verstehe. Kann ja sein, dass es anders gemeint war, aber ich sehe es eigentlich so, dass das Wesentliche, auch des Ge-

schichtsunterrichts, für mich bedeutet, dass Menschen aus Fehlern lernen, sowohl die Individuen, jeder von uns, aber auch als Gruppe, auch als Partei zum Beispiel oder auch als Gesellschaft. Die deutsche Gesellschaft hat in den letzten 75 Jahren beispielhaft und auch ohne Beispiel, wenn man so will, gelernt und die Vergangenheit aus dem Nationalsozialismus aufbereitet und aufgearbeitet.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das haben wir ja beim NSU gesehen, ganz prima gesehen. Aufgearbeitet, ganz toll!)

Und das war kein einfacher Weg, das waren viele Diskussionen, viele Kämpfe, viele Diskussionen auch innerhalb der westdeutschen Gesellschaft und dann der gesamtdeutschen Gesellschaft.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aufarbeitung!)

Und ähnlich macht sie das auch seit 1989, seit der friedlichen Revolution mit der Geschichte der SED-Diktatur. Auch das wird aufbereitet, aufgearbeitet. Und es ist ein langer Weg, der auch noch nicht ganz abgeschlossen ist. Das ist ja völlig klar.

Aber in diesem Sinne ist das eigentlich ein zutiefst auch christdemokratischer Ansatz, der sich durch unsere Republik ja auch zieht. Jeder Mensch hat eine zweite Chance verdient. Das gilt für den einzelnen Menschen. Und unsere parlamentarische Demokratie ist bemüht, sich zu verteidigen, es ist eine wehrhafte Demokratie. Und dazu gehört eben, dass man genau aus diesen Fehlern lernt. Wie konnte es zum Nationalsozialismus und zu den Diktaturen dann auch kommen und wie kann man das vermeiden, dass ähnliche Dinge noch mal passieren können? Das ist der Grundgedanke. Und die Voraussetzung dafür ist natürlich das Wissen über die Geschichte. Die Fakten müssen bekannt sein, aber auch das methodische Wissen, der Wertekanon, um mit diesem Faktenwissen dann auch umzugehen und damit dann eben auch die dunklen Stunden unserer Geschichte zu verhindern, dass sie noch mal auftauchen. Und ich glaube und hoffe eigentlich, dass das Konsens in unserem Landtag ist, dass wir das eigentlich alle so sehen, dass wir alle als Einzelner und auch als Fraktion, als Gesellschaft insgesamt aus der Geschichte lernen wollen.

Was bedeutet das nun konkret im Zusammenhang mit dem Antrag? Da geht es um den Geschichtsunterricht. Und der Vorschlag ist zum Beispiel, eine Wochenstunde Geschichtsunterricht schon in der 5. Klasse einzuführen. Diesem Vorschlag kann ich was abgewinnen. Ich selber hatte auch zum Beispiel in der 5. Klasse Geschichtsunterricht. Das war auch absolut in Ordnung.

(Torsten Renz, CDU: Ich auch.)

Ich hätte ...

Auch viele andere von uns.

Es gibt jetzt keinen Grund, dass man damals noch ein Jahr hätte warten müssen, um irgendwie damit loszulegen. Der Millionen-Jahre-Hintergrund ist vielleicht ein bisschen übertrieben,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Nein, es sind schon 30 dazugekommen.)

weil natürlich die erste Million Jahre, die geht natürlich sehr, sehr schnell vorbei. Und auch die letzten 30 Jahre, das ist natürlich auch nicht so ein richtig gutes Argument.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Das ist ganz intensiv! Das ist ganz intensiv!)

Das ist nicht so ein ganz gutes Argument, weil natürlich jedes Jahr dann immer Geschichte, Zeitgeschichte dazu kommt

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Richtig! – Nikolaus Kramer, AfD: Jeden Tag!)

und der Geschichtsunterricht natürlich immer weiter verlängert werden müsste. Das geht nicht, das wissen wir alle.

Und wir haben Erkenntnisgewinne ja nicht nur in der Geschichte, sondern in vielen anderen Fächern. Ich denke mal an die Naturwissenschaften, an die Informatik, die künstliche Intelligenz. Auch dort müssen wir ja zusätzlichen Stoff in die Lehrpläne hineinpacken. Das geht nicht. Das heißt, diese eine Stunde, so sehr ich sie gerne hätte, kann man nicht mal eben hier im Landtag aus dem Ärmel schütteln, sondern das ist eine Gesamtabstimmung der Kontingenztafel. Man muss dann tatsächlich genau überlegen, was fällt weg, was kann man vielleicht auch mal entrümpeln, wobei ich das Wort eigentlich gar nicht mag in dem Zusammenhang. Aber tatsächlich muss man dann auch mal was streichen, man muss auch mal überlegen, wie setzt man Prioritäten.

Insofern, Herr Kröger, war der Hinweis mit der Sportstunde auch gar nicht verkehrt, denn genau so haben wir damals auch argumentiert. Man kann nicht einfach eine Stunde Sport jetzt hineinpacken, obwohl sehr viel Sympathie für mehr Sportunterricht hier im Landtag existiert, sondern man muss dann genau überlegen, wie kann man das tatsächlich organisieren, ohne dass was anderes Wichtiges herausfällt. Und wir können weder die Lehrer und schon gar nicht die Schüler überfordern.

Ich selber habe ja hier auch schon diverse Anträge gestellt, was ich eigentlich alles gerne noch hätte im Schulunterricht. Und ich musste ja auch lernen, natürlich geht das so nicht, sondern es ist ein Gesamtkunstwerk und da müssen wir halt auch alle gemeinsam sehen, was kann man dort reinpacken und was nicht mehr. Ja, das zur Wochenstunde.

Und natürlich spielt auch die Lehrerausstattung eine Rolle. Wir wissen, dass der Lehrermangel und der drohende Unterrichtsausfall unser größtes Problem sind im Bildungssystem. Auch das ist keine Entschuldigung, jetzt irgendwas von vornherein ausfallen zu lassen oder nicht mehr anzubieten. Aber auch das schüttelt man nicht im Landtag in der Debatte aus dem Ärmel, sondern das muss natürlich genau geprüft werden, haben wir überhaupt Lehrer, die diesen Unterricht dann erteilen könnten,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Wir haben nichts so viel wie Geschichtslehrer!)

und fehlt es dann vielleicht an einer anderen Stelle. Also das muss man tatsächlich vernünftig diskutieren. Und da steht es ja auch Ihnen unbenommen, so was dann im Ausschuss mal auf die Tagesordnung zu setzen und da in die Diskussion verstärkt einzusteigen.

Projekttag, da ist, glaube ich, schon alles zu gesagt worden, auch insbesondere von der Frau Ministerin. Sie hat ja das alles im Einzelnen vorgetragen, wie dort auch die Regeln sind.

Aber gerne möchte ich dann noch mal auf die Drucksache 7/4693 verweisen, die Kleine Anfrage der Frau Oldenburg. Da geht nämlich sehr schön draus hervor, ja, dass diese Fahrten ja auch tatsächlich zugenommen haben, also von Jahr zu Jahr mehr.

Was ich jetzt der Kleinen Anfrage beziehungsweise der Antwort nicht entnehmen konnte: Mussten auch Fahrten abgesagt werden aus Geldmangel? Das wäre jetzt noch eine Frage, die mich interessieren würde. Tatsächlich sollten die Fahrten daran nicht scheitern, dass man überhaupt keinen Zuschuss bekommt.

(Torsten Renz, CDU: Sehr richtig!)

Das ist wichtig. Und daraus kann man auch erst ableiten, ob wir dort mehr Geld hineinstellen müssten oder nicht. Aber mein Gefühl, so, wie ich es wahrgenommen habe und ich auch gerade aus den steigenden Zahlen der Fahrten gesehen habe, ist, dass es nicht am Geld scheitert, sondern dass eigentlich das Land da genug Geld zur Verfügung stellt und dass an dieser Stelle sozusagen alles einigermaßen in Ordnung ist. Der Mittelabfluss ist gestiegen und die Zahl der Fahrten ist gestiegen.

Jetzt komme ich noch mal zurück zum Grundgedanken. Menschen lernen ja nicht nur aus Fehlern, sondern Sie lernen auch aus Erfolgen, zum Beispiel aus der friedlichen Revolution von 1989 oder, um ein Beispiel aus dem letzten Jahr zu nehmen, da hatten wir 100 Jahre Geburtstag des Frauenwahlrechts. Das war meiner Meinung nach ein Gedenktag, der viel zu wenig gewürdigt wurde, weil es einem eigentlich schon so ein bisschen peinlich ist, daran zu denken, dass es mal eine Zeit gab ohne Frauenwahlrecht. Das ist so meine These, warum man das gar nicht so gebührend gefeiert hat. Das zeigt aber doch, dass es letzten Endes gelingen kann, wenn man sich einsetzt, so, wie das auch schon vor 100 Jahren oder über 100 Jahren die Deutschen gemacht haben, das waren ja nicht nur Frauen, sondern auch Männer, dann kann man etwas erreichen.

Und das ist ein positives Beispiel und da knüpfe ich an an das, was die Frau Ministerin hier vorgetragen hat. Es geht nicht nur darum, das geschichtliche Wissen immer wieder in Erinnerung zu rufen, damit nichts verloren geht beim Übergang auf die nächste Generation, sondern es geht auch darum, die Kinder und Jugendlichen zu stärken in ihrem Bemühen, in der Demokratie groß zu werden, anzukommen und als Demokraten zu leben. Und dafür brauchen sie eben die demokratischen Erfahrungen und praktische Erfahrungen in ihrem täglichen und näheren Umfeld, zum Beispiel in der Schule.

Es nützt nichts, in Sonntagsreden von Demokratie zu sprechen, sondern wir brauchen diesen Alltag in der Schule oder auch insbesondere in den Kommunen. Da kann ich dafür werben, dass dort auch die Jugendlichen vielleicht noch viel stärker, als das heute der Fall ist, in die kommunalpolitische Arbeit eingebunden werden, damit sie möglichst früh lernen, es hat einen Sinn, sich zu engagieren, man kann etwas erreichen, gerade wenn man sich mit anderen zusammentut. Das ist aus meiner Sicht viel wichtiger, als vielleicht noch eine Fahrt oder

noch einen Gedenktag einzurichten, dass wirklich die Erfolge und das Schöne der Demokratie mit praktischen Erfahrungen vermittelt werden.

Ja, das Fazit wäre dann eben auch aus meiner Sicht, dass das grundlegende Thema des Antrages, also insbesondere der Geschichtsunterricht in Mecklenburg-Vorpommern, schon gut aufgestellt ist. Da haben wir also keine Riesenlücke oder kein Riesenproblem. Man kann immer noch besser werden, aber im Großen und Ganzen ist das in Ordnung. Die Klasse 5 oder der Geschichtsunterricht in der Klasse 5, das ist diskussionswürdig. Das sollte man im Ausschuss durchaus mal aufgreifen. Aber, wie gesagt, insgesamt ist viel wichtiger noch, die positive Erfahrung mit der Demokratie zu stärken. Das ist ja übrigens auch das, was die Landeszentrale für politische Bildung versucht, was auch in den Programmen ja den größten Raum einnimmt. Aber das ist natürlich noch so ein bisschen am Rande, das muss noch viel, viel stärker in die Mitte der Gesellschaft, in die Mitte des Alltags der Schüler geraten.

Und insofern können wir dem Antrag leider nicht zustimmen, aber inhaltlich werden wir einige Punkte davon in den Ausschussberatungen sicherlich sehr, sehr gerne aufgreifen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Butzki.

(Torsten Renz, CDU:
Halt dich kurz!)

Andreas Butzki, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich muss erst mal auf den Redebeitrag von Herrn Kröger eingehen. Im Ausschuss habe ich ihn etwas anders erlebt. Und auch, wenn ich jetzt einen Ordnungsruf erhalte: Dieser Beitrag war schwachsinnig!

(Beifall Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Das muss ich wirklich so ganz deutlich sagen. Wenn Sie sich wirklich mal den Antrag anschauen, dann steht hier drin: „Das hat zur Folge, dass die bedeutenden historischen Ereignisse ab 1989 bis heute im Geschichtsunterricht nicht adäquat abgebildet werden können, da zu wenig Zeit für Vermittlung des Unterrichtsstoffes zur Verfügung steht.“ Da steht doch nicht irgendwas Politisierendes drin. Da kann genauso die Geschichte der SED mit drin sein, von SED zu PDS zu LINKEN, welche Fehler die anderen Parteien gemacht haben und, und, und.

Und wenn Sie dann mit Stalinismus kommen, ich habe mal schnell jetzt im Internet nachgeschaut, da wird das genau in der Klasse 10 durchgenommen. Dort steht: „Die deutsche Frage und die Integration der BRD und der DDR in die Militärböcke“, „An ausgewählten Beispielen“ – und jetzt – „(Stalin-Note 1952, Mauerbau 1961) die Deutschlandfrage im Spannungsfeld des Kalten Krieges diskutieren“. Das ist doch alles drin!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Und deswegen kann ich das nicht verstehen. Entweder Sie waren schlecht vorbereitet oder das war wirklich so, wie ich das zu Anfang sagte, ich will das nicht wiederholen.

Und wenn Sie dann sagen, das Kind soll in Thüringen Abitur machen, weil das in Mecklenburg nichts taugt – ich kann das bloß anhand der eigenen Familie sagen: Meine Tochter war 19,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

hat in Mecklenburg das Abitur gemacht, hat in Bayern studiert,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

hat in Bayern studiert, hat in der Regelstudienzeit im Prinzip das Studium geschafft, hat ein Semester länger gemacht, gleichzeitig ihre Doktorarbeit geschrieben, und das nach dieser ganzen Guttenberg-Affäre. Da hat Bayern besonders scharf kontrolliert. Und da ist das im Prinzip alles gelaufen. Und so was hier zu äußern, das ist schon sehr, sehr denkwürdig!

(Horst Förster, AfD: Das haben Sie falsch verstanden! Herr Butzki, das haben Sie falsch verstanden!)

So, und jetzt möchte ich kurz zu dem Antrag kommen. Wieder einmal ein Antrag zur Erhöhung der Stundentafel, dieses Mal zum Geschichtsunterricht. Natürlich hört sich jeder einzelne Antrag gut, richtig und wichtig an. Und gerade in der Debatte, die wir heute und gestern erlebt haben, ist das vielleicht noch viel notwendiger und zwingender. Aber man muss auch ganz deutlich sagen: Deutschunterricht in der Grundschule ist wichtig, mehr oder früher Informatikunterricht ist wichtig, Schulgartenunterricht soll verbindlich eingeführt werden, die dritte Sportstunde, gesunde Ernährung. Ich will das jetzt nicht alles fortführen.

Als ich 1982 angefangen habe als Geografielehrer gab es in der 9. Klasse nur eine Stunde Geografie. Und was wurde behandelt in der 9. Klasse zu DDR-Zeiten? Das Wetter, Klima und, und, und, Zyklone. Da kann sich vielleicht noch mancher dunkel dran erinnern.

(Thomas Krüger, SPD: Ja.)

Für mich als Geografielehrer war das das Wichtigste. Es wird nicht so viel drüber diskutiert wie über das Wetter und natürlich muss man dann ein Hoch über Mitteleuropa unterscheiden können von der Westwetterlage. Es gab nur eine Stunde, mal Stundenausfall. Im Augenblick, weiß ich, wird mehr über Corona diskutiert als beispielsweise über jetzt das Wetter.

Und natürlich wollen wir auch das Abitur nach zwölf Jahren erhalten. Das heißt, der Deutsch-, Mathematik-, Fremdsprachen- und Naturwissenschaftenunterricht können nicht gekürzt werden!

Und richtig ist in dem Antrag, das muss ich jetzt hier eindeutig sagen: Mit jedem Jahr, eigentlich mit jedem Tag ändert sich die Geschichte und wird vielfältiger und umfangreicher. Aber dass die Stunden für den Geschichtsunterricht seit 30 Jahren gleichgeblieben sind, das ist richtig. Aber mit neun Stunden, das wurde auch

schon in der Rede der Ministerin dargestellt, ist Mecklenburg-Vorpommern im Ländervergleich eigentlich sehr gut aufgestellt.

Nicht richtig ist, dass die historischen Ereignisse in der jüngeren Geschichte nicht adäquat abgebildet werden. Der Rahmenplan ist so aufgebaut, dass 60 Prozent verbindlich sind und 40 Prozent zur freien Verfügung stehen, weil wir wissen, dass das umfangreicher wird. Die Lehrer können dort ihre Schwerpunkte setzen. Und natürlich vermitteln unsere Geschichtslehrer und -lehrerinnen die historischen Ereignisse seit 1989. Dazu kommt auch noch der Sozialkundeunterricht.

Und nicht umsonst haben wir auch Waren, da waren wir alle dort, als zentralen Erinnerungsort bestimmt. Natürlich wird es viele Außenstellen von Waren geben und verteilt im ganzen Bundesland. Es wird auch außerschulische Lernorte geben, dass die Wege dann auch dort nicht zu lang werden. Und wenn man sagt, man will irgendwo erhöhen, muss man auch den Mut haben, um zu sagen, wo wird was gekürzt. Dann wird aus meiner Ansicht der Antrag dann auch dementsprechend rund.

So, im Punkt II.2 wird ein verpflichtender Projekttag „Geschichte des Nationalsozialismus“ gefordert. Er soll am 8. Mai stattfinden. Soll es – für mich jetzt mal als Frage –, soll es ein Projekttag für die gesamte Schule sein oder nur für eine Jahrgangsstufe?

Viele Schulen, und das wissen wir, haben am 27. Januar den Holocaust-Gedenktag als Projekttag ausgerufen. Die KMK hat empfohlen den 9. November – die Ministerin hat es auch kurz dargestellt –, weil es eben ein wichtiger deutscher Tag ist. Wir können den 17. Juni nehmen, wir können den 1. September nehmen, wir können den 3. Oktober nehmen. Und außerdem sollen die Schulen auch im Rahmen ihrer selbstständigen Schule auch Schwerpunkte setzen können.

Und dann darf man beim 8. Mai auch nicht vergessen, es ist dort eigentlich die Hochzeit in der Schule mit Prüfungen, mündlich und schriftlich, mit Zeugniskonferenzen, mit Zeugnisschreiben und so weiter. Und wenn dann so ein zentraler Tag dann noch festgelegt wird – zwischendurch ist dann auch noch Pfingsten, was auch noch anfällt –, ist es schwierig.

Und die Schulen setzen auch andere Projektstage. Das sind jetzt nicht nur Geschichtsprojekte. Es ist auch das Thema „Umwelt- und Klimaschutz“. Wenn wir die ganze Greta-Diskussion führen, ist das ja auch eins der wichtigsten Themen, die im Augenblick in der Schule dort stattfinden. Gesunde Ernährung soll durchgeführt werden, Fahrten zu Mahn- und Gedenkstätten.

Und über die Finanzausstattung hatten wir gesagt, bis jetzt ist mir kein Fall bekannt, dass das Geld bis jetzt nicht ausgereicht ist,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Doch.)

also mir persönlich ist kein Fall bekannt, dass es nicht ausgereicht wird. Ansonsten, das ist auch meine Sicht, müssen wir da zwingend nachsteuern. Am Geld darf das nicht scheitern.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ganz genau.)

Und zu der anderen Sache steht auch im Antrag dann dementsprechend drin – wie steht das da genau formuliert drin –: „Stätten des natur- und kulturhistorischen Erbes“. Das umfasst natürlich unwahrscheinlich viel.

Und dann muss man natürlich, wenn wir jetzt konkret die Gedenkstätten und so weiter sehen, das andere ist natürlich wieder eine wichtige Frage, da muss man auch fragen, was der Schulträger dementsprechend dort auch bringen kann.

Und Zeitzeugenprojekte, da gibt es eine ganze Menge. Es wird auch eine ganze Menge dokumentiert, es wird auch eine ganze Menge archiviert und Ausstellungen konzipiert und entsprechende Bücher vorbereitet. Und ich kann bloß sagen, ein Beispiel, was Neustrelitz auch ganz konkret mit unterstützt hat, war die Stasiuntersuchungshaft in Neustrelitz. Das haben sich einige auch schon angeguckt. Und dort werden ganz konkret Zeitzeugen aus dieser Zeit, die, die gegessen haben in der Haftanstalt, genauso die, die im Prinzip auf der anderen Seite gegessen haben, obwohl das schwieriger ist, die vor das Mikrofon und vor die Kamera zu kriegen, die werden gefilmt, werden aufgenommen. Das soll archiviert werden und dementsprechend dann auch zur Verfügung gestellt werden.

Und wir haben schon gesagt oder das wäre auch mein Vorschlag, dass wir gerade zu diesem Thema, was ich jetzt angesprochen habe, dass wir uns da gern mal die Landeszentrale für politische Bildung in den Ausschuss einladen – Herr Wildt hat es ja eben auch so ähnlich formuliert –, dass wir uns da mal berichten lassen, welche Projekte es alles gibt. Da gibt es eine ganze Menge und da wissen wir von vielen Dingen nicht Bescheid, jeder aus seiner Region vielleicht, dass wir dort mal einen Überblick bekommen.

Aus den erstgenannten Gründen wird auch meine Fraktion diesen Antrag ablehnen. – Ich danke.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Butzki!

Bevor ich den nächsten Redner in der Liste aufrufe, Sie haben es selber angekündigt, Herr Butzki, erteile ich Ihnen zwar keinen Ordnungsruf, weise aber Ihre Äußerung, sinngemäß „schwachsinnig“, als unparlamentarisch zurück.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Kröger.

Jörg Kröger, AfD: Wertes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss jetzt kurz auf die Rede von Herrn Butzki eingehen,

(Torsten Renz, CDU:
Nein, müssen Sie nicht!)

ganz kurz nur.

(Torsten Renz, CDU:
Nein, müssen Sie nicht!)

Es ging ja darum, die Unausgewogenheit dieses Antrags offenzulegen.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Dazu habe ich auch diesen Stalinismus-Projekttag erwähnt. Dass das Gegenstand der Lehrpläne ist, ist mir vollkommen klar. Es ging mir nur darum, den einen Tag dem anderen entgegenzustellen. Darum ging es mir. Und ansonsten war meine Schlussbemerkung keine Kritik am Abitur in M-V. Meine Kinder haben hier Abitur gemacht und haben Medizin studiert, erfolgreich. Also es ist kein Problem mit dem Abitur hier in M-V,

(Andreas Butzki, SPD:
Dann erzählen Sie nicht so was!)

sondern es war eine Kritik linker Bildungspolitik. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zurufe von Thomas Krüger, SPD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der AfD Herr Förster.

(Der Abgeordnete Horst Förster
tritt an das Präsidium heran. –
Peter Ritter, DIE LINKE: So was klärt man
vorher als PGF, wie viel Redezeit man noch hat!)

Horst Förster, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Worüber reden wir?

(Torsten Renz, CDU: Genau.)

Ich beginne mit dem Auszug aus einer Vernehmungsniederschrift aus einem NS-Verfahren, das ich vor langer Zeit als Richter zu entscheiden hatte: „Es ist richtig, dass bei der großen Exekution etwa 400 jüdische Frauen, Männer und Kinder erschossen wurden. Die Exekutionsgruben waren schon vorhanden. Es herrschte ein großes Durcheinander. Einer Anzahl von Männern wurde es schlecht. Teilweise fielen die Opfer noch lebend in die Grube. Mir steht jedenfalls noch vor Augen, dass in den Leichenhaufen noch Bewegung war und plötzlich aus der klebrigen Masse noch jemand wieder hochkam, die Arme hoch. Die Exekution wurde im Genickschussverfahren mit der PPK durchgeführt.“

Meine Damen und Herren, eine solche Aussage bleibt hängen.

Und nun, Herr Schulte, zu Ihnen. Das, was ich zitiert habe, ist NS-System. Vielleicht begreifen Sie jetzt, wie unsäglich Ihre Bemerkung von gestern war und ist, mit der Sie mich und meine Fraktion in die Nähe der NSDAP gerückt haben, und welche Verharmlosung des NS-Systems Sie damit vornehmen. Mir und meiner Partei muss niemand erklären, welche Gräueltat mit der NS-Herrschaft verbunden sind und welche Schande das NS-System über unser Land gebracht hat.

Wie damit umgehen? Deutschland hat sich zu seiner Verantwortung bekannt wie kaum ein anderes Land. Wenn man die historische Schuld und die Verantwortung, die wie eine Erbsünde auf unserem Volk lastet, ernst nimmt und sie nicht für politische Zwecke instrumentalisiert, dann tut diese Verantwortung weh. Sie schmerzt wie eine traumatische Erinnerung, die man nicht loswird.

Sie ist eine Belastung, vor der ich nicht weglaufen kann. Sie kann mich nicht kaltlassen, genauso wenig, wie wenn ein naher Verwandter von mir ein Mörder wäre.

Wie also damit umgehen, oder besser, wie den Umgang damit organisieren oder gar vorschreiben? Für DIE LINKE ist das ganz einfach: Der Nationalsozialismus, schlicht und nicht ohne Grund in Faschismus umgetauft, ist die Quelle für den Antifaschismus der LINKEN, der wiederum die ideologische Basis für den Kampf der LINKEN gegen alles, was nicht links ist, darstellt. Was wäre DIE LINKE eigentlich ohne Faschismus und Antifaschismus?

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: DIE LINKE.)

Ein Nichts. Zwangsläufig instrumentalisiert DIE LINKE den Faschismus und pflegt ein Geschichtsbild der totalen Fokussierung auf die NS-Zeit unter weitgehender Ausblendung all dessen, was drum herum und danach geschah

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Andere sagen „Vogelschiss“ dazu!)

und nicht in das eigene Weltbild passt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Peter Ritter, DIE LINKE: Zitieren Sie doch!
Andere sagen „Vogelschiss“ dazu, „Vogelschiss“!)

Es ist gewissermaßen ein politischer Autismus.

DIE LINKE hat nur eines im Auge, Frau Oldenburg hat es überdeutlich gesagt: Sie will, dass sich in den Köpfen der Kinder so früh wie möglich das Bild eines schuldigen und schrecklichen Deutschlands einbrennt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Vogelschiss!)

Dabei nimmt sie auf die empfindliche Seele der Kinder keine Rücksicht und will Kinder, anders als nach der bisherigen Richtlinie, nicht erst ab der 7., sondern schon ab der 4. Klassenstufe in die ehemaligen Konzentrationslager schicken. Das sagt eigentlich alles.

Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Geschichte sieht anders aus. Er schärft den Blick für den Totalitarismus insgesamt

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

und reduziert unsere jüngere Geschichte nicht auf die NS-Herrschaft, und vor allem, er nimmt Rücksicht auf die jungen Schüler und überfordert sie nicht. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion DIE LINKE die Fraktionsvorsitzende Frau Oldenburg.

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte nur einen Satz zu den Beiträgen der AfD sagen.

Ich weiß nicht, Herr Kröger, wo Sie jetzt hier alles aus diesem Antrag rausgelesen haben. Vielleicht hatten Sie irgendwas anderes, aber nicht unseren Antrag. Ich bin da

auch Herrn Butzki sehr dankbar. Es geht darum, dass es eine Stunde zusätzlichen Geschichtsunterricht gibt, um eine Stunde pro Woche dann in der 5. Klasse mehr Geschichte zu unterrichten. Und so sagt es auch unser Antrag. Das hat eben zur Folge, dass die historischen Ereignisse ab 1989 nicht adäquat behandelt werden können.

Ich bin Geschichtslehrerin und ich würde mal sagen, ich weiß im Gegensatz zu Ihnen, worüber ich rede. Man schafft die neuere deutsche Geschichte, die schafft man ganz einfach im Geschichtsunterricht nicht mehr. Die fällt hinten runter, weil die Jahre rum sind. Wir haben Unterrichtsausfall, wir haben – es ist alles möglich –, wir haben zu wenig Zeit für die komplette Geschichte. Also gehen die Schülerinnen und Schüler aus der Schule oftmals, ohne überhaupt über den Faschismus, über den Nationalsozialismus, geschweige denn über das geteilte Deutschland Bescheid zu wissen, weil da kein Platz mehr im Geschichtsunterricht ist.

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Da ist es einfach eine Sache, dass wir sagen, das muss in den Geschichtsunterricht. Wir müssen sicherstellen, dass es unterrichtet wird. Und das kann sehr gut möglich sein zum Beispiel durch eine Stunde mehr.

Und, sehr geehrte Frau Hoffmeister, Sie können nichts dafür, Sie haben nur vorgelesen, aber ich war jetzt wirklich entsetzt darüber, dass man mit diesem Antrag von der Bildungsministerin Effekthascherei ...

Präsidentin Birgit Hesse: Frau Oldenburg, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Renz?

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Wenn ich fertig bin. Dann ist es zwar keine Zwischenfrage mehr, aber ich ...

Präsidentin Birgit Hesse: Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Renz, ja oder nein?

(Minister Harry Glawe:
Wenn sie fertig ist, also nein. –
Peter Ritter, DIE LINKE:
Dann hat er Pech gehabt.)

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Dann nein.

Präsidentin Birgit Hesse: Sie können fortfahren.

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Danke schön!

Das heißt also, diese Effekthascherei, das ist natürlich totaler Blödsinn, auch die aufgeworfenen Fragen.

Es hat mich total entsetzt, dass man im Bildungsministerium nicht um diese Frage weiß, was wird mit dem 27. Januar. Der 27. Januar ist seit 1996 von der Kultusministerkonferenz festgelegt an allen Schulen in der Bundesrepublik Deutschland als ein Gedenktag. Das ist kein Projekttag, sondern ein Gedenktag, und alle Schulen sind aufgefordert über die Kultusministerkonferenz und über unser Bildungsministerium richtigerweise, diesen Tag zu begehen und zu gedenken.

Dann war die Frage, was ist mit dem 9. November. Auch das entsetzt mich komplett. Da hat Herr Tesch richtigerweise den 9. November zum Projekttag gemacht.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Kann man ja nicht wissen, so was!)

Der 9. November ist seit vielen, vielen Jahren Projekttag, verbindlicher Projekttag an allen Schulen ab Klasse 5. Und das ist richtig so. Und deswegen kann man diese Fragen, ich verstehe wirklich nicht, wer das im Bildungsministerium aufgeschrieben hat. Da muss noch mal geguckt werden, dass die eigenen Richtlinien und die eigenen Projekt- und Gedenktage wieder in Erinnerung gerückt werden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Vielleicht sind die ja außer Kraft gesetzt, man weiß es nicht!)

Die Förderung, Andreas, du hast da richtig drauf hingewiesen, dass das Geld mehr wird im Haushalt, dass mehr abfließt. Das ist auch sehr gut. Nichtsdestotrotz gibt es nur 500 Euro für eine Fahrt. Und das ist das Problem, weil eine Fahrt also zum Beispiel von Schwerin in die Gedenkstätte nach Sachsenhausen mit dem Bus 800 Euro kostet. Das heißt, jede Fahrt hat ein Defizit von 300 Euro, das dann wiederum entweder der Schulträger oder die Schülerinnen und Schüler zu zahlen haben. Und wir möchten, dass die komplette Fahrt übernommen wird. Und deswegen, das Aufgestockte, was ja hier auch gesagt worden ist, ist natürlich sehr gut, und da hoffen wir, dass das kommt. Und da muss überlegt werden, wirklich die kompletten Kosten für eine Fahrt zu übernehmen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Und zum Mangel an den Schulen, weil Frau Hoffmeister gesagt hat, es gibt keinen Mangel im Geschichtsunterricht, da habe ich schon etwas zu gesagt, dass wir eben viel zu wenig Zeit haben, wirklich Geschichte zu unterrichten. Und wenn ich schreibe, eine Stunde zusätzlich, dann meine ich auch eine Stunde zusätzlich und nicht, eine Stunde irgendwo etwas wegzunehmen. Ich kann nur mehr Wissen vermitteln durch mehr Unterricht. Ich kann nicht mehr Wissen vermitteln, wenn ich immer nur am gleichen Tischtuch ziehe und es reicht nicht. Dann müssen wir uns über die Schulabbrecher, über die Ausbildungsabbrecher nicht wundern, wenn wir immer nur „Dit vor dat“ machen. Dieses Land braucht mehr Bildung und dazu fordere ich das Land auf, nicht Bildung zu tauschen, Sport gegen Geschichte oder Deutsch gegen Mathe, sondern mehr Bildung braucht dieses Land.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Noch einmal dazu, warum wir sagen, ab Klasse 4. Ab Klasse 4 sagen wir, weil wir die beste Mahn- und Gedenkstätte mit den besten Projekten hier in unserer Nähe haben, nämlich in Wöbbelin. Und die machen Projekte für die Grundschule. Und da fahren Grundschulklassen hin. Und das sind evaluierte Projekte, durch das Ministerium genehmigte Projekte für Grundschulkindern. Und da kann man wissen, dass da keiner irgendetwas Schlimmes macht.

(Zuruf von Dirk Lerche, AfD)

Man wird nicht nach Sachsenhausen mit Viertklässlern fahren, sondern nach Wöbbelin. Und da müssen wir dran arbeiten, dass dieses Erleben dort in Wöbbelin ... Mehr Geschichtsbewusstsein kann ich nicht erreichen, als wenn ich an einem Projekt, was wirklich ja genehmigt ist, auch teilnehme. Und wenn das Land schon manchmal –

es kommt dann wohl drauf an, welcher Schulrat da sitzt – diese Fahrten auch für Klasse 4 ermöglicht und bewilligt, Mensch, dann müssen wir doch nur die Richtlinie ändern und dann können diese Schüler eben auch kostenlos fahren, und es wird ihnen ermöglicht, nicht irgendwie mit einer Sondergenehmigung oder, oder, oder.

Und dass Viertklässler was können, das hat man uns jetzt noch mal bei unserem Besuch in Wöbbelin gezeigt. Die Kinder machen das Projekt dort. Das heißt, also Eltern können nicht helfen. Die machen das mit der Lehrerin, mit den vor Ort Tätigen. Und da haben die Viertklässler aufgeschrieben, was sie bei ihrem Projekttag, was ein Jahr aber auch vorbereitet, nachbereitet wurde, immer während des Unterrichts, erlebt haben. Und da schreibt ein Neunjähriger Folgendes: „Mir persönlich gefiel es sehr gut, denn es war sehr lehrreich. Es ist aber schon eine traurige Geschichte mit dem Zweiten Weltkrieg, in dem außerdem noch der Ur-Ur-Opa meines besten Klassenfreundes getötet wurde. Erfahren habe ich, dass Kriege nicht gerecht sein können und dass ihr alle dafür sorgen müsst, dass so etwas nicht noch einmal passieren darf. Es war nämlich allein den anderen Europäern zu verdanken, dass Deutschland wieder friedlich ist. Also lasst es nicht noch einmal kommen, wenn ihr nicht wollt, dass Deutschland überall so große Narben bekommt wie in der Gedenkstätte Wöbbelin. Denkt drüber nach, bitte!“

Und da weiß man, was ein Viertklässler kann. Und da wird er nicht überfordert. Und deswegen bitte ich Sie, unseren Antrag in den Bildungsausschuss zu überweisen, dass wir darüber reden, dass wir Frau Ramsenthaler einladen, dass wir die Landeszentrale für politische Bildung einladen, dass wir da gemeinsam etwas draus machen und dann für unsere Schulen und für die Kinder das Beste draus machen.

Präsidentin Birgit Hesse: Frau Oldenburg, gestatten Sie jetzt noch eine Frage von Herrn Renz?

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ja.

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Renz, bitte schön.

Torsten Renz, CDU: Vorbemerkung: Ich will Sie nicht aufs Glatteis führen. Ich bin auch der Auffassung, dass der Besuch von KZ-Gedenkstätten notwendig ist.

Sie haben ausgeführt, dass Sie als Geschichtslehrerin tätig waren. Da schließt sich für mich die Frage an: Haben Sie in Ihrer Tätigkeit jedes Jahr gewährleistet, dass dann Sie, wenn das von der Klassenstufe her gepasst hat beziehungsweise an einer Schule entsprechend diese Fahrten jedes Jahr stattgefunden haben? Und mit Blick auf die Tatsache, dass ich mit Frau Larisch eben in einer 9. Klasse, Gymnasium Teterow, gesessen habe und die auf eine Frage, ob sie jährlich eine KZ-Gedenkstätte besucht haben, haben die mit Ja geantwortet, als Schule, da schließt sich für mich die Frage an: Gibt es nur ein Umsetzungsdefizit oder liegt das in der Hand der Lehrer?

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Also jährlich fährt natürlich niemand, sondern einmal während der Schulzeit, und das wird auch so gewesen sein.

Ja, habe ich. An der Schule, an der ich tätig war, haben wir eingeführt die „Woche des Nationalsozialismus“, und

zwar eine komplette Woche. Immer in der 9. Klasse hat jedes Fach seinen Beitrag geleistet zum Nationalsozialismus, ob es Sport war, Kunst war, Musik, entartete Kunst, überall kann jedes Fach etwas beitragen, und haben dann das auch als Prüfungsfach in allen Fächern genommen. Und an dem Donnerstag, das ist bis heute so an der Schule, an dem Donnerstag wurde dann in die Mahn- und Gedenkstätte nach Sachsenhausen gefahren. Das wurde dann auch noch mal ausgewertet.

Wir konnten uns das leisten, weil wir den Schulträger dazu überredet haben. Das Geld, was die Lücke war zwischen der Bewilligung und den tatsächlichen Kosten, das hat der Schulträger übernommen. Und dieser Geschichtsunterricht, dieser geballte Geschichtsunterricht war dann auch in all den Fächern, die sich daran beteiligt haben, auch Prüfungsthema. Und das hat hervorragend geklappt, und das ist etwas, was bis heute durchgeht. Und darauf bin ich stolz, dass uns das gelingt, an den Schulen tatsächlich das umzusetzen, was ich jetzt hier auch gefordert habe.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Renz, möchten Sie eine weitere Frage stellen?

Torsten Renz, CDU: Ja, selbstverständlich.

Ich würde gerne dann noch mal wissen von Ihnen, ob das tatsächlich abhängig ist von den Lehrern, die an dieser Schule arbeiten, ob es im Land möglicherweise doch so aussieht, dass vielleicht 75/80 Prozent, ich weiß es nicht, der Geschichtslehrer genauso agieren, wie Sie es beschrieben haben.

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Also das kann ich nicht sagen, ob so viele so agieren. Wenn ich mir angucke, dass nur 200.000 Euro jetzt im letzten Jahr bereitgestellt waren oder abgeflossen sind, und ich rechne die Anzahl der 9. Klassen oder auch der 10. Klassen, dann sind wir nicht einmal bei der Hälfte der Schulen, die daran teilgenommen haben, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Oldenburg!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der CDU Frau von Allwörden.

Ann Christin von Allwörden, CDU: Herzlichen Dank!

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich jetzt noch einmal entschlossen, zu diesem Thema hier ans Rednerpult zu treten, weil mich eigentlich seit drei Jahren dieses Thema „Besuche von Schülern in Gedenkstätten, in KZ-Gedenkstätten“ wirklich umtreibt. Und das hat natürlich einen persönlichen Hintergrund. Ich selber bin in der 9. Klasse auf Klassenfahrt in Weimar gewesen – Goethe, Schiller, Dichter und Denker, Wartburg, Martin Luther und natürlich Buchenwald. Ich war auch noch auf drei weiteren Klassenfahrten in meiner Schulzeit und ich muss sagen, diese Klassenfahrt,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Die vergessen Sie nicht.)

die ist in meinem Kopf, die werde ich nie vergessen. Ich war 16, also jetzt auch nicht unbedingt in dem Alter, wo

man sagen muss, okay, da sind alle Schüler jetzt groß darauf erpicht, Goethe zu lesen und die Wartburg zu besuchen, aber wenn man es dann wirklich macht und man wird einfach dahingefahren und man sagt, man fährt auf Klassenfahrt dorthin, dann ist das im Kopf. Und ich glaube ganz fest daran, und deswegen ist es mir wichtig, hier noch mal zu stehen und das auch noch mal zu unterstreichen, dass es wichtig ist, dass jeder Schüler die Möglichkeit wirklich auch bekommt, nach Buchenwald, nach Sachsenhausen zu fahren, um Geschichte dort einmal nahe zu erleben.

Meine Tochter hatte dieses Glück – es klingt jetzt blöd in dem Zusammenhang –, aber ihr wurde das nicht geboten. Die Schule ist nicht mit ihr nach Buchenwald oder Sachsenhausen gefahren. Also habe ich mich 2018 entschlossen, mit meiner Tochter selber eine Bildungsreise zu machen, also bin ich mit ihr nach Buchenwald gefahren. Und ich hatte auch erst so gedacht, na, wie nimmt meine Tochter das auf, weil schwieriges Alter. Ich war total begeistert. Es war ein superheißer Tag und meine Tochter kam aus dem Lesen und aus dem Entsetzen den ganzen Tag nicht mehr heraus. Auch dieses Erlebnis ist bei meiner Tochter fest, tief im Kopf verankert. Das wird auch sie nicht vergessen. Deswegen weiß ich, da habe ich alles richtig gemacht. Ich bin trotzdem entsetzt, dass die Schule sich darum nicht gekümmert hat.

Und ich muss auch sagen, ich hatte gerade vor drei Wochen – deswegen ist es präsenter denn je für mich gerade –, vor drei Wochen eine Debatte mit meinem Mann. Da kommt er nach Hause und erzählt mir, ja, Mensch, Arne, also sein Sohn, der soll dieses Jahr – er ist 7. Klasse – noch auf Klassenfahrt, und die fahren in den Freizeitpark. Da wurden meine Alarmglocken gleich hell, weil meine Tochter hat die gleiche Klassenfahrt gemacht. Und ich fragte ihn dann gleich, weißt du, ob das eigentlich die einzige Klassenfahrt bleibt. Ich sagte, ich würde es ja wichtiger finden, die fahren vielleicht mal nach Weimar und nach Buchenwald. Hm, kam er dann tatsächlich auch ins Grübeln.

Klar finden Kinder das erst mal super, wenn sie lieber in den Freizeitpark fahren und Achterbahn fahren, aber – und da kommt man natürlich wieder auf das zurück, wovon ich seit meinem 16. Lebensjahr zehre, nämlich von diesem Besuch in diesem KZ – ob die Kinder auch davon zehren noch nach 20 oder 25 oder 30 Jahren, wenn sie den Heidepark Soltau besucht haben, das bezweifle ich. Und ich glaube auch, dass mehr Eltern vielleicht auch eher in Kauf nehmen, schöne Angebote ihren Kindern zu machen und vielleicht selber in den Freizeitpark fahren. Da frage ich mich, warum muss das eine Klassenfahrt sein. Also mir wäre das total recht.

Ich weiß, Ihr Antrag zielt jetzt noch auf andere Dinge hinaus, aber warum ist es in der Schule nicht möglich, dass man den Lehrern zum Beispiel mit auf den Weg gibt zu sagen, Leute, guckt doch bitte mal bei euren Klassenfahrten ein bisschen mehr auf den Bildungsauftrag.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Dirk Lerche, AfD)

Also das wäre mir hier an dieser Stelle wirklich ein ganz, ganz großes Anliegen und ein Appell an die Schüler und Eltern da draußen: Setzen Sie sich bitte alle mit uns gemeinsam dafür ein, dass es jedem Kind ermöglicht wird, eine KZ-Gedenkstätte in seinem Schulalltag zu be-

suchen! Ich kann das nur unterstützen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Mir liegt noch ein Antrag auf Kurzintervention von Frau Oldenburg vor. Frau Oldenburg, bitte!

Frau von Allwörden, wenn Sie gegebenenfalls erwidern möchten, bitte ich Sie, zurück zum Pult zu gehen.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Simone Oldenburg, DIE LINKE: Danke schön, Frau Präsidentin!

Frau Allwörden, ich möchte mich bei Ihnen bedanken für Ihren Redebeitrag. Das zeigt, dass es egal ist, in welcher demokratischen Partei man ist, es gibt Themen, die sind einfach gemeinsame Themen. Und es ist so, dass das, was Sie mit Ihrer Tochter gemacht haben, haben wir gerade mit unserem Sohn gemacht, weil es in der Schule auch nicht gemacht worden ist. Und wir können es nicht verpflichten, ich wäre auch gegen eine verpflichtende Fahrt. Aber wenn wir entbürokratisieren und wenn wir wirklich das Geld zur Verfügung stellen, dass das dann vollumfänglich dann auch bezahlt werden kann, dann sind wir da schon ein ganzes Stück weiter.

Da können wir ja wirklich dann noch mal im Ausschuss drüber reden, dass wir da gucken, wie viel Geld müssen wir einstellen, damit alle Jugendlichen diese Erlebnisse haben, die man wirklich, die gehen nicht aus dem Kopf. Wenn es ordentlich vorbereitet ist und ordentlich nachbereitet ist, dann ist das, eine Fahrt in eine Mahn- und Gedenkstätte, sind das mindestens 50 Stunden Geschichte, die ich damit sozusagen habe, und zwar in den Köpfen und in den Herzen. – Danke schön, Frau von Allwörden!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Frau von Allwörden, möchten Sie noch mal darauf erwidern?

Ann Christin von Allwörden, CDU: Nein, das lasse ich natürlich so stehen. – Herzlichen Dank!

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen herzlichen Dank!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4745 zur Beratung an den Bildungsausschuss zu überweisen. Wer für diesen Überweisungsvorschlag stimmt, den bitte um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE sowie der fraktionslosen Abgeordneten und Gegenstimmen durch die Fraktionen der SPD, CDU und AfD abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4745. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte um ein Handzeichen. – Die

Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4745 bei gleichem Stimmverhalten ebenfalls abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 24:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Landespolitik auf nachhaltige Unterstützung aller strukturell benachteiligten Regionen ausrichten, Drucksache 7/4746.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
Landespolitik auf nachhaltige Unterstützung
aller strukturell benachteiligten
Regionen ausrichten
– Drucksache 7/4746 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Ritter.

Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute im Laufe des Tages schon mal über die Situation in Demmin am Krankenhaus gesprochen. Da war auch die Rede davon, je nachdem, welche Fraktion gesprochen hat: Ich hab dafür ..., und ich war da, und jetzt gehts aber vorwärts.

Ich will nur mal kurz aus dem Artikel der „Demminer Zeitung“ zitieren nach dem Besuch vom Kollegen Dahlemann vor Ort. Da heißt es: „Greifswalder Ärzte vielleicht ab Mai im Demminer Krankenhaus“. Zitatende. Also wir sind noch nicht ganz so weit, dass wir sagen können, Demmin ist sicher oder die Kinderstation am Demminer Krankenhaus ist sicher. Aber trotzdem sage ich Danke schön an alle, die sich in diesen Prozess eingebracht haben, die sich engagiert haben vor Ort, egal, ob es der Kollege Dahlemann war oder die Kollegen der CDU-Fraktion oder gar meine Kreistagsfraktion, die leider noch nicht Erwähnung fand,

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD und Franz-Robert Liskow, CDU)

denn wir sind, bevor Sie da waren, schon auch vor Ort gewesen, aber egal, sei es drum.

Das zeigt, wenn es Probleme gibt, die im Land zu lösen sind, dass man die auch lösen kann, wenn man sich gemeinsam engagiert. Auch das Beispiel der Jarmener Mühle war ja heute so ein Paradebeispiel. Und da stellt man sich schon die Frage, ob es denn dann, wenn es um Problemlösungen geht, einer herausgehobenen Position bedarf, um eine besondere Problembeschreibung herbeizuführen. Also es geht hier in unserem Antrag um die Position, um die Funktion des Parlamentarischen Staatssekretärs für Vorpommern, es geht um die aus unserer Sicht fehlenden Entwicklungsstrategien der Regierung für Vorpommern und es geht auch um den Sinn beziehungsweise Unsinn von hochbezahlten Jobs auf Kosten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Fangen wir beim Agieren des Staatssekretärs an. Und ich will hier ganz klar betonen, es geht hier nicht persönlich um Herrn Dahlemann. Wir kennen uns und ich bin schon an der einen oder anderen Stelle beeindruckt von seiner Art, Politik zu machen, die auch zu verkaufen, nach außen darzustellen. Da bin ich dann vielleicht doch schon 20 Jahre zu alt, das eine oder andere so zu machen. Nein, es geht hier um die Position, um die Funktion und wie man in dieser Funktion arbeitet.

Auf einem Neujahrsempfang hat Kollege Dahlemann in einer Rede geäußert, dass jeder Fördereuro in Vorpommern besser angelegt sei als in Mecklenburg. Das hat mich dann doch schon etwas verwundert, obwohl ich an der Grenze wohne zwischen Mecklenburg und Vorpommern. Hinter Basepohl beginnt ja Vorpommern und auf der anderen Seite ist Stavenhagen. Aber nein, darum geht es nicht.

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU: Ich glaube das nicht, dass er das gesagt hat!)

Diese Äußerung, die hat mich schon stutzig gemacht und die Antwort der Landesregierung auf meine Kleine Anfrage noch viel mehr. Die Landesregierung teilt mir mit, diese Äußerung sei „vor Ort mit viel Beifall quittiert“ worden. Das wollte ich aber gar nicht wissen! Das wollte ich gar nicht wissen! Ich wollte die Position der Landesregierung erfragen, wie sie zu dieser Feststellung steht, dass jeder Fördereuro in Vorpommern eben besser aufgehoben ist als in Mecklenburg.

Dass solche Sprüche in Vorpommern gut ankommen und Ihnen schnell Beifall einbringen, das liegt doch auf der Hand. Aber ich will Ihnen deutlich sagen, dass solche Aussagen danebenliegen, um das vorsichtig auszudrücken, denn auch wenn Sie für Vorpommern zuständig sind in Ihrer Funktion als Parlamentarischer Staatssekretär, bleiben Sie Repräsentant auch des gesamten Landes, und unser Land besteht bekanntlich auch verfassungsmäßig aus zwei Landesteilen. Und gute Landespolitik muss stets darauf ausgerichtet sein, gleichwertige Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in Mecklenburg und in Vorpommern zu fördern und zu sichern.

Auch in Mecklenburg gibt es Gegenden, die aufgrund ihrer Strukturschwäche besonders förderwürdig sind. Der Energieminister kann ja davon ein Lied singen, und er wird nachher vielleicht in der Debatte dazu etwas sagen. Aber keiner ist bislang auf die Idee gekommen, einen Staatssekretär, einen Parlamentarischen, für Ostmecklenburg einzusetzen, mit einem besonderen Budget auszustatten ...

(Heiterkeit bei Franz-Robert Liskow, CDU: Wir wollten einen für strukturschwache Räume haben. – Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

Da hänge ich mich jetzt nicht rein, in diesen interfraktionellen Streit, aber es ist natürlich auch hier die Frage, wer hat es erfunden. Ich weiß, dass es da ja Diskussionen gegeben hat und Erwin SELLERING ja einfach mit seiner Entscheidung schneller war, als die CDU gucken konnte, und aus der Idee der CDU eines Staatssekretärs für strukturschwache Räume eben einen für Vorpommern gemacht hat. Also, sei es drum!

Es gibt auch außerhalb Ihres Zuständigkeitsbereichs Vorpommern ländliche Gestaltungsräume, die es dringend nötig haben, und vor diesem Hintergrund bitte ich ganz einfach noch mal, auch über solche vielleicht auf einem Neujahrsempfang flapsig gemeinten Sprüche nachzudenken, weil sie eben nicht gut ankommen. Und in Klammern: Ich rede hier jetzt aus Erfahrung. Dass manche Sprüche nicht gut ankommen, das haben wir auch heute den ganzen Tag gehört, auch vor einem völlig anderen Hintergrund. Also bringen Sie sich selber nicht in die Situation, dass mit solchen Aussagen das Land eher gespalten wird, als dass es zusammengeführt

wird. Und das Land zusammenzuführen und es gleichmäßig zu entwickeln, das sollte ja Ziel unserer verantwortungsvollen Politik sein.

Ich komme zum zweiten Punkt, zur Bilanz der Arbeit des Parlamentarischen Staatssekretärs. Ich denke mal, bis auf die Fans in seiner eigenen Fraktion werden mir vielleicht die anderen Fraktionen hier zustimmen, dass diese Bilanz nicht ganz so berauschend ist, da gibt es viel Klein-Klein.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Sie reden selbst. Da bin ich ja auch schon sehr gespannt, ob das, was als Kritik in der Öffentlichkeit geäußert wurde, auch hier auf die Tagesordnung des Landtages gesetzt wird.

Da gibt es viele nette Bilder bei der Übergabe von Förderbescheiden und es gibt vor allen Dingen auch Projekte, die auch ohne Hinzutun von dem Staatssekretär realisiert worden wären. Oder – auch wenn Herr Renz gesagt hat, die CDU redet selbst –, es geht darum, um es mit den Worten vom Koalitionspartner CDU zu sagen, Herr Dahlemann schmückt sich gern mit fremden Federn.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Ich habe es schon mal vorsorglich vorweggenommen, falls Sie es denn dann doch vergessen in Ihrer Rede.

Nun, ob sich der Kollege Dahlemann gern mit fremden Federn schmückt und mit diesen herumläuft, das interessiert mich eher weniger, das sollen mal SPD und CDU untereinander klären, darum geht es auch nicht. Ich dachte ohnehin, dass Sie,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

ich dachte ohnehin, dass die Koalition gemeinsam nach außen auftritt, in guten wie in schlechten Zeiten, aber meine Erwartungen an die Koalition sind ohnehin überschaubar, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Burkhard Lenz, CDU: Na, na, na!)

Was mich viel mehr interessiert, was mich viel mehr interessiert, ist die strategische regionale Entwicklungsstrategie für Vorpommern.

(Torsten Renz, CDU: Sehr gut!)

Meine Fraktion – mal sehen, ob jetzt auch wieder ein „Sehr gut!“ kommt, Herr Renz –, meine Fraktion hat mit der Idee eines Regionalbudgets – sehr gut – konkrete Vorschläge mehrfach

(Torsten Renz, CDU: Im Leben nicht!)

auf den Tisch des Hauses gelegt.

(Torsten Renz, CDU: Im Leben nicht!)

Wo sind aber Ihre Ideen und Ihre Konzepte? Und ich frage dann vor allen Dingen auch in dieser Hinsicht den Parlamentarischen Staatssekretär.

Und, Herr Renz, vielleicht, wenn Sie dann auch selber reden, können Sie ja über Ihre Ideen und Konzepte für

Vorpommern dann etwas reden oder etwas sagen. Ich erwarte hier einfach mehr Engagement von den Regierfraktionen.

Und dann komme ich zum dritten und zum letzten Punkt, zur Sinnhaftigkeit oder Unsinnigkeit des Postens des Parlamentarischen Staatssekretärs für Vorpommern. Bereits bei der Einrichtung dieses Postens war meine Fraktion skeptisch – viel Geld für Personal, für viel Symbolpolitik, für wenig Nutzen. Kosten und Aufwand, das ist so, stehen für uns weiterhin in keinem guten Verhältnis. Das Ganze würde wesentlich besser aussehen, wenn es zu einer strukturellen Neuausrichtung in Ihrer Arbeit kommt, wenn erkennbar ist, dass es eine wirklich nachhaltige und effektive Entwicklungsstrategie im Bereich des Vorpommern-Staatssekretärs gibt. Dann, aber nur dann mag es gerechtfertigt sein, dass jedes Jahr fast 600.000 Euro allein für Personal ausgegeben werden.

Unabhängig von der hoffentlich bald eingeleiteten strukturellen Neuausrichtung ist jedoch für meine Fraktion bereits heute vollkommen klar, dass es diesen komischen Posten des Vertreters des Parlamentarischen Staatssekretärs für Vorpommern nun wirklich nicht geben muss und nicht mehr geben muss. Die Arbeit des Vertreters von Herrn Dahlemann liest sich wie ein schlechter Scherz. Wir haben da ja mehrfach nachgefragt in Kleinen Anfragen, ohne dass es da eine qualitative Vorwärtswicklung gegeben hätte – Grußwort hier, Grußwort da, Teilnahme am Empfang hier, Teilnahme am Empfang da. Man kann es auch so ausdrücken: Der Vertreter ist faktisch – ich weiß gar nicht, ob das jetzt auch schon unparlamentarisch ist –, der Vertreter ist faktisch ein Grußonkel und ein Büffetester mit dem Einkommen eines ministeriellen Abteilungsleiters. Das halten wir nun wirklich, das halten wir nun wirklich für Steuergeldverschwendung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Im Übrigen, meine sehr verehrten Damen und Herren, am Anfang versuchte die Landesregierung, die Sinnhaftigkeit dieses Postens noch damit zu verkaufen, dass der Vertreter von Herrn Dahlemann im Besonderen ja auch für die Beziehungen zu Polen zuständig sei. Spätestens heute ist klar, selbst dieses schwache und wacklige Argument zieht nicht mehr, denn mittlerweile gibt es eine gemeinsame Geschäftsstelle von Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg in Stettin, die in dieser Metropolregion alle wichtigen Akteure zusammenbringen soll und Projekte anstoßen will. Was macht dann Herr Schubert noch? Was ist seine Aufgabe jetzt? Die Bürotür dieser gemeinsamen Geschäftsstelle auf- und zuschließen? Dafür ist er mir dann doch zu teuer.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Oder noch mehr Empfänge besuchen, noch mehr Grußworte halten? Liebe Kolleginnen und Kollegen, das macht alles keinen Sinn mehr. Es macht jetzt wirklich keinen Sinn mehr, da Sie sich aus meiner Sicht zu Recht entschieden haben, die Zusammenarbeit mit der Metropolregion Stettin nach vorn zu bringen und ein neues Format zu bringen und gemeinsam mit Brandenburg zu agieren und eben dieses Büro einzurichten. Doppelstrukturen, Doppelstrukturen können wir uns in diesem Land nicht leisten und nicht mehr leisten, und ich bin auch der festen Überzeugung, dass das eingesparte Geld sofort

direkt in Vorpommern investiert werden könnte. Projekte fallen uns da, glaube ich, allen genug ein, die wir aus der Region stammen.

Meine sehr verehrten Damen, ich fasse kurz zusammen: Also, lieber Kollege Dahlemann, den mehr als verunglückten Spruch zur Verteilung der Fördermittel zulasten von Mecklenburg-Vorpommern würde ich dann doch klarstellen. Ich würde Sie bitten, zusammen mit Ihrem Koalitionspartner nachhaltige Strategien für Vorpommern auf den Weg zu bringen, und ich würde uns alle bitten, dass wir den Posten des Vertreters des Parlamentarischen Staatssekretärs gemeinsam abschaffen und das Geld sinnvoller anwenden. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Landesregierung der Minister für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung Herr Pegel.

Minister Christian Pegel: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst herzlichen Dank, dass ich auch mal eine Chance habe, über die Politik in Vorpommern zu sprechen. Ich finde, das ist eine schöne Gelegenheit.

Zweitens, herzlichen Dank, dass Sie ganz bewusst zu Beginn gesagt haben, es geht nicht um die Person, völlig losgelöst von Herrn Dahlemann,

(Torsten Renz, CDU: Ja, aber
hat er das auch so gemeint?)

es geht nur ums Amt. Ich war da ein bisschen überrascht, dass wir am Ende doch ganz viel über Äußerungen gesprochen haben und über einen Posteninhaber, über einen Stellvertreter.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Ich finde im Übrigen darüber hinaus, dass wir mal gucken müssen, wo manchmal Gelegenheit Diebe macht. Am Ende scheint es mir die Äußerung zu sein, die Aufhänger ist zu sagen, da versuchen wir noch mal, politisches Kapital zu schlagen. Das ist in Ordnung, aber das dann mit einer ganz großen Strategieüberschrift zu überschreiben, das finde ich ein bisschen schade, weil es diejenigen, die vor Ort vielleicht hoffen, dass DIE LINKE da mal mit einer Strategie käme – davon war im Übrigen keine Silbe, es gab nicht einen einzigen Hinweis, was die strategische Überlegung wäre –, das ist leider nicht geglückt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist auch
nicht das Anliegen dieses Antrages.)

Wenn wir über Stellvertreter reden wollen – das nur am Rande –

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

und über Personal, Herr Ritter, das wissen Sie aber aus ganz langer Tradition ...

Sie sind so ein Mensch, der kann überhaupt nicht zuhören. Wenn er auch nur angepiekt wird, dann geht er sofort raus.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Vor allen Dingen gehe ich dagegen an, wenn Quatsch erzählt wird!)

Ich freue mich immer, wenn ich Quatsch erzähle aus Ihrer Sicht, dann habe ich Sie nämlich getroffen. Offenbar habe ich genau den Nagel auf den Kopf getroffen, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und AfD)

Zurück zur Strategie.

Vielleicht bleiben Sie sitzen und hören erst mal zu. Sie sind ja derjenige, der ihn eingebracht hat.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nee, ich kann doch Kurzintervention anmelden, während Sie sprechen.)

Sie können Kurzinterventionen anmelden, so oft Sie wollen, aber Sie hören ja nicht zu! Das fällt Ihnen unglaublich schwer.

(Heiterkeit und Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Das fällt Ihnen schwer.

Meine Damen und Herren, um das vorwegzunehmen, Ihre Überschrift würde ich ja sogar unterschreiben, die „Landespolitik auf nachhaltige Unterstützung aller strukturell benachteiligten Regionen ausrichten“, weil genau das ist die Politik, die diese Landesregierung und im Übrigen auch Vorgängerlandesregierungen selbstverständlich verfolgen. Und da würde ich mich ungern an einer einzigen Äußerung die ganze Zeit langhangeln. Das scheint mir nicht das zu sein, was die Arbeit, die hier geleistet wird, abbildet.

Die Landesregierung hält die Stärkung Vorpommerns auch weiterhin für wichtig, im Übrigen nicht, indem wir sagen, andere sollen schwach werden, und auch nicht, indem wir sagen, ein östlicher mecklenburgischer Landesteil soll nicht gestärkt werden, sondern wir wollen uns zunächst bekennen – und das ist ein positives Bekenntnis –, selbstverständlich soll Vorpommern gestärkt werden, auch das östliche Mecklenburg, auch der Raum Rostock, die Metropolregion Rostock, auch das westliche Mecklenburg. Wir können das gerne fortsetzen, aber es geht an dieser Stelle um ein konkretes Bekenntnis in einen Raum hinein.

Warum bekennen wir uns in diesen Raum hinein? Weil er von seiner geografischen Lage ein Stück weniger Begünstigungen hat, die sich dann in entsprechenden Entwicklungspotenzialen der letzten 30 Jahre auswirken konnten, und weil es vor Ort ein starkes – und da können wir ja darüber streiten, ob wir das inhaltlich teilen oder nicht –, ein starkes psychologisches Gefühl gegeben hat, dass Schwerin, dass Entscheidungen zu weit weg seien von diesem Landesteil und man deshalb nicht in gleicher Weise berücksichtigt würde.

Denn das gehört am Ende auch dazu: Es geht nicht darum, andere zu schwächen, weder mit Äußerungen noch mit Taten, sondern die, die Hilfe brauchen, die stärkere Hilfe brauchen, zu unterstützen, denn dieses Bundesland wird sich insgesamt nur dann gut entwickeln, wenn sich alle Landesteile gut entwickeln. Und dann können Sie auch von mir aus gerne in Vorpommern nach Nord und Süd und Ost und West trennen und Sie können das auch im mecklenburgischen Teil tun. An der Stelle gibt es im Übrigen zwischen den Ministerien überhaupt keinen Streit oder der Staatskanzlei und dem Parlamentarischen Staatssekretär.

Die Frage ist, die Sie ja berechtigt stellen: Was ist eigentlich die Funktion von einem Parlamentarischen Staatssekretär? Ich glaube, die Antwort haben wir wiederholt in diesem Raum gegeben, ich versuche es trotzdem gerne noch mal zu tun. Die Idee ist, dass aus der Staatskanzlei heraus nicht nur die koordinierende Rolle, die die Staatskanzlei immer hat, sondern bei allen Vorpommern berührenden Fragen noch mal jemand den Vorgang, die Akte, die Beschlussvorlage, die Rechtsverordnung, was auch immer es sei, in die Hand nimmt und nur noch einmal mit einem spezifischen Blick darauf guckt und sagt, gibt es aus der Sicht Vorpommerns an dieser Stelle ein besonderes Interesse.

Sie sollten auf Herrn Ritter schauen, er ist schwer abgelenkt. Ich kenne ja seine Reaktionen, die er regelmäßig in den Raum gibt, wenn andere das tun. Ich finde das beachtlich, wie stark Sein und Schein, eigener Anspruch und eigene Wirklichkeit hier auseinanderfallen, das aber nur am Rande.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kommen Sie mal von den persönlichen Beleidigungen hier weg!)

Sie müssen auch mal Kritik aushalten!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Und wenden Sie sich wieder dem Thema zu!)

Ich weiß, dass Sie das eigentlich nicht können. Das passt mit Ihrem Selbstverständnis nicht zusammen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kommen Sie mal von den persönlichen Beleidigungen wieder weg und kommen Sie zum Thema!)

Ich habe nicht eine einzige persönliche Beleidigung getan. Beleidigungen kann ich Ihnen gerne mal erläutern, da, wo die Beleidigung anfängt, auch da sind Sie im Zweifel stärker als ich,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, Sie sitzen ja auf einem hohen Ross.)

auch jetzt wieder. Sie sind wieder emotional stärker als ich. Wer in diesem Raum regelmäßig ist, weiß, dass das nicht meine Art ist. Ich habe nicht beleidigt, wir können gern das Protokoll zusammen durchgehen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das hohe Ross ist Ihr Niveau!)

Meine Damen und Herren, zurück zum Parlamentarischen Staatssekretär. Auch das zeigt im Übrigen, wie stark oder schwach Sie eigentlich an der inhaltlichen Auseinandersetzung hier interessiert sind. Es geht leider

nicht um Vorpommern, den Parlamentarischen Staatssekretär. Das ist das, was ich ein Stück weit bedauerlich finde. Die Idee ist, es sitzt jemand in der Staatskanzlei am Kabinetttisch, der genau an diesen Fragen immer wieder unter einer Vorpommern-Brille draufschaute, und noch mal: nicht, um den anderen was wegzunehmen, sondern immer wieder zu gucken, gibt es etwas, wo wir diesen Landesteil bei dieser Entscheidung, bei diesem Vorgehen stärken können.

Wenn Sie auf die Instrumente schauen, weil Sie fragen, was macht ihr denn da strategisch, wenn Sie auf die Instrumente schauen, wie die Vorpommern-Politik und insbesondere die vorpommersche strategische Herangehensweise unter diesem konkreten Parlamentarischen Staatssekretär – am Ende füllen nämlich Menschen Ämter, und die füllen sie dann gut oder schlecht, besser oder schlechter aus –, wenn Sie die gute Amtsführung dieses Staatssekretärs anschauen, der das erst aufbauen musste, das Amt, dann gibt es einige große strategische Instrumente.

Erstens die Lenkungsgruppe Vorpommern: Die Lenkungsgruppe Vorpommern beinhaltet alle Staatssekretäre der Landesregierung, die einmal im Quartal neben der normalen Staatssekretärsrunde ganz bewusst auf die vorpommerschen Themen gucken. Und da muss natürlich jemand vorbereiten und den Kolleginnen und Kollegen etwas antragen.

Zweitens. Der Vorpommern-Fonds, von Ihnen angesprochen, immer wieder gerne gescholten und trotzdem im Konkreten auch von den verschiedensten parteipolitischen Beteiligten in Vorpommern gern genommen – also da enden Parteibücher sehr schnell, beim Annehmen gibt es da keine größeren Bedenken –, der Vorpommern-Fonds hilft da, wo Fördermittel entweder gar nicht als Topf existieren oder aber die besonderen Schwächen, die manche Gemeinden in Vorpommern dann eben auch auszeichnen, dazu führen, dass eigentlich selbst, wenn eine Förderung da ist, die Eigenmittelausstattung nicht ausreicht, das dann auch zu bedienen. Also auch da über die letzten Jahre eine Vielzahl von Hilfen. Wenn ich da richtig hinschaue auf das, was gefördert wird, dann stärkt es vor allen Dingen die Macherinnen und Macher vor Ort in Vorpommern, die, die ehrenamtlich Gas geben und die jetzt erwarten, dass man auch Hilfe gibt, damit man es dann in die Umsetzung kriegt.

Und das dritte große Instrument ist der Vorpommern-Rat, absolut überparteilich, besetzt mit Beteiligten aus Wissenschaft, aus Wirtschaft, aus Politik, aus Verwaltung, aus der Wissenschaft mit der Unirektorin aus Greifswald, mit einer Bürgermeisterin und einem Bürgermeister, mit einem Landrat, mit einer früheren Landrätin und heutigen Bundestagsabgeordneten für DIE LINKE, mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Unternehmerverbandes Vorpommern – ein Gremium, das im Übrigen ein ganzes Stück weit nicht nur befragt wird bei den großen abstrakten Fragen, sondern gerade auch, wenn aus dem Vorpommern-Fonds gefördert wird, wird dieser Vorpommern-Rat regelmäßig einbezogen, trifft mit Entscheidungen, berät und sagt auch mal, das halten wir jetzt für weniger strategisch oder sinnvoll.

Wenn wir in die Leistungsbilanz gucken, dann kann man natürlich am Ende immer die hypothetische Frage stellen: Wäre das nicht auch ohne den Staatssekretär passiert? Das können Sie aber für jeden Minister, für jede

Ministerin, für den gesamten Landtag tun. Natürlich kann ich hintenheraus nie beweisen, welche Bausteine ich aus einer Kausalkette herausnehme, zumindest bei komplexeren Prozessen, ohne zu sagen, das wäre trotzdem passiert, das wäre nicht passiert.

Aber ich bin bei den Projekten zumindest sicher, dass sie leichter und schneller vorangegangen sind, selbst wenn Sie in Abrede stellen sollten, dass die Projekte auch anders gekommen wären. Wenn Sie auf die Großprojekte gucken, die Darßbahn, dann hat natürlich ein Verkehrsministerium sich bemüht, natürlich eine Staatskanzlei, natürlich ein Wirtschaftsminister, der mich begleitet hat, vor Ort haben sich Landräte bemüht. Wir haben mit Dietmar Eifler einen Landtagsabgeordneten, der mich die gesamte Zeit begleitet hat bei diesem Thema. Und trotzdem war es hilfreich und unterstützend

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Ach so!)

und er hat irgendwann auch ganz klar aus der Staatskanzlei heraus dieses Thema besonders in der Staatskanzlei fokussiert, in der Landesregierung mit dem Parlamentarischen Staatssekretär, mit den Gesprächen vor Ort, mit der BI, mit auch manchem vor Ort, der die Darßbahn kritischer sieht als diejenigen der Bürgerinitiative, die dafür werben, einfach die verschiedenen Beteiligten immer wieder zusammengeführt.

Wenn Sie nach Anklam schauen, haben wir da, glaube ich, mit dem – ich glaube, der Begriff stammt sogar von dir –, mit dem Anklamer Dreiklang ein ganzes Stück Entwicklungsmöglichkeiten bewusst in die Stadt gegeben, die die Stadt selbst entwickelt hat – das ist mir immer wichtig, nicht von außen aufoktroziert, selbst entwickelt –, mit einem sehr teuren, komplexen Schulbau, der aber den Schulstandort stärkt, mit der Schwimmhalle, wo wir auf den letzten Metern hoffentlich jetzt noch Lösungen finden (ich gucke auch bewusst auf Herrn Dr. Manthei, der zu Recht sagt, da müssen wir jetzt auch aufpassen, dass trotz Kostensteigerung wir es hinkriegen), und drittens mit dem Ikareum, das eine, wie ich immer noch finde, grandiose Idee ist, einfach ein Spotlight auf eine Stadt zu legen, die damit in die Tourismusräume hinein auch eine Sogwirkung, eine Magnetwirkung entfaltet. Natürlich war auch da eine Vielzahl von Gesprächen, auch zwischen den Ministerien – da arbeiten verschiedene zusammen –, erforderlich, auch da die Hilfe.

Wenn wir auf Schloss Ludwigsburg schauen, natürlich hatte Egbert Liskow da einen Riesenbeitrag geleistet, auch da hat der Parlamentarische Staatssekretär – der ist nicht da, aber gleichwohl wollte ich ihn erwähnen und er wird mich im Zweifel hören beziehungsweise Sie können es ihm ausrichten –, auch da hat der Parlamentarische Staatssekretär bei verschiedenen Gesprächen (gerade auch innerhalb der Regierung war ja nicht nur bei allen sofort Begeisterung) auch an der Stelle ganz bewusst unterstützt, zusammengeführt und dann auch die Bürgerinitiative, den Verein vor Ort, die Beteiligten vor Ort mit den landespolitisch Beteiligten ins Gespräch gebracht.

Wenn Sie sagen, welche Strategie verfolgt ihr eigentlich: Erstens, wir verfolgen die Strategie, die Macherinnen und Macher vor Ort starkzumachen, denen zu helfen, sie zu ermutigen, ihre Arbeit, die da ist, ein Stück weit auch nach wirklichen Lösungen in Ergebnisse münden zu lassen.

Zweitens, wir haben in den ländlichen Gestaltungsräumen ganz bewusst auch landesentwicklungspolitisch etwas bemüht, besonders von demografischen Herausforderungen betroffene Räume stärker in den Blick zu nehmen. Wir haben in vier Modellregionen der ländlichen Gestaltungsräume versucht zu beginnen, um mal zu gucken, wie geht das eigentlich. Davon liegen drei in Vorpommern. Da ist natürlich ein Staatssekretär mit großen Bemühungen unterwegs gewesen zu sagen, wir haben da stärkere Betroffenheiten, dann müsst ihr auch bei uns stärker die entsprechenden Projektgebiete verankern.

Wir haben mit der Wirtschaftsförderung in Vorpommern, der Wirtschaftsminister sich sehr bewusst bekannt, im Koalitionsvertrag bekannt, aber auch da natürlich gemeinsam mit einem Parlamentarischen Staatssekretär, einer stärkeren, höheren Förderquote entlang der polnischen Grenze, einem heute ganz selbstverständlichen Büro von Invest in MV in Greifswald als Signal, dass die Wirtschaftsförderung dieses Landes natürlich für beide Landesteile da ist.

Wenn Sie schauen auf die Vermarktungsoffensiven, die begonnen worden sind, auch da starke Kraft des Wirtschaftsministers, starke Kraft von Invest in MV, aber auch ein Moderationsprozess, wo Patrick Dahlemann sich hintergehangen und eingesetzt hat, dass wir heute vier große Gewerbegebiete – das in Pasewalk, Berlin-Stettin-Pasewalk, das in Sassnitz-Mukran, das in Lubmin, das im Pommerndreieck – ganz bewusst stärker bewerben, stärker in den Fokus nehmen und nach außen vermarkten. Und wenn Sie in die Metropolregion Stettin gucken, ist das vor allen Dingen eines der ganz großen Themen. Da sagen Sie, Mensch, das habt ihr jetzt aber stärker personell fokussiert, braucht ihr jetzt andere Kräfte noch. Ich habe den Eindruck, das Thema ist eher stärker geworden. Es wird nicht weniger Personal brauchen, sondern mehr, wenn man es ernsthaft betreiben will, und zwar gemeinsam mit Brandenburg, gemeinsam mit den polnischen Partnerinnen und Partnern.

Wir wollen die Vorpommern-Politik fortsetzen. Ich glaube im Übrigen auch – losgelöst von der Frage, in welcher konkreten politischen Hand eine Gestaltung ab 2021 liegt –, bei diesem Thema werden die Forderungen in Vorpommern, die Erwartungen in Vorpommern genau in diese Richtung gehen. Ich bin überzeugt, dass genau die Ergebnisse, die Patrick Dahlemann gezeigt hat, genau die Ergebnisse die Leistungen, die auch diese Erwartungen dort überhaupt erst haben entstehen lassen, beflügeln. Und ich glaube auch, wenn Sie vor Ort fragen, werden Sie durchaus eine Menge Leute erleben, die da auch eine sehr positive Wertschätzung deutlich formulieren. Die wird nicht immer bis in den Landtag dringen, aber wenn Sie da in die vielen verschiedenen Gemeinden zu Bürgermeisterinnen und Vereinen hingehen, wird auch ein deutlich positiveres Bild gezeichnet werden, als es eben gezeichnet werden mochte.

Der Parlamentarische Staatssekretär wird auch weiterhin für die vorpommerschen Interessen werben. Das wird er im Kabinett tun. Es geht uns allen miteinander vielleicht manchmal sogar ein bisschen auf den Keks, wenn er zu Recht den Finger in die Wunde legt, aber das müssen wir aushalten. Und genau das war die Absicht, wir wollten, dass der Finger an dieser Stelle auch in der Wunde liegen darf.

Und da war Ihr Hinweis zu sagen, ich glaube, Ihre Beschlussvorlage hieß etwa, er solle keine Formulierung

mehr machen, die einen Landesteil besonders hervorhebt. Doch, das war genau die Idee. Er soll gerade für Vorpommern kämpfen und fechten. Sie haben recht, es geht nicht, indem man andere nicht fördern will, das ist nicht die Idee der Landesregierung, aber indem man einen Landesteil besonders betont, hervorhebt und immer wieder ins Bewusstsein rückt.

Zu guter Letzt haben Sie auf einen schlanken Apparat bestanden. Ich habe nur wenige Bereiche dieser Landesregierung kennengelernt, wo mit so wenig Leuten dadurch auch so effizient Dinge umgesetzt werden, gerade auch Fördermittel. Man kann natürlich sagen, das ist mir aber zu wenig effektiv. Dann wird man auch noch sagen müssen, woran messe ich eigentlich Effektivität bei politischen Prozessen, bei Motivationsprozessen? Wenn ich in der Staatskanzlei Wirkungen zeigen will, dann werden wir bei ganz vielen Ministerien bis hin in den Landtag hinein immer wieder Fragen stellen müssen. Ich kann Politik und Verwaltung nicht mit betriebswirtschaftlichen Größen messen, das wird nicht funktionieren.

Ich wünsche eine erfolgreiche Debatte. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Ach so!

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment bitte, Herr Minister!

Zum einen liegt mir noch eine Kurzintervention von Herrn Ritter vor, zum anderen muss ich darauf hinweisen, dass der Minister seine angemeldete Redezeit um vier Minuten überschritten hat.

Herr Ritter, Sie haben das Wort für die Kurzintervention.

Minister Christian Pegel: 3:40.

Peter Ritter, DIE LINKE: Schönen Dank, Frau Präsidentin!

Herr Minister, ich höre Ihnen wirklich sehr gern zu, weil Sie auch einen sehr mitreißenden Redestil haben. Wenn ich aber sozusagen dann reagiere, dann immer an den Stellen, wo Sie Dinge behaupten und meiner Fraktion vorwerfen, die mit der Realität nichts zu tun haben. Und da werde ich mich immer vor meine Fraktion werfen.

Wenn Sie zu Beginn Ihrer Rede gesagt haben, wo sind denn Ihre Alternativen, ich habe in Ihrer Begründung zu dem Antrag von Ihren Alternativen nichts gehört, dann muss ich Ihnen ganz klar sagen, dass es in diesem Antrag, den wir hier heute gestellt haben, nicht um die Alternativen der Linksfraktion für Vorpommern geht, sondern um eine Bewertung einer Aussage des Vorpommern-Staatssekretärs, um Dinge, die man in der Arbeit dieses Staatssekretärs aus unserer Sicht anders und besser machen kann. Und wo unsere Alternativen sind, da kann ich Ihnen gerne unsere Anträge aus der Vergangenheit zeigen, bis hin zur letzten Haushaltsberatung, zum Beispiel zum Thema Regionalbudget, und dann können Sie gerne noch mal darüber nachdenken, wie Sie mit unseren Alternativen, die wir hier eingebracht haben, umgegangen sind.

Also ich bitte bei aller Auseinandersetzung, bei aller Wertschätzung und auch bei aller Dynamik, die solche

Debatten haben, da nicht zu versuchen, mit Nebenkriegsschauplätzen, die mit dem eigentlichen Antrag zu tun haben, uns zu unterstellen, wir würden hier nichts liefern. Dem ist nicht so, und da werde ich immer und immer wieder auch laut als PGF meine Fraktion verteidigen.

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Minister, möchten Sie auf die Kurzintervention von Herrn Ritter erwidern?

Minister Christian Pegel: Gewiss.

Ich würde gern trennen. Ich hatte ganz bewusst Ihre Einbringung in Bezug genommen und habe ein Stück weit einfach nur Sie beim Wort genommen. Ihre Einbringung begann mit dem Hinweis, es geht mir nicht um die Person, sondern es geht mir um abstrakte Fragen, und Sie sind dann sehr stark an den Punkten der Person langgegangen. Ich habe lediglich diesen Widerspruch aufgetan, der mich im Übrigen auch die drei Minuten mehr gekostet hat, die Sie jetzt hintenheraus haben, weil der eigentliche Teil, den ich hinterher hoffentlich genauso sachlich vorgetragen habe, wie Sie es von mir erwarten dürfen, trotzdem gekommen ist.

Also ich habe die Fraktionen und deren Begründung gar nicht im Blick gehabt, sondern Ihre konkrete Begründung. Und dass Sie trotzdem eine Aufgabe haben, sich davor zu werfen, das gestehe ich Ihnen zu, und Sie werden mir zugestehen, dass ich als Abgeordneter und Minister auch eine Aufgabe habe, mit Ihnen zusammen ..., oder auch mal mit Ihnen zu hakeln an der Stelle. Das halten wir beide aus, glaube ich.

(Der Abgeordnete Peter Ritter spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment bitte! Die Kurzintervention ist erfolgt, der Minister hat jetzt erwidert.

Minister Christian Pegel: Herzlichen Dank!

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Minister!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Obereiner.

Bert Obereiner, AfD: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Voranstellen möchte ich das, was die anderen beiden Redner auch bereits getan haben, es geht mir hier nicht um die Person von Herrn Dahlemann persönlich, es geht nur um die Funktion. Also bitte nicht falsch verstehen!

Der Antrag der LINKEN zielt ab auf die, ja, auf die Notwendigkeit dieser Position, braucht man die oder braucht man die nicht. Gut, jetzt hat Herr Dahlemann – was ich allerdings nur der Zeitung entnommen habe – gesagt, dass es besser sei, in Vorpommern zu investieren. Allerdings muss man da auch konstatieren, wir haben ja die Gemeinschaftsaufgabe regionale Wirtschaftsförderung, und zumindest im südlichen Teil von Vorpommern haben wir da ja auch höhere Fördersätze. Und eben dadurch, dass wir das haben, wollen wir ja eben das auch erreichen, sodass ich jetzt in dieser Äußerung ..., die war vielleicht ein bisschen unglücklich, aber aus meiner Sicht gar nicht so verwerflich, weil im Grunde genommen wollen wir ja, dass die etwas schlechter entwickelten Bereiche des Landes aufholen.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Das ist ja der Sinn der Sache, deshalb würde ich das nicht, den Punkt würde ich nicht dramatisieren.

Problematischer sehe ich eher, dass wir dort ein Sonderinstitut geschaffen haben mit einem Vorpommern-Staatssekretär. Vorher hat der Staat sich durch die Kreisgebietsreform, die Gerichtsstrukturreform, die Polizei hat sich aus den ländlichen Räumen zurückgezogen und jetzt versucht man, das auf diesem Wege etwas zu kompensieren. Das ist natürlich ein geschickter Versuch, ist aus meiner Sicht aber auch ein Ergebnis des Landtagswahlergebnisses von 2016. Das wollen Sie jetzt auf dem Wege ein bisschen gutmachen. Wenn man sich die Meinungsumfragen anschaut, scheint es ja, zumindest was die SPD betrifft, so nicht zu funktionieren. Das sind nur Umfragen, sind keine Wahlen, muss man auch dazusagen.

Jetzt wurden ja schon verschiedene Projekte genannt, das Schloss Ludwigsburg oder auch die Darßbahn. Man könnte auch noch das Pommernarchiv und die Metropolregion Stettin, die Arbeit dort, nennen. Wie groß ist der Anteil von Herrn Dahlemann? Würde es auch ohne diese Position gehen? Ist es besser? Ist es schlechter? Herr Pegel hat ja selbst ausgeführt, dass er sich dessen auch nicht so ganz hundertprozentig sicher sei, wenn ich ihn so richtig verstanden habe. Er hat dann eine Tendenz ausgedrückt, dass er das mit dieser Position dann doch etwas besser findet. Da kann man ja auch anderer Meinung sein.

Wir haben ja in der Haushaltsdebatte beantragt, diese Position zu streichen, also den Vorpommern-Staatssekretär und den entsprechenden Anhang, was noch dazu gehört. Die LINKEN haben sich damals dagegen ausgesprochen, deshalb wundert mich jetzt ein bisschen, dass hier dieser Missbilligungsantrag hinterhergeschoben wird seitens der LINKEN. Dann hätte man damals auch das Streichen dieser Stelle fordern können während der Haushaltsdebatte. Das haben Sie nicht getan und von daher halte ich diesen Antrag der LINKEN eigentlich für überhaupt nicht zielführend, denn ich weiß gar nicht, was man damit erreichen will. Deshalb werden wir den auch ablehnen, wenngleich wir bei unserer Kritik an der Existenz dieser Institution Vorpommern-Staatssekretär festhalten werden und das auch im Folgenden machen werden.

Das hat, wie gesagt, Herr Dahlemann, mit Ihnen persönlich hat das jetzt überhaupt nichts zu tun. Das wollte ich Ihnen nur noch mal sagen, nicht, dass Sie das falsch verstehen. Aber gut, wir werden den Antrag der LINKEN ablehnen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Waldmüller.

Wolfgang Waldmüller, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die CDU ist der Auffassung, dass strukturell benachteiligte Regionen – und wenn ich Herrn Ritter richtig verstanden habe, dann war ihm das Wort „aller strukturell benachteiligten Regionen“ wichtig, „aller“ –, das ist auch bei uns so, dass die strukturell benachteiligten Regionen selbstverständlich eine besondere Aufmerksamkeit benötigen. Es geht um den

wirtschaftlichen Aufbau, und das ist auch, denke ich mal, unser aller Auftrag hier im Parlament, wenn es Regionen in Mecklenburg-Vorpommern gibt, die wirtschaftlich oder strukturell ein Problem haben, dass man sich punktuell auch um diese Regionen kümmert. Das ist unser Auftrag, den wir hier alle mit dem Mandat hier angenommen haben.

Wir haben auch schon öfter oder mehrmals darüber gesprochen. Es sind einzelne Schlagwörter schon gefallen, wir haben die Euroregion POMERANIA, wir haben die strukturelle Ausrichtung der Wirtschaftsförderung in grenznahen Regionen, in Vorpommern und Mecklenburgische Seenplatte, und denken Sie an den Landtagsantrag zur Arbeitsmarktförderung in Vorpommern und Ostmecklenburg von Beginn an in dieser Wahlperiode.

Ich glaube auch, und das ist ja schon rausgekommen bei den Vorrednern, ich glaube, die Hauptaufgabe, die wir haben, ist vielleicht – natürlich sind das einzelne Projekte und da mal was und da mal was –, aber ich glaube, die Hauptaufgabe ist, wenn wir dort strukturelle Entwicklung haben wollen, dass wir grenzüberschreitende Zusammenarbeit haben und grenzüberschreitenden gemeinschaftlichen Wirtschaftsraum haben, so wie die Metropolregion. Wenn uns das gelingt, dass es eine Selbstverständlichkeit ist im Warenaustausch mit Polen, dann mindern wir auch dieses strukturelle Defizit, was zwangsläufig durch eine Grenze oder wenn nicht sogar eine gedachte Grenze, die zwangsläufig, weil auch die Sprachbarrieren sind, immer noch da ist und deswegen mit Grund für die strukturelle Unterentwicklung ist. Das heißt, diese Aufgabe, dieses als Metropolregion zu verstehen, da immer daran mitzuarbeiten und das immer in den Vordergrund zu stellen, bei all dem Wirken – und da verstehe ich auch den Staatssekretär, die Aufgabe des Staatssekretärs, da mit hinzuwirken, es ist natürlich nicht immer ganz einfach, weil wir haben auch auf der polnischen Seite unterschiedliche politische Entwicklungen, und mal geht es besser und mal geht es eben restriktiver –, und genau da dranzubleiben und auch in schlechteren oder politisch schlechteren, restriktiveren Zeiten trotzdem das Gespräch zu suchen, trotzdem das voranzutreiben, ich glaube, das ist unsere Aufgabe.

Wenn Sie mal zurückgucken, am Ende der letzten Wahlperiode, da haben wir uns ja für den Staatssekretär für Vorpommern starkgemacht. So was gibt es übrigens auch in anderen Bundesländern, beispielsweise in Bayern. Und da will ich einen kleinen Exkurs machen aus unserem Wahlprogramm von 2016. Da steht, ich zitiere: „Um Zukunftsperspektiven für diese Regionen zu sichern, spricht sich die CDU daher dafür aus, einen zusätzlichen Staatssekretär in der Staatskanzlei mit der Aufgabe zu betrauen, sich um die regionale Entwicklung strukturschwacher Räume zu kümmern.“ Der Plan war natürlich, selbst in die Staatskanzlei einzuziehen, ist überhaupt keine Frage. Das ist nicht ganz gelungen. Jetzt sind wir – wunderbar – Koalitionspartner, aber die Idee des Staatssekretärs, die ist geblieben, die ist da, und dazu gab es ja nun, das ist ja angesprochen worden, natürlich in der Presse auch unterschiedliche Auffassungen über die Ausgestaltung. Und es ist ein Streit, ein Streit entstanden.

Und ich glaube, Herr Pegel hatte das schon gesagt, die Aufgaben des Parlamentarischen Staatssekretärs, und auch die Erfolge genannt, und ich will auch nennen beispielsweise, wenn man die Erfolge sieht, den Vorpom-

mern-Fonds, den es ohne den Parlamentarischen Staatssekretär nicht gegeben hätte. Fakt ist auch, dass aus diesem Fonds bereits Projekte gefördert wurden, und Fakt ist auch, dass es die Institution des Vorpommern-Rates ohne den Vorpommern-Staatssekretär auch so nicht gegeben hätte. Und Fakt ist auch, dass die aus dem Strategiefonds geförderte und vom Staatssekretär in den sozialen Medien genannte Erfolgsmeldung, die Pommernkooge, auch mit dem Amt verbunden ist.

Und was natürlich, und das ist auch der Streit, ich will das ganz natürlich ansprechen, überhaupt keine Frage, was natürlich die Erfolgsmeldungen immer trübt, ist, wenn dann Erfolge vermeldet werden, wo man sagt, na ja, sind die jetzt in der Tat vordergründig und im ersten Grade mit dem Staatssekretär eben verbunden, beispielsweise Theaterpakt oder die Förderung von Schloss Ludwigsburg, Divitz oder Quilow oder Schloss Griebenow, Schullastenausgleich, Wirtschaftsförderung in Greifswald, Büro des Kreiskrankenhauses, Stärkung der Kommunal Finanzen oder auch das 50-Millionen-Projekt. Und da möchte ich einfach nur eins sagen: Es ist vorhin die Rede gewesen von „sich mit fremden Federn schmücken“. Ich würde einfach darum bitten, dass man das einfach unterlässt, und es ist, glaube ich, normaler Umgang, dass man das dann, wenn es nicht originär auf den Erfolg zurückzuführen ist, einfach mal lässt. Und ich glaube, das hat Herr Dahlemann oder der Parlamentarische Geschäftsführer auch überhaupt nicht nötig.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –
Torsten Renz, CDU: Sehr diplomatisch,
Herr Waldmüller. – Heiterkeit
vonseiten der Fraktion der SPD)

Es macht also keinen Sinn, mit Ministern mitzulaufen und dann den Erfolg zu verkaufen

(Heiterkeit bei Andreas Butzki, SPD:
Na, da müssen Sie aber auch aufpassen!)

oder bereits entschiedene Projekte dann zu verkaufen.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Aber wie gesagt, es ist Spiegelfechtereie, da kommt niemand zu Tode dabei. Wir bekennen uns weiterhin selbstverständlich zum Parlamentarischen Staatssekretär in Vorpommern,

(Thomas Krüger, SPD: Das ist gut!)

überhaupt keine Frage. Und die Bitte ist, die habe ich gerade geäußert, dann können wir das natürlich noch besser mit unterstützen, und jetzt, Herr Dahlemann, nehmen Sie bitte die Bitte so mit sich auf.

Der Antrag selbst dann, wenn es darum geht zu sagen, na ja, sind die LINKEN, ist dieser Antrag nun geeignet, ich sage mal, gerade in strukturschwachen Gebieten jetzt irgendetwas nach vorne zu bringen – ich habe da so meine Zweifel daran. Gerade wenn den LINKEN manchmal auch kein Argument zu schade ist, um möglicherweise auch laufende Industrie, ich sage mal, verbal anzugreifen. Ich denke da an die Konservendosenidee von der Peene-Werft Wolgast, oder wir haben gestern schon,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Weil es ja nicht stimmt!)

wir haben gestern schon darüber gesprochen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Weil es ja nicht stimmt!)

wir haben gestern schon darüber gesprochen, über die Haltung zur Förderung von kleinen und mittelständischen Betrieben bei der öffentlichen Auftragsvergabe. Ich glaube, die LINKEN haben, was Wirtschaftsförderung und Wirtschaftsentwicklung angeht, aus meiner Ansicht, und das ist mein Verständnis, ein ungeklärtes Verhältnis eben mit der Marktwirtschaft, und deswegen ist dieser Antrag

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Das ist doch nicht wahr!)

oder dieser Antrag nicht geeignet, hier als Nachhilfelehrer für den wirtschaftlichen Aufbau im Osten des Landes eben zu dienen, und in diesem Sinne nehmen Sie das jetzt so hin! – Und dann vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU
und Philipp da Cunha, SPD –
Henning Foerster, DIE LINKE: Sie sind
der einzige Wirtschaftsexperte hier!)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Waldmüller!

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Dahlemann.

(Unruhe bei Torsten Renz, CDU,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Patrick Dahlemann, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich will schon sagen, dass man bei dem Antrag, in dem man ganz direkt angesprochen wird, auch schon vorher noch mal dreimal überlegt, spricht man eigentlich selbst oder tut man es nicht. Ich will mich an dieser Stelle sehr herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen bedanken, die gerade gesprochen haben. Ich finde, das war im Zuge einer solchen Debatte, die man immer stellen darf bei einzelnen politischen Schwerpunkten, ein sehr fairer und sehr sachlicher Austausch.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Ich will Ihnen aber auch die Gelegenheit geben, noch mal vielleicht ein bisschen den Einblick auch zu vertiefen in die Dinge, die wir da tun. Und da will ich ein Selbstverständnis vorwegschicken. Ich will Ihnen ganz deutlich sagen, ich bin zutiefst davon überzeugt – und das sage ich als Torgelower, als Vorpommer, der aus dem tiefsten Inneren heraus weiß, ich habe das schönste Amt im Land Mecklenburg-Vorpommern, weil ich für meine Heimat jeden Tag ackern darf, und das mit einem besonderen Blick auf diesen Landesteil –, aber ich bin zutiefst davon überzeugt, Mecklenburg-Vorpommern kann sich nur gut entwickeln, wenn sich beide Landesteile gleichermaßen gut entwickeln.

Deshalb kann und will ich Ihnen erklären, was das Selbstverständnis von uns als Landesregierung, der Abgeordneten, aber vor allem auch meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist: Wir stellen uns bei jeder landespolitischen Entscheidung die Frage, haben wir ei-

gentlich Mecklenburg und haben wir Vorpommern gleichermaßen im Blick. Und ich will ja nicht bewerten, ob uns das in der Vergangenheit immer gut genug gelungen ist. Ich will aber sagen, dass das in dieser Legislatur ausgeprägt der Fall war. Und deshalb sage ich an dieser Stelle auch sehr selbstbewusst – und das ist mein Aufgabenbereich –, es war und ist die beste Legislatur für den Landesteil Vorpommern seit Bestehen dieses Landes, und ich habe viel Lust, daran weiter mitzuwirken.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Es ist ein Herzensanliegen der Ministerpräsidentin, aber ich will auch noch mal etwas zum Politikverständnis sagen, wo mir der Antrag auch manchmal ein bisschen irreführend vorkommt. Ich habe nicht die Vorstellung davon, dass ein Staatssekretär, ein Abgeordneter, ein Minister gebetsmühlenartig ankämpfen kann gegen Strukturen, die vorhanden sind, sondern ich bin zutiefst davon überzeugt, aus einem Politikverständnis daraus, dass das nur gelingt, wenn Sie mir die Kohle geben, wenn die Minister ansprechbar sind, wenn die Minister vor Ort mitlaufen, wenn die Ministerpräsidentin sagt, ja, das machen wir, oder wenn eine der mächtigsten Frauen dieser Welt ihren Wahlkreis in Vorpommern hat und diesen Landesteil dafür sehr zu Recht wahn-sinnig gut im Blick hat. Deswegen kann ich mich nur bei all denen bedanken, die diese Entscheidungen immer auch mittragen. So funktioniert Politik, das ist Demokratie.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fraktion DIE LINKE hat natürlich diese Debatte, die in den letzten Tagen den „Medienspiegel“ auch beherrscht hat, aufgegriffen und dafür hat man vielleicht sogar im politischen Raum auch Verständnis. Ich will Ihnen aber auch sagen, was mir in der Reaktion am häufigsten bei den Terminen der letzten Wochen dazu begegnet ist. Die Menschen wollen keinen parteipolitischen Streit, wo es darum geht, wer hat die Idee vorgetragen, und weil der die gesagt hat, finde ich sie nun schlecht, und wer hat sie eigentlich geboren. Die Menschen erwarten von uns, dass wir Vorpommern sowie Mecklenburg-Vorpommern insgesamt voranbringen, und das sollte auch das Ziel unserer Auseinandersetzung sein. Das habe ich an dieser Debatte hier auch erkannt.

Ich will aber für diese Rede auch die Chance nutzen, einfach mal runterrasseln zu können, was diese Entscheidungen für den Landesteil eigentlich bedeuteten, aller Minister, der Abgeordneten, die Mehrheiten dafür gegeben haben, für den Haushalt, den wir so beschlossen haben, was war damit möglich.

- der Schullastenausgleich in der Einigung zwischen Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern in der Frage der Gastschülerregelung
- Schlösser und Gutshäuser sind angesprochen, für Ludwigsburg, Gievitz, Quilow, Griebenow, Stolpe auf Usedom und Spantekow gute Entscheidungen
- der Theaterpakt, der gerade dem Theater Vorpommern und der Vorpommerschen Landesbühne endlich wieder Luft zum Atmen gibt und für eine bessere Bezahlung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgt

- die Frage – und ohne Frage die schwerste – der medizinischen Versorgung im Landesteil Vorpommern, bei geringerer Bevölkerungsdichte, bei wirtschaftlichen Zwängen, in denen wir uns befinden, wo wir zu Beginn der Legislatur das Krankenhaus Wolgast sehr wohl noch mal in den Blick genommen haben.

Und ich durfte den Wirtschaftsminister und den Gesundheitsminister in der Zeit sehr intensiv kennenlernen, ich als ganz junger Staatssekretär, der Wirtschaftsminister neu mit der Aufgabe als Gesundheitsminister unterwegs. Und ich kann Ihnen sagen, in der Frage Wolgast hat nie ein Blatt zwischen uns gepasst und selbst in der finanziellen Umsetzung der Modelllösung für das Krankenhaus Wolgast haben wir eng an einem Strang gezogen, und dafür will ich mich bei Harry Glawe auch ganz ausdrücklich bedanken.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

- Gleiches gilt jetzt für Demmin, gleiches gilt für den Krankenhausneubau in Anklam, wo übrigens explizit mein Vertreter Bernd Schubert auch einen Anteil daran hat.

Und auch da will ich an dieser Stelle sagen, der wühlt sich akribisch in Themen ein, der organisiert Mehrheiten in der CDU-Fraktion, der ist präsent, der ist bei der Landesregierung auch auf der B-Seite eng vernetzt, und deswegen kann ich sagen, eine Entscheidung eines Neubaus des Krankenhauses in Anklam wäre ohne Bernd Schubert nicht möglich gewesen, und das gehört zur Offenheit und zum politischen Wettbewerb an dieser Stelle auch dazu.

- Wir schauen uns die Gedenkstätte Prora an, dass wir sagen, da wollen wir nicht Eigentumswohnungen verschern und am Ende liegen die Leute in 20 Jahren da im Bett und wissen gar nicht, warum dieser große Gebäudeklotz da eigentlich steht. Da muss eine Gedenkstätte rein. Wir sind noch nicht so weit, dass ich Ihnen heute sagen kann, ja, genau so sieht sie aus, wir sind aber auf einem guten Weg, dass wir das Thema hinkriegen und damit einen Dauerstreitpunkt seit 1990 auch abräumen.
- Die drei Jahre Archivbausituation in Greifswald – wie viele Runden habe ich mit Egbert Liskow, der Kirche, Christian Pegel, der Stadt Greifswald dazu gedreht! Und ich bin froh, dass wir sagen können, im Jahr 2021 ist Baubeginn, dort entsteht ein hochmodernes Archiv. Und Bildungsministerin Birgit Hesse hat die weise Entscheidung gefällt, auch einen Streit zwischen den Städten Stralsund und Greifswald endlich abzuräumen, und sich für eine dieser Städte entschieden.
- die Sanierung des historischen Campus
- die Vorpommerninitiative des Heimatverbandes
- das Kulturprojekt Trafo in Bröllin
- die wichtigen Themen Arbeit, Arbeit, Arbeit, Aufstellung der Wirtschaftsfördergesellschaft

Der Minister ist darauf eingegangen.

- die Vermarktungsoffensive

- die Technologieoffensive für F&E, für Kleinst- und mittelständische Unternehmen, 100.000 Euro aus dem Vorpommern-Fonds, aus der Sicht des Landes nicht viel Geld, aus der Sicht derer, die diese Projekte machen, die im Bereich F&E unterwegs sind, sehr, sehr wichtig angelegt.

- die Darßbahn

- die Planungskosten zur Karniner Bahnverbindung (die uns allen noch genug graue Haare bringen wird, wenn das Ergebnis auf dem Tisch liegt)

- die Pommernkogge

- die Seebrücken Prerow und Koserow (wo, glaube ich, der Staatssekretär im Wirtschaftsministerium gerade einen wichtigen Termin auf der Insel Usedom wahrnehmen konnte)

Ich könnte immer so weitermachen.

Es sind rein auf Vorpommern betrachtet spezifische Punkte. Darüber hinaus sind aber fürs gesamte Land Programme auf den Weg gebracht, die selbstverständlich dem Landesteil noch ganz besonders unter die Arme greifen: das Schulbauprogramm, das Projekt der ländlichen Gestaltungsräume mit drei Modellräumen in Vorpommern, die Stärkung der Kommunalfinanzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will Ihnen sagen, als wir Anträge für den Vorpommern-Fonds bekommen haben, darin erkennbar war, dass ein Feuerlöschteich in Penkun eine ganz klare kommunale Pflichtaufgabe ist, dann war doch klar, dass wir an dem Thema Kommunalfinanzen in dieser Legislatur nicht vorbeikommen. Und auch da hat diese Landesregierung, da haben die Koalitionsfraktionen, da hat auch DIE LINKE mit ihrem Seit-vielen-Jahren-auch-bei-Themen-den-Finger-in-die-Wunde-Legen einen wichtigen Impuls dafür gegeben, und deswegen kann man sagen, die Stärkung der Kommunalfinanzen ist etwas, was unser Land insgesamt wahnsinnig voranbringt: Breitbandausbauprogramm, Mobilfunkprogramm, Sportstättenbau, 50-Millionen-Paket Feuerwehr, Digitalisierungsfonds – nicht einzelne Heldentaten eines Einzelnen, sondern ein Gesamtwerk zum Wohle dieses Landes, zum Wohle beider Landesteile.

Ganz abschließend, meine Damen und Herren, will ich auf zwei Instrumente noch mal gesondert eingehen, den Vorpommern-Rat und den Vorpommern-Fonds. Was war der Hintergrund zum Vorpommern-Rat? Ein Gremium, wo man mal zusammenkommt und fleißig darüber spricht, wie toll wir es in der Regierung machen? Oder die wertvollen Impulse der Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kommunalpolitik und Kultur so ganz, ganz wichtig aufnehmen und auch mit einzubeziehen? Das ist ein intensives Gremium geworden und von der ersten Sitzung an im April 2018 haben die Mitglieder im Gespräch mit der Ministerpräsidentin gesagt, wir wollen eine nachhaltige Strategie erarbeiten.

Und jetzt kann ich ja sagen, Asche auf mein Haupt, wenn Sie davon noch nicht genügend erfahren haben, aber ich kann Ihnen sagen, woran wir arbeiten: drei Workshops in den Arbeitsgruppen „Wirtschaft und Infrastruktur“, „Wissenschaft, Bildung und Kultur“ und – der wichtigste Punkt, der mir am Herzen liegt – „Staat vor Ort – Selbstbild – Daseinsvorsorge“. Dem Gefühl des Abgehängt-

seins können Sie nicht einfach immer nur mit Fakten begegnen, da müssen Sie hinschauen, was haben die Menschen im Einzelnen erlebt. Und ich bin froh, dass Direktoren der drei Hochschulen, dass die Gewerkschaft der Polizei, dass die Industrie- und Handelskammern sich alle in diesen Prozess einbringen, dazu Beteiligungsformate, gemeinsam mit der Körber-Stiftung, der Ehrenamtsstiftung, der Landeszentrale für politische Bildung, aufgebaut eine Onlineplattform. Und ich will ganz deutlich sagen, ich lade Sie alle sehr, sehr herzlich ein, sich in diesen Prozess einzubringen. Das bringt Vorpommern voran.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich könnte noch zum Vorpommern-Fonds sagen,

(Torsten Renz, CDU: Besser nicht! Besser nicht!)

dass jedes einzelne Projekt dort wirkt und sich lohnt. Und der detaillierte Blick ist, glaube ich, in den Fraktionen auch längst geworfen und wir werden natürlich auch zum Ende der Legislatur darüber Rechenschaft ablegen, das versprechen wir, so unbürokratisch wie möglich, transparent und mit der Internetseite auch wirklich nachvollziehbar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss: Alle reden in der Republik über die Frage der gleichwertigen Lebensverhältnisse. Wir haben diesen Punkt in Mecklenburg-Vorpommern vor fast vier Jahren aufgegriffen und handeln längst, und ich glaube, man kann sich einen solchen Prozess auch für andere Länder und andere Regionen nur wünschen. – Herzlichen Dank für diese sachliche Debatte und herzlichen Dank für jeden Einzelnen, der zum Wohle dieses Landes, aber auch dieses Landesteils gemeinsam ackert. Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Dahlemann!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion DIE LINKE Frau Rösler.

Jeannine Rösler, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist schon interessant, wie unterschiedlich die Wahrnehmung ist, wenn es um den Zustand der Landespolitik geht, wenn es um die Situation im Land und wenn es im Besonderen um die Lage in Vorpommern geht. Da heißt es vom Parlamentarischen Staatssekretär, die Landesregierung mache eine seriöse Politik, es habe sich viel bewegt und es sei viel erreicht worden, weil die ganze Landesregierung, aber auch andere im Team gespielt hätten.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Nun gibt es aber in dieser Koalition offenbar ein ganz unterschiedliches Verständnis von Teamarbeit. Anlässlich,

(Torsten Renz, CDU: Die Debatte ist doch zu Ende. Sie sollen doch nur noch zusammenfassen!)

anlässlich des Faktenschecks in der „Haff-Zeitung“, die Arbeit des Vorpommern-Staatssekretärs betreffend, erklärt

der Abgeordnete Egbert Liskow, der jetzt hier leider nicht im Raum ist, Zitat: „Es bleibt dabei: In eigener Zuständigkeit hat Herr Dahlemann bislang nichts Abrechenbares geleistet. Aus dem ‚Vorpommernfonds‘ hat er zwar das eine oder andere Projekt der Landesregierung kofinanziert, mit Strukturförderung hat das aber nichts zu tun. Mit Steuermitteln aus einem Sonderfonds Vorhaben der Landesregierung zu stützen, ist eher eine Mischung aus kreativer Buchhaltung und Öffentlichkeitsarbeit. Es sind seitens des Staatssekretärs auch keine Prozesse vorangetrieben oder gar in Gang gebracht worden, er hat eher für mediale Begleitmusik gesorgt.“ Zitatende.

(Torsten Renz, CDU: Hat wer gesagt?)

Der Kollege Egbert Liskow.

(Torsten Renz, CDU: Ach so!)

Aber was heißt das nun für den Kollegen Egbert Liskow? Welche Schlussfolgerungen zieht er nun aus dieser Kritik, aus seiner Kritik? Die Abschaffung des Sonderfonds,

(Torsten Renz, CDU: Frau Rösler!)

also des Vorpommern-Fonds?

(Torsten Renz, CDU: Frau Rösler!)

Die Streichung,

(Torsten Renz, CDU: Sie verlieren das große Ganze aus dem Auge.)

die Streichung der entsprechenden Maßnahmegruppe

(Torsten Renz, CDU: Nicht im Detail verlieren!)

im Haushalt der Staatskanzlei?

(Torsten Renz, CDU: Das große Ganze!)

Hat er das je vorgeschlagen? Also Anträge dazu habe ich von der CDU oder auch von dem Kollegen Egbert Liskow nie gesehen.

(Torsten Renz, CDU: Jetzt sind wir dran, ja?)

Und, Herr Obereiner, Ihr Vorwurf, wir hätten keine Anträge zum Haushalt gestellt, der geht völlig ins Leere.

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

Wir sind da ganz konsequent

(Zuruf von Bert Obereiner, AfD)

und wir haben selbstverständlich einen Antrag gestellt, der vorsieht, dass die Stelle des Vertreters zu streichen ist,

(Bert Obereiner, AfD: Ja, wir wollten alles streichen.)

genau die Problematik, auf die der Kollege Ritter hier hingewiesen hat.

Aber noch mal zur Koalition:

(Torsten Renz, CDU: Jawoll!)

Ich denke, der Zustand dieser Koalition

(Torsten Renz, CDU: Ist hervorragend.)

ist alles andere als hilfreich,

(Tilo Gundlack, SPD, und
Torsten Renz, CDU: Hervorragend!)

denn reden wir doch mal Klartext:

(Torsten Renz, CDU: Ja.)

Die Uneinigkeit, zum Teil auch der Neid und die Missgunst,

(Torsten Renz, CDU: Wo denn?)

aber vor allem eben die fehlende Strategie,

(Torsten Renz, CDU: Bei welchem
Punkt denn, Frau Rösler?)

die fehlende Vision, wie und wohin sich dieses Land mit
beiden Landesteilen entwickeln soll,

(Torsten Renz, CDU: Was ist denn los?)

schadet dem ganzen Land und nicht nur Vorpommern.

(Torsten Renz, CDU: Gehen die Themen aus,
oder was? – Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Meine Damen und Herren, aus zahlreichen Antworten
auf Kleine Anfragen, aus diversen Finanzausschuss-
drucksachen und nicht zuletzt auch aus dem Landes-
haushalt lassen sich alle Zahlen und alle Fakten zur
Förderung aus dem Vorpommern-Fonds und zu Perso-
nal- und Sachkosten im Zusammenhang mit dem Parla-
mentarischen Staatssekretär ablesen, bis ins Detail. Also
Transparenz kann man Ihnen nicht absprechen.

(Tilo Gundlack, SPD: Siehst du!)

Und ja, Herr Minister Pegel, im Unterschied zum Strate-
giefonds gibt es hier Kriterien, Vergaberichtlinien, einen
Vergaberat und eine Antragsstelle. Und im Übrigen fließt
auch das Geld vollständig ab.

(Torsten Renz, CDU: Ja, aber Sie
können doch auch Anträge stellen zum
Strategiefonds im Finanzausschuss!)

Die Zahlen,

(Torsten Renz, CDU:
Sie machen das doch nicht!)

die Zahlen und Fakten bestätigen allerdings auch unsere
grundsätzliche Kritik. Der Vorpommern-Fonds allein kann
kaum etwas zur Strukturförderung beitragen. Zum einen
liegt das an seiner Ausrichtung und zum anderen an dem
wirklich mickrigen Volumen. Wir reden hier über 3 Millio-
nen Euro.

(Minister Harry Glawe: Mickrig?)

Damit verteilen Sie, Herr Staatssekretär,

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

damit verteilen Sie, Herr Staatssekretär, lediglich Trost-
pflästerchen.

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Als ergänzendes Förderinstrument,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

als ergänzendes Förderinstrument

(Torsten Renz, CDU: Änderungsantrag
zum Haushalt höre ich da raus.)

habe ich mit dem Fonds, also mit dem Vorpommern-
Fonds,

(Torsten Renz, CDU: 50-Millionen-Paket.)

egal, wie man ihn auch bezeichnet, überhaupt kein Prob-
lem,

(Torsten Renz, CDU: Ist das abgestimmt
mit der Fraktion, Herr Ritter?)

das will ich hier auch so deutlich sagen,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Was?)

solange,

(Torsten Renz, CDU: Ist
das abgestimmt mit der Fraktion? –
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Natürlich!)

solange Doppelförderungen vermieden werden. Ich erin-
nere daran, dass kulturelle und identitätsstiftende Projek-
te durchaus auch unbürokratisch über die Ehrenamtsstif-
tung unterstützt werden können. Und ich sage das hier
auch deutlich, parallele Förderstrukturen brauchen wir
nicht, meine Damen und Herren. Was wir brauchen, sind
starke Kommunen, die ihre Daseinsvorsorge nicht nur
sichern, sondern auch weiterentwickeln können,

(Patrick Dahlemann, SPD:
Da sind wir uns einig.)

die ihre Vereine

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

und auch ihre Projekte im freiwilligen Bereich aus ihrem
kommunalen Haushalt auskömmlich finanziell unterstüt-
zen können.

(Patrick Dahlemann, SPD: Sehr richtig!)

Und darüber hinaus, darüber hinaus brauchen wir ein
echtes Programm zur Strukturförderung, das über die
wenigen Leuchtturmprojekte und auch über Machbar-
keitsstudien deutlich hinausgeht und eben alle struktur-
schwachen Regionen umfasst, und wir brauchen – das
haben wir mehrfach gefordert – die Regionalbudgets als
ein ganz wichtiges Instrument.

Also ich bin insofern schon ganz gespannt auf die ange-
kündigte Vorpommernstrategie. Und im Übrigen, finde
ich, gehört in eine solche Strategie zwingend der Erhalt
der Müllerei in Jarmen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Patrick Dahlemann, SPD)

Meine Damen und Herren,

(Unruhe bei Torsten Renz, CDU,
und Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

abschließend noch ein paar Bemerkungen: Die Vorhaben zur Wiederbelebung der Darßbahn und zum Wiederaufbau der Karniner Brücke, ja, das sind zwei zentrale Infrastrukturvorhaben für Vorpommern, die meine Fraktion im Übrigen auch seit Jahren unterstützt hat.

(Torsten Renz, CDU: Ganz klar
die Wunschliste der LINKEN.)

Dass es mit beiden Vorhaben endlich vorangeht, ist aber zuallererst, glaube ich, auch das Verdienst von engagierten Bürgerinitiativen, die dafür jahrelang gekämpft haben und weiterkämpfen, sowie von zähen Verhandlungen auch mit dem Bund.

Auch eine Lösung für die Vorpommersche Landesbühne, die hier angesprochen worden ist, im Rahmen des Theaterpakts, finde ich, war mehr als überfällig. Und wenn es heißt, dass Vorpommern jetzt zum Beispiel der große Gewinner des neuen Finanzausgleichs ist, ist das nicht falsch, aber es ist überhaupt kein Grund zum Abfeiern, denn der Handlungsdruck ist doch seit Jahren ganz enorm gewesen und die Schmerzgrenze war längst überschritten. Und natürlich musste jetzt die Abwärtsspirale dringend gestoppt werden. Alles andere wäre völlig inakzeptabel.

Und noch ein Wort zur Wirtschaftsfördergesellschaft, weil das hier auch angesprochen worden ist, insbesondere von Minister Pegel, aber auch vom Kollegen Dahlemann. Deshalb will ich das hier auch explizit sagen: Ich finde es einfach bezeichnend, wenn der Geschäftsführer der Wirtschaftsfördergesellschaft bis Anfang

(Patrick Dahlemann, SPD: Ich habe
ihn direkt darauf angesprochen.)

bis Anfang Februar noch nie etwas von der geplanten Schließung der Mühle in Jarmen gehört hat. Das ist mehr als peinlich!

(Patrick Dahlemann, SPD:
Das haben wir ausgewertet.)

Meine Damen und Herren, wenn man Staatssekretär für Vorpommern ist, dann ist das völlig selbstverständlich, sich für die Region einzusetzen. Das ist, Herr Staatssekretär, Ihr Job, das ist Ihre Aufgabe und dafür muss man sich eigentlich nicht auf die Schultern klopfen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4746. Wer dem zuzu-

stimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. –

(Torsten Renz, CDU: Das ist aber deutlich.)

Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4746 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE, bei Gegenstimmen durch die Fraktionen der SPD, CDU und AfD und Enthaltung durch die fraktionslose Abgeordnete abgelehnt.

Ich rufe auf den **Zusatztagesordnungspunkt 1:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE – Bestellung der Wahlausschüsse gemäß Paragraf 26 Absatz 2 Verwaltungsgerichtsordnung, Drucksache 7/4775.

**Antrag der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE
Bestellung der Wahlausschüsse gemäß § 26
Absatz 2 Verwaltungsgerichtsordnung (VwGO)
– Drucksache 7/4775 –**

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht.

Zwischen den Fraktionen ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der SPD Herr Schulte.

(Jochen Schulte, SPD: Kein Bedarf.)

Bitte?

(Jochen Schulte, SPD: Kein Bedarf.)

Die Fraktion der SPD hat zurückgezogen. Damit hat das Wort für die Fraktion der AfD Herr Professor Weber.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp
übernimmt den Vorsitz.)

Dr. Ralph Weber, AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Ich kann das hier kurz machen. Ursprünglich war geplant, dass wir diese Wahlen hier im Plenum durchführen. Dann wurde im Ältestenrat eingebracht, dass die Wahl nicht im Plenum, sondern in diesem dem Rechtsausschuss angelagerten besonderen Wahlausschuss durchgeführt werden soll, ohne dass dann das Ergebnis der Wahl, wie zum Beispiel bei den Verfassungsrichtern und so weiter, wieder irgendwie rückgespiegelt wird ins Plenum, sodass hier die Möglichkeit genutzt wird, die unsere Geschäftsordnung gibt, abschließend entscheidende Ausschüsse – hier in Form dieses dem Rechtsausschuss zugewiesenen Ausschusses – zu bilden.

Dagegen sind wir strukturell eingestellt. Das ist etwas, was uns nicht gefällt. Wir hätten gerne gehabt, dass hier im Plenum gewählt wird. Das konnten wir im Ältestenrat nicht durchsetzen. Deswegen muss hier darüber entschieden werden. Unserer Meinung nach ist es eine Frage, die das Plenum zu entscheiden hat. Wir wollen nicht, dass es in den Ausschüssen abschließend und endgültig geklärt wird, deswegen diese Aussprache, und deswegen werden wir der Verlagerung dieser Entscheidungskompetenz auch nicht zustimmen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE auf Drucksache 7/4775. Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE auf Drucksache 7/4775 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE auf Drucksache 7/4775 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU, DIE LINKE und Gegenstimmen der Fraktion der AfD abgelehnt, angenommen. Angenommen!

Vereinbarungsgemäß rufe ich den **Tagesordnungspunkt 13** auf: Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Rechtsstaat Mecklenburg-Vorpommern gut aufstellen – juristische Ausbildung in Mecklenburg-Vorpommern verbessern, Drucksache 7/4747.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
Rechtsstaat Mecklenburg-Vorpommern
gut aufstellen – juristische Ausbildung
in Mecklenburg-Vorpommern verbessern
– Drucksache 7/4747 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ihnen liegt heute abermals ein Antrag vor, um den Rechtsstaat in Mecklenburg-Vorpommern zukunftsfähig aufzustellen. Wir wissen alle, es rollt eine Pensionierungswelle auf uns zu und es droht der nächste Fachkräftemangel, wenn wir jetzt nicht handeln. Das hat insbesondere noch einmal die hochkarätig besetzte Veranstaltung des Rostocker Anwaltsvereins gezeigt, dem ich an dieser Stelle ausdrücklich für sein Engagement danken möchte.

Zur Ausgangslage für alle, die nicht so im Thema stehen: Bis 2031 werden insgesamt 320 Richterinnen sowie Richter und Staatsanwältinnen und Staatsanwälte in den wohlverdienten Ruhestand gehen, also die Hälfte der derzeit tätigen RichterInnen und Staatsanwälte. Auf der anderen Seite kommen jährlich durchschnittlich sechs Absolventen nach, die die Zugangsvoraussetzungen für den Richterdienst oder zum Dienst als Staatsanwalt in Mecklenburg-Vorpommern erfüllen. Das sind in den nächsten zwölf Jahren insgesamt 72 AbsolventInnen. Also haben wir auf der einen Seite 320 Richter und Staatsanwälte, die in den Ruhestand gehen, und 72 Absolventen, die diese Stellen von der fachlichen Qualifikation her besetzen können, blieben sie im öffentlichen Dienst und blieben sie in Mecklenburg-Vorpommern.

Das macht das Problem bei den RichterInnen und Staatsanwälten deutlich. Der Bedarf ist viermal höher, als derzeit an Absolventen das Referendariat bestehen. Dabei ist noch nicht einkalkuliert, dass gerade den gut abschneidenden AbsolventInnen in der freien Wirtschaft gut bezahlte Jobs angeboten werden und somit nicht jeder gut ausgebildete Jurist im öffentlichen Dienst bleibt, und noch nicht der Umstand einkalkuliert, dass eben diese Absolventen auch in andere Bundesländer gehen, denn dort ist das Nachwuchsproblem ebenso groß wie in Mecklenburg-Vorpommern.

Das Justizministerium hat bereits reagiert und einige Maßnahmen, wie beispielsweise die Verbeamtung der Referendare, in die Wege geleitet. Eine weitere war die Absenkung der Zugangsvoraussetzungen zum öffentlichen Dienst als Richter oder Staatsanwälte auf ein gutes Befriedigend, wobei das nicht die Problemlösung für die Zukunft sein kann. Mit der Absenkung insgesamt kämen wir auf weitere hundert Absolventinnen und Absolventen in den nächsten zwölf Jahren, die die Voraussetzungen für den öffentlichen Dienst erfüllen. All diese Maßnahmen werden aber am Ende nicht reichen, um den Bedarf zu decken.

Hinzu kommt, dass das eben Gesagte nur den öffentlichen Dienst betrifft. Es gibt aber noch weitaus mehr juristische Berufe in diesem Land, die alle wichtig für die Rechtspflege in Mecklenburg-Vorpommern sind. Dort ist die Situation ähnlich prekär und da reden wir nicht nur von Absolventinnen und Absolventen mit besseren Examina.

Schauen wir uns beispielsweise die Rechtsanwälte an: Die Altersstruktur der in Mecklenburg-Vorpommern tätigen Rechtsanwälte ist bedenklich. Schon jetzt zeigt sich hier das Nachwuchsproblem. Die Altersstruktur der Rechtsanwälte zeigt, dass 2019 nur zwei Rechtsanwälte in Mecklenburg-Vorpommern waren, die jünger als 30 Jahre alt sind. 137 von den 1.484 Rechtsanwälten sind jünger als 40 Jahre, das ist ein Zehntel. Die Hälfte der Rechtsanwälte ist demgegenüber älter als 50 Jahre.

Die Rechtsanwaltskammer in Mecklenburg-Vorpommern teilte letzte Woche mit – und Sie alle konnten es der Presse entnehmen –, dass in den nächsten zwölf Jahren etwa 600 Rechtsanwälte fehlen werden, Rechtsanwälte in Mecklenburg-Vorpommern in den Ruhestand gehen werden. Das ist mehr als ein Drittel der bisher tätigen 1.484 tätigen Rechtsanwälte. Mit den 320 RichterInnen und Staatsanwälten reden wir dann schon über 920 Juristen, die in den nächsten zwölf Jahren aus dem Berufsleben ausscheiden werden, und es sind nur bisher die Zahlen der Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte. Hier sind noch nicht mit eingezählt die Verwaltungsbeamten, Juristen in der Landesregierung, in den Wohlfahrtsverbänden oder Unternehmen, wo ebenfalls Juristen benötigt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, schauen wir, wie viele JuristInnen auf der anderen Seite ausgebildet werden, die dann die frei werdenden Stellen besetzen könnten, und dann wird der Handlungsbedarf mehr als deutlich. Sehe ich dann auf die überhaupt bestandenen zweiten Examina seit dem Jahr 2010, ergibt sich ein jährlicher Durchschnitt von etwa 55 Absolventinnen und Absolventen des Zweiten Staatsexamens, wo nur ein kleiner Teil die Voraussetzungen für den richterlichen Dienst erfüllt. Auf die nächsten zwölf Jahre gerechnet sind das gerade mal 660 ausgebildete Juristinnen und Juristen.

Das macht das Problem noch mal deutlich, auf der einen Seite haben wir 1.000 Juristen, die in den nächsten zwölf Jahren in den wohlverdienten Ruhestand gehen, und auf der anderen Seite bilden wir in den nächsten zwölf Jahren rund 660 Juristen aus. Das macht einen Bedarf von circa 400 bis 500 zusätzlich ausgebildeten JuristInnen deutlich.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen jetzt handeln, um den Rechtsstaat in Mecklenburg-Vorpommern zu wahren. Jeder, der Jura studiert hat oder sich damit

beschäftigt, weiß, dass die Regelstudienzeit vier Jahre beträgt. Dazu kommt das Referendariat von zwei Jahren. Wir reden also von sechs bis sieben Jahren, wo Auswirkungen deutlich werden, wenn wir heute handeln, und das beginnt beim Studium.

Derzeit ist die einzige Universität, wo Juristen ihr Staatsexamen in Mecklenburg-Vorpommern ablegen können, die Universität in Greifswald. Die Universität hielt zum Wintersemester 2018/2019 für 222 Studienanfänger Plätze vor, wovon 220 Studienanfänger zu verzeichnen waren. Demgegenüber haben sich 2018 100 in das Erste Staatsexamen eingeschrieben, wovon 62 dieses dann auch erfolgreich bestanden haben. Diese Zahlen verdeutlichen, wir haben eine hohe Abbruchquote und eine hohe Durchfallquote. Und als ich im Januar bei der besagten Veranstaltung des Anwaltsvereins in Rostock zugegen war, wo auch Frau Bildungsministerin Martin im Podium saß, vertrat dort Frau Bildungsministerin die Position, die sie auch hier schon in der letzten Landtagsdebatte verdeutlicht hat, dass durch die Reduzierung der Abbrecher- und der Durchfallquote in Greifswald die Absolventenzahlen verdoppelt werden könnten.

Wir meinen, diese Rechnung wird nicht aufgehen, aber machen wir sie gern auf. In der Absenkung der Durchfallquote in der Pflichtfachprüfung sind keine so großen Reserven, als dass wir von einer Verdopplung, dass sie zu einer Dopplung beitragen könnte. Im Jahr 2018 lag Mecklenburg-Vorpommern mit einer Durchfallquote von 39,4 Prozent bundesweit leider an der Spitze. Sieht man sich den Bundesdurchschnitt von 29,1 Prozent an, stellt man fest, dass in dem Bereich nicht so viel rauszuholen ist. Da reden wir unterm Strich über eine Steigerung von 10 bis 15 Prozent, und schon dafür muss richtig Geld für die Qualitätsverbesserung an der Universität in Greifswald in die Hand genommen werden.

Kürzlich hatte ich eine Kleine Anfrage zur Situation des Jurastudiums an der Universität Greifswald gestellt. Aus der Antwort geht hervor, dass sich zum Wintersemester 2018/2019 insgesamt 222 Studienanfänger eingeschrieben haben und sich 835 Studierende in der Regelstudienzeit befanden. Demgegenüber hat es im Jahr 2018 insgesamt 315 Exmatrikulationen gegeben, von denen 185 in den ersten fünf Semestern erfolgten, und von diesen 185 Exmatrikulationen erfolgten 145, also fast 80 Prozent, wegen eines Hochschulwechsels, Abbruch des Studiums oder Streichung durch die Hochschule wegen fehlender Rückmeldung.

Meine Damen und Herren, diese Abbruchgründe müssen Sie genau hinterfragen, wenn ein Drittel der Studierenden ihr Studium abbrechen. Wer in den ersten fünf Semestern sein Studium abbricht, hat entweder festgestellt, dass Jura überhaupt nichts für ihn ist, oder er hat eigentlich nie vorher ernsthaft vorgehabt, dieses Fach tatsächlich zu studieren. Wer in dieser Zeit gestrichen wird oder die Hochschule wechselt, hatte nie wirklich vor, sein Studium in Greifswald zu Ende zu bringen.

Sie dürfen ja eins nicht vergessen: Wir leben nicht mehr in Zeiten, wo die ZVS, die zentrale Studienplätze vergibt, noch tätig ist. Heutzutage wird sich direkt bei der Universität eingeschrieben. Und wer sich dort einschreibt, der weiß, was er tut, der hat sich vorher informiert, der weiß, wie viele Lehrstühle es gibt, welche Schwerpunkte angeboten werden und wie die Bibliothek ausgestattet ist. Wer sich in einer Universität einschreibt und nach zwei oder

drei Semestern die Hochschule wechselt, wusste von Anfang an, was er will, und zwar an eine andere Hochschule wechseln, sobald das möglich ist. Es ist nun eben mal leichter, das Studium während des Studiums zu wechseln, als dass man erst zum ersten Semester sich irgendwo einschreibt und ungewiss ist, ob es dann auch klappt.

Das bedeutet unter dem Strich, dass es schwierig sein wird, diese 80 Prozent der Abbrecher in den ersten fünf Semestern in Greifswald zu halten. Insofern bringt es auch nicht den gewünschten Effekt, auf die Abbruchquote zu hoffen. Frau Bildungsministerin – sie ist ja heute nicht da, Frau Justizministerin, denke ich, wird wieder dazu reden –, ich hoffe, wir könnten hier auch Ihnen, dem Plenum deutlich machen, dass wir es mit dem Bemühen nicht schaffen werden, die Absolventen zum Ersten Staatsexamen in Greifswald zu verdoppeln. Wie man die Sache dreht und wendet, unter dem Strich wird es nötig sein, den Studiengang der Rechtswissenschaften auch wieder in Rostock anzubieten, und dafür werben wir mit diesem Antrag ausdrücklich. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Dr. Ralph Weber, AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat in Vertretung der Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Minister für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung Herr Pegel.

Minister Christian Pegel: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Juristen gibt es mehrere in der Landesregierung. Ich bitte deshalb um Nachsicht, dass die Bildungsministerin mich gebeten hat, sie zu vertreten. Ich will an der Stelle mein Bestes geben und habe mir an ein, zwei Stellen sogar erlaubt – weil ich mir einbilde, Greifswalds Jurausbildung wenigstens einen Hauch zu kennen –, hier und da auch was einzustreuen. Ich hoffe, die Kollegin ist hinterher nicht todunglücklich mit dem, was ich tue.

(Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:
Bestimmt nicht!)

Es ist noch nicht allzu lange her, so glaubte ich mich zumindest zu erinnern, dass wir im vergangenen November auch in diesem Hohen Hause Ihre Forderung nach einer zweiten Juristischen Fakultät hier in Mecklenburg-Vorpommern diskutiert haben. Und Sie werden jetzt nicht völlig überrascht sein, dass Sie auch dieses Mal nicht vollkommen abweichende Dinge im Rahmen dieser Rede von mir hören werden, die damals die Kollegin bereits vorgetragen hat. Das Problem ist aber unstrittig und klar, es fehlt in der Tat derzeit an juristischem Nachwuchs. Das ist im Übrigen kein landesspezifisches Problem, sondern Sie werden das auch in anderen Bundesländern bundesweit durchaus hören.

Und klar ist auch, wenn es um die personelle Ausstattung unseres Rechtsstaates und seines Justizsystems geht, bewegen wir uns in einem sehr sensiblen Bereich,

(allgemeine Unruhe –
Glocke der Vizepräsidentin)

in einem Bereich, in dem die Landesregierung tagtäglich das Vertrauen der Menschen im Land bestätigen muss, einem Bereich, von dem mehr erwartet wird, als so einigermaßen zu funktionieren. Und dieses Vertrauen hängt in der Tat nicht nur an Strukturen und Institutionen, sondern vor allem an den Personen, die dahinterstehen. Und um die sollte es keinen andauernden und schärfer werdenden Wettbewerb geben.

Es freut mich, dass Sie die angestrebten und zweifellos notwendigen Verbesserungen an der Greifswalder Universität, von denen die Bildungsministerin hier im November bereits gesprochen hat und dann offenbar auch bei der Rostocker Veranstaltung, die ich nicht persönlich besucht habe, aufgegriffen haben und nun genau solche Verbesserungen mit Ihrem Antrag unterstützen. Das heißt ja, dass die Landesregierung an der Stelle auch aus Ihrer Sicht auf dem richtigen Weg ist.

Das heißt aber auch, dass diese Forderung überholt ist durch das, was bereits passiert beziehungsweise geplant ist, um das Jurastudium in Mecklenburg-Vorpommern attraktiv und erfolgreich zu machen. Und ich nenne da gern noch mal die drei wichtigsten Schritte, die vermutlich in Rostock genannt worden sind, zumindest im vergangenen November hier auch schon eine Rolle gespielt haben.

Erstens. Juristinnen und Juristen aus der Praxis sollen künftig an den Gymnasien im Zuge der Studienorientierung über das Jurastudium und die dazugehörigen Berufsfelder informieren.

Zweitens. An der Greifswalder Universität werden wir die Studienorganisation und Betreuung der Studierenden verbessern, um mehr junge Menschen zu einem erfolgreichen Ersten Staatsexamen zu führen.

Und drittens. Eine bessere Betreuung in der Studieneingangsphase, aber auch im weiteren Studienverlauf soll erfolgen, etwa durch ein Mentoring-Programm.

Das zielt vor allen Dingen auf Ihren berechtigten Hinweis ab, dass Durchfallquoten reduziert werden sollten beziehungsweise die Durchkommenden in der Quote verbessert werden sollen. Wir haben ja im Übrigen in der Zeit, in der ich dort studieren durfte, in den 90er-Jahren, ähnliche Diskussionen gehabt, mit Durchfallquoten, die zum Teil noch deutlich darüber lagen. Auch da hat die Fakultät sehr bewusst einen Prozess begonnen, der nach meiner Erinnerung zumindest um die Jahrtausendwende, in den Jahren, in denen ich dabei sein durfte, mein Examen dort zu machen, auch zu deutlichen Verbesserungen geführt hat. Und man sieht, dass solche Prozesse tatsächlich auch Früchte tragen können.

Das Bildungsministerium hat auch bereits gehandelt, um die physischen Bedingungen für das Jurastudium in Greifswald zu verbessern. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät erhält neue Räume in der Greifswalder Innenstadt, im Loeffler-Campus, die voraussichtlich im kommenden Jahr fertiggestellt sein werden, und zum anderen ist die Versorgung mit rechtswissenschaftlicher Literatur aufgestockt worden und die Verortung der Jurabibliothekflächen wird überprüft.

Weil Sie ansprachen, dass es eine größere Zahl von Wechslern und Wechslerinnen gibt, also denen, die das erste Semester beginnen, aber im Studium wechseln: Mir sagte der Dekan in einem Gespräch, dass er gerade auch in diesen Fragen die Qualität der physischen Bedingungen als einen der Gründe sieht, warum durchaus hoch motivierte potenzielle Absolventinnen oder Absolventen kommen, das Studium also aufnehmen, anders als nach Ihrer Einschätzung nicht schon mit dem Vorsatz, ich wechsele sowieso in zwei oder drei Semestern, sondern eher unter den Bedingungen, die Sie vorfinden, irgendwann sagen, das traue ich mir nicht zu, unter diesen Bedingungen mein Studium erfolgreich abzuschließen, und deshalb dann eine andere Hochschule aufsuchen. Sein Argument war also gerade an der Stelle: Helft mir hier! Wenn die physischen Bedingungen, wenn die Umfeldbedingungen deutlich besser sind, glaube ich, dass ich mehr Studierende halten kann.

Alle diese Anstrengungen lohnen sich, um das Ziel zu erreichen, die Zahl der Juraabsolventinnen und -absolventen an der Universität Greifswald deutlich zu steigern, und mit ihr dann auch die Zahl der „landeseigenen“ Referendarinnen und Referendare, also derer, die das Referendariat hier im Lande durchführen und hier das Zweite juristische Staatsexamen dann absolvieren, denn – und auch das möchte die Bildungsministerin an dieser Stelle noch mal betonen – die Kapazitäten in Greifswald reichen aus ihrer tiefen Überzeugung grundsätzlich aus. Das belegen nach ihrer Einschätzung alle Zahlen und Prognosen. In aller Regel beginnen hier alljährlich mehr als 300 junge Menschen ein Jurastudium. Ausreißer, sagte das Ministerium ausdrücklich, sei das Jahr 2018 mit 221 Anfängerinnen und Anfängern.

Das Problem ist, dass nur ein Viertel bis ein Drittel bis zum Ersten Staatsexamen kommt. Diese Absolventenquote und die Verbesserung im Studium zu erhöhen, das muss das aktuelle Ziel sein. Es ist dabei dafür Sorge zu tragen, dass diejenigen, die ihr Erstes Staatsexamen in Mecklenburg-Vorpommern dann erfolgreich bestanden haben, auch bei uns im Lande bleiben und ihr Referendariat hier im Lande antreten. Für die Optimierung dieser zweiten Phase, also der praktischen Ausbildung im Referendariat, hat die Justizministerin bereits umfangreiche Maßnahmen ergriffen. Diese werden auch dazu beitragen, mehr Juristennachwuchs im Land zu haben und zu halten.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, es mag verlockend klingen, getroffene Strukturentscheidungen wieder zurückzudrehen und in Rostock eine zweite Juristen- und Juristinnenausbildung wiederzubeleben, aber auch wenn Ihnen dieses Argument hier nicht gefallen mag, hierfür würde das Bildungsministerium zusätzliche finanzielle Spielräume in nicht unerheblichem Umfang benötigen, Spielräume, die im Wissenschaftstitel nicht vorhanden sind. Die bevorstehende Planungsperiode ist gespickt mit zusätzlichen Aufgaben. Die Bildungsministerin nennt da beispielhaft nur die drei wichtigsten: Erstens, es muss eine Akademisierung der Pflegeausbildung geben, es muss die akademisierte Hebammenausbildung eingeführt werden und es ist eine neue Psychotherapeutenausbildung an den Hochschulen abzubilden.

All das muss das Bildungsministerium aufgrund von neuen bundesgesetzlichen Regelungen an den Hochschulen des Landes umsetzen. Der Bund hat der Bildungsministerin diese Aufgaben aufgegeben, aber die Finanzierung muss das Bildungsministerium bezie-

ungsweise dieses Bundesland selbst, zusätzlich zu allem anderen, leisten. Und diese Herausforderungen werden noch ergänzt um die sehr umfangreichen Herausforderungen durch die Lehramtsausbildung, die wir hier im Hohen Hause ja wiederholt diskutiert haben, allerdings nicht bundesgesetzlich vorgegeben sind.

Vor diesem Hintergrund geht es also jetzt darum, die für die Juristenausbildung vorhandenen Ressourcen nicht nur in Greifswald, sondern auch in Rostock zu optimieren. Das heißt also, dass die Universität Rostock mit ihrem Studiengang Good Governance natürlich Teil der Aktivitäten des Bildungsministeriums ist und sein wird, die Juristenausbildung bei uns im Land zu optimieren. Auch in den Eckwerten haben wir dazu eine Passage festgehalten. Darin heißt es unter anderem, ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin: „Der bestehende Kooperationsvertrag ist so zu fassen, dass er auch die verbindliche Anerkennung von Modulen im Öffentlichen Recht, Bürgerlichen Recht und Strafrecht des Rostocker Bachelor-Studiengangs Good Governance auf den Greifswalder Staatsexamensstudiengang Rechtswissenschaft umfasst.“ Zitatende.

Einen Kooperationsvertrag der Fakultäten mit ambitionierten Absichten gibt es bereits, nur ist die tatsächliche Kooperation in der Tat noch optimierbar. Vor allem müssen wir eine umfassendere Anerkennung von in Rostock erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen des eben genannten Studienganges auf den Studiengang Rechtswissenschaften an der Greifswalder Universität erreichen. Dann könnten nämlich mehr Bachelorstudierende aus Rostock oder auch Masterabsolventen aus dem Good-Governance-Studiengang nach Greifswald wechseln, um dort dann eine Anschlussqualifikation zur Volljuristin oder zum Volljuristen für sich nutzbar zu machen. Das Bildungsministerium ist dazu im engen Kontakt mit beiden Fakultäten und beiden Dekanen und beide haben ihre Bereitschaft signalisiert. Für genauere Festlegungen werden die anstehenden Zielvereinbarungen genutzt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Bildungsministerium arbeitet an dem, was möglich ist, und geht die Schritte, die auch tatsächlich mit den vorhandenen Möglichkeiten gangbar sind. Die Bildungsministerin ist sich sicher, dass so eine Quote erreicht werden kann, die wieder zur Nachfrage passt. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Minister!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Professor Dr. Weber.

Dr. Ralph Weber, AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Frau Bernhardt hat die notwendigen Fakten so dargelegt, dass ich dazu nichts mehr sagen muss, das ist alles genauestens eruiert und mitgeteilt worden. Und Herr Minister Pegel hat gesagt, welche Pläne das Bildungsministerium hat, um zu den erforderlichen weiteren Absolventen im Studienfach Rechtswissenschaft zu kommen.

Dazu möchte ich kurz etwas sagen. Die Zahlen stimmen. Wir haben eine Abbruchquote innerhalb der ersten drei Semester im Fach Rechtswissenschaft von etwa einem Drittel bundesweit, nicht in Greifswald allein. Das hat

etwas damit zu tun, dass, wer sich für diesen Studiengang entscheidet, keine Vorbildung aus der Schule hat. Die meisten Schulen haben keinen Rechtskundeunterricht oder wenn, dann rudimentär, das heißt, die, die sich auf dieses Studium einlassen, wissen erst mal nicht, was auf sie zukommt. Und etwa ein Drittel derer, die dieses Studium anfangen, hören nach den ersten drei, innerhalb der ersten drei Semester wieder auf, weil sie feststellen, wir haben uns was anderes vorgestellt oder die Anforderungen sind anders, als wir das gedacht haben. Das ist bundesweit in etwa die gleiche Zahl, da wird man wenig dran ändern können, eventuell mit einem Mentoring-Programm den einen oder anderen davon zu überzeugen, dass es vielleicht doch ein bisschen schöner ist, als er das so selbst erfahren hat.

Wir haben dann einen weiteren Verlust in Greifswald von wieder einem Drittel derer, die da studieren, die etwa nach der Zwischenprüfung wegwechseln. Und das aufzufangen – die hören nicht auf, die werden irgendwann voll ausgebildete Juristen, aber leider nicht in Greifswald –, das aufzufangen, würde bedeuten, die Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät in Greifswald deutlich aufzuwerten. Ich hatte die Zahlen schon mal genannt, ich will nicht alles wiederholen, aber in Greifswald gibt es fünf Schwerpunktfächer, zwischen denen man wählen kann. In München sind es 24, in Heidelberg, wo ich studiert habe und ausgebildet wurde, 20, und die Schwerpunktfächer zählen nicht nur erheblich zur Note im Staatsexamen, sondern sind die Qualifikation für die spätere Leistung. Wenn Greifswald also in die Lage versetzt werden soll, da mit zu konkurrieren, dann muss man erheblich mehr Wahlfächer, Schwerpunktfächer schaffen. Und um das zu schaffen, müssen neue Professuren eingerichtet werden.

Ich möchte noch mal an die Zahl erinnern: Greifswald ist bundesweit die kleinste Juristische Fakultät, sie hat genau die Anzahl an Professuren, die der Wissenschaftsrat als Mindestzahl für eine Juristische Fakultät festgelegt hat. Mit drei zusätzlichen Professuren wären wir in der Stufe zwei, bei den also nächstkleineren. Wir haben 12 Professuren, mit 15 könnten wir uns etwa so mit Städten wie Halle und ähnlichen Größenordnungen messen. Das ist das Minimum, was erforderlich wäre, um überhaupt ordnungsgemäß mitzuspielen.

Dann noch eine Zahl: Die Quote derer, die das Staatsexamen nicht schaffen, hat auch was damit zu tun, wie man auf dieses Examen vorbereitet wird. Diese Vorbereitung auf das Examen, das sind eben nicht nur die Vorlesungen und die Übungen, sondern sind vor allem die begleitenden Lehrveranstaltungen, die von den Assistenten getragen werden. Als ich angefangen habe in Rostock, hatte ich 2,5 Mitarbeiterstellen an meinem Lehrstuhl. Inzwischen haben wir in Greifswald 1,3 Mitarbeiterstellen, also ganz knapp mehr als die Hälfte. Wenn diese Mitarbeiterstellen fehlen, dann fehlen die entsprechenden vorlesungsbegleitenden Lehrveranstaltungen, in denen aber genau das eingeübt wird, was eigentlich staatsexamensrelevant ist, nämlich die Umsetzung des abstrakten Wissens aus der Vorlesung in die konkrete Falllösung. Das heißt, wer da was ändern möchte, der muss wieder ordentlich Geld in die Hand nehmen und mehr Mitarbeiter an den Lehrstühlen beschäftigen. Fänd ich toll, wenn das gemacht würde.

Und wenn wir das alles schaffen würden, dann bleibt immer noch die Feststellung, sowohl Greifswald wie – das

gilt dann auch in Rostock – Rostock sind Universitäten, die, jedenfalls, was den Fachbereich Rechtswissenschaften angeht, ihren Einzugsbereich im 80-Kilometer-Umfeld haben im Wesentlichen. In Rostock sind es 80 Prozent der Studenten gewesen, in Greifswald sind es knapp über, ich glaube, 72, die in diesem 80-Kilometer-Umfeld wohnen. Wenn die weggehen, wenn die sagen, wir wechseln, dann gehen die nicht – und das war die Problematik der Schließung von Rostock –, dann gehen die nicht nach Greifswald, wo sie dann auch eine Wohnung nehmen, teurer leben müssen als zu Hause, sondern dann gehen die in attraktivere Städte.

Und das war der Kernfehler bei der Schließung der Juristischen Fakultät in Rostock. Man ist – da gab es dieses Strategiepapier von Herrn Brodkorb, der damals der hochschulpolitische Sprecher oder Berater der SPD-Fraktion war –, man ist damals davon ausgegangen, dass etwa drei Drittel der Jurastudenten aus Rostock bei einer Schließung von Rostock nach Greifswald gehen. Die realen Zahlen: Keine 20 Prozent sind von Rostock nach Greifswald gegangen. Die Masse ist dann nach Berlin, Hamburg oder sonst wohin, eben in attraktivere Städte, als es vielleicht Greifswald darstellt, abgewandert.

Deswegen glaube ich bei aller Schönrederei und bei der erfreulichen Mitteilung, dass die Bibliotheksmittel in Greifswald aufgewertet werden und auch der Umzug in die Loefflerstraße – der im Übrigen nicht die Hörsäle betrifft, sondern vor allem die Professoren und die Mitarbeiter, die da untergebracht sind –, bei aller berechtigten Freude darüber, dass da was dazukommt, wird das Defizit an Juristen nicht decken können. Selbst wenn wir die Wechselquote halbieren und wenn wir die Quote derer, die dann das Staatsexamen nicht schaffen, auch halbieren würden, wären es immer noch – Frau Bernhardt hat die Zahlen genannt – deutlich zu wenig.

Deswegen ist es zwingend notwendig, den rechtswissenschaftlichen Studiengang in Rostock wiederzueröffnen. Diese Schließung war ein Kardinalfehler.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und wenn Sie sagen, die Bildungsministerin trägt vor, dass die Mittel dafür nicht da sind, weil noch ganz viele andere Aufgaben im Hochschulbereich lauern – das mag sein, aber ich möchte noch mal daran erinnern, für Jurastudenten brauche ich eigentlich nur eine ordentliche Bibliothek. Die Hörsäle sind da, die Räume sind da, also es gibt kaum einen billigeren Studiengang als den der Rechtswissenschaften, wenn man mal in Kosten-Nutzen-Problematik rechnet. Das heißt, wir müssten – in Rostock gibt es ja auch noch eine Juristische Fakultät, denn dieser Studiengang Good Governance besteht ja zu 50 Prozent aus juristischen Anteilen –, wir müssten also eigentlich nur die Bibliothek ordnungsgemäß aktualisieren und könnten dann mit den notwendigen zusätzlichen Stellen, ja, da müssten sechs bis acht, mindestens sechs bis acht Professuren wieder neu errichtet werden, die gab es ja mal, die sind dann nur anderen Fakultäten zugeteilt worden im Wege der Streichungsdiskussion, aber ich glaube immer noch, dass das die billigere Lösung ist, als zu hoffen, dass Greifswald allein so viele Absolventen ausbilden könnte, damit der Bedarf, den wir hier haben, den Frau Bernhardt anschaulich geschildert hat, in irgendeiner Form geschlossen oder beseitigt werden könnte. Wir brauchen diese zweite Universität.

Herr Brodkorb hatte damals gesagt – Schließungsdebatte –, wir bilden für andere Bundesländer aus. Das war damals falsch und das ist heute noch falscher, als es damals war. Wir hätten damals schon für den eigenen Bedarf ausgebildet und wir brauchen diese Aufwertung in Rostock zu wieder einem vollwertigen Staatsexamensstudiengang, weil das, was Sie vorgeschlagen haben, mehr Anerkennung aus diesem Good-Governance-Studiengang – schauen Sie sich das mal an, mit welchem Wissen, das sind überhaupt nur 50 Prozent rechtswissenschaftliche Anteile und das sind im Wesentlichen Rechtsmethodik, Rechtsgeschichte und so was, schauen Sie sich mal an, die haben überhaupt kein Strafrecht! Wie sollen die, wenn sie nach Greifswald kommen, in irgendeiner Form irgendwo einsteigen, ohne je Strafrecht gehört zu haben? Das heißt, die Anerkennung von Modulen, auch der Kleine Schein im Öffentlichen Recht – ich erlaube mir mal, das so grob zu sagen – ist lächerlich. Es ist kein Vergleich mit einem vollwertigen Jura-studium.

Insofern wird das die Lösung nicht sein, und deswegen plädiere ich auch wirklich sehr engagiert dafür, den Studiengang Rechtswissenschaft in Rostock wieder einzurichten, was auch der Gesamtuniversität Rostock guttäte, denn ohne Jura ist man nach den klassischen Definitionen eben keine Volluniversität. Das ist Rostock zurzeit nicht, deswegen gibt es den Studiengang Good Governance, um da so ein bisschen das Feigenblatt, wir haben ja doch Juristen, aufrechtzuerhalten.

Tun Sie auch Rostock den Gefallen, eröffnen Sie da wieder einen Studiengang Rechtswissenschaften! Die Universität Rostock würde sehr davon profitieren, Greifswald würde davon profitieren und die Nachwuchsprobleme des Landes wären damit nicht gelöst, aber deutlich reduziert. Und deswegen denke ich, das ist die notwendige Lösung, plus die Verbesserung Bibliotheksmittel, vielleicht drei neue Professuren in Greifswald und so weiter. Ansonsten bleiben wir mit der Lücke an Nachwuchs noch sehr lange verhaftet. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Peters.

Daniel Peters, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bin in einer etwas misslichen Lage, ich bin ganz ehrlich, denn wenn man auch Mitglied der Rostocker Bürgerschaft ist und in Rostock auch aktiv ist, dann kann ich das Begehren durchaus nachvollziehen und hege dafür auch ein Stück weit Sympathie. Allerdings – Minister Pegel hat das ja in Vertretung dargestellt – gibt es eine aktuelle Sachlage aus haushalterischen und strukturellen Gründen, die es eben derzeit nicht zulässt, dass wir den Standort Rostock für die juristische Ausbildung wieder so ertüchtigen, wie es vielleicht sein sollte.

Insofern will ich darauf auch gar nicht weiter eingehen. Ich denke, die Sachlage ist hinreichend von Ihnen erläutert worden, und trotzdem wird die Fraktion der CDU den Antrag ablehnen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Stamer.

Dirk Stamer, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In Ihrem Antrag fordern Sie die Wiedereinrichtung eines Studienganges der Rechtswissenschaften an der Universität Rostock. Weiterhin fordern Sie, die Qualität der juristischen Ausbildung an der Universität Greifswald zu verbessern und die Kooperation zwischen den Universitäten Rostock und Greifswald zu intensivieren. Und Sie begründen dies mit dem dahinterliegenden Problem der Anzahl an Richtern und Staatsanwälten, die in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen, und argumentieren, dass gut ausgebildete Juristen für einen Rechtsstaat unerlässlich seien.

Ich denke, dass wir uns bei der Analyse des Problems einig sind. Derzeit ist die Anzahl der Absolventen der Juristischen Fakultät der Universität Greifswald geringer als der Bedarf an Juristen auf dem Arbeitsmarkt des Landes. Allerdings unterscheiden wir uns in der Auffassung, welche Lösungsansätze für das beschriebene Problem der fehlenden Absolventen sinnvoll sind. Die geforderten Verbesserungen der Studienbedingungen für Studierende an der Universität Greifswald sind bereits in Umsetzung oder für die Zukunft geplant.

Derzeit verlieren wir viele Studierende in den ersten Semestern, Sie hatten es schon genannt. Die Gründe hierfür sind häufig, wie auch im Lehramtsstudium, eine falsche Erwartungshaltung gegenüber dem Fachgebiet als auch Schwierigkeiten mit dem eigenverantwortlichen Arbeiten. Hier ergibt es Sinn, zunächst daran zu arbeiten, Studieninteressierte und Studienanfänger intensiver über ein Jurastudium zu informieren.

Um die Studieneingangsphase für Studierende zu verbessern, sind Maßnahmen wie Mentoring, Studienberatung und Maßnahmen in der Studienorganisation bereits angedacht. Wenn einerseits also dafür Sorge getragen wird, dass zu Beginn eines Studiums den Studienanfängern klarer ist, welche Anforderungen an ein Jurastudium gestellt werden, und die Studienanfänger in der ersten Zeit des Studiums besser betreut werden, lässt sich aus meiner Sicht die Anzahl der Studienabbrecher in den ersten Semestern reduzieren. Da bereits derartige Maßnahmen in Umsetzung und geplant sind, ist in diesem Punkt aus meiner Sicht der Antrag nicht notwendig.

Ihre Forderung nach einer besseren Kooperation der Universität Greifswald mit der Universität Rostock ist ebenfalls in Planung. Es gestaltet sich derzeit schwierig, vom Studiengang Good Governance in Rostock an die Universität Greifswald zu wechseln. Dies wird durch das Problem bei der Anerkennung von bereits in Rostock erbrachten Leistungen verursacht, und dieses Hemmnis ist insofern ärgerlich, als dass Studierende des Studiengangs Good Governance, die im Studium erkennen, dass sie lieber eine volljuristische Ausbildung machen möchten, eher an andere Universitäten in anderen Ländern wechseln, als nach Greifswald zu gehen, bedingt durch die Hürden der Anerkennung. Wir verlieren hier also unnötig viele potenzielle Absolventen.

Das Problem des Wechsels von Rostock nach Greifswald ist auch bereits in den Eckwerten, wie auch davor das andere beschriebene, der Hochschulentwicklung für die Jahre 2021 bis 2025 enthalten und wird in den bald zu führenden Zielvereinbarungen mit den Universitäten auch konkretisiert. Ihr Antrag ist also bezüglich der Forderung nach der Verbesserung der Studienbedingungen an der Universität Greifswald und einer Koopera-

tion zwischen den Universitäten des Landes ebenfalls nicht notwendig.

Bleibt die Forderung nach dem Aufbau einer volljuristischen Fakultät an der Universität Rostock. Der Studiengang Rechtswissenschaft wurde 2008 an der Universität Rostock geschlossen und die Ausbildung der Juristen in diesem Land an der Universität Greifswald gebündelt. Dies geschah in finanziell sehr angespannten Zeiten des Landes, um die vorhandenen Strukturen zur Ausbildung effizienter zu nutzen. 2008 war dies ein notwendiger, wenn auch ärgerlicher Schritt. Seit 2008 hat sich die finanzielle Lage des Landes nicht zuletzt auch durch das viel gescholtene Landespersonalkonzept deutlich verbessert. Die derzeit gute finanzielle Situation mit einem Jahresüberschuss muss allerdings nicht zwangsläufig dauerhaft stabil bleiben. Wir sind auch hier abhängig von konjunkturellen Schwankungen der Weltwirtschaft, die wir nicht beeinflussen können, und dies können wir derzeit auch beobachten.

Daher gilt es aus meiner Sicht, bei der Neuschaffung von Daueraufgaben, wie der Wiedereinführung einer volljuristischen Fakultät, verantwortungsvoll zu handeln. Bevor wir also wieder doppelte Strukturen in diesem Land schaffen, erscheint es mir zunächst zielführender, die Ausbildung der Juristen an der Universität Greifswald mit allen Mitteln zu verbessern. Die Absolventenquote ist nicht zufriedenstellend. Dieses Vorgehen dürfte deutlich kostengünstiger und somit effizienter sein als die sofortige Neueinrichtung einer Juristischen Fakultät an der Universität Rostock. Sicherlich wäre aber auch ein wiederingeführter Studiengang der Rechtswissenschaften in Rostock für die Universität Rostock und die Hansestadt wünschenswert, um durch eine volljuristische Fakultät wieder mehr Studiengänge anbieten zu können und somit als Universität und auch Stadt interessanter für eine breitere Schicht an Studienanfängern zu werden.

Allerdings muss auch gesagt werden, dass das Problem der fehlenden Absolventen der Rechtswissenschaften anerkannt ist und auch gelöst werden muss. Der Erfolg der vorgeschlagenen Maßnahmen muss regelmäßig geprüft werden. Sollten die Maßnahmen zur Erhöhung der Absolventenquote in Greifswald nicht den gewünschten Erfolg bringen, dann, aber auch dann erst müssen auch andere Maßnahmen in Betracht gezogen werden. Wir lehnen daher Ihren Antrag heute ab und ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Stamer, Sie reden von verantwortungsvollem Handeln. Ich hoffe, wir sehen uns nicht in zehn Jahren hier wieder und stehen vor einer ähnlichen Situation wie bei den Lehrern und sagen dann, hätten wir damals mal anders gehandelt.

Ich bin skeptisch, ob die von Ihnen eingeschlagenen Maßnahmen reichen werden, den Bedarf an Juristen in Zukunft zu decken. Ich befürchte, es wird nicht reichen. Deshalb, Herr Pegel, sehe ich es eben nicht so, dass die

Landesregierung mit allein der Qualitätsverbesserung in Greifswald auf dem richtigen Weg ist. Die Qualitätsverbesserungen in Greifswald waren notwendig und sind notwendig. Wenn man sich allein in der „Wirtschaftswoche“ das Ranking der Universitäten anschaut und die Universität Greifswald auf Platz 40 von 40 untersuchten Universitäten ist, denke ich, sagt das alles aus.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Da ist noch Luft nach oben.)

Will man sozusagen Greifswald zukunftsfähig machen, sind hier dringende Qualitätsverbesserungen, nicht nur Bibliotheken, sondern auch Lehrstühle unbedingt notwendig, darüber nachzudenken. Deshalb bin ich skeptisch, ob das allein der richtige Weg ist.

Wir meinen, die Hansestadt Greifswald wird allein nicht ausreichen. Ich glaube – die Zahlen, die hatte ich noch mal deutlich gemacht in meiner Einbringungsrede, die Sie dargestellt haben –, dass wir den Bedarf mit Greifswald allein und mit der Senkung der Abbruch- und Durchfallquote eben nicht retten werden. Viel besser wäre es auch deutschlandweit, um insgesamt Mecklenburg-Vorpommern als Hochschulstandort, als Universitätsstandort attraktiv zu gestalten, wenn man Rostock eben eröffnen würde, zwischen beiden Fakultäten Schwerpunkte bilden würde, Rostock aufgrund seiner Wirtschaft, aufgrund seiner Lage Wirtschaftsrecht, Greifswald beispielsweise aufgrund der Lage zur Metropolregion in Stettin internationales Recht, und so, dass auch eine Konkurrenzsituation zwischen beiden Universitäten vermieden werden würde, insgesamt die juristische Ausbildung in Mecklenburg-Vorpommern zu stärken.

Das würde auch nicht die großen finanziellen Mittel bedeuten, die insgesamt hier immer vorgetragen werden als Daueraufgabe. Ich glaube, wenn wir hier sparen, sparen wir einfach am falschen Ende. Wir sparen am Rechtsstaat in Mecklenburg-Vorpommern. Wir hatten das zusammen mit der Universität Rostock einmal besprochen. Insgesamt wäre es jetzt, würden wir jetzt von circa 600.000 Euro pro Jahr reden, die notwendig wären, um wieder einen Staatsexamenslehrgang in Rostock ...

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Na, gehen Sie mal hin, Herr Albrecht! Sie wohnen ja vor Ort. Ich glaube, für Sie ist es der kürzeste Weg. Unterhalten Sie sich mit den Dekanen! 600.000 Euro, von denen wir hier reden, ich glaube, das sind nicht die riesenfinanziellen Mittel, um wirklich einen Rechtsstaat zu gefährden.

Was ich noch mal zurückweisen möchte, das hatte ja auch die Bildungsministerin schon in der letzten Landtagsdebatte vorgebracht, dass man jetzt andere Probleme hätte, wie die Lehramtsausbildung, die Hebammenausbildung et cetera. Ich finde es einfach falsch, die einzelnen Fachrichtungen gegeneinander auszuspielen. Für mich ist das eher ein Armutszeugnis seitens des Bildungsministeriums, wenn gesagt wird, wir haben uns jetzt erst mal um andere Studiengänge, um andere Ausbildungsgänge zu kümmern und haben jetzt sozusagen nicht die große Zeit oder die finanziellen Kapazitäten, um uns auch noch um die Juristen zu kümmern. Ich glaube, das ist das falsche Signal, was wir nach draußen geben könnten, und ich denke, dass Sie von dieser Argumentation auch abrücken sollten.

Zu dem viel beschworenen Good-Governance-Studiengang in Rostock: Ich glaube, dass auch hier nicht die großen Durchbrüche möglich sind. Bisher haben wir jährlich zehn Absolventen, die von Rostock nach Greifswald wechseln. Wenn Sie sich vorstellen, dass sie dort vier Jahre studieren, dann noch mal zwei Jahre in Greifswald studieren müssen, um irgendwann mal das Staatsexamen in der Tasche zu haben, ist es für einen jungen Menschen einfacher, wenn er schon nach Rostock geht, gleich nach Hamburg et cetera, in andere Universitätsstädte zu gehen, dort innerhalb von vier, fünf Jahren in der Regelstudienzeit sein Erstes Staatsexamen zu machen und dann sein Referendariat abzuschließen. Für uns als Mecklenburg-Vorpommern würde das bedeuten, dass wir junge Menschen erst in andere Bundesländer gehen lassen und uns nicht um unseren eigenen Nachwuchs kümmern. Ich finde, das ist ein falsches Zeichen, das wir damit jungen Leuten signalisieren würden.

Von daher, ja, wir haben in unserem Antrag auch den Good-Governance-Studiengang mit drin und dass die Kooperation verbessert werden soll, aber aus unserer Sicht ist das eher eine vorübergehende Lösung. Die Dauerlösung wären an beiden Standorten zwei vollwertige Juristische Fakultäten.

Herr Stamer, ich habe noch eine Hoffnung an Sie, und ich würde mir wünschen, dass wir das auch irgendwann mal schriftlich festhalten: Sie sagten ja, wir werden das regelmäßig prüfen, ob Greifswald wieder die Abbruchquote verbessern könnte, die Durchfallquote senken könnte, und wenn es sich zeigt, dass wir nachsteuern müssen, werden wir nachsteuern. Da habe ich meine Bedenken. Wir haben heute früh gerade den Hochschulentwicklungsplan verabschiedet, der bis 2025 gilt. Ich glaube, es wird sehr schwierig, aufgrund einer Prüfung davon Abstand zu nehmen. Ich kenne die Prozedere hier im Landtag, dass es immer sehr schwierig ist, überhaupt Mehrheiten zu finden für solche Änderungen von Plänen.

Von daher bin ich auch sehr skeptisch, was die regelmäßige Prüfung angeht, und würde mir wirklich wünschen, dass ich etwas schriftlich dafür in der Hand hätte. Erst dann würde ich richtig darauf vertrauen wollen. Und insofern bleiben wir natürlich bei unserem Antrag und hoffen weiterhin auf Ihre Zustimmung. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4747. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. –

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4747 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU, bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der AfD abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die an dieser Stelle vorgesehene Beratung des Tagesordnungspunktes 25 entfällt mit dem im Zusatztagsordnungspunkt 1 gefassten Beschluss. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 26**: a) Nachwahl eines Mitglieds des Gremiums gemäß Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern, hierzu Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, Drucksache 7/4768, in Verbindung mit b) Nachwahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds der G 10-Kommission gemäß Paragraf 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz, hierzu Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, Drucksache 7/4769, in Verbindung mit c) Nachwahl eines Mitglieds der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß Paragraf 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern, hierzu Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, Drucksache 7/4770.

Nachwahl eines Mitglieds des Gremiums gemäß Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern (SOG M-V)

**Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache 7/4768 –**

Nachwahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds der G 10-Kommission gemäß § 2 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10)

**Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache 7/4769 –**

Nachwahl eines Mitglieds der Parlamentarischen Kontrollkommission gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG)

**Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache 7/4770 –**

Meine Damen und Herren, bevor wir zur Wahl kommen, gestatten Sie mir noch einige Hinweise.

Zum Tagesordnungspunkt 26 a) ...

(allgemeine Unruhe)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich erteile hier gerade einige Hinweise, die für die Wahl wichtig erscheinen.

(Unruhe bei Dr. Gunter Jess, AfD)

Herr Dr. Jess, ich hoffe, auch Sie werden meinen Ausführungen folgen, damit es dann bei der anstehenden Wahl keine Unklarheiten gibt.

Zum Tagesordnungspunkt 26 a): Nach Paragraf 34 Absatz 7 des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern werden die Mitglieder des Gremiums vom Landtag gewählt. Nach dem gestern beschlossenen und nach Inkrafttreten des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes wird dieses Gremium künftig nach Paragraf 48h Absatz 2 gewählt. Das Gremium besteht aus fünf Mitgliedern, die Zusammensetzung regelt sich nach dem Stärkeverhältnis der Fraktionen.

Die Wahl der Mitglieder des SOG-Gremiums fand in der 3. Sitzung des Landtages der 7. Wahlperiode am 7. Dezember 2016 statt. Da der Abgeordnete Torsten Renz

aus diesem Gremium ausgeschieden ist, ist eine Nachwahl erforderlich.

Zum Tagesordnungspunkt 26 b): Nach Artikel 2 Absatz 3 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz vom 17. Juli 1992 werden die Mitglieder der G10-Kommission vom Landtag auf Vorschlag der Fraktionen für die Dauer einer Wahlperiode gewählt. Weiterhin regelt diese Vorschrift, dass für jedes Mitglied der Kommission ein Vertreter zu wählen ist. Gewählt ist, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder des Landtages, das sind mindestens 36 Stimmen, auf sich vereint.

Die Wahl der Mitglieder der G10-Kommission fand in der 3. Sitzung des Landtages der 7. Wahlperiode am 7. Dezember 2016 statt. Da der Abgeordnete Torsten Renz aus diesem Gremium ausgeschieden ist, wurde Frau Ann Christin von Allwörden als Mitglied vorgeschlagen. Aus diesem Grund ist die Nachwahl eines Mitglieds sowie die Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds erforderlich.

Zum Tagesordnungspunkt 26 c): Die Parlamentarische Kontrollkommission besteht aus fünf Mitgliedern, die der Landtag gemäß Paragraf 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz aus seiner Mitte wählt. Diese Wahl fand in der 8. Sitzung des Landtages am 8. März 2017 statt. Der Abgeordnete Torsten Renz ist aus diesem Gremium ausgetreten, deshalb ist eine Nachwahl eines Mitglieds erforderlich.

Meine Damen und Herren, nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraf 92 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss bei Wahlen geheime Abstimmung stattfinden. Sie erfolgt durch die Abgabe von Stimmzetteln. Zugestimmt ist einem Wahlvorschlag, wenn er mehr Ja- als Neinstimmen erhält.

Wir kommen zur Wahl.

Es bestand Einvernehmen, alle Wahlen in einem Wahlgang mit verschiedenfarbigen Stimmzetteln durchzuführen. Ich sehe und höre auch hier keinen Widerspruch dazu, dann ist das so beschlossen.

Für die Nachwahl des Mitglieds des Gremiums nach dem Sicherheits- und Ordnungsgesetz erhalten Sie einen weißen Stimmzettel. Für die Nachwahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds der G10-Kommission erhalten Sie einen grünen Stimmzettel. Für die Nachwahl eines Mitglieds für die Parlamentarische Kontrollkommission erhalten Sie einen blauen Stimmzettel. Die Stimmzettel erhalten Sie nach Aufruf Ihres Namens vor Betreten der Wahlkabine am Tisch zu meiner Rechten. Für den weißen, grünen und blauen Stimmzettel ist jeweils eine Wahlurne, die farblich gekennzeichnet ist, vorbereitet. Ich gehe dann davon aus, dass weiß zu weiß, grün zu grün und blau zu blau erfolgt.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Nicht?

(allgemeine Unruhe und Heiterkeit)

Dann werden Ihnen die Damen und Herren sagen, wo Sie das reintun, oder wie dürfen die Herren das erkennen?

(allgemeine Heiterkeit –
Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Die haben einen Zettel obendrauf!)

Das ist richtig. Sie sehen, ich habe mich nicht geirrt. An denzetteln, die obendrauf liegen, werden Sie erkennen, welcher Wahlzettel in welche Wahlurne zu werfen ist, und zwar genau in der Farbe, die ich hier angegeben habe, also farbliche Übereinstimmung, gut.

Die Kandidaten zur Wahl entnehmen Sie den Drucksachen 7/4768, 7/4769 und 7/4770.

Ich darf Sie bitten, sich nach Erhalt der Stimmzettel in die Wahlkabine zu begeben. Die Stimmzettel sind in der Kabine anzukreuzen und so zu falten, dass eine geheime Wahl gewährleistet ist. Sie haben insgesamt vier Stimmen zu vergeben. Bevor Sie die Stimmzettel in die Abstimmungsurnen, die sich links von mir befinden, geben, bitte ich Sie, dem jeweiligen Schriftführer Ihren Namen zu nennen.

Dreimal? – Ich würde sagen, nicht. Das streichen wir so. Nicht dem jeweiligen Schriftführer, sondern wenn Sie einmal Ihren Namen laut und vernehmlich sagen, dass alle drei Schriftführer Ihren Namen hören, dann reicht es, wenn Sie ihn einmal sagen. So.

Die Stimme ist ungültig, wenn der Stimmzettel nicht amtlich hergestellt ist, mit mehr als einem Kreuz je Wahlvorschlag versehen ist, außerhalb der Kabine gekennzeichnet wurde, einen Zusatz oder Vorbehalt enthält, zerrissen ist, den Willen des Abgeordneten nicht zweifelsfrei erkennen lässt oder die Stimmabgabe nicht geheim durchgeführt worden ist.

Bevor ich die unter Tagesordnungspunkt 26 aufgeführten Wahlen eröffne, bitte ich die Schriftführer, sich davon zu überzeugen, dass die Abstimmungsurnen leer sind.

(Die Schriftführer überzeugen sich davon,
dass die Abstimmungsurnen leer sind. –
allgemeine Unruhe und Heiterkeit)

Gibt es noch jemanden im Haus, der bezweifelt, dass die Wahlurnen leer sind? – Wenn das nicht der Fall ist, dann können wir in die Wahl eintreten. Dazu bitte ich den Schriftführer zu meiner Linken, die Namen der Abgeordneten aufzurufen.

(Die geheime Wahl wird durchgeführt.)

Haben alle Mitglieder des Hauses, die sich an der Wahl beteiligen wollten, ihre Stimme abgegeben? – Das ist nicht der Fall.

(allgemeine Unruhe –
Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Ja, ich rufe den Herrn Borschke auf.

Gibt es noch ein Mitglied des Hauses, das seine Stimme noch nicht abgeben konnte und das nachholen möchte? – Wenn das nicht der Fall ist, dann schließe ich die Abstimmung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte jetzt an diesem Punkt noch mal um Ihre Aufmerksamkeit. Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, wie wir mögli-

cherweise das ganze Prozedere beschleunigen können. Wären Sie einverstanden damit, wenn wir drei Teams bilden zur Auszählung, die sich jeweils aus einem Mitglied oder Schriftführer von den Regierungsfraktionen und aus der Opposition zusammensetzen, und die dann parallel die drei verschiedenen Wahlurnen dann öffnen und die Auszählung übernehmen würden?

(allgemeine Unruhe)

Wenn das der Fall ist – und ich sehe und höre keinen Widerspruch –, dann ist das so beschlossen. Dann bitte ich die Schriftführer, sich selbstständig in der genannten Form zu organisieren und mit der Auszählung zu beginnen.

Ich unterbreche die Sitzung für hoffentlich nur zehn Minuten zur Auszählung der Stimmen. Die Sitzung ist unterbrochen.

Unterbrechung: 21.17 Uhr

Wiederbeginn: 21.24 Uhr

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und gebe das Ergebnis der geheimen Wahl bekannt.

An der geheimen Abstimmung haben 60 Abgeordnete teilgenommen. Es waren für die Nachwahl des SOG-Mitglieds – in Klammern, weiße Wahlzettel, damit jeder weiß, worüber ich jetzt rede – 60 Stimmzettel gültig. Es waren für die Nachwahl des G10-Mitglieds 60 Stimmzettel gültig, für das stellvertretende Mitglied 58 Stimmzettel gültig. Es waren für die Nachwahl des PKK-Mitglieds – die blauen Wahlzettel – 60 Stimmzettel gültig.

An der geheimen Abstimmung für das Mitglied des SOG-Gremiums haben 60 Abgeordnete teilgenommen. Es waren 60 Stimmen gültig. Mit Ja stimmten 43 Mitglieder des Landtages, mit Nein stimmten 14 Mitglieder des Landtages, es gab 3 Enthaltungen.

An der geheimen Abstimmung für das Mitglied der G10-Kommission haben 60 Abgeordnete teilgenommen. Es waren 60 Stimmen gültig. Mit Ja stimmten 43 Mitglieder des Landtages, mit Nein stimmten 15 Mitglieder des Landtages, es gab 2 Enthaltungen.

An der geheimen Abstimmung für das stellvertretende Mitglied der G10-Kommission haben 60 Abgeordnete teilgenommen. Es waren 58 Stimmen gültig. Mit Ja stimmten 43 Mitglieder des Landtages, mit Nein stimmten 12 Mitglieder des Landtages, es gab 3 Enthaltungen.

An der geheimen Abstimmung für das Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission haben 60 Abgeordnete teilgenommen. Es waren 60 Stimmen gültig. Mit Ja stimmten 42 Mitglieder des Landtages, mit Nein stimmten 16 Mitglieder des Landtages, es gab 2 Enthaltungen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Simone Oldenburg, DIE LINKE: So, dann!)

Ich stelle fest, dass das Mitglied des Landtages Frau Ann Christin von Allwörden in das Gremium gemäß Gesetz

über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern gewählt ist.

Ich darf Sie, Frau von Allwörden, fragen: Nehmen Sie die Wahl an?

Ann Christin von Allwörden, CDU: Ich nehme die Wahl an. Herzlichen Dank!

(Minister Harry Glawe: Bravo!)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Im Namen des Hauses wünsche ich Ihnen viel Erfolg bei Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Ich stelle fest, dass Frau Ann Christin von Allwörden die Mehrheit der Stimmen der Mitglieder des Landtages auf sich vereinigen konnte und damit zum Mitglied der G10-Kommission nach Paragraf 2 Absatz 3 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz gewählt ist.

Ich stelle fest, dass Herr Franz-Robert Liskow die Mehrheit der Stimmen der Mitglieder des Landtages auf sich vereinigen konnte und damit zum stellvertretenden Mitglied der G10-Kommission nach Paragraf 2 Absatz 3 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz gewählt ist.

Frau Ann Christin von Allwörden, nehmen Sie die Wahl an?

Ann Christin von Allwörden, CDU: Auch diese Wahl nehme ich an. Herzlichen Dank!

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Herr Franz-Robert Liskow, nehmen Sie die Wahl an?

Franz-Robert Liskow, CDU: Jawohl, vielen Dank!

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Im Namen des Hauses wünsche ich auch den beiden jetzt neu gewählten Mitgliedern viel Erfolg für ihre verantwortungsvolle Aufgabe.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Und ich stelle ebenfalls fest, dass Frau Ann Christin von Allwörden gemäß Paragraf 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Lande Mecklenburg-Vorpommern als Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission gewählt ist.

Ich frage Sie erneut, Frau von Allwörden: Nehmen Sie auch diese Wahl an?

Ann Christin von Allwörden, CDU: Auch diese Wahl nehme ich an. Auch dafür herzlichen Dank!

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Und auch wieder der Wunsch im Namen des Hauses, viel Erfolg bei Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE, Jörg Kröger, AfD, und Christel Weißig, fraktionslos)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste ...

(Zuruf von Burkhard Lenz, CDU)

Gibt es Widerspruch?

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU, Simone Oldenburg, DIE LINKE, und Christel Weißig, fraktionslos – Simone Oldenburg, DIE LINKE: Nein, niemals!)

Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Mittwoch, den 1. April 2020, 10.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 21.29 Uhr

Es fehlten die Abgeordneten Dr. Till Backhaus, Manfred Dachner, Sandro Hersel, Holger Kliewe und Marc Reinhardt.

Namentliche Abstimmung

über den
Antrag der Fraktion DIE LINKE
Möglichkeiten und Herausforderungen bei
der Rückführung privater Krankenhäuser bzw.
einzelner Bereiche in öffentliche Trägerschaft
– Drucksache 7/4742 –

Jastimmen

DIE LINKE

Bernhardt, Jacqueline
Foerster, Henning
Kolbe, Karsten
Koplin, Torsten
Kröger, Eva-Maria
Larisch, Karen
Oldenburg, Simone
Ritter, Peter
Rösler, Jeannine
Dr. Schwenke, Mignon
Dr. Weiß, Wolfgang

Fraktionslos

Weißig, Christel

Neinstimmen

SPD

Albrecht, Rainer
Barlen, Julian
Brade, Christian
Butzki, Andreas
da Cunha, Philipp
Dahlemann, Patrick
Drese, Stefanie
Friedriszik, Dirk
Hesse, Birgit
Heydorn, Jörg
Julitz, Nadine
Kaselitz, Dagmar
Krüger, Thomas
Mucha, Ralf
Pegel, Christian
Saemann, Nils
Schulte, Jochen
Schwarz, Thomas
Stamer, Dirk
Tegtmeier, Martina
Wippermann, Susann

CDU

von Allwörden, Ann Christin
Berg, Christiane
Caffier, Lorenz
Ehlers, Sebastian
Eifler, Dietmar
Friemann-Jennert, Maika
Glawe, Harry
Lenz, Burkhard
Liskow, Egbert
Liskow, Franz-Robert
Dr. Manthei, Matthias
Peters, Daniel
Renz, Torsten
Schlupp, Beate
Waldmüller, Wolfgang
Wildt, Bernhard

AfD

Borschke, Ralf
Förster, Horst
Grimm, Christoph
Dr. Jess, Gunter
de Jesus Fernandes, Thomas
Kramer, Nikolaus
Kröger, Jörg
Lerche, Dirk
Obereiner, Bert
Reuken, Stephan J.
Schneider, Jens-Holger
Strohschein, Jürgen
Dr. Weber, Ralph

Fraktionslos

Arppe, Holger

Endgültiges Ergebnis:

Abgegebene Stimmen	63
Gültige Stimmen	63
Jastimmen	12
Neinstimmen	51
Enthaltungen	-

Alphabetisches Namensverzeichnis

**der Abgeordneten, die an der Nachwahl
eines Mitglieds des Gremiums gemäß Gesetz über die öffentliche Sicherheit
und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern (SOG M-V)
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache 7/4768 –**

**an der Nachwahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds
der G 10-Kommission gemäß § 2 des Gesetzes zur Ausführung
des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10)
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache 7/4769 –**

**an der Nachwahl eines Mitglieds der Parlamentarischen Kontrollkommission
gemäß § 27 Absatz 2 des Gesetzes über den Verfassungsschutz
im Land Mecklenburg-Vorpommern (LVerfSchG)
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache 7/4770 –**

teilgenommen haben

1. Albrecht, Rainer	SPD	31. Kröger, Jörg	AfD
2. von Allwörden, Ann Christin	CDU	32. Krüger, Thomas	SPD
3. Barlen, Julian	SPD	33. Larisch, Karen	DIE LINKE
4. Berg, Christiane	CDU	34. Lenz, Burkhard	CDU
5. Bernhardt, Jacqueline	DIE LINKE	35. Lerche, Dirk	AfD
6. Borschke, Ralf	AfD	36. Liskow, Egbert	CDU
7. Brade, Christian	SPD	37. Liskow, Franz-Robert	CDU
8. Butzki, Andreas	SPD	38. Dr. Manthei, Matthias	CDU
9. da Cunha, Philipp	SPD	39. Mucha, Ralf	SPD
10. Dahlemann, Patrick	SPD	40. Obereiner, Bert	AfD
11. Drese, Stefanie	SPD	41. Oldenburg, Simone	DIE LINKE
12. Ehlers, Sebastian	CDU	42. Pegel, Christian	SPD
13. Eifler, Dietmar	CDU	43. Peters, Daniel	CDU
14. Foerster, Henning	DIE LINKE	44. Renz, Torsten	CDU
15. Förster, Horst	AfD	45. Reuken, Stephan J.	AfD
16. Friedriszik, Dirk	SPD	46. Ritter, Peter	DIE LINKE
17. Friemann-Jennert, Maika	CDU	47. Rösler, Jeannine	DIE LINKE
18. Glawe, Harry	CDU	48. Schlupp, Beate	CDU
19. Grimm, Christoph	AfD	49. Schneider, Jens-Holger	AfD
20. Gundlack, Tilo	SPD	50. Schulte, Jochen	SPD
21. Hesse, Birgit	SPD	51. Schwarz, Thomas	SPD
22. Heydorn, Jörg	SPD	52. Dr. Schwenke, Mignon	DIE LINKE
23. Dr. Jess, Gunter	AfD	53. Stamer, Dirk	SPD
24. de Jesus Fernandes	AfD	54. Tegmeier, Martina	SPD
25. Julitz, Nadine	SPD	55. Waldmüller, Wolfgang	CDU
26. Kaselitz, Dagmar	SPD	56. Dr. Weber, Ralph	AfD
27. Kolbe, Karsten	DIE LINKE	57. Dr. Weiß, Wolfgang	DIE LINKE
28. Koplin, Torsten	DIE LINKE	58. Weißig, Christel	fraktionslos
29. Kramer, Nikolaus	AfD	59. Wildt, Bernhard	CDU
30. Kröger, Eva-Maria	DIE LINKE	60. Wippermann, Susann	SPD